

Katechismus

der

60069

# Auswanderung

Kompaß für Auswanderer

nach

Europäischen Ländern, Asien, Afrika, den deutschen Kolonien,  
Australien, Süd- und Centralamerika, Mexiko, den  
Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada

Siebente Auflage

Vollständig neu bearbeitet

von

Gustav Meinecke

Mit 4 in den Text gedruckten Karten

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von F. F. Weber

1896



## Vorwort.

---

Die deutsche Auswanderung, welche sehr zurückgegangen ist, steht vor einer Krisis. Die Lage in den meisten früher von Auswanderern bevorzugten Ländern ist derart gedrückt und selbst schlecht, die Aussichten sind so unsicher, daß niemand zur Auswanderung raten noch auch ein Land im besonderen als Auswanderungsziel ohne jeden Vorbehalt empfehlen kann. Aber mag die Auswanderung groß oder klein sein, die Pflicht derer, welche wissen, wie es jenseit der Meere zugeht, Auskunft zu geben oder zu helfen, ist dieselbe, ja in diesen schwierigen Zeiten ist sie noch größer als früher, da der Auswanderer überall sicher war, offene Arme zu seiner Begrüßung zu finden. Ich habe versucht, den Auswanderern in diesem mit strengster Gewissenhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit umgearbeiteten Werke eines alten Pioniers der Auswanderung, des 1876 verstorbenen Reisenden und Schriftstellers



Eduard Pelz, Aufschluß über die Länder zu geben, soweit es im Rahmen dieses kleinen Werkes möglich war. Ich habe selbst die Planken eines Auswanderungsschiffes gedrückt und kenne das Leben der Auswanderer durch jahrelangen Aufenthalt im Westen und Süden von Nordamerika und Ihr Auswanderer könnt mir glauben, daß ich an dieser Arbeit weiter kein Interesse habe, als dem allgemeinen Wohl zu dienen, daß ich bei Abfassung des Buches von keinerlei Rücksichten beeinflusst gewesen bin. Ich habe das Material genommen, wo ich es finden konnte; zum besonderen Danke bin ich noch dem Prof. Sievers (Amerika. Eine allgemeine Landeskunde), Prof. Dr. Katz (Politische Geographie der Vereinigten Staaten von Amerika), und Fr. Detker (Die Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika) verpflichtet. Da das Buch keinen wissenschaftlichen, sondern nur einen praktischen Zweck hat, dürfte diese Anführung der hauptsächlichsten Quellen, neben denen noch viele mit Vorsicht benutzte Mittheilungen von Agitationschriften einzelner Staaten verwendet wurden, genügen.

G. Meinecke.

# Inhaltsverzeichnis.

## Sinleitung.

	Seite
Allgemeine Bemerkungen über Auswanderung . . . . .	3
Gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Auswanderer . . . . .	9
Zur Statistik der deutschen Auswanderung . . . . .	20
Die amerikanische Gesetzgebung und die Auswanderung . . . . .	22
Wer mag auswandern? . . . . .	29
Das Wann und Wie der Auswanderung . . . . .	31
Was wird in den Hafenplätzen für die Auswanderer gethan? . . . . .	32

## Erster Abschnitt.

Über die Auswanderung nach europäischen Ländern und nach Vorderasien, Afrika, den deutschen Kolonien, Australien, Zentralamerika und Mexiko.

1. Wo haben sich bisher deutsche Auswanderer niedergelassen? . . . . .	35
2. Die Auswanderungsziele in Vorderasien . . . . .	37
3. Die Auswanderungsziele in Afrika . . . . .	39
4. Die deutschen Kolonien . . . . .	45
5. Australien . . . . .	50
6. Die südamerikanischen Staaten . . . . .	59
A. Brasilien S. 59. — B. Argentinien 69. — C. Paraguay 76. — D. Uruguay 78. — E. Chile 80. — F. Peru 83. — G. Bolivia 85. H. Ecuador, Columbia, Venezuela 86.	
7. Zentralamerika . . . . .	88
8. Mexiko . . . . .	90

## Zweiter Abschnitt.

## Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und nach Kanada.

	Seite
1. Wodurch empfehlen sich die Vereinigten Staaten als Auswanderungsgebiet? . . . . .	94
2. Wer soll nicht auswandern? . . . . .	95
3. Welche Gegenden Nordamerikas eignen sich am besten für deutsche Auswanderer? . . . . .	97
4. Über den Ankauf und den ersten Anbau von Ländereien in Nordamerika . . . . .	106
5. Das Heimstättengesetz und die Landpreise in den Vereinigten Staaten . . . . .	109
6. Übersicht über die für den Auswanderer hauptsächlich in Betracht kommenden Verhältnisse . . . . .	113
7. Die Verhältnisse der einzelnen Unionsstaaten und Territorien	127
A. Die sieben Nordstaaten. a) Die sechs nördlichen Küstenstaaten S. 127. b) Die drei mittleren atlantischen Küstenstaaten 131. c) Die zwei Nordstaaten des Ohiobeckens 135. d) Die drei Uferstaaten der Großen Seen 137. e) Die drei nördlichen Mississippi-Uferstaaten 140.	
— B. Die fünfzehn Südstaaten. a) Die sieben südlichen atlantischen Staaten nebst dem Bundesdistrikt Columbia 143. b) Die drei Golfstaaten 147. c) Die drei Südstaaten des Ohiobeckens 152. — C. Die zwölf Weststaaten und fünf Territorien. a) Die vier Präriestaaten und zwei Territorien 154. b) Die drei nördlichen Felsengebirgsstaaten 156. c) Die zwei südlichen Felsengebirgsstaaten und drei Territorien 158. d) Die drei pacifischen Küstenstaaten 161.	
8. Kanada oder Britisch-Amerika . . . . .	164

## Dritter Abschnitt.

## Winke und Ratschläge für Auswanderer nach Nordamerika.

1. Wie hat man sich zur Auswanderung nach Nordamerika vorzubereiten? . . . . .	171
2. Wie hat man es mit dem mitzunehmenden Gelde zu halten? . . . . .	173
3. Was sollen Auswanderer überhaupt mitnehmen? . . . . .	175
4. Der Auswanderer auf der Überfahrt . . . . .	177
5. Überfahrtsbedingungen auf den Dampfern der bekanntesten Linien . . . . .	178
6. Wie hat man sich bei der Ankunft in den Vereinigten Staaten zu verhalten? . . . . .	182

## Anhang.

Geld, Maße und Gewichte der Vereinigten und anderen Staaten	184
---	-----

Katechismus für Auswanderer.

---

# Einleitung.

---

## Allgemeine Bemerkungen über Auswanderung.

Jedem schärferen Beobachter der menschlichen Natur fallen zwei einander völlig widersprechende Charakterzüge auf, welche namentlich die germanischen Volksstämme kennzeichnen: einerseits die tiefbegründete Liebe und Anhänglichkeit für die Stelle, wo ihre Wiege gestanden, die Heimat, das Vaterland — anderseits ein ihnen innewohnender Trieb nach Veränderung, ein Streben in die Ferne, wo es anders und besser sein möchte, eine allzeit rege Wanderlust, die das zähe Faßten an der Scholle unerträglich findet.

Faßt man diesen Wandertrieb von einer idealen Seite auf, so scheint in jedem Kulturvolk mit dem Bewußtsein der Kraft auch der innere Drang zur Vorwärtsbewegung, zum Weitertragen der Kultur und Gesittung zu liegen, der so unleugbar ist, wie die Bewegung des Erdballs, und sich durch keine Hindernisse aufhalten läßt.

Obwohl eine solche Aufgabe, Gesittung, Bildung und Belehrung über die Erde zu verbreiten, als eine sehr erhabene und edle erscheint, so sind sich doch die meisten Auswanderer derselben kaum bewußt und keinesfalls bildet sie eine der bewegenden Ursachen zur Auswanderung, eher ist sie zu den Wirkungen derselben zu zählen. Gewöhnlich sind es weit materiellere Gründe, welche die Menschen zum Fortziehen treiben, bei den meisten herrscht das Verlangen

vor, ihre Lage günstiger zu gestalten, sie wollen es besser haben als daheim, mit weniger Anstrengung rascher emporkommen und glauben nicht, daß sie in dem fernen gelobten Land in der Regel mehr arbeiten müssen als in der Heimat. Manche suchen dem Militärdienst auszuweichen, die Last der Steuern von sich abzuwälzen, irgend einem politischen, sozialen oder kirchlichen Druck zu entgehen, und denken nicht daran, daß die auf so hoher Kulturstufe stehenden Zustände des europäischen Vaterlandes, deren Genuß Allen zu gute kommt, auch Opfer erfordern, welche als Gegenleistung zu bringen sind.

Eine Hauptursache zur Auswanderung für die Deutschen ist die alljährlich steigende, außerordentliche Vermehrung der Bevölkerung, und so betrachtet erscheint sie wie ein Ventil, um den Überfluß ablaufen zu lassen. Seit Jahren haben wir einen Überschuß der Geburten über die Todesfälle von mehr als einer halben Million, in den letzten Jahren mitunter von über 600 000 Köpfen. Wenn von dieser Vermehrung so durchschnittlich 100 000 wieder durch Auswanderung abgehen, so bleibt immer noch eine jährliche Vermehrung von fast einer halben Million oder stark ein Prozent der Bevölkerung. Schon jetzt haben wir eine um 25 Prozent höhere Volksdichtigkeit als Frankreich (91 gegen 72 Kopf auf 1 qkm). In dieser übergroßen Vermehrung, mindestens in unserer Zeit — anders war es noch vor ein bis zwei Menschenaltern —, sehen manche Nationalökonomen, z. B. Wagner, bei Deutschlands eigentümlicher, schwieriger Wirtschaftslage überhaupt nicht mehr etwas so günstiges, eher das Gegenteil, denn die Schwierigkeiten, für diese stets wachsende Bevölkerung genügende Beschäftigung, Erwerb, Unterhalt aller Art zu finden, die große Kinderzahl unserer Familien aufzuziehen und ordentlich auszubilden, wachsen immer mehr. Und in den Gegenden, wo die Bevölkerung auf den Ackerbau wesentlich angewiesen ist, sind wir bei vorwaltender Mittel- und Kleinkultur schon einigermaßen an der Grenze der Vermehrbarkeit der örtlichen Bevölkerung

angelangt; bei einem weiteren Geburtsüberschuß muß ein Teil der Leute in die Städte, in die Industriegegenden, nach überseeischen Ländern unvermeidlich abströmen. So haben seit etwa fünfzig Jahren nicht weniger als 40 Prozent sämtlicher Gemeinden des südlichen Teiles von Baden keine Vermehrung ihrer Einwohner erfahren. Nicht etwa, als ob hier keine Bevölkerungsvermehrung stattgefunden hätte, allein eine dem Überschusse der Geburten über die Todesfälle entsprechende Zahl von Menschen ist durch die wirtschaftliche Lage in diesen Gemeinden, durch die Unmöglichkeit, deren Grund und Boden ein Mehr von Produktion abzurufen oder in Gewerben ihr Unterkommen zu finden, dazu genötigt, ihre heimatliche Stätte zu verlassen. Auch in Gegenden mit vorwaltendem Großgrundbesitz, wie in unserem Osten, kann ohne durchgreifende Änderung der ganzen Agrarverfassung keine sehr viel größere Bevölkerung leben. Wenn dort nun besonders über die Auswanderung, über Mangel an Handarbeitskräften auf dem Lande wegen Fortzugs der Arbeiter nach Westen und über See geklagt wird, so liegt das an Umständen, die ohne wesentliche Umgestaltung der Agrarverfassung auch unter unseren heutigen wirtschaftlichen, sozialen Verhältnissen nicht leicht zu ändern sein dürften. Mit dem beliebten Vergleich der hohen Volksdichtigkeit in Industriegebieten und der geringeren in agrarischen Provinzen, oder mit dem Schluß, daß demnach in letzteren nicht von „Übervölkerung“ die Rede sein könne, wird hier nichts bewiesen. In großen Staats- und Volkswirtschaftsgebieten kann es, nach aller bisherigen Erfahrung, immer nur einzelne Gebiete großer industrieller, montanistischer, merkantiler Entwicklung geben, wo dann allein eine große Volksdichtigkeit möglich ist, weil von hier aus die agrarischen und weniger industriell entwickelten inländischen Gebiete und das Ausland im Austausch mit den hier gewonnenen agrarischen u. s. w. Nahrungsmitteln und gewerblichen Rohstoffen u. s. w. versorgt werden. Die hohe wirtschaftliche und populationistische Entwicklung dort beruht auf der geringeren

hier. Stockt aber der Export an Industrieprodukten dort — und wie leicht thut er das! — so haben wir, mindestens zeitweise, eine partielle Übervölkerung daselbst, um so mehr, je höher die Volksdichtigkeit ist. Umgekehrt aber kann daneben in dünn bevölkerten, vorwiegend agrarischen Gegenden, zumal mit Großgrundbesitz und ohne bedeutenderes Städtewesen und Industrie, sehr wohl auch eine „partielle Überbevölkerung“ bestehen. Die Ausgleichungen müssen sich dann, zumal bei fortwährendem starken Geburtenüberschuß, durch Wanderungen in andere Gegenden des Inlandes — und hier ist der inneren Kolonisation noch ein großes Feld offen — und des Auslandes vollziehen.

Während nun andere Völker durch Arbeitslosigkeit und drohende Hungersgefahr zu Unruhen und Aufständen getrieben werden, rafft der überlegende Germane sich kräftig auf und greift zum Wanderstabe, indem er den Weg über das Weltmeer nicht scheut, um mehr Elbogenraum zur freien Bewegung und Ausbreitung zu gewinnen und womöglich ein eigenes Stück Grund und Boden zu erwerben, wie es im Vaterland für den Besitzlosen nur schwierig zu erlangen ist. Deshalb darf es nicht verwundern, daß die Auswanderung bislang am stärksten unter den Völkern des germanischen Stammes war, unter den Deutschen, Engländern und Scandinaviern, welche nicht bloß die meiste Kraft und Arbeitslust, sondern auch den regsten Unabhängigkeits Sinn, das hervorragendste Individualitätsgefühl besitzen. Erst neuerdings hat sich bei den romanischen Völkern, besonders den Italienern, eine bemerkenswerte Auswanderungslust entwickelt, welche sie auch oft dieselben Gebiete, z. B. in Brasilien, die von den Deutschen bevorzugt werden, aufsuchen läßt.

Die Erfahrung auf dem Gebiete der Auswanderung lehrt uns, daß sie bedingt wird durch unsere gesamten wirtschaftlichen und sozialen Zustände. Aber nicht bloß durch unsere Verhältnisse, sondern durch die wirtschaftlichen und sozialen Zustände derjenigen Länder, in welche sie sich ergießt. Nach Krisen bei uns steigt die Auswanderungsziffer, nach Krisen



in den Vereinigten Staaten sinkt sie. Es ist eben das gesamte Lebensbild hier und drüben der Urgrund, der die Auswanderung verursacht. Innerhalb dieser allgemeinen Zustände wirken ferner jene unzähligen feinen Verbindungen, die von Mensch zu Menschen gehen und die wir einzeln kaum erfassen können, für soziale Massenerscheinungen gar nicht abzuwägen vermögen, die aber mit unendlicher Kraft wirken in derselben Weise, in der die Seele des Menschen beeinflusst wird durch tausenderlei Eindrücke, die ihr in wechselvoller Weise im Laufe des Lebens werden. Mag sie gut oder schlecht sein, bedauerlich oder wünschenswert, das sind Fragen, die auf ein anderes Gebiet gehören, mit denen sich die innere Politik zu beschäftigen hat. Die überseeische Politik wird die Thatsache als solche anzuerkennen und hinzunehmen haben. Will man hier künstliche Hemmnisse schaffen, die Freiheit der Bewegung aufheben, das Streben in dem Einzelnen, nach seinem eigenen Willen und auf Grund eigener Kraft sich eine bessere Existenz zu verschaffen, unterdrücken, so wird man allerdings durch polizeiliche Maßnahmen der Auswanderung große Schwierigkeiten in den Weg legen können. Aber auch in dieser Richtung lehrt uns die Erfahrung der Versuche, die in der Vergangenheit immer und immer wieder von Neuem gemacht worden sind, daß damit ein endgültiges Unterdrücken der Auswanderung nicht möglich ist. Ähnliche Gesetze und Verordnungen früherer Zeit haben zwar zeitweilig und in einzelnen Punkten einen Erfolg gehabt, im großen und ganzen aber sich ohnmächtig erwiesen. Die Auswanderung ist eine so mächtige, instinktiv aus der Bevölkerung hervorgehende Bewegung, daß jeder Versuch einer künstlichen Hemmung sich als so wirkungslos erweist, wie wenn man das Wasser eines Stromes dadurch aufhalten wollte, daß man ihm entgegentritt durch einen einzelnen schwächlichen Bau, den die gewaltig nachdringenden Massen binnen kurzem niederreißen.

Einzelne Staaten sind nun noch weiter gegangen; sie haben den früheren Standpunkt, daß der Auswanderer als

ein Landfremder betrachtet werden müsse, verlassen und sind über das bloß polizeiliche hinausgegangen, indem sie auch die wirtschaftliche Bedeutung der Auswanderung soweit anerkannten, daß sie den Auswanderern mit Rat und That beistanden und sie nach Gegenden zu leiten suchten, wo die meisten Aussichten für ihr Fortkommen waren. Denn damit ist es nicht gethan, wenn eine Regierung nur das Verfahren gewissenloser Agenten überwacht, welche durch falsche Vorspiegelungen Unwissende und Leichtgläubige verleiten, nach solchen Gegenden zu ziehen, wo sie wegen des Klimas und anderweitiger ungünstiger Verhältnisse nicht gedeihen können. Es ist auch mit Dank anzuerkennen, wenn von obrigkeitlicher Seite Warnungen erfolgten, da= oder dorthin nicht auszuwandern, weil man mißliche Nachrichten über jene Gegenden erhalten. Allein damit ist noch keineswegs genug gethan, denn die öffentliche Meinung sollte auch in zuverlässiger Weise über das „Wohin“ aufgeklärt werden. Damit hängt nicht nur das Wohl der Auswanderer selbst, sondern auch das Interesse des Mutterlandes zusammen, denn nur wenn die Deutschen sich in hinreichender Anzahl in gesunden, fruchtbaren und wohlgelegenen Gegenden ansiedeln, erhalten sie ihre Nationalbildung vielleicht während einiger Generationen aufrecht. Werden sie vereinzelt unter fremde Völkerelemente zerstreut, so geben sie allzuleicht ihre Sprache und ihre Sitten auf, werden der alten Heimat entfremdet und verlieren den inneren und äußeren Zusammenhang mit ihr, so daß in ihnen wirklich ein Kapital an Geld und Bildung für Deutschland verloren geht, daß sie nur „Völkerdünger“ bilden. Die einzige Abhilfe hiergegen ist eine gewisse und sachverständige Belehrung über die verschiedenen Auswanderungsziele, damit sich die Fortwandernden danach richten können. Nun fehlt es zwar keineswegs an Schriften über die Auswanderungsangelegenheit, aber es sind bei weitem nicht alle zuverlässig und unparteiisch. Einerseits geht den Verfassern oft der notwendige Überblick und die Spezialkenntnis ab, sie

berichten manchmal nur flüchtige Reiseindrücke, wobei sie die Dinge bloß oberflächlich und einseitig besehen; anderseits wird nur zu häufig für Bezahlung im Dienste von eigennützigen Interessenten geschrieben, in welchem Falle die Übelstände und Mißverhältnisse höchstens verschwiegen, wo nicht gar wissentlich beschönigt werden.

Vorliegendes Werkchen hat dagegen den Zweck, die neuesten Beobachtungen, Forschungen und Erfahrungen auf allen Auswanderungsgebieten streng der Wahrheit gemäß und völlig unparteiisch zusammenzustellen und der Öffentlichkeit zu übergeben, die verschiedenen Auswanderungsziele kritisch zu beleuchten und denen, welche sich entschlossen haben, die Heimat mit der ungewissen Fremde zu vertauschen, nach bestem Wissen und Gewissen Aufklärung zu geben, damit sie vor bitterer Enttäuschung und Elend bewahrt bleiben. Wenn der Auswanderer sich noch weiter Rats erholen will, was natürlich stets zu empfehlen ist, und dies in seiner nähern Umgebung, z. B. bei dem Pfarrer oder Lehrer oder bei einer Zeitung nicht möglich ist, so wende er sich an die Deutsche Kolonialgesellschaft, Potsdamer Str. 22a, Berlin W, in deren Auskunftsbureau jedem Auswanderer, soweit es überhaupt möglich ist, unentgeltlich über seine Anfragen Auskunft gegeben wird.

### Gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Auswanderer.

Das schweizerische Bundesgesetz vom 22. März 1888 bestimmt in Artikel 1, daß die Aufsicht über den Geschäftsbetrieb der Auswanderungsagenten vom Bundesrat unter Mitwirkung der kantonalen Behörden ausgeübt wird. Die nächsten 4 Artikel handeln von den Bedingungen, unter welchen Patente zum Betriebe einer Auswanderungsagentur und die Genehmigung der Anstellung von Unteragenten erteilt werden können, sowie von den die Kaution betreffenden Bestimmungen. Artikel 6, 7, 8 und 9 handeln von den Agenten und Unteragenten. Artikel 10 enthält die

wichtige Bestimmung, daß dem Bundesrate in jedem einzelnen Falle die Entscheidung darüber zusteht, ob ein Kolonisationsunternehmen, für welches Personen, Gesellschaften oder Agenten thätig sein sollen, zugelassen werden soll oder nicht. Die Bundesregierung betrachtet es als außer allem Zweifel liegend, daß der Schutz der Auswanderer eine strenge Kontrolle über Kolonisationsunternehmungen erheische und Vorkehrungen nötig mache, daß Schweizer Bürger nicht nach Gegenden auswandern, in welchen nach zuverlässigen Berichten dieselben die zu einem gedeihlichen Fortkommen nötigen Verhältnisse nicht vorfinden. Artikel 11 zählt die Personenkategorien auf, deren Beförderung den Agenten verboten ist. Artikel 12 und 13 verbieten den Abschluß von Verträgen, laut welcher sich Agenturen oder Kolonisationsgesellschaften zur Lieferung einer größeren Anzahl von Personen verpflichten, oder von Verträgen und Reversen irgend welcher Art, welche entgegen den Bestimmungen der Artikel 11 und 12 verabredet werden. Artikel 14 schreibt vor, daß dem Auswanderer bei Überweisung von Geldbeträgen im Ankunftslande dieselben in Werten, welche der den Agenten in der Schweiz geleisteten Einzahlung entsprechen, zurückgezahlt und im normalen Wechselkurs angerechnet werden. In Südamerika, wo Papiergeld Zwangskurs hat, war es vielfach geschehen, daß den Auswanderern ihre in Geld geleistete Einzahlung in Papiergeld zurückgezahlt wurde. Artikel 15 und 16 enthalten eine Reihe von Vorschriften über die Verpflichtung der Agenten gegen die Auswanderer und über die Beförderung derselben. Alle diese Vorschriften sind im wahren Interesse des Auswanderers gegeben, und die Sicherung, daß ihnen nachgelebt werde, muß als eine ausreichende angesehen werden. Artikel 17 handelt von den Auswanderungsverträgen, die ebenfalls ganz im Sinne des Schutzes der Auswanderer gehalten sind. Artikel 18, 19, 20 und 21 handeln von den Bußen gegen Agenten und ihre Vertreter, welche dem Gesetze zuwider handeln, von den Strafen

wider Personen, welche ohne Patent oder Genehmigung Auswanderungsgeschäfte betreiben, sowie von den civilrechtlichen Ansprüchen aus Verletzung dieses Gesetzes. Artikel 22 weist die schweizerischen Konsuln an, jede Reklamation schweizerischer Auswanderer wegen Verletzung der denselben zugesicherten Bedingungen unentgeltlich zu prüfen, auf Verlangen der Reklamanten über den Fall ein Protokoll aufzunehmen und eine Abschrift davon dem Bundesrat einzusenden. Der Bundesrat wird innerhalb der Grenzen der ihm hierfür bewilligten Kredite die nötigen Anordnungen treffen, daß die Auswanderer in den hauptsächlichsten Ein- und Ausschiffungshäfen Hilfe und Rat finden. Nach dieser Vorschrift sind sowohl die schweizerischen Konsuln in den Einschiffungshäfen wie an den überseeischen Hafenplätzen gehalten, den Auswanderern nützlich zu sein. In derselben Richtung hat die Bundesregierung schon lange vor Erlaß dieses Gesetzes gewirkt, auch das Gesetz von 1880 enthält eine ähnliche Bestimmung, die aber in der vorliegenden Fassung erweitert und genauer umschrieben wird. In Artikel 23 wird zur Verschärfung der Kontrollengewalt bestimmt, daß die Protokolle der schweizerischen Konsuln als Beweis gelten sollen, so lange nicht das Gegenteil bewiesen ist. Diese Bestimmung stärkt wesentlich die Stellung der Konsuln gegenüber den Agenten, den Passage- und Auswanderungsgeschäften, deren Handlungen und Geschäfte mit Auswanderern ihrer Kontrolle unterworfen sind. In Artikel 24 werden die Berechtigungen umschrieben, welche dem Bundesrat zur Vollziehung des Gesetzes zustehen. Von der allergrößten Bedeutung ist aber Artikel 25, welcher die Bildung eines besonderen Büreaus anordnet, dessen Thätigkeit ganz den Interessen der Auswanderer gewidmet sein soll, und das dem mit der Durchführung des Gesetzes vom Bundesrat beauftragten Departement beigegeben wird.

Das schweizerische Bureau zerfällt in zwei Abteilungen, von welchen die eine die Aufsicht über den Geschäftsbetrieb der Agenten, Unteragenten und Passagebilletverkäufer führt (administrative Abteilung), die andere die Vertretung der Interessen der schweizerischen Auswanderung im allgemeinen bei den betreffenden Stellen und anderen Staaten und die Erteilung von Auskünften, Rat und Empfehlungen an Auswanderer zur Aufgabe hat (kommissarische Abteilung). Die den beiden Abteilungen zugewiesenen Aufgaben umfassen mit Ausnahme des Betriebes der staatlichen Kolonisation das gesamte Auswanderungswesen. Die administrative Abteilung hat die Patentierung von Agenten und Passagebilletverkäufern, die Genehmigung von Unteragenten zu veranlassen, sie übt die gesamte Aufsicht und Kontrolle über die Geschäftsführung der Agenten zc., über die Kautionen, über die Annoncen und andere die Auswanderung betreffende Publikationen in den öffentlichen Blättern, sie sammelt das statistische Material, prüft die Transportpreise und die einzelnen Verbindungen; ihr steht das Recht der Begutachtung prinzipieller, in den Geschäftskreis der administrativen Abteilung gehöriger Fragen zu, und sie macht die Zusammenstellung der ihren Geschäftskreis berührenden Mitteilungen für die Öffentlichkeit. Endlich begleitet sie zeitweise Auswandererzüge bis zu den Einschiffungshäfen zum Zwecke der Kontrolle über richtige Vollziehung der Bestimmungen von Artikel 10, 13, 15, 16 und 17 des Gesetzes.

Der kommissarischen Abteilung sind folgende Geschäfte zugewiesen: Verkehr mit den Auswanderungs- und Hafenbehörden, den schweizerischen Konsularbeamten zc., Begleitung einzelner Auswandererzüge bis zum Einschiffungshafen zum Zweck der Kontrolle der Schiffseinrichtungen, Logierhäuser zc., Sammlung von Litteratur über Auswanderung, der darauf bezüglichen Berichte der Konsulate; Bemühungen wegen Verhütung leichtsinniger Auswanderung und wegen zweckmäßiger Ausrüstung dürftiger, zur zielbewußten Auswanderung entschlossener Per-

sonen, eventuell öffentliche Vorträge; Begutachtung von Kolonisationsunternehmungen; Erteilung von Rat, Auskunft, Empfehlungen an Auswanderer, wo ein Begehren danach gestellt wird.

Da die kantonalen, mit der Aufsicht über das Auswanderungswesen (Art. 2 des Gesetzes) betrauten Amtsstellen dem Bureau zu Hilfe kommen, so ist dasselbe vollkommen in der Lage, eine genaue Kontrolle zu führen. Die Namen der patentierten Agenten, der Bevollmächtigten anerkannter Gesellschaften, der zum geschäftsmäßigen Verkauf von Passagebillets Berechtigten und ihrer Unteragenten sind bekannt, sodaß deren Geschäftsbetrieb in allen Teilen genau überwacht werden kann. Die Geschäftsbücher und sonstigen Skripturen der Agenten und Unteragenten werden von Zeit zu Zeit einer Inspektion unterworfen.

Für die von den Agenturen zur Expedition übernommenen Personen werden die Formulare vom Bureau unentgeltlich geliefert, welche allmonatlich ausgefüllt einzusenden sind. Dadurch erhält das Bureau zugleich alles über die Auswanderer wissenschaftliche statistische Material.

Die Agenturen sind ferner gehalten, die Namen ihrer Vertreter und Bevollmächtigten an den Ein- und Aus-schiffungshäfen aufzugeben, ferner eine Übersicht der Preise für alle diejenigen Routen, über welche sie Auswanderer expedieren, und zwar getrennt für die Strecke bis zum Aus-schiffungshafen und für die überseeischen Inlandsfahrbillets. Sodann vergewissert sich das Bureau eingehend über die Tarife, nach welchen in Gemäßheit des Art. 15, Ziffer 5 und 6 des Gesetzes die Versicherung des Gepäcks der Auswanderer und diejenige des Familienhauptes oder dessen Vertreters abgeschlossen wird. Endlich verlangt das Bureau ein Verzeichnis der Geldbeträge, welche den Agenten übergeben werden und den Auswanderern am Bestimmungsorte ausgezahlt werden sollen. Das Verzeichnis hat zu enthalten:

- a) die Summe des Geldbetrages in eidgenössischer Währung;

- b) die Summe des Geldbetrages in der Währung des Bestimmungslandes;
- c) genaue Bezeichnung des Auswanderers;
- d) genaue Bezeichnung der zur Auszahlung verpflichteten Person oder Stelle.

Nur diese genaue Information über alle Verhältnisse der Auswanderer befähigt zu einem ausreichenden Schutze der Auswanderer, wie sie zugleich das beste Mittel ist, schädlichen Auswüchsen, Irrtümern und Mängeln wirksam entgegenzutreten. Und wie die fortgesetzte eindringende Beschäftigung mit dem Gegenstande im Innern vertraut macht, so gewinnt das Bureau in kaum minder erschöpfender Weise auch gute Kenntnis über die Verhältnisse in den Einwanderungsländern. Hier sind es zunächst wieder die strengen Verpflichtungen der Agenten und ihrer Bevollmächtigten, welche sich Geltung verschaffen. Die Agenten haben den schweizerischen Konsulaten in den Ein- und Aus-schiffungshäfen von der Ankunft von Auswanderern rechtzeitig Nachricht zu geben und dafür zu sorgen, daß die letzteren daselbst von einem Bevollmächtigten der Agentur in Empfang genommen werden. Die Fürsorge der Konsuln in den überseeischen Plätzen aber richtet sich vor allem darauf, dem Auswanderer für die bestmögliche Erreichung seines Endzieles behilflich zu sein, sodaß die heimische Behörde in jedem Falle erfährt, wo der Ausgewanderte künftig wirklich bleibt, und den Konsuln die Möglichkeit geboten wird, genaue Erkundigungen über die Verhältnisse der Niederlassungsgebiete einzuziehen. Auf diese Weise gewinnt das Bureau die zuverlässigsten Daten für eine sichere Auskunftserteilung, die sich nicht allein auf allgemeine Gesichtspunkte, wie Klima, Wasserreichtum, Fruchtbarkeit des Bodens, Lohnverhältnisse und Landpreise zu beschränken braucht, sondern im einzelnen alle Verhältnisse eingehend zu beurteilen vermag; sie giebt die genaue Reiseroute an vom Ankunftshafen bis zum Endziel des Auswanderers, die sich bietenden Hilfsmittel, weist auf bestimmte Personen hin,



die am Ansiedelungsorte Hilfe und Rat gewähren, sie kennt die Besitzverhältnisse der einzelnen Niederlassungen, ihre Vorteile und Nachteile, und vermag genau zu beurteilen, für welche Bedürfnisse der Ansiedler in seiner neuen Heimat zunächst zu sorgen hat.

Unterstützt wird die Thätigkeit des Büreaus noch bedeutend durch die Erfüllung des Art. 22, Abs. 2 des Gesetzes, wonach bereits in New York und Buenos Aires besondere Agenten zur Überwachung der Schweizer Einwanderung angestellt wurden.

Das italienische Auswanderungsgesetz vom 30. Dezember 1888 stellt in allen Beziehungen, genau wie das schweizerische, das Auswanderungsgeschäft unter die allerstrengste Kontrolle. Die Agenten bedürfen nach Art. 2 des Gesetzes eines Patentes vom Ministerium des Innern und die Unteragenten einer Konzession vom Präfekten zu ihrem Geschäftsbetrieb. Artikel 3 schließt Beamte von der Erwerbung eines Patentes aus. Artikel 4 schreibt die Deponierung von Kautionen von 3000 bis 5000 Lire Rente in Staatspapieren vor. Artikel 10 verbietet den Agenten, von den Auswanderern irgend welche Vergütung zu nehmen. Artikel 12, 13 und 14 betreffen die zwischen den Agenten oder Unteragenten und dem Auswanderer festzusetzenden Verträge. Artikel 17 betrifft die Klage, welche der Auswanderer gegen den Agenten anstrengen kann, und endlich sind die Strafen für Übertretung der Vorschriften des Gesetzes im einzelnen angegeben. In allen diesen Punkten findet sich eine genaue Übereinstimmung, in manchen eine wörtliche Wiedergabe der Bestimmungen des schweizerischen Gesetzes.

Nach Artikel 4, Ziffer 1 der deutschen Reichsverfassung unterliegen der Beaufsichtigung seitens des Reiches und der Gesetzgebung desselben die Bestimmungen über die Auswanderung nach außerdeutschen Ländern.

Zur Ausführung dieser verfassungsmäßigen Befugnis des Reiches hat einstweilen nur geschehen können, daß der Reichs-

kanzler zur Beaufsichtigung der Auswanderer-Verhältnisse in Hamburg, Bremen und Stettin einen Reichskommissar bestellt hat, welcher berechtigt ist, sich von den Behörden jede gewünschte Nachweisung geben zu lassen, von allen auf die Auswanderung bezüglichen Vorkommnissen persönlich Kenntniss zu nehmen und eintretenden Falls die Lokalbehörden auf entdeckte Mängel aufmerksam zu machen. Für die Befugnis zur Beförderung von Auswanderern und zur Vermittelung von Beförderungsverträgen u., für die Kontrolle, welcher Beförderer und Vermittler unterworfen sind, gelten die Gesetze der Einzelstaaten.

Das Recht der Auswanderung, d. h. der Austritt aus dem Staatsverbande ist durch das Reichsgesetz vom 1. Juni 1870 geregelt; dieses Gesetz ist nichts anderes, als eine vervollständigte Ausgabe des preussischen Gesetzes vom Jahre 1842. In beiden ist fast ausschließlich das Auswanderungsrecht vom Gesichtspunkte der Militärpflicht aus geregelt. Der deutsche Auswanderer verliert die Staatsangehörigkeit gewöhnlich durch seinen ununterbrochenen zehnjährigen Aufenthalt im Auslande, eigentlich niemals durch sofortige Ausbürgerung beim Verlassen seiner alten Heimat. Da die modernen Staaten den Verkehr staatenloser Individuen völkerrechtlich nicht dulden, so bleibt ein deutscher Auswanderer, wenn er sich beim Verlassen der Heimat ausbürgerte, völkerrechtlich dennoch so lange deutscher Staatsangehöriger, bis er in den Erwerb einer fremden Staatsangehörigkeit eintritt. In Kanada kann der Eingewanderte beispielsweise die Naturalisation und die politischen Bürgerrechte nach dreijährigem Aufenthalt, in den Vereinigten Staaten nach fünfjährigem Aufenthalt erwerben. Die deutsche Auswanderung aus dem Heimatsstaate geht gewöhnlich ohne Ausbürgerung im eigenen und ohne Einbürgerung im fremden Staate vor sich, sodas die deutschen Ansiedler in überseeischen Ländern, so lange sie nicht in den Erwerb einer fremden Staatsangehörigkeit eingetreten sind,

einstweilen ebenfogat deutsche Reichsbürger bleiben als deutsche Kaufleute, die ihren Wohnsitz in überseeischen Städten haben und manchmal nach vielen Jahren, oft niemals ins Mutterland zurückkehren. Auf diesen Umstand ist ausdrücklich hinzuweisen, weil eine Instruktion an die deutschen Konsuln in Kraft ist, nach welcher dieselben nach deutschen Auswanderern sich nicht einmal umsehen dürfen.

Die Aufsicht über den Gewerbebetrieb des Auswanderungsgeschäftes wird, wie schon hervorgehoben, gegenwärtig noch durch die Gesetzgebung der Einzelstaaten geregelt; diese Bestimmungen sind, bei mancher Ähnlichkeit, in einzelnen Punkten sehr verschiedenartiger Natur.

Nach dem preußischen Gesetz vom 7. Mai 1853 ist zum Betriebe des Auswanderungsgeschäftes eine Konzession der Bezirksregierung erforderlich. Wer ohne Konzession Auswanderungsgeschäfte betreibt, oder die Erteilung von Auskunft über die Beförderung von Auswanderern anbietet, wird mit Geldbuße bis zu 600 Mark oder Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Von weiteren Ministerialerlassen und Verordnungen ist noch hervorzuheben ein Erlaß des Handelsministers vom 3. November 1859, durch welchen die Erteilung von Konzessionen zur Beförderung von Auswanderern nach Brasilien verboten wird; ferner eine Verordnung vom 6. September 1869, welche für die Beschaffenheit u. der Auswandererschiffe genaue Vorschriften enthält; endlich ein Reglement für die polizeiliche Abfertigung der Auswandererschiffe in den Häfen zu Swinemünde und Stettin vom 21. Mai 1870.

Die Aufsicht über das Auswanderungsgeschäft ist in Preußen sehr gut geregelt, nur fehlt es mangels guter Aufsichtsinstanzen an genügenden Kautelen, daß die Überwachung der Geschäfte, welche die Agenten und Unteragenten abschließen, eine ausreichende ist. Die sogenannten Zubringer

treiben in ganz Deutschland ihr Unwesen arg, es wird soviel im Geheimen und Dunkeln von den Unteragenten gearbeitet, ein Übelstand, der von dem Reichskommissar zur Überwachung des Auswanderungswesens in seinen Berichten wiederholt beklagt worden ist.

Alljährlich wird der Bericht des Reichskommissars dem Reichstage mitgeteilt. Seine Untersuchungen geschehen meistens in Verbindung mit den in den verschiedenen Hafenorten angestellten Revisionsbehörden. Die Schiffe werden auf ihre Seetüchtigkeit, auf ihre Einrichtungen zur Aufnahme von Passagieren, auf Proviant &c. untersucht. Diese Revisionen geben fast nie zu Ausstellungen Anlaß. Er wohnt ferner (so oft als möglich) der Einbringung und Unterbringung der Passagiere an Bord bei und überwacht die Logierhäuser in Bezug auf Reinlichkeit, auf Einrichtung und auf Einhaltung der vereinbarten Taxen.

Die Unzuträglichkeiten, Störungen und Belästigungen der Auswanderer haben meistens in der Konkurrenz und Eifersucht der verschiedenen Expedienten ihren Grund. Es stellt sich heraus, daß die Auswanderer gerade gegen den Reichskommissar, der ihr Interesse wahrnimmt, ein großes Mißtrauen bekunden. Dieser Umstand wird auf die Thatsache zurückgeführt, daß die Stellung und Aufgabe des Reichskommissars dem Publikum zu wenig bekannt ist, und daß falsche Vorstellungen herrschen und Einflüsterungen von beteiligter Seite geschehen.

Im Jahre 1887 wurde in Hamburg die Einrichtung getroffen, durch Plakat in den Logierhäusern in sieben verschiedenen Sprachen bekannt zu machen, daß die Auswanderer Schutz und Rat unentgeltlich im Bureau der Behörde für das Auswanderungswesen, Neuer Wall 75, erhalten, welches werktäglich von 9 bis 6 Uhr geöffnet ist.

Außer diesem Reichskommissar ist von Reichswegen für die Auswanderung nichts geschehen. Selbst die Gesetzesvorschläge Friedrich Rapp's vom Jahre 1878, die nicht einmal eine Organisation der Auswanderung ins Auge gefaßt hatten,

sondern nur die Beförderung der Auswanderer und die Regelung des Gewerbebetriebes der Auswandererunternehmer und -Agenturen bezweckten, sind damals nicht zur Ausführung gekommen und erst in letzter Zeit haben sich die Regierungen wieder mit dieser Frage befaßt. Unter dem 22. November 1892 wurde der Entwurf eines Gesetzes über das Auswanderungswesen, wie solcher vom Bundesrat beschlossen war, nebst Begründung dem Reichstage vorgelegt, ist aber bis heute noch nicht zur Verabschiedung gekommen. Der Entwurf bezweckt fast nichts als eine Regelung des Transport- resp. des Agentenwesens und Verhütung einer nutzlosen Erschwerung der Auswanderung, z. B. durch ein polizeiliches Aufgebot vor der Abreise, innerhalb des Machtbereiches der deutschen Behörden. Die positive Thätigkeit der Belehrung des Auswanderers und die Fürsorge für sein materielles und geistiges Fortkommen im Auslande bleibt nach dem Entwürfe der privaten Initiative überlassen. Allerdings war insofern ein Fortschritt zu verzeichnen, als im Auslande, sofern nicht besondere Kommissare bestellt sind, die Obliegenheiten der Kommissare durch die Konsuln des Reichs wahrgenommen werden sollten. Es ist aber nötig, daß die Fürsorge des Reiches für die deutschen Ansiedler noch weiter auf die Einwanderungsländer ausgedehnt wird und die Deutsche Kolonialgesellschaft hat auch um Aufnahme folgender Bestimmungen in den Gesetzentwurf petitioniert:

- 1) Der Kolonialbehörde des Reiches wird eine besondere Abteilung beigegeben, welche Informationen über Ansiedlungsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten, sowie in fremden Einwanderungsländern sammelt. Die gesammelten Informationen werden zweckdienlicher Weise weiteren Kreisen bekannt gegeben.
- 2) Der Reichskanzler kann innerhalb der Grenzen des Budgets neben den Konsulaten besondere Agenturen in überseeischen Ländern zum Schutze von Aus-

wanderern und Kolonisten errichten, sowie Spezialmissionen anordnen.

Nach dieser Richtung hin müssen die Bestrebungen zur Regelung des Auswanderungswesens fortgesetzt werden.

### Zur Statistik der deutschen Auswanderung.

Die Zahl der deutschen Auswanderer beginnt erst in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts eine größere zu werden; während z. B. nach nordamerikanischen Quellen die deutsche Einwanderung in den Jahren 1820—30 nur 7929 Köpfe betrug, stieg dieselbe im Jahre 1832 allein auf 10 194 und betrug im Zeitraum 1831—1840: 152 454 Köpfe, um sodann noch rapider zu wachsen, sie war nämlich von

1841—50: 436 626 Köpfe

1851—60: 951 667 "

1861—70: 822 607 "

Nach der Statistik des Reiches wanderten aus insgesamt  
1871—80: 625 656, davon nach Nordamerika 555 866,  
1881—90: 1 336 814, " " " 1 232 486.

Im einzelnen gestaltet sich die Auswanderung seit 1880 folgendermaßen:

Jahr	Zahl der Auswanderer	Prozent der Bevölkerung	Jahr	Zahl der Auswanderer	Prozent der Bevölkerung
1881	220 902	4. <sup>86</sup>	1887	104 787	2. <sup>20</sup>
1882	203 585	4. <sup>45</sup>	1888	103 951	2. <sup>16</sup>
1883	173 616	3. <sup>77</sup>	1889	96 070	1. <sup>97</sup>
1884	149 065	3. <sup>22</sup>	1890	97 103	1. <sup>97</sup>
1885	110 119	2. <sup>36</sup>	1891	120 089	2. <sup>41</sup>
1886	83 225	1. <sup>77</sup>	1892	116 339	2. <sup>31</sup>

Diese Zahlen gelten für die Summen der deutschen Auswanderer über deutsche, belgische, holländische und französische Häfen. Abgesehen von dieser großen außereuropäischen Auswanderung bestand aber auch eine bedeutende europäische, die sich lange Zeit hauptsächlich nach Rußland und Oesterreich

wandte, bis ihr hier in neuerer Zeit fast unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden sind. Diese europäische Auswanderung entzieht sich aber viel mehr einer genauen Zählung, ja selbst einer einigermaßen sicheren Schätzung, als die überseeische. Das Hauptziel waren aber immer und besonders in neuerer Zeit die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Daneben gingen weniger beträchtliche Wanderzüge nach Brasilien und Australien. Die einzelnen Wanderziele verteilen sich für die über deutsche und holländische Häfen gehenden folgendermaßen:

Jahr	Vereinigte Staaten von Nordamerika	Brasilien	Übriges Amerika	Australien	Afrika	Asien
1881	206 189	2102	1162	745	314	38
1882	189 373	1286	1588	1247	335	40
1883	159 894	1583	1716	2104	772	50
1884	139 339	1253	2063	666	230	35
1885	102 224	1713	2331	604	294	72
1886	75 591	2045	1398	534	191	116
1887	95 976	1153	1555	500	302	227
1888	94 364	1129	1922	539	331	230
1889	84 424	2412	2243	496	422	262
1890	85 112	4096	1607	474	471	165
1891	108 611	3710	1937	438	599	97
1892	107 803	779	2654	376	476	120

Über Bremen wurden im Jahre 1892 129 418, über Hamburg 108 748, und über andere deutsche Häfen 3429 Auswanderer (darunter 74 681 Russen und 51 672 Österreicher) befördert.

Unter den über die deutschen Häfen 1892 insgesamt beförderten Personen kamen 90 255 aus Deutschland.

Von diesen gehörten ihrem Berufe nach an:

der Landwirtschaft . . . . .	10 728	oder	11.9 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>
der Industrie . . . . .	16 504	„	18.3 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>
dem Handel und Verkehr . . . . .	4 518	„	5.0 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>
dem Arbeiterstande . . . . .	32 324	„	35.8 <sup>0</sup> / <sub>100</sub>
	<u>64 074</u>	oder	<u>71.0<sup>0</sup>/<sub>100</sub></u>

	64 074	oder	71.0%
anderen Berufsarten (freien Berufen, öffentlichem Dienst) . . . . .	1362	"	1.5%
ohne Beruf bezw. ohne Berufsangabe waren . . . . .	24 819	"	27.5%
	<hr/>		
	zusammen 90 255	oder	100%

Die Zahl der Berufslosen ist besonders deshalb so groß, weil gerade unter unseren Auswanderern nach Nordamerika im Vergleich zu denen anderer europäischer Länder sich ein großer Prozentsatz Frauen befindet. Die deutschen Auswanderer über deutsche Häfen in demselben Jahre kamen aus folgenden Staaten und hatten folgende wichtigeren Bestimmungsländer im Auge (Tabelle nebenstehend).

Für das Jahr 1894 liegen uns noch sehr interessante amerikanische Angaben über Einwanderung vor, welche im Hafen von New York stattfand, nämlich im Bericht des Statistikers Charles Eichler auf Ellis Island, dem Auswandererdepot, aus dem hervorgeht, daß die Einwanderung infolge der Geschäftskrise von 1892 und anderer Umstände in ganz überraschender Weise abgenommen habe. Während im Jahre 1893 in New York im Ganzen 383 885 Einwanderer eintrafen, fiel diese Zahl in 1894 auf 167 665 Personen. Zur Erklärung dieser Verhältnisse ist es notwendig, einen Blick auf die neuere amerikanische Gesetzgebung zu werfen.

### Die amerikanische Gesetzgebung und die Auswanderung.

Die Nativisten (kurz gesagt: die „Fremdenhasser“) hatten sich im Jahre 1892 hauptsächlich des Choleraschreckens bemächtigt, um vom Kongreß Maßregeln zur Beschränkung der Einwanderung zu fordern. Die erste Frucht der bezüglichen Beratungen des Kongresses war das Gesetz vom 15. Februar 1893 über die „Befugnisse und Pflichten des Marine-Hospital-Dienstes“. Es handelt sich dabei um die unter dem Schatzamte der Vereinigten Staaten stehende Behörde, welche zunächst die



Staaten und Landesteile der Herkunft.	Zahl der Auswanderer (männlich und weiblich)	Es gingen im Jahre 1892 nach					
		den Vereinigten Staaten von Nordamerika	Britisch- Nordamerika	Brazilien	Argentinien	Afrika	Australien und Polynesien
Provinz Ostpreußen . . . . .	2154	2040	70	24	7	7	5
" Westpreußen . . . . .	11183	10843	203	7	6	10	4
" Brandenburg mit Berlin . . . . .	6438	5941	125	69	120	61	70
" Pommern . . . . .	9020	8689	241	26	23	17	18
" Posen . . . . .	12923	12608	282	—	3	—	28
" Schlesien . . . . .	3056	2924	45	24	18	13	20
" Sachsen . . . . .	2308	2150	47	42	20	15	17
" Schleswig-Holstein . . . . .	3901	3620	76	65	36	28	32
" Hannover . . . . .	6992	6762	20	40	36	66	26
" Westfalen . . . . .	1846	1759	2	35	28	—	5
" Hessen-Nassau . . . . .	2301	2208	31	15	23	9	6
" Rheinland . . . . .	1498	1385	7	25	16	14	14
Hohenzollern . . . . .	32	31	—	—	—	1	—
<b>Königreich Preußen</b>	<b>63 052</b>						
Bayern rechts des Rheins . . . . .	6275	6121	80	46	15	12	6
Bayern links des Rheins (Pfalz)	444	442	—	—	2	—	—
<b>Königreich Bayern</b>	<b>6719</b>						
Sachsen . . . . .	4619	4341	62	96	48	15	25
Württemberg . . . . .	3729	3624	13	27	22	21	5
Baden . . . . .	1983	1927	18	8	16	8	1
Hessen . . . . .	1251	1201	14	10	16	2	1
Mecklenburg-Schwerin . . . . .	1302	1235	7	17	1	3	8
Sachsen-Weimar . . . . .	330	314	1	1	12	1	1
Mecklenburg-Strelitz . . . . .	175	172	—	—	1	—	—
Oldenburg . . . . .	1221	1204	—	3	3	5	3
Braunschweig . . . . .	305	267	12	5	5	4	7
Sachsen-Meiningen . . . . .	317	308	—	8	—	—	1
Sachsen-Altenburg . . . . .	132	120	—	10	1	—	—
Sachsen-Coburg-Gotha . . . . .	178	164	5	1	1	4	1
Anhalt . . . . .	92	84	—	—	—	4	3
Schwarzburg-Sondershausen . . . . .	66	65	—	1	—	—	—
Schwarzburg-Rudolstadt . . . . .	228	203	25	—	—	—	—
Waldeck . . . . .	76	75	—	—	—	—	—
Reuß ältere Linie . . . . .	80	77	—	—	3	—	—
Reuß jüngere Linie . . . . .	195	181	3	2	6	—	—
Schaumburg-Lippe . . . . .	26	25	1	—	—	—	—
Lippe . . . . .	218	216	—	—	—	1	—
Lübeck . . . . .	85	933	—	6	1	3	—
Bremen . . . . .	1020	1552	4	29	13	13	7
Hamburg . . . . .	2077	100	39	76	79	137	39
Elßaß-Lothringen . . . . .	107		1	1	1	2	2
<b>Deutsches Reich</b>	<b>90 183</b>						

Gesundheitspflege der Besatzung von Schiffen, nicht allein der im Zoll- und Rettungswesen verwendeten, sondern auch der Rauffahrer, zu überwachen und dann der Einschleppung von Krankheiten überhaupt vorzubeugen hat. Eine zweite Frucht der obenerwähnten Agitation war das Gesetz vom 3. März 1893 „zur kräftigeren Durchführung der Gesetze über Einwanderung und über das Verbot von Einwanderung unter Kontrakt“. Hatte das Februar-Gesetz ein System der Überwachung der Einwanderer, vor ihrer Einschiffung nach den Vereinigten Staaten, durch die Konsuln und gewisse Inspektoren eingeführt, so sorgte das März-Gesetz für die diesseitige Kontrolle der Ausführung jener Vorschriften. Das ganze Kontrollsystem, dem die Einwanderung unter diesen und früheren Gesetzen unterworfen ist, wurde vom Schatzamts-Sekretär durch seine umfassenden Regulationen vom 11. März 1893 in eine durchaus klare Form gebracht. Diese Regulationen, welche zum Teil sofort, zum Teil erst am 3. Mai 1893 in Kraft traten, führten zu einer gründlichen Reorganisation des ganzen Dienstes auf der Landungsstation im Hafen von New York, welche fast alle Auswanderer nach den Vereinigten Staaten zu passieren haben. Das Gesetz schließt eine ganze Reihe von Gesetzen der neueren Zeit ab, beginnend mit „Ein Gesetz zur Regulierung der Einwanderung“ vom 3. August 1882, „Ein Gesetz zur Verhinderung des Imports und der Einwanderung von Fremden und Ausländern, die unter Kontrakt oder Vereinbarung Arbeit in den Vereinigten Staaten, deren Territorien und in dem Distrikt von Columbia verrichten sollen“ vom 26. Februar 1885 mit seinem Amendement vom 23. Februar 1887, „Ein Gesetz als Amendement zu den verschiedenen Gesetzen, betreffend Einwanderung und Import von Ausländern unter Arbeitskontrakten“ vom 3. März 1891 und endend mit dem obenerwähnten Gesetz vom 15. Februar 1893.

In diesen Gesetzen werden einmal die Pflichten der Dampfschiffahrtslinien genau bestimmt, dann aber — wie aus der

Überschrift ersichtlich — sind einschneidende Bestimmungen hinsichtlich der Auswahl der Einwanderer getroffen. Zuerst wurde nur ausländischen Verbrechern — mit Ausnahme der politischen — die Landung versagt, dann wurde die Einführung von Arbeitern unter Kontrakt mit einigen Ausnahmen verboten, und schließlich wurde die Klasse von nicht erwünschten Einwanderern, welche sofort zurückgesandt werden sollten, folgendermaßen definiert: Alle Idioten, Wahnsinnige, Paupers oder Personen, welche wahrscheinlich der öffentlichen Armenpflege anheimfallen\*), Leute, welche an einer ekelhaften oder gefährlichen ansteckenden Krankheit leiden, Personen, welche einer Felonie oder eines anderen entehrenden Verbrechens oder Vergehens, das moralische Verkommenheit involviert, überführt sind, Polygamisten, und irgend eine Person, deren Ticket oder Passage von jemand anders bezahlt ist, oder die von anderen unterstützt ist, es sei denn sicher und genügend bewiesen nach besonderer Untersuchung, daß eine solche Person nicht zu einer der vorhin erwähnten ausgeschlossenen Klassen gehört, oder zu der Klasse der Kontraktarbeiter auf Grund des Gesetzes vom 26. Februar 1885. Aber dies soll nicht dahin ausgelegt werden, daß nicht Leute, welche in den Vereinigten Staaten wohnen, einen Freund oder Verwandten nachkommen lassen können, der nicht zu den ausgeschlossenen Klassen gehört. Eine besondere Klausel sagt noch, daß sich dieses Gesetz nicht auf Personen bezieht, welche eines politischen Vergehens überführt sind, wenn auch ein solches Vergehen als Felonie, Verbrechen (schändliches Verbrechen oder Vergehen), das moralische Verkommenheit involviert, durch die Gesetze oder die Gerichte des Landes, von wo der Betreffende kommt, bezeichnet sein mag.

\*) Als solche werden angesehen Leute über 60 Jahre alt, schwangere Mädchen, Frauen mit Kindern, die zu ihren Männern reisen wollen, deren Adressen nicht zu ermitteln sind, oder die den wiederholten Aufforderungen, das benötigte Reisegeld zu schicken, nicht Folge leisten, und Krüppel.

Ergänzt werden diese Regulationen noch durch Verfügungen, welche der durch das Gesetz vom 3. März 1893 geschaffene Einwanderungs-Superintendent in Washington, mit Genehmigung des Schatzsekretärs, erlassen hat.

Im Laufe des Jahres 1893 ist auf der Einwanderungsinsel Ellis Island, im Hafen von New York, die von dem oben erwähnten Gesetze angestrebte, tief einschneidende Reorganisation durchgeführt worden. In erster Reihe galt es, den „Board of Special Inquiry“ zu installieren, ein neu geschaffenes Kollegium von Einwanderungsbeamten, das über die Zulässigkeit gewisser als nicht erwünscht zu betrachtender Einwanderer zu entscheiden hat. Der Board hat nicht allein über das Schicksal derjenigen Einwanderer zu entscheiden, die unter Umgehung des Einwanderergesetzes zu landen suchen, sondern auch über die Zulässigkeit solcher Personen, von denen befürchtet werden muß, daß sie aus irgend einem Grunde dem Gemeinwesen zur Last fallen könnten. Einen Hauptprozentsatz der ersteren bilden die wegen Verletzung des Kontraktarbeitergesetzes Zurückgesandten, und die Zahl derselben hat die in den früheren Jahren um ein Bedeutendes überstiegen, wie überhaupt die strenge Durchführung des Einwanderungsgesetzes durch den Board eine viel zahlreichere Zurückweisung von Einwanderern im Jahre 1893 zur Folge hatte. Die Einwanderung ist hierdurch vielen mit den Gesetzbestimmungen nicht vertrauten Europäern bedeutend erschwert worden, und gar mancher, der sein letztes Scherflein für die Überfahrt hingegeben hatte, hat den unfreiwilligen Rückweg in die alte Heimat antreten müssen. Die Arbeit des Board geht aber jetzt schneller von statten. Nach dem früheren Modus mußte der betreffende Registrierungsbeamte die Beantwortung der vorgeschriebenen Fragen seitens der Einwanderer niederschreiben, somit eigenhändig die erforderlichen Registrierungslisten anfertigen, eine Arbeit, die zum Nachtheile der Einwanderer recht zeitraubend war. Nach den neuen Regulationen aber sind die betreffenden Registrierungslisten von den betreffenden

Dampfergesellschaften anzufertigen und der Einwanderungsbehörde beim Landen der Einwanderer zu übergeben, sodaß der betreffende Registrierungsclerk sie nur durch ein kurzes Verhör mit dem betreffenden Einwanderer zu verifizieren hat. Auf einem solchen Manifest finden die Namen von je 30 Personen Aufnahme, und nach diesen Manifesten werden die Einwanderer schon beim Verlassen des Dampfers in einzelne Gruppen geteilt und gelangen als solche Gruppen in die entsprechenden großen Abteilungen im Registrierungs-saale, wo dann das Kontrollieren der einzelnen Manifeste in kürzester Zeit erfolgt. Die Bestimmungen der Gesetze werden durch die „Kontraktarbeiter=Inspektoren“ auf Ellis Island mit großer Strenge ausgeführt, und wir müssen daher allen denjenigen, die es angeht, dringend raten, sich nicht durch Versprechungen von Arbeit zur Auswanderung bestimmen zu lassen. Da viele über die Tendenz dieses Gesetzes, welches ursprünglich nur als Abwehr gegen die Massen=Einwanderung billiger Arbeitskräfte für Fabriken, Minen, Eisenbahnbauten u. s. w. beabsichtigt war, im Unklaren und der Meinung sind, daß, wenn sie nur bei der Examination dreist behaupten, sie hätten bereits Arbeit, sie nicht als „Mittellose“ zurückgewiesen würden, so kommt es häufig vor, daß diese ihrer Ansicht nach unschuldige Notlüge ihnen größere Unannehmlichkeiten bereitet, als die leere Geldtasche. Wenn die Inspektoren einmal als Kontraktarbeiter entdeckt zu haben glauben, dessen Los ist nach der strengen Auffassung dieser Herren besiegelt, und der Dampfer, der ihn hinbrachte, führt ihn in wenigen Tagen in die alte Heimat zurück.

In dem vorigen Abschnitte teilten wir bereits die Summe der Auswanderer, welche in New York im Jahre 1894 gelandet sind, mit: 167 665 Personen.

Bei Feststellung der Einwandererzahl war man bisher recht kursorisch und oberflächlich vorgegangen, die folgende Tabelle zieht nun aber eine Grenze zwischen solchen Personen, die bereits vorübergehend früher in Amerika gelebt haben

also „alien residents“, solchen, die zu ihren bereits dort weilenden nächsten Angehörigen kamen, also meist Frauen und Kinder, und solchen thatsächlich als nutzbringend zu bezeichnenden Personen, die sich aus eigener Kraft eine Existenz zu gründen beabsichtigen. Eine derartig getrennte Aufstellung zeigt nun, daß nach Abzug der beiden ersten Kategorien von der Gesamtzahl von 167 665 Personen nur 66 822 sofort nutzbringende Einwanderer gelandet wurden. Die Tabelle giebt hierüber detaillierten Aufschluß:

Nationalität	Gesamt- zahl	Alien Residents	Zu An- gehörigen gehend	Andere Ein- wanderer
Gesamt-Einwanderung	167 665	35 094	65 749	66 822
Böhmen . . . . .	15 073	180	769	624
Galizien . . . . .	1 741	373	1 030	338
Österreich	8 119	1 334	3 606	3 098
Ungarn . . . . .	7 622	2 294	3 042	2 285
Belgien . . . . .	640	247	256	137
Dänemark . . . . .	3 661	815	1 192	1 654
Frankreich . . . . .	2 074	523	429	1 122
Deutschland . . . . .	25 818	4 188	9 499	12 131
Griechenland . . . . .	1 035	71	187	777
Italien . . . . .	36 723	8 296	12 694	15 733
Niederlande . . . . .	1 135	165	397	573
Norwegen . . . . .	5 424	1 530	1 743	2 151
Portugal . . . . .	1 173	169	474	539
Rumänien . . . . .	382	53	239	90
Rußland . . . . .	20 003	1 056	12 353	6 594
Finnland . . . . .	1 173	273	571	322
Polen . . . . .	383	69	189	125
Spanien . . . . .	148	30	34	84
Schweden . . . . .	10 364	3 251	505	13
Schweiz . . . . .	2 207	505	587	1 115
Europ. Türkei . . . . .	162	13	42	107
England . . . . .	10 869	3 239	2 448	5 189
Irland . . . . .	20 467	5 128	8 569	6 779
Schottland . . . . .	1 786	710	544	532
Wales . . . . .	684	272	253	159
Kanada . . . . .	117	57	10	50
Süd-Amerika . . . . .	24	12	9	3
Asiat. Türkei . . . . .	2 000	217	438	1 345

Nationalität	Gesamt- zahl	Alien Residents	Zu An- gehörigen gehend	Anderer Ein- wanderer
Japan . . . . .	12	7	—	5
China . . . . .	5	2	—	3
Afrika . . . . .	39	1	12	26
West-Indien . . . . .	22	9	—	13
Australien . . . . .	23	5	4	14
Asien . . . . .	25	—	—	25
Nicht spezifiziert . . . . .	6	—	—	6
Mexiko . . . . .	11	—	—	11
Neu-Schottland . . . . .	4	—	—	4

Aus der obigen Tabelle ergibt sich, daß Rußland ausschließlich Polens und Finnlands verhältnismäßig die geringste Zahl nutzbringender Einwanderer aufzuweisen hat, denn von 20 003 Einwanderern zählen nur 6594 zu der letzteren Kategorie.

Zurückgesandt wurden im Laufe des Jahres 1511 Personen, und zwar 798 als Paupers und 713 als Kontraktarbeiter. Hier lieferte Italien die größte Zahl, nämlich 293 Paupers und 319 Kontraktarbeiter von 36 723 Einwanderern.

Wir haben hier eine Menge Zahlen anführen müssen, aber die vorherigen Ausführungen werden für den von Nutzen sein, welcher vielleicht denkt, daß die Verhältnisse in Amerika noch dieselben sind wie früher, wo jeder Einwanderer mit offenen Armen aufgenommen wurde. Dies trifft heute nur noch für eine ganz kleine Anzahl von Einwanderern zu. Heute kann der „unerwünschte“ Einwanderer nach den amerikanischen Gesetzen noch innerhalb des ersten Jahres zurückgesandt werden.

### Wer mag auswandern?

Eine schwierige Frage, zu deren Beantwortung eigentlich gehört, daß man alle Verhältnisse des Auswanderungslustigen kennt. Nicht genug kann davor gewarnt werden, den Entschluß zur Auswanderung leichtsinnig zu fassen, denn es

gehört die gründlichste Überlegung und Erwägung aller Für und Wider dazu, wenn man nicht später, und zwar dann allemal „zu spät“, bereuen muß, gewohnte und vertraute Verhältnisse aufgegeben zu haben, um völlig unbekannte dafür einzutauschen, wo man gewöhnlich weder mit der Sprache, noch mit den Sitten, weder mit Land und Leuten, noch mit den Gesetzen und Gebräuchen irgendwie Bescheid weiß und unter allen Umständen schwierige Lehrjahre durchzumachen hat. Wer also den Wanderstab ergreifen will, sollte sich von niemand dazu bereden lassen, sondern nur aus eigenem Entschluß einen Schritt von solcher Tragweite thun. Nur solche, welche bei allem Fleiß in der Heimat nicht vorwärts zu kommen vermögen, die beim besten Willen ihre Lage nicht verbessern können, deren kleines Kapital nicht ausreicht, um sich eine unabhängige Stellung zu gewinnen, deren Arbeitslust und =Ausdauer aber vor Schwierigkeiten nicht zurückschrickt, deren Grundstück oder Gewerbe bei aller Geschicklichkeit und Rührigkeit nicht genügend ist, die Familie zu ernähren; die, namentlich als Landwirte, nur reich an Kindern sind, deren gute Versorgung ihnen daheim unmöglich wird; die rüstig, gesund, kräftig, nicht über 40 Jahr alt und wenigstens mit den notwendigsten Geldmitteln versehen sind; die keine Vorurteile, keinen Eigendünkel oder Hochmut besitzen und den energischen Willen haben, jeden ehrlichen Broterwerb zu ergreifen, sich jeder ehrenhaften Arbeit zu unterziehen — alle diejenigen, welche frischen Mut, Thatkraft und unverwüßliche Beharrlichkeit besitzen, welche gewillt sind, mit Geduld und ohne Murren aufs neue zu lernen, die mögen in die Fremde ziehen, sich aber nicht zu sehr auf Glückszufälle verlassen, sondern danach trachten, selbst ihres Glückes Schmied zu sein.

Ist der Beschluß zum Auswandern einmal unwiderruflich gefaßt, so darf er nicht aufs Geratewohl ausgeführt werden, sondern es gilt, die verschiedenen Wanderziele vorsichtig zu prüfen, sich mit den fremden Verhältnissen einigermaßen vertraut zu machen und dann zu entscheiden, welches Land



man aufsuchen will. Hierbei soll man sich keineswegs auf die Ratschläge der Auswanderungsagenten verlassen, denen es nur darauf ankommt, möglichst zahlreiche Mengen da- und dorthin zu spedieren und ihre Prozente dafür einzuheimsen, während sie sich um die weiteren Schicksale der Ausgewanderten wenig bekümmern. Man sollte sich lieber selbst darüber zu unterrichten suchen, ob das Klima, die Bodenbeschaffenheit, die Arbeitsverhältnisse, die politischen, religiösen und sozialen Umstände der ins Auge gefaßten Länder für den deutschen Einwanderer günstig sind, weil dies am meisten für sein Gedeihen in Betracht kommt. Über all diese wichtigen Punkte soll unser Werk die gewünschte Auskunft geben und sich überhaupt als einen zuverlässigen Anhalt für die Belehrungsuchenden erweisen.

### Das Wann und Wie der Auswanderung.

Wenn der Auswanderer, vorzugsweise derjenige, welcher beabsichtigt sich auf Betreibung des Ackerbaues zu verlegen oder doch wenigstens fürs erste sein Brot als ländlicher Arbeiter in der neuen Heimat zu verdienen (und aus diesen Klassen rekrutiert sich ja die Auswanderung am zahlreichsten), nicht erst Zeit und Geld unnütz verlieren will, muß er den geeigneten Zeitpunkt für die Abreise erst überlegen und seine Vorbereitungen danach einrichten.

Die stärkste Auswanderung aus den deutschen Hafenplätzen — und nur über solche raten wir zu fahren, denn die dortigen Dampferlinien sind am meisten bemüht, die Leute möglichst gut und rasch zu befördern und haben die besten Einrichtungen für Zwischendeckspassagiere — findet gewöhnlich in den Frühjahrsmonaten statt. Doch ist es für die, welche sich nach Nordamerika wenden und gleich nach der Ankunft Land zu kaufen wünschen, ratsam, etwas früher an Ort und Stelle zu sein und lieber deshalb schon im März von Deutschland abzureisen, damit sie mit der Auswahl des Grundstückes und den notwendigen Vorbereitungsarbeiten,

etwaigem Hausbau u. dergl., nicht die Zeit verschwenden, wo die Bestellung der Ländereien bereits beginnen sollte.

Für solche, die auf Lohnarbeit angewiesen sind, ist es am besten, Anfang April abzureisen, um bis zur Mitte des Monats, wo sie am leichtesten ein Unterkommen finden können, drüben angelangt zu sein. Je später im Jahr die Auswanderungsreise angetreten wird, um so schwieriger wird es, Arbeit zu erhalten, denn der Zufluß von Einwanderern vermehrt natürlich das Angebot, während Verminderung des Bedarfs eintritt. — Mit Segelschiffen wird ein Auswanderer heute kaum noch fahren wollen, und von ihrer Benutzung ist auch entschieden abzuraten.

Auswanderer nach Argentinien, Brasilien und anderen südamerikanischen Ländern, nach Südwestafrika, sowie solche, die nach Zentralamerika oder nach Australien zu gehen beabsichtigen, müssen in Überlegung ziehen, daß die Jahreszeiten in jenen Gegenden ganz anders fallen, als bei uns oder in den unserem Klima mehr entsprechenden gemäßigten Teilen der Vereinigten Staaten. In allen oben angeführten Ländern herrscht ein tropisches Klima, wo die Zeit der höchsten Hitze vom Dezember bis März und die Regenzeit von Ende Mai oder Anfang Juni bis September dauert, so daß die Ankunftszeit am besten entweder für das erste Frühjahr oder für den September einzurichten ist, damit der Ankömmling sich leichter akklimatisieren könne. Hierbei darf man nicht vergessen, daß die Überfahrt nach den süd- und mittelamerikanischen wie nach den australischen Hafenplätzen bedeutend länger währt als die nach Nordamerika.

Was wird in den Hafenplätzen für die Auswanderer gethan?

Für den Auswanderer wird heute in den Hafenplätzen ziemlich gesorgt. So erbaute die Bremer Kaufmannschaft in Bremerhaven ein Auswandererhaus, wo die Auswanderer Unterkommen für sich und ihr Gepäck finden, bis sie das Schiff besteigen, mit dem sie abreisen; ebenso lange besteht

dort auch ein Nachweisungsbüreau. In Hamburg giebt es ebenfalls Emigrantenhäuser, ein Nachweisungsbüreau und eine besondere Auswanderungspolizei; überdies wird, wie schon bemerkt, das gesamte Auswanderungswesen von besondern Reichskommissaren überwacht. In Antwerpen besteht auch eine Auswanderer-Aufsichtskommission, welche die Schiffe in betreff der Reinlichkeit und aller notwendigen Bedürfnisse zu kontrollieren hat; in mehreren englischen Häfen sind ebenfalls Auswandererhäuser errichtet, wo die Abreisenden bis zur Überfahrt Unterkommen und Verpflegung finden; desgleichen giebt es in allen großbritannischen Häfen Emigrationskommissäre, welche die Aufsicht über die Auswandererschiffe und die Verpflegung daselbst führen. Es giebt auch religiöse Vereine, welche sich in den Hafenstädten der Auswanderer annehmen, und besonders hat sich der katholische St. Raphaelverein zum Schutze katholischer deutscher Auswanderer verdient gemacht, welcher in allen Auswanderer-Hafenplätzen besondere Vertrauensmänner hat. Man schreibe an den Verein, welcher in Limburg a. d. Lahn seinen Sitz hat. Aber auch von protestantischer Seite geschieht viel.

Auch bei der Ankunft in den Vereinigten Staaten wird für den ratlosen Auswanderer Sorge getragen, und besonders ist dies in New York der Fall. Dort nimmt sich nicht allein eine Einwanderungsbehörde, sondern auch eine deutsche Gesellschaft der Ankömmlinge an, welche die Ankommenden mit Rat und That unterstützen, Bemittelten käufliche Vändereien nachweisen und Unbemittelten Arbeit zu verschaffen suchen (leider ist aber das Angebot gewöhnlich größer als die Nachfrage). Gutes Unterkommen finden die Einwanderer in den von katholischen oder protestantischen Vereinen geschaffenen Einwanderungshäusern.

Auch in anderen amerikanischen Orten schufen ähnliche, wenn auch weniger große deutsche Gesellschaften und Hilfsvereine Häuser, wo die ankommenden Einwanderer ausruhen können und ein einstweiliges Unterkommen finden.

In den südamerikanischen Hafenplätzen ist zwar für die Auswanderer eine gewisse Vorsorge getroffen, aber dem Einwanderer raten wir, sich möglichst bald nach seiner Ankunft an die deutschen Gesellschaften zu wenden, um weiterkommen zu können, denn der Aufenthalt zumal in den südamerikanischen von den Regierungen der einzelnen Staaten eingerichteten Häusern ist mindestens nicht angenehm, und die Klagen über schlechte Beköstigung und Behandlung verstummen dort selten.

---

## Erster Abschnitt.

# Über die Auswanderung nach europäischen Ländern und nach Vorderasien, Afrika, den deutschen Kolonien, Australien, Centralamerika und Mexiko.

---

### 1. Wo haben sich bisher deutsche Auswanderer niedergelassen?

Besser könnte man wohl fragen: Wo haben sich Deutsche nicht niedergelassen? Denn man mag die Welt umsegeln und sie durchziehen vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne — in allen Weltteilen, in den verstecktesten Erdenwinkeln, in den fernsten Urwäldern Nord-Amerikas, in der Tropenwelt Südamerikas, unter Afrikas und Indiens Glutsonne, in den weiten Reichen von Siam, China und Japan, im fernen Australien und auf Neuseeland, auf den lachenden Inseln der blauen Südsee und im hohen Norden an der Grenze des ewigen Eises — überall findet man Deutsche, die durch musterhaften Landbau, eifrigen Gewerbsleiß, strebsamen Handelsgeist, durch die Macht der Wissenschaft, Kunst und Intelligenz zum materiellen Gedeihen wie zum geistigen und sittlichen Aufschwung des Landes beitragen, wo sie sich angesiedelt haben.

Aber freilich ist es eine andere Frage, ob sie sich auch da, wo sie vereinzelt, wie verlorene Posten, unter anderen Völkerelementen verstreut sind, wohl und behaglich fühlen können, ob es ihnen in der neuen Heimat möglich wird, ihre Bildung, ihre zum Teil unschätzbaren nationalen Eigentümlichkeiten

nicht bloß zu erhalten, sondern auch nutz- und segensbringend fortzupflanzen und zu verbreiten. Nur zu oft geht ihnen aller Reiz, alle Freude des Lebens verloren, wenn sie so unter lauter Fremden wohnen, denen in ihrer Sprache sogar das Wort für „Gemüt“ fehlt, weil sie von der Sache selbst keinen Begriff haben. Da giebt es keine herzliche, fröhliche Geselligkeit, ja selbst die trauliche deutsche Muttersprache verliert sich mit der Zeit in den Familien, so daß sich Eltern und Kinder nicht bloß in Gefühlsangelegenheiten, sondern auch im täglichen Verkehr schließlich nicht mehr recht verstehen, die Eltern ihr deutsches Wesen nicht auf ihre Nachkommen vererben können; und doch liegt so Tröstliches in dem Gedanken an das Fortleben in Kindern und Kindeskindern.

Die einzige Stelle, wo das Deutschtum im Ausland bereits größere Sammelpunkte gefunden und einen achtunggebietenden Einfluß ausübt, ist das Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika; dort bilden die eingewanderten Deutschen einen großen Bruchteil der Bevölkerung; dort ist das Klima dem unsrigen ähnlich, der Boden fruchtbar und reich an Naturschätzen aller Art; dort giebt es manche Gelegenheit zu lohnendem Erwerb; dort herrschen leidlich geordnete Zustände; dort können die Einwanderer deutsche Geselligkeit pflegen, ihre Kinder an manchen Plätzen in deutsche Schulen schicken, deutsche Zeitungen und Bücher erhalten und leicht in Verbindung mit der alten Heimat bleiben — ja, die Reise ist weder zu weit noch zu kostspielig, so daß alljährlich Tausende, welche es drüben zu etwas gebracht haben, einen Besuch in Deutschland abstaten können, um Eltern und Verwandte wiederzusehen. In Britisch-Amerika, besonders in West-Canada, leben gleichfalls eine beträchtliche Anzahl Deutsche, zum Teil in fast ausschließlich von ihnen gebildeten Niederlassungen, und von ihnen gilt ungefähr dasselbe, was von den Vereinigten Staaten gesagt ist. Centralamerika ist kein geeignetes deutsches Auswanderergebiet, dagegen finden die Auswanderer in einigen südamerikanischen Staaten

ein ganz gutes Gedeihen, obwohl dort die politischen Unruhen mit in Kauf zu nehmen sind. Nach Australien sind bis 1870 ziemlich viel Auswanderer gegangen, und es haben sich dort auch größere Gemeinden gebildet, aber die deutschen Ansiedlungen liegen sehr zerstreut und über kurz oder lang werden manche von ihnen Mangels Nachschubes von der Heimat in die englisch-sprechende Mehrheit verschwinden. In Asien, z. B. in Britisch-Indien, auf Ceylon, auf den Philippinen, Molukken, in Cochinchina, Siam, China, Japan, trifft man zwar überall deutsche Kaufleute zerstreut, aber von deutschen Ansiedlungen kann dort keine Rede sein. In Südafrika giebt es Deutsche in manchen Staaten, wo sie unter günstigen Bedingungen gut fortkommen, und Deutschland hat in Südwestafrika ein Kolonisationsgebiet erworben, das für bemittelte Einwanderer der Beachtung wert ist. Am wenigsten versprechend erscheinen die europäischen Auswanderungsgebiete, wie Rußland, Polen u. s. w., denen wir zunächst unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen, und es ist sehr zu beklagen, daß sich immer wieder Leute verlocken lassen, dorthin zu ziehen, trotz aller Warnungen, die dagegen veröffentlicht werden.

Wenn früher die Vereinigten Staaten von Amerika als das beste Auswanderungsgebiet für Deutsche hingestellt wurden, so trifft dies heute, wie aus vorstehendem ersichtlich, nicht mehr in derselben Weise zu wie früher. Der Auswanderer hat heute sozusagen ein größeres Feld als früher vor sich, denn er kann überall Anschluß finden. Und darauf möchten wir noch einmal besonderes Gewicht legen, denn der Auswanderer, wenn er auch die heimatliche Erde verläßt, sollte doch stets dahin streben, sich sein Deutschtum zu erhalten und des Wortes nicht vergessen: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist!“

## 2. Die Auswanderungsziele in Vorderasien.

„Nach Westen ging der Lauf der Weltgeschichte“ und ebenso nahmen vorwiegend alle Wanderungen der Völker

ihre Richtung von Osten nach Westen, deshalb erscheint es schon gleichsam als ein Widerspruch gegen diesen Zug der Zeit, wenn die Deutschen veranlaßt werden sollen, nach Osten zu ziehen, und dort liegen ja die europäischen Auswanderungsziele, mögen die Länder nun Ungarn, Rumänien, Serbien, Bosnien, Polen oder Rußland heißen. Möchte der Boden in jenen Gegenden noch so fruchtbar und das Klima so günstig als möglich sein, so wäre doch für den Deutschen mit der einheimischen Bevölkerung nimmermehr ein erfreuliches Zusammenleben in Aussicht zu stellen, da nicht bloß der grundverschiedene Nationalcharakter, sondern auch Sprache, Religion, Sitten und Gebräuche zwischen den verschiedenen Nationen immerdar eine Scheidewand bilden. Früher war es anders, da wurde der Deutsche als Kolonist überall hochgeschätzt und gern gesehen und es wurden ihm Privilegien bewilligt, aber heute gehört der deutsche Kolonist in manchen dieser Länder zu den bestgehaßten Persönlichkeiten. Er kommt infolge seines Fleißes, seiner Bildung und Geschicklichkeit häufig besser fort als der Einheimische, er sucht, in Gemeinden angesiedelt, seine Sprache und deutsche Zucht zu bewahren, Grund genug für die anderen, ihn zu hassen. Wir müssen dem Auswanderer dringend abraten, wenn er Ackerbauer ist und nicht ganz besondere Stützen im fremden Lande hat, nach Osten zu gehen, während dagegen der geschickte Arbeiter, der vielleicht in einer Fabrik eine günstige Stellung bekommen kann, oder der eine feste Anstellung zugesichert erhalten hat, unter der Voraussetzung, daß er sich in die fremden Verhältnisse findet, ganz gut vorwärts kommen kann; aber Vorsicht ist auch hier vonnöten.

In Palästina bestehen einige deutsche Gemeinden, die von dem Württemberger Christian Hoffmann 1854 zu dem Zwecke gegründet wurden, sämtlichen bestehenden christlichen Kirchen in dem sogenannten Tempel eine neue Gesellschaft entgegenzustellen, in der das ursprüngliche Christentum erneuert und die Menschheit auf die Wiederkunft Christi

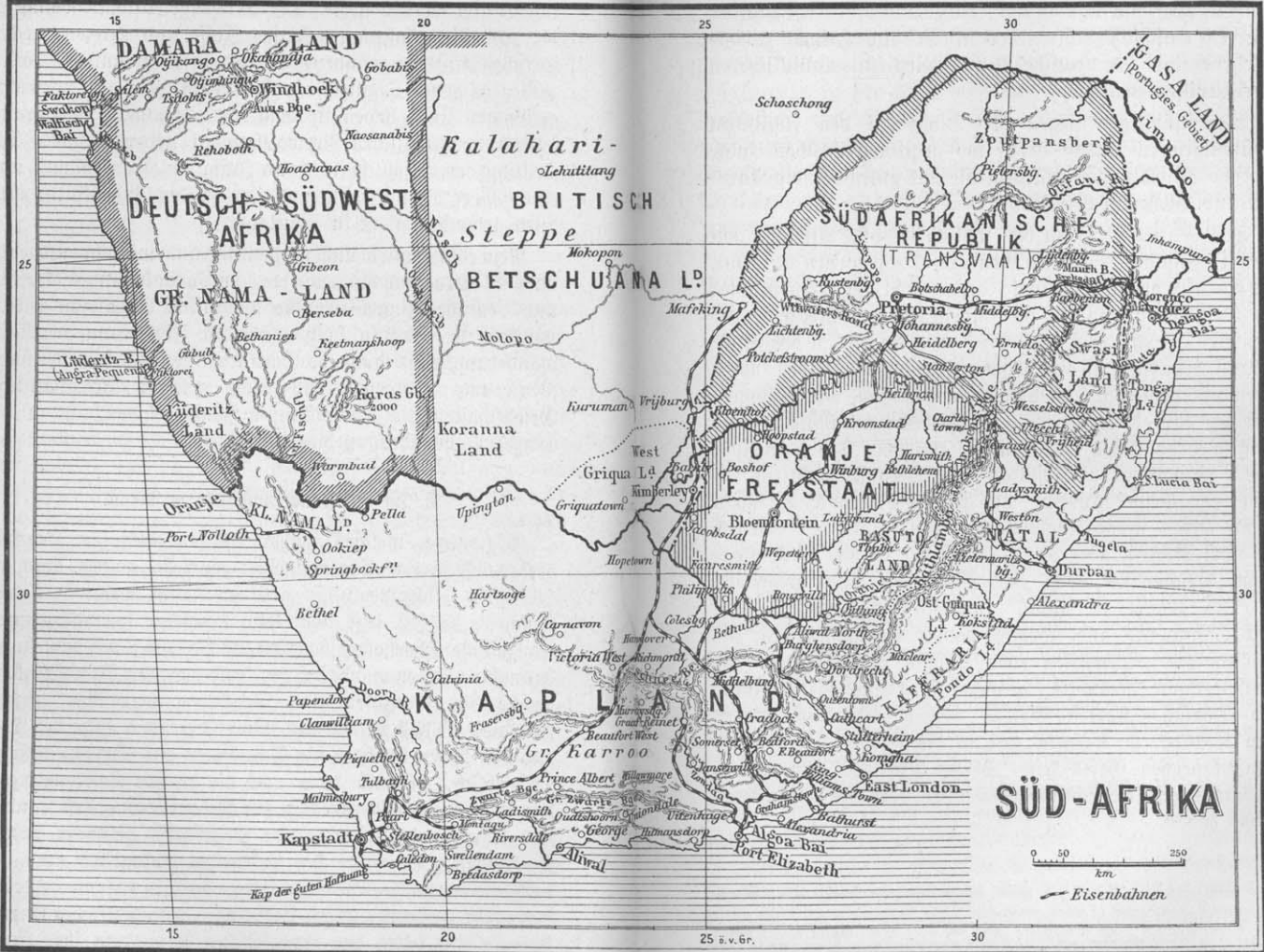


vorbereitet werden sollte. Der Tempelgesellschaft gelang es, die drei Niederlassungen Haifa, Jaffa und Saron an der syrischen Küste zu gründen, die jetzt ein paar tausend Seelen zählen mögen. Obgleich die Kolonisten ganz gut vorwärts gekommen sind, haben sie doch unter manchen Scherereien seitens der türkischen Verwaltung zu leiden gehabt. Die Leitung der Gesellschaft, die in Jaffa ein Krankenhaus und eine höhere Schule besitzt und sich um die Bodenkultur verdient gemacht hat, ist in Stuttgart.

Neuerdings wird auch gelegentlich auf die Auswanderung nach Kleinasien hingewiesen, wo durch deutsches Kapital und deutsche Ingenieure die anatolische Eisenbahn gebaut worden ist, aber so lange über die Förderung der Auswanderung nicht bindende Garantien seitens der türkischen Regierung vorliegen und nicht größere kapitalkräftige Gesellschaften die Sache in die Hand nehmen, ist an die Einzel-Auswanderung dahin ernsthaft nicht zu denken.

### 3. Die Auswanderungsziele in Afrika.

Algerien, welches früher als ein auch für Deutsche geeignetes Auswanderungsgebiet gepriesen wurde, kann seit 1870/71 selbstredend für uns gar nicht mehr in Frage kommen, da sich jetzt noch kein Deutscher freiwillig unter französische Oberhoheit begeben möchte und auch dort kaum Aufnahme finden würde bei der fortdauernden Feindseligkeit, welche die Franzosen allen Deutschen gegenüber zeigen. Überdies ist das Klima mit seiner sengenden Hitze bei Tag und den kalten Nächten für Ackerbauer aus Europa äußerst verderblich, weshalb denn auch die großen Anstrengungen der französischen Regierung zur Kolonisierung des Landes nur sehr wenig befriedigende Ergebnisse geliefert haben. So fanden z. B. weder die Schweizer Kolonisten noch die nach dem deutsch-französischen Kriege dorthin ausgewanderten französisch gesinnten Elsaß-Lothringer trotz vielfacher Unterstützung von Seiten der französischen Regierung ihre Hoff-



# SÜD-AFRIKA

0 50 250  
km

— Eisenbahnen

nungen auch nur annähernd erfüllt und die Mehrzahl der letzteren entschloß sich, lieber in die alte Heimat zurückzukehren und als deutsche Unterthanen in erquicklicheren Verhältnissen zu leben.

Weit günstiger liegen die Dinge in den englischen Besitzungen in Südafrika, wo gegenwärtig schon einige deutsche Ansiedlungen bestehen, die mit gutem Erfolg Ackerbau und Viehzucht betreiben.

Das Kapland\*) an der südlichen Spitze Afrikas, von Buren, Engländern, Deutschen und Eingebornen bewohnt, hat ein sehr gesundes Klima; der Winter dauert vom Mai bis September und ist die angenehmste Jahreszeit; der Sommer ist recht heiß, doch wird die Hitze nur in den Flußthälern drückend, in den höher gelegenen Gegenden durch Seewinde gemäßigt. Subtropische Pflanzen, wie Orangen, gedeihen dort, doch werden vor allen Weizen, Mais und die meisten europäischen Gemüsearten gezogen. Die Schafzucht liefert hervorragende Resultate, die Straußenzucht ist ein blühender Erwerbszweig, der früher berühmte Weinbau jedoch etwas heruntergekommen. Die Kapkolonie erstreckt sich nach Norden über den Dranjefluß, seit das diamantreiche Griqualand West mit Kimberley dazu gekommen ist, und grenzt an Natal. Im Nordosten der Kolonie liegt Basutoland und nördlich davon Betschuanaland, die holländischen Republiken (der Dranje=Freistaat und die südafrikanische Republik, gewöhnlich Transvaal genannt) und Deutsch=Südwest=Afrika. Gehen wir noch weiter nach Norden, so kommen wir in die Gebiete der britisch=südafrikanischen Gesellschaft, welche jetzt erst dem Unternehmungsgeist erschlossen werden sollen, aber kein so günstiges Klima haben.

---

\*) Wir verzichten darauf, in dieser neuen Ausgabe ausführliche Beschreibungen eines jeden Landes zu geben, wogegen wir dem Auswanderer raten, sich einen billigen Taschenatlas, den man heute schon für 1—2 Mark kaufen kann, anzuschaffen. Wer auswandern will, darf diese kleine Ausgabe nicht scheuen.

In Kapland sind Deutsche hie und da angesiedelt, z. B. auf den Flats dicht bei Kapstadt, aber eine dichtere deutsche ackerbaubtreibende Bevölkerung finden wir erst in Britisch-Kaffraria in der Nähe von King Williamstown (mit der Hafenstadt East London). Die englische Regierung hatte dort nach Beendigung des Krimkrieges deutsche Legionäre angesiedelt und später durch Einwanderer aus Pommern, Brandenburg und Schlesien ersetzt, welche unter harter Arbeit recht gut vorwärts gekommen sind und noch fast ganz deutsche Gemeinden bilden. Auch die Hermannsburger (protestantische) Mission nebst der „Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden“ Berlin I (besonders im Oranje-Freistaat und in Transvaal) haben sich um die deutsche Auswanderung recht verdient gemacht. Aber die Reise dahin ist ebenso wie nach Natal, in dessen höher gelegenen Gebieten manche Deutsche sitzen, recht schwierig und kostspielig (die ersten Ansiedler wurden von der Regierung dorthin befördert). Dasselbe gilt auch von den Burenrepubliken, welche sich neuerdings sehr gut entwickeln, besonders Transvaal in Folge der stets steigenden Goldgewinnung, aber wir würden dem Auswanderer raten, sich erst über das eventuelle Ziel seiner Reise genau zu erkundigen, z. B. bei dem Südafrikanischen Handelskontor (H. Klöffel) in Dresden, welches ihm über manche Fragen sicher Auskunft geben würde. Im allgemeinen gilt für Süd-Afrika, mit alleiniger Ausnahme von Britisch-Kaffraria und Natal, wo auch unter günstigen Umständen kleinere Bauern fortkommen, als maßgebend das folgende über Transvaal im deutschen Handelsarchiv Veröffentlichte:

„Die klimatischen Verhältnisse in Transvaal sind im allgemeinen, besonders auf dem sogenannten Hochfelde, günstig, dagegen in den subtropischen Landesteilen, dem sogenannten Buschfelde, nicht so gut. Die Rentabilität der Landwirtschaft und Viehzucht bewegt sich bis jetzt in bescheidenen Grenzen, da die Arbeitskräfte teuer sind, die Bewässerung oft große Schwierigkeiten macht, Mangel an Dünger vor-

handen ist und die weiße Bevölkerung einschließlich der Buren, welche sich auf ungefähr 120 000 bis 130 000 Köpfe beziffert, für eine größere Produktion der landwirtschaftlichen Früchte nicht aufnahmefähig ist. Zur Zeit können nur Leute mit großem Kapital daran denken, Land- und eventuell Forstwirtschaft mit Erfolg zu betreiben. Kleine Bauern und landwirtschaftliche Arbeiter werden aber ihr Fortkommen nicht finden, wenn ihnen nicht ganz bedeutende pekuniäre Erleichterungen, sei es von Seiten der Regierung des Transvaal, sei es von Privatgesellschaften, gewährt werden. Nach einem Okkupationsgesetze vom 14. Juli 1886 hat die Transvaalregierung zwar die Macht, Regierungsländereien auch an Europäer zu vergeben, bei der Verteilung der Okkupationsfarmen pflegen aber in erster Linie die Transvaalbürger und dann die sogenannten Afrikaner, d. h. Leute von europäischer Abkunft, die in Südafrika geboren sind, bevorzugt zu werden. Man thut dies deshalb, weil man die direkt aus Europa kommenden Einwanderer nicht für geeignet hält, mit den oft unruhigen Kaffernstämmen im Norden des Landes zu verkehren; eine regierungsseitige Unterstützung der Einwanderung aus Europa ist somit ausgeschlossen. Es giebt viele Privatgesellschaften, welche sich die landwirtschaftliche Erschließung des Landes zur Aufgabe gemacht haben, aber trotz alledem wird der Einwanderer mindestens 10—15 000 Mark benötigen, da alles in Südafrika sehr teuer ist und die Reise nach dort, entweder von Kapstadt oder von der Delagoabai, bedeutende Geldmittel erfordert. Außerdem muß der Ansiedler, an Ort und Stelle angekommen, noch genügende Mittel besitzen, um mindestens während eines Jahres leben, die erforderlichen landwirtschaftlichen Geräte sowie Ochsenwagen nebst zwölf Ochsen anschaffen und sich ein Haus bauen zu können. Handwerker aller Art, Angehörige des Kaufmannsstandes, Minentechniker, Maschinen- und Bergingenieure sowie Architekten finden in Transvaal lohnende Beschäftigung, sofern sie einzeln auswandern und sich vorher ein Engagement

gesichert haben. Sonst ist von der Auswanderung nach dorthin abzuraten, da Stimmungslosigkeit und das Elend die Folge sein würde."

In Transvaal giebt es unter etwa 160 000 Weißen etwa 2000 Deutsche.

#### 4. Die deutschen Kolonien.

Die deutschen Kolonien sind mit einer einzigen Ausnahme Tropenkolonien und daher ist eine deutsche Auswanderung nach dorthin so gut wie ausgeschlossen, solange nicht nachgewiesen ist, daß der Auswanderer in einer bedeutenden Höhenlage, welche vorläufig für Besiedelung allein in Betracht kommt, gedeihen kann und solange nicht die notwendigen Verbindungen zwischen diesen Gegenden und den ungesunden Küsten geschaffen worden sind. Es fällt auch heute keinem vernünftigen Menschen ein, die Auswanderung nach den Kolonien in ihrer jetzigen noch unentwickelten Gestalt zu empfehlen, denn wie die Dinge heute und noch auf Jahre hinaus liegen, wird in jeder unserer Tropenkolonien der Ansiedler nicht nur nicht fortkommen, sondern allmählich zu Grunde gehen müssen. Es ist damit keineswegs ausgeschlossen, daß später einmal ein Teil unserer Auswanderer sich nach Zentralafrika und Neu-Guinea wenden kann, wenn eben gewisse Vorbedingungen geschaffen sind, aber vorläufig kann nur ein Gebiet in Frage kommen, Südwestafrika. Es ist deshalb notwendig, auf dieses Gebiet etwas näher einzugehen, denn es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß ein Teil unserer Auswanderung, der allerdings den schon etwas mehr bemittelten Kreisen angehören müßte, dort unter günstigen klimatischen Verhältnissen vorwärts kommen könnte, obwohl man sich auch hier vor Illusionen bewahren muß.

Deutsch-Südwest-Afrika (siehe die Karte S. 40/41) hat eine sehr dürre, wasserlose Küste, mit einem guten Hafen, Lüderitzbucht, einem von mittlerer Güte, der in englischem Besitz befindlichen Walfischbai und nördlich davon einer Keede

an der Swakopmündung, wo in den letzten Jahren Güter und Waren ausgeladen worden sind und die ausgebaut werden soll. Die Verbindung mit Swakopmund ist bis jetzt von Hamburg aus durch Dampfer aufrechterhalten worden, welche von der Deutschen Kolonialgesellschaft etwa vier Mal im Jahr expediert werden, doch wird es nicht mehr lange dauern, bis eine regelmäßige Dampferlinie nach dort eingerichtet ist. Wenn man den öden Küstengürtel passiert hat, was vorläufig nur mit Ochsenwagen oder Pferden möglich ist, so ändert sich das Bild etwas, aber es behält doch immer etwas starres und kulturfeindliches, denn das ganze Land, vielleicht mit Ausnahme der nördlichsten Gebiete, welche schon mehr in das eigentliche Tropengebiet hineinreichen, hat einen ausgesprochenen Steppencharakter und entbehrt des fließenden Wassers während des größten Theiles des Jahres. Für mehrere deutsche Missionsstationen liefern ständige Quellen das notwendige Wasser für Menschen und Vieh und zur Berieselung kleiner Gärten, an manchen Orten ist auch genügend Grundwasser oder auch Quellen vorhanden, aber nur der Dranjesfluß an der Südgrenze und der Kunene im Norden haben beständig fließendes Wasser. Dieses sparsame Vorkommen von Wasser und die Schwierigkeit seiner Gewinnung ist eins der größten Hindernisse für die Erschließung des Gebietes. Die Vegetation ist naturgemäß spärlich, besteht aus Steppenpflanzen oder Gestrüpp und ist zum größten Teil von den Regenverhältnissen abhängig, nur an den Flußläufen finden sich schmale Streifen von dicht zusammenstehenden Bäumen. Der Grund dafür liegt in den geringen Niederschlagsmengen und in der geologischen Gestaltung des Landes, einer Hochfläche mit tief eingerissenen Abflusrrinnen, in denen das Flußwasser nach größeren Regengüssen bald versiegt. Das Klima ist sehr trocken und große Temperaturschwankungen kommen häufig vor. Die Hitze ist aber wegen der Trockenheit gut zu ertragen, das Land ist gesund, Fieber kommen selten vor. Die Bevölkerung im nördlichen Teil besteht vorwiegend aus Schwarzen, den Ovaherero, die aus-

schließlich Viehzüchter sind und sich mit dem Landbau nur dann beschäftigen, wenn sie auf den Stationen von den Missionaren dazu besonders angehalten werden. Sie sind geizig, bettelhaft, hochmütig, halten an dem Hergebrachten fest, aber gute Viehzüchter. Die gelben Hottentotten im südlichen Teil des Schutzgebietes sind etwas mehr civilisiert, zum größten Teil wohl Christen, sind beweglicher, kriegerisch, geistig entwickelter, arbeiten aber nicht gern und haben auch manche unangenehme Charakterzüge, welche den Deutschen viel zu schaffen gemacht haben. Zwischen beiden Nationen tobte bis vor wenigen Jahren ein erbitterter Kampf, bis endlich durch die Besiegung des Hottentottenhäuptlings Hendrik Witboi durch die deutsche Schutztruppe der Friede wiederhergestellt worden ist. Das Land eignet sich im nördlichen Teile zur Viehzucht, im Süden zur Wollschafzucht. Ackerbau ist nur daneben in kleinem Maße zu betreiben und nur an wenigen Plätzen, doch besteht die Hoffnung, daß bei genauerer Kenntnis des Landes sich noch mehr geeignete Plätze finden werden. Das ganze Land, welches größer als Deutschland ist, ist wenig bevölkert, wird aber auch niemals unsere ganze Auswanderung aufnehmen können, und heute können nur solche Leute dorthin auswandern, welche mindestens ein Vermögen von 7—10 000 Mark ihr eigen nennen können. Späterhin wird sich diese Summe vielleicht herabsetzen lassen, wenn erst einmal Eisenbahnen gebaut sind und ein gewisser Grundstock von deutscher Bevölkerung vorhanden ist und gedeiht, aber heute würden wir niemand raten, mit weniger hinauszugehen, er müßte denn seitens einer Siedelungsgesellschaft besondere Vergünstigungen erhalten, wie dies ja auch unter besonderen Umständen der Fall sein mag. Die Reise dahin im Zwischendeck kostet allein über 200 Mark, dann muß der Ansiedler in Swakopmund einen Ochsenwagen oder Leiterwagen (ein solcher Wagen mit einem Spann Ochsen von 14 Tieren kostet leicht einige tausend Mark) besitzen und eine ordentliche Ausrüstung für die Reise im Besitz haben.



Die Reise in das Innere, sagen wir nach Windhoek, wo eine deutsche Ansiedelung entstanden ist, nimmt mit Ochsenwagen etwa 14—16 Tage in Anspruch. Ist er nun angekommen, so muß er eine Farm kaufen, entweder von der Siedelungsgesellschaft oder der Regierung, und wenn auch die Zahlungsbedingungen sehr human sind, so fängt der Ansiedler doch gleich mit einer Belastung seiner Farm an. Über die notwendige Größe einer solchen Farm gehen die Ansichten auch noch sehr auseinander, sie wechseln von 1000 bis auf 10 000 kapsche Morgen (ein kapscher Morgen etwa ein Hektar), da die Viehzucht natürlich gewaltige Terrains verlangt, zumal wenn sie zum Zwecke ihrer Rentabilität im großen betrieben werden muß. Der Preis für das Land ist ebenso verschieden, durchschnittlich dürfte ein kapscher Morgen von Grasland mit 1 Mark zu bezahlen sein. Dann kommen noch die Auslagen für Anschaffung von Milchkühen, Schafen, Ziegen u., für Hausbau und Nahrungsmittel für ein Jahr, sodaß eine erhebliche Summe herauskommt. Hat aber der Ansiedler das erste Jahr gut überstanden und richtet er sich ordentlich ein — denn da die Fracht für einen Zentner von Swakopmund nach Windhoek 14 Mark kostet, so sind die Waren dort entsprechend teurer —, so kann er bei fortgesetztem Fleiße es sicher zu etwas bringen. Aber leicht wird es ihm auch hier nicht gemacht, obwohl die kaiserliche Regierung und die Privatgesellschaften alles thun werden, um ihn zu fördern. — Wir wollen nun noch kurz die einzelnen Gesellschaften, welche Landbesitz in Südwest-Afrika haben, anführen, da der Ansiedler von ihnen die genaueste Auskunft erhalten wird. Die älteste ist die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwest-Afrika, Berlin, Wilhelmstraße 68; ihr gehört die Küste und ein Streifen landeinwärts, welcher an einer Stelle bis dicht nach Windhoek reicht, dem Sitze der Verwaltung und Hauptquartier der Schutztruppe. Bei Windhoek besitzt die Deutsche Siedelungsgesellschaft (die Deutsche Kolonialgesellschaft, Berlin, Potsdamer Str. 22 a, ist auch hier in der Lage, genaueres

mitzuteilen) Landberechtigungen. Nördlich davon liegt die Konzession der South West Africa Company, einer englischen Gesellschaft, welche große Land- und Minengerechtfame hat, und bei Rehoboth ist die Hanseatische Land- und Minengesellschaft dabei, ihre Rechte geltend zu machen. In der Südostecke des Schutzgebietes, im Lande der Bondelwaarts, ist das englische Kharaskhoma-Syndikat thätig, welches vornehmlich Buren, die Nachkömmlinge der Holländer aus der Kapkolonie, ansiedeln will. Dann aber ist die Regierung dabei, geeignete Ländereien als Kronland zu erklären und der Ansiedelung zu eröffnen, aber sie liegen weit weg von der Küste. Ansiedler, welche auf Kronland reflektieren, werden wohl am besten durch das Auswärtige Amt, Kolonialabteilung (Berlin, Wilhelmstraße) Auskunft erhalten.

Der Andrang von anderen Leuten, Kaufleuten, Handwerkern, Gärtnern etc., bei den deutschen Kolonialgesellschaften, welche drüben Interessen haben, ist stets sehr groß, aber bei dem jetzigen noch unentwickelten Stande unserer Kolonien ist das Bedürfnis nach solchen Elementen äußerst gering. Die wenigen Firmen und Gesellschaften, welche deutsche Geschäfte haben, lassen sich beinahe an den Fingern aufzählen (der deutsche Kolonialkalender von G. Meinecke, Deutscher Kolonial-Verlag, Berlin, giebt darüber hinreichenden Aufschluß), ihr Beamtenpersonal, meistens aus Kaufleuten bestehend, ist nicht groß und wechselt auch wenig, da diejenigen, welche sich draußen eingelebt haben und tüchtig sind, einen Urlaub zur Stärkung ihrer Gesundheit erhalten und wieder hingehen, und für selbständige deutsche Handwerker etc. ist draußen noch keine Gelegenheit. Eine Auswanderung von jungen Leuten nach den deutschen Kolonien, die auf das Geratewohl erfolgt, ist ganz entschieden eine Thorheit. Dem Einwanderer kann dort in den seltensten Fällen Arbeit verschafft werden, und wenn er am Fieber oder sonst einer schweren Krankheit, wie Dysenterie, erkrankt, so kommt er häufig in eine schlimme

Lage. Wer also nach den Kolonien auswandern will, der sollte vorher von irgend einer der Gesellschaften engagiert sein.

### 5. Australien.

Australien, früher Neuholland genannt, besteht aus einem Kontinent von annähernd gleicher Größe wie Europa und hat naturgemäß neben wertvollen auch recht öde, wasserlose Länderstrecken. Die Gebirge sind reich an Mineralien, Lagerstätten von Alluvialgold werden immer noch gefunden und Australien ähnelt in dieser wie in mancher anderen Beziehung Südafrika. Das Land besitzt wenige bedeutende Flüsse, die im Sommer meistens zu Lachen zusammenschrumpfen, aber während der Regenzeit weite Strecken überschwemmen. Der größte von ihnen ist der Murray, er ist aber nur für eine kurze Strecke schiffbar. Das Klima ist auch sehr verschieden, je nach der Lage; an der Küste in Folge der Seewinde mild und angenehm, während im Binnenlande die weiten wasser- und waldarmen Flächen die Hitze außerordentlich vermehren. Im Ganzen ist das Klima gesund, im nördlichen Queensland, welches in den Tropengürtel hineinragt, kommen aber Fieber vor. Im südlichen Australien gleicht die Temperatur der des südlichen Europa und beträgt im Sommer durchschnittlich  $16^{\circ}$  R., wenn nicht gerade die heißen Landwinde wehen; im Winter wird es fast nie kälter als etwa  $+1^{\circ}$  R. oder bis zum Gefrierpunkt, Queensland und Nordaustralien haben dagegen ein vollkommen tropisches Klima. Was die Pflanzenwelt anlangt, so giebt es in Australien weder einheimische Getreidearten, noch fruchttragende Bäume; das unbebaute Land besteht entweder aus Grasland mit lichten Wäldern von Eukalyptus und Gummibäumen 2c., aus dichtverschlungenen Gesträuchdickichten, denen jedoch die Gräser und Kräuter fehlen, oder auch aus bloßen Gras-, Sand- und Salzsteppen. Übrigens hat man in den Kolonien alle möglichen europäischen und tropischen Pflanzen eingeführt, die sehr gut fortkommen, und ebenso gedeihen die

# AUSTRALIEN

0 200 1000

Eisenbahnen



110 ö. v. Gr.

120

130

140 150

150

4\*

meisten europäischen Getreidearten, herrliches Obst, teilweise auch Kartoffeln, Tabak, Wein, an einzelnen Orten im Norden Zuckerrohr und Baumwolle. Die Papuas, die Ureinwohner, sind sehr zurückgedrängt und zum Teil auf den Aussterbetat gesetzt.

Neu = Süd = Wales, die älteste und hervorragendste Kolonie, hat eine Bevölkerung von über eine halbe Million Seelen, bringt viel Getreide und halbtropische Früchte hervor und ist sehr reich an edlen Metallen. Die herrlich gelegene Hauptstadt Sidney, mit einem schönen Hafen, zählt heute mit den Vorstädten weit über 200 000 Einwohner. Das mehr nach dem Innern zu gelegene Land ist eine von einzelnen Bergketten unterbrochene öde Fläche, während sich im Osten und Süden größere Gebirgszüge, wie die Blauen Berge und die Australischen Alpen, befinden. Die hauptsächlichsten Orte der Kolonie sind durch eine von Sidney ausgehende Eisenbahn verbunden. Die Deutschen leben sehr zerstreut in der Kolonie, deren Regierung heute die Einwanderung nicht mehr unterstützt, denn ganz Australien befindet sich schon seit geraumer Zeit in einer Krisis, welche dadurch entstanden ist, daß man zu schnell nach vorwärts gehen wollte und im Vertrauen auf die Entwicklung des Landes sich mit einer großen Schuldenlast belud. Es bestehen Land-Regulationen, auf Grund deren der Ansiedler unter guten Bedingungen Land erwerben kann, aber wir können darauf nicht näher eingehen. Der Ansiedler kann sich auch darauf nicht verlassen, da er doch erst an Ort und Stelle sich von der Qualität des Landes überzeugen muß, wenn er nicht wertlose Äcker erwerben will. Handwerker finden sehr schwer ein Unterkommen, da seit Jahren die Zahl der Arbeitslosen zugenommen hat, und wenn auch Schwankungen vorkommen, so ist doch der Bedarf leicht zu decken.

Victoria, 1839 unter dem Namen Australia Felix als Kolonie begründet, liegt an der Südostspitze von Australien, wird durch den Murrayfluß von Neu = Süd = Wales getrennt und grenzt im Westen an Südaustralien; die großartige

Hauptstadt Melbourne mit ihren Vorstädten hat etwa 450 000 Einwohner, während die gesamte Kolonie nach dem letzten Zensus 862 346 Seelen zählte. Unter den natürlichen Produkten des Landes nimmt Gold eine hervorragende Stelle ein; außerdem gewinnt man Silber, Zinn, Kupfer, Stein- und Braunkohlen, Wismut, Porzellanerde. Neben Bergbau wird auch viel Ackerbau getrieben, ebenso baut man viel Wein, Obst und Gemüse. Das Deutschtum ist abgesehen von der Hauptstadt und von Städten wie Bathurst und Ballarat an mehreren Stellen wie in Hochkirch und Malimun vertreten, aber stärker zusammengefaßt findet es sich doch erst in der Kolonie

Südaustralien; von Victoria, Neu-Süd-Wales, Queensland, Alexandraland, Westaustralien und dem Indischen Ozean umschlossen, wurde es im Jahre 1888 auf 380 000 Seelen geschätzt. Nach dem Zensus waren 8801 in Deutschland geboren. Die Hauptstadt Adelaide (ohne die Vorstädte) zählte 1886 45 333 Einwohner; sie ist durch eine Eisenbahn mit dem 11 km entfernten Hafen Port Adelaide verbunden. Das Klima ist im ganzen angenehm, wenn auch die heißen, ausdörrenden Landwinde im Sommer die Temperatur sehr steigern. Hier wird der meiste Ackerbau betrieben und zwar größtenteils von Deutschen, welche auch mehrere ganz deutsche Orte begründet haben, wie Blumberg, Bethesda (wo eine deutsche lutherische Mission für die Ureinwohner ist), Eden Valley, Friedrichswalde, Lobethal, Rosenthal, oder in Städten wie Tanunda sich wehren in dem Australiertum aufzugehen. Denn wenn es auch deutsche Schulen, deutsche Kirchen und Zeitungen in Australien giebt, so liegt es doch in der Natur der Dinge, daß das Deutschtum dort, wo es nicht dicht zusammensitzt, unrettbar in der fremden Nation, in der es seine Heimat aufgeschlagen, zu Grunde gehen muß. Außer dem trefflich gedeihenden Weizen baut man auch Gerste, Reis, europäisches Obst und Südfrüchte, Wein und Tabak; unter den Produkten des Mineralreiches nehmen Kupfer, Eisen und Silber die

erste Stelle ein. Im Innern ist das Land noch vielfach un bebaut und dort wechseln die undurchdringlichen Gesträuchdickichte mit Wäldern, öden Sandwüsten, Steppen und gutem Weideland ab. Der Staat leidet wie manche andere Gebiete Australiens unter großen Trockenperioden, bei denen ungezählte Massen von Vieh dahinsterven, während zu anderen Zeiten die Flüsse gewaltig steigen und großen Schaden anrichten.

Queensland ist viermal so groß als Frankreich und hatte 1886 eine Bevölkerung von 322 853 Seelen, von denen 14 232 Deutsche waren. Der Hauptort ist Brisbane mit 73 649 Einwohnern in einem Umkreis von fünf englischen Meilen. Die Deutschen sitzen zerstreut, am zahlreichsten wohl, abgesehen von Brisbane, in Toowoomba, dem Mittelpunkt eines reichen Weidebezirks, und in den nördlichen Gebieten, wo Zuckerrohr gebaut wird und die Kleinfarmer die Lieferanten für große Zentralfabriken sind. Der Boden ist äußerst fruchtbar, im Innern zur Viehzucht geeignet, in den Küstengegenden für fast alle tropischen Produkte, allein die große Hitze ist für Nord- und Mitteleuropäer oft sehr lästig und erschläfft seine Arbeitskraft.

Westaustralien umfaßt den ganzen westlichen Teil des australischen Kontinentes, hat aber auf dieser ungeheuren Ausdehnung nur etwa 45 000 Einwohner, darunter ein paar hundert Deutsche. Im Innern ist das Klima rein tropisch und durch die glühenden Winde schwer erträglich, auch ist das wüstenartige Binnenland bis jetzt noch wenig erforscht, da die Wasserarmut dies nicht besonders lohnend erscheinen ließ; der südwestliche, am meisten besiedelte Teil mit der Hauptstadt Perth am Schwanenfluß, 1829 als Kolonie begründet, hat dagegen ein angenehmes Klima bei 19—20° R. mittlerer Jahrestemperatur. Von Naturerzeugnissen sind Kupfer und Blei am meisten hervorzuheben, die Hauptbeschäftigung der Einwohner bildet die Viehzucht, obwohl die Weiden weniger gut sind als in den übrigen Kolonien. Neuerdings ist auch Gold gefunden.

Das nördliche Territorium mit der Hauptstadt Palmerston hat nur wenige tausend Einwohner, außer den Papuas, welche hier noch zahlreich sind.

Jede dieser Kolonien hat ihre selbständige Verwaltung und steht unter einem besondern, von der englischen Regierung ernannten Gouverneur. Die Legislative oder Gesetzgebende Versammlung hat das Recht, Gesetze zu erlassen, über Verwendung der Einnahmen zu bestimmen und Zölle aufzuerlegen. Neuerdings macht sich ein starkes Bestreben geltend, die verschiedenen Staaten zu einer Föderation zusammenzuschweißen und die Vereinigten Staaten von Australien zu bilden. Jeder Staat hat seine eigenen Landesgesetze, da ein großer Teil der Einnahmen sowohl aus Verkäufen wie aus Pachtgeldern stammt; die Zeit, wo ungeheure Strecken Landes an Ansiedler vergeben wurden, deren Mittel ganz außer Verhältnis zu solchem Besitztum standen, ist längst vorüber. Es läßt sich nur sagen, daß die Landesregulationen in jeder Kolonie verschieden sind und daß sie sich oft ändern, und sich an die Berechtigung, Land herauszunehmen, allerlei Bedingungen knüpfen, z. B. das Land einzuzäunen oder Anstrengungen zur Unterdrückung der Kaninchenpest zu machen u. s. w. Unter den Ansiedlern oder Squattern, die sich früher auf Regierungsland niederließen und in großartigem Maßstabe die Schafzucht betrieben — man vernichtete zu diesem Zwecke sogar kolossale Wälder durch das Ringeln der Bäume, um nur mehr Weideland zu gewinnen —, finden sich wenig Deutsche, weil zu einem solchen Unternehmen nicht unbeträchtliche Kapitalien gehören. Am lebhaftesten war die Einwanderung in Australien während der fünfziger Jahre, wo auch aus Deutschland Tausende aus allen Schichten der Bevölkerung dem noch so wenig bekannten Erdteil zuströmten, um durch das Goldgraben auf mühelose Weise reich zu werden, wie sie meinten. Reichtümer haben dabei aber nur sehr wenige gefunden und alsdann solche, die es am wenigsten verdienten; die meisten haben sich enttäuscht mit zerrütteter Gesundheit und noch



mehr zerrütteten Finanzen irgend einem andern Erwerbszweig, bisweilen von der untergeordnetsten Art, zuwenden müssen, um ihr Brot als Schaffcherer oder Handarbeiter im Schweiße ihres Angesichts zu verdienen. Heute ist von der Goldgräberei in dem Umfange wie früher nicht mehr die Rede, obwohl neue Goldfelder noch hin und wieder entdeckt werden, nur der im großen betriebene, in den Händen der Regierung oder von Aktiengesellschaften befindliche Bergbau liefert noch eine ansehnliche Ausbeute an goldhaltigen Quarzen. Außer jenen abenteuernden Goldsuchern kamen indessen zu jener Zeit auch wirkliche, arbeitsame Landleute aus Deutschland nach Australien, z. B. die aus religiösen Gründen auswandernden Altlutheraner aus Schlesien, welche sich in Südaustralien niederließen und sich dort dem Weizenbau widmeten, wobei sie einzelne abge sonderte Kolonien bildeten, aus denen die oben erwähnten deutschen Ortschaften entstanden. Hier ist wenigstens einige Aussicht für den Fortbestand des deutschen Elements, zumal auch deutsche Zeitungen sich wacker gegen die Verengländerung wehren, vorhanden und die Deutschen gelangen auch bisweilen zu einflußreichen Stellungen, während in anderen Kolonien das Deutschtum im ganzen und großen fast völlig in dem herrschenden englischen Wesen aufgeht. Am meisten erhält es sich noch auf dem Lande und man hört auch in Neu-Süd-Wales in der kleineren Ackerbaukolonie bei Albury, bei den Weinbauern am Hunterfluß und den Zuckerrohrbauern in der Nähe von Clarence noch deutsch in verschiedenen Distrikten reden, aber in den Städten, wo die Deutschen als Kaufleute oder Handwerker mitten unter den Engländern leben, nehmen sie leider nur zu bald Sprache und Sitten derselben an. Die deutsche Einwanderung hat seit den letzten Jahren einen ziemlichen Stillstand erlitten, weil die Länge der Reise, wenn dieselbe jetzt auch schon etwas abgekürzt ist, da sie in 42—45 Tagen zurückgelegt werden kann, sowie die größeren Überfahrtskosten zu abschreckend erscheinen. Die Kolonien unterhalten in London besondere Auswanderer-

Agenturen, deren Berichte als Material für die Veröffentlichungen der Emigrant's Information Office (Auskunftsbureau für Auswanderer) dienen (31, Broadway, Westminster Str.). Wir geben diese Adresse, da die Veröffentlichungen, welche allerdings in englischer Sprache erscheinen, für ein paar Groschen zu haben sind und viel schätzbares Material enthalten. Unterstützungen an Einwanderer werden heute in Neu-Süd-Wales, Victoria, Südaustralien nicht mehr gegeben, dagegen gewährt Westaustralien einige Erleichterungen für Engländer und Queensland für Europäer im allgemeinen, besonders für Dienstmädchen und Farmarbeiter, aber da alle Verhandlungen über London zu geschehen haben und in englischer Sprache, so kommen diese Vergünstigungen naturgemäß dem des Englischen Unkundigen nicht oder nur in besonders günstigen Fällen zu gute. Übrigens lauten die Nachrichten aus dem übermäßig verschuldeten Australien wenig günstig, so daß die Auswanderung dorthin vor der Hand nicht ratsam erscheint. Die Zeitungen berichten von einem dort herrschenden Notstand, Arbeit ist schwer zu haben und unter der arbeitenden Klasse in den großen Städten herrscht großes Elend und eine beständige Manie zu Strikes. Deshalb warnen auch die dortigen Blätter vor unbedachter Auswanderung nach Australien — obwohl nicht zu leugnen ist, daß unter Umständen ein tüchtiger, energischer Mann dort noch recht gut sein Fortkommen finden kann; auch die Landwirtschaft hat ihre goldene Zeit lange hinter sich, da die Preise für die Produkte sehr niedrig sind. Kaufleute mit Kapital, tüchtige Ingenieure, Handwerker besonderer Klassen und Landleute, welche etwas Vermögen mitbringen oder bereits ansässige Freunde und Verwandte dort haben, werden ihr Fortkommen vielleicht finden, ebenso werden ordentliche weibliche Dienstboten fort-dauernd gesucht und gut bezahlt, allein mittellose Arbeiter und Bauern, sowie abenteuerlustige junge Leute der besseren Stände, welche sich eine Existenz gründen möchten, werden ihre Rechnung dort nicht finden. In Australien bietet sich

nicht jene Mannigfaltigkeit in den Erwerbszweigen dar, wie z. B. in Amerika; man legt dort mehr Wert auf gute Empfehlungen, Familie, Ruf, Herkommen, sodaß es für jemanden ohne einen bestimmten Anhalt sehr schwierig ist, Stellung zu erlangen. Dieses Mißtrauen mag ganz gerechtfertigt sein in einem jungen Lande, wo sich unzählige Existenzen herbeidrängen, allein es erschwert den Einzelnen das Fortkommen sehr und wir warnen daher jeden, nur so auf gut Glück dorthin zu gehen, da ohnedies auf Unterstützung bei den Landsleuten in der Fremde nicht allzusehr zu bauen ist.

Da man auch die englischen Kolonien Tasmanien und Neu-Seeland als zu Australien gehörig betrachtet, wollen wir hier eine kurze Beschreibung folgen lassen.

Die Insel Tasmanien oder Bandiemenland mit der Hauptstadt Hobarttown (30 000 Einwohner) ist nur durch die Bassstraße von der Kolonie Victoria getrennt und bildet die Grenze zwischen dem Indischen und dem Großen Ozean. Die Insel besteht aus einem zerrissenen Hochland, sie hat eines der gemäßigtesten Klimate der Welt. Unter den 140 000 Einwohnern befinden sich gegen 800 Deutsche. Der Hauptexport besteht in Wolle, Zinn, Gold, Obst und eingemachten Früchten, Hölzern, Getreide, und reiche Kohlen- und Eisengruben harren bloß energischer Ausbeutung, um eine Quelle großen Wohlstandes zu werden.

Neu-Seeland ist eine der blühendsten britischen Kolonien. Sie besteht aus drei Inseln und einigen Inselchen im Stillen Ozean und ist 1200 Meilen vom nächsten Punkte des australischen Festlandes, 6000 Meilen von San Francisco und 13 000 Meilen von London entfernt. Neu-Seeland ist bergig und hat auch ausgedehnte Ebenen. Die Berge der Nordinsel sind meistens mit dichtem Wald bewachsen, die der Südinsel geben gute Weiden. Die Berge der Nordinsel sind vulkanischer Natur und einige noch in Thätigkeit. Das Klima ist gesund und Europäern zuträglich, die häufigen Regen bewirken eine überaus frische Vegetation. Die Kolonie

erhielt 1852 ihre gegenwärtige Verfassung; 1888 belief sich die Bevölkerung auf über eine halbe Million Menschen, darunter über 5000 Deutsche, und von Ureinwohnern, den schönen, kräftigen und intelligenten, aber aussterbenden Maoris, etwa 40 000. Die Hauptausfuhrartikel sind Getreide, Schiffsbauholz, neuseeländischer Flachs, Waschgold und Schafwolle. Wellington, die Hauptstadt, welche ihrer zentralen Lage wegen statt Auckland zu solcher erhoben wurde, zählt mit Vorstädten 22 000 Einwohner, Auckland mit Vorstädten 33 000. Neu-Seeland ist in sozialer und politischer Hinsicht eine eigentlich britische Kolonie und bietet Vorteile in Bezug auf Bildung, Bodenbeschaffenheit, gute Regierung und den Charakter seiner Einwohner, wie keine andere Kolonie.

## 6. Die südamerikanischen Staaten.

### A. Brasilien.

Unter den Ländern Südamerikas, welche bei der Auswanderungsfrage zu berücksichtigen sind, kommt vor allen die Republik Brasilien als die umfangreichste und diejenige, wo sich bereits eine ziemliche Anzahl von Deutschen angesiedelt haben, in Betracht. Hier gilt es jedoch eine recht ernsthafte Prüfung der Vor- und Nachteile, welche Brasilien für deutsche Auswanderer bietet, weil der Streit über diese Vor- und Nachteile seit langen Jahren die Gemüter aller Autoritäten im Auswanderungsfache beschäftigt. Einesteils erhält man die verlockendsten Schilderungen von der wunderbaren Schönheit des Landes, der Fruchtbarkeit des Bodens, dem Reichtum und der Vielseitigkeit seiner Erzeugnisse, der vorteilhaften geographischen Lage, den anscheinend günstigen Anerbietungen, welche deutschen Einwanderern gemacht werden, und man wäre deshalb wohl geneigt anzunehmen, daß thätige und betriebsame deutsche Ansiedler hier unbedingt vortrefflich gedeihen und es bald zu einer unabhängigen, vorteilhaften Stellung bringen müßten.

Dagegen hört man anderseits beständig von den traurigsten Erfahrungen, welche dorthin gezogene Auswanderer gemacht haben, die elend und in der bittersten Noth aus dem schönen Lande zurückkehren, froh, daß es ihnen wenigstens gelungen, von dort wieder fortzukommen, und wir könnten hier ganze Reihen von Beispielen anführen. Da derartige Vorkommnisse sich nur zu oft wiederholen und die Sorge für solche im tiefsten Elend Heimkehrende gewöhnlich den Regierungen zur Last fällt, darf es nicht Wunder nehmen, wenn von seiten derselben eindringlich vor der Auswanderung nach Brasilien gewarnt wird. Dazu kommt noch, daß nach Aufrichtung der Republik, Brasilien von inneren Wirren fortdauernd heimgesucht wird und die deutschen Kolonisten selbst dort, wo sie, wie in Rio Grande do Sul, dichter zusammensitzen, von den verschiedenen Parteien mehr oder weniger schlecht behandelt, ihres Lebens eigentlich nicht mehr recht froh werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Einwanderer, mag er sich auch im Anfang ängstlich von allem politischen Leben fern halten, doch mit der Zeit in dasselbe hineingezogen wird und dann eben die Leiden und Freuden eines Brasilianers mittragen muß. Ein Schutz des Deutschen Reiches ist natürlich unmöglich, wenn der Auswanderer Bürger eines fremden Staates geworden ist.

Wir werden später nochmals auf eine nähere Begründung dieser Warnungen und Verbote zurückkommen, wollen aber zuvor eine kurze und genaue Schilderung von Land und Leuten geben, damit jeder selbst imstande sei, die Licht- und Schattenseiten dieses von der Natur sonst sehr bevorzugten Reiches zu beurteilen.

Der Flächenraum Brasiliens wird verschieden angegeben, er ist mindestens 8 337 218 □km, die von etwa 14 Millionen Einwohnern bewohnt werden: etwa 9 Millionen Brasilianern, 150 000 Portugiesen, 50 000 Deutschen (an 250 000 zählen die von Deutschen abstammenden Brasi-

lianer)\*), Angehörigen anderer Nationen, Schwarzen und Indianern, welche zum Theil noch im Urzustande leben. Von den 20 Provinzen liegen 16 an der Küste des Atlantischen Ozeans und besitzen 42 Hafenplätze, worunter die vier bedeutendsten, Rio de Janeiro (zugleich die Hauptstadt, 422 756 Einw.), Porto Alegre (55 000 Einw.), Bahia (200 000 Einw.) und Pernambuco (190 000 Einw.). Von der Küste nach dem Innern erstrecken sich zahlreiche Gebirgszüge, die im Norden und Nordwesten in die weiten Ebenen des Amazonenstromes (Marañon) und seiner zahlreichen Nebenflüsse abfallen und an die sich im Süden die Paraná-Ebene anschließt. Der unermessliche Wasserreichtum und die durch das ganze Land verzweigten Stromsysteme gehören zu den hervorragendsten Vorteilen des Landes, da sie nicht bloß die üppigste Vegetation erzeugen, sondern auch die Nutzbarmachung und Verschiffung der Produkte erleichtern. Freilich ist wiederum der große Nachteil damit verbunden, daß die meisten dieser großartigen Ströme dem Nil in ihren regelmäßigen Überschwemmungen gleichen, indem sie jedes Jahr im Dezember und Januar stark anschwellen und die Umgegend meilenweit unter Wasser setzen. Hierin liegt aber ein Haupthinderniß der Kultur, denn nicht bloß, daß die Ufer völlig unbewohnbar werden, sind die dadurch entstehenden Sumpfstrecken auch die Veranlassung vieler Krankheiten, woher es kommt, daß gerade jene weiten Stromebenen sehr wenig angebaut und äußerst dünn bevölkert sind. Das Klima ist bei der großen Ausdehnung des Landes sehr verschieden, jenachdem man sich an der Küste oder im Innern des Landes, im Gebirge oder in den Niederungen befindet; im ganzen ist es jedoch vollständig tropisch mit regelmäßig abwechselnden zwei Jahreszeiten, einer heißen nassen (vom Oktober bis Februar) und einer kühlen trockenen (vom Juni

\*) In Rio de Janeiro kamen von 1864—72 an: 3119 Deutsche, von 1873—86: 23 469, 1887: 717. Die ganze Einwanderung betrug 1888: 131 745, 1889: 65 161, 1890: 85 172, 1891: 218 933, 1892: 86 513, davon gingen 1890: 8862, 1891: 993 und 1892: 16 776 in die Heimat zurück.

bis September). Es giebt indessen auch Gegenden, wo es manchmal jahrelang nicht regnet. Am gemäßigtesten und gesündesten sind die südlichen Provinzen Paraná, Santa Catharina und Rio Grande do Sul, wo der europäische Ansiedler im stande ist, Feldarbeit zu verrichten, ohne den erschlaffenden Einflüssen des Klimas zu erliegen. Freilich herrschen auch dort nach der Regenzeit häufig bösertige Wechselfieber, aber im allgemeinen haben die südlichen Provinzen eine gesunde Lage, während die im Norden und Nordosten nur zu oft von schlimmen Epidemien, wie gelbes Fieber, Cholera 2c., heimgesucht werden. Die bedeutendsten deutschen Kolonien befinden sich in jenen günstiger gelegenen Südprovinzen, z. B. San Leopoldo und Porto Alegre in Rio Grande do Sul; Joinville und Blumenau in Santa Catharina. Petropolis in der Provinz Rio de Janeiro und Caravelhas in Espiritu Santo haben freilich eine weit weniger vorteilhafte Lage und sind einer größeren Hitze ausgesetzt.

An Naturprodukten ist das Land außerordentlich reich; angebaut werden Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle, Tabak, Mais und Reis, in höher gelegenen Gegenden auch Weizen und Gerste, ferner Ananas, Melonen, Orangen, Bananen und viele andere Früchte. Die Wälder liefern ebenfalls eine überaus ergiebige Ausbeute an Nutz- und Farbhölzern, Kautschuk (der durch Eindicken des Milchsaftes gewisser Pflanzen gewonnen wird), Cacao, Vanille 2c., und die Viehzucht (besonders Rindvieh) gestattet eine starke Ausfuhr von Häuten, Hörnern und Talg. Zudem birgt das Innere der Erde in einigen Provinzen reiche Schätze an Gold, Diamanten und anderen edlen Steinen. Was die Tierwelt anbelangt, so giebt es außer den zahlreich vorhandenen nutzbaren Tieren, wie Pferden, Rindvieh, Maultieren und anderen Haustieren auch wilde Tiere in Menge, z. B. Tiger, Unzen, Tapire, wilde Katzen, Gürteltiere, Affen von allen Größen, unzählige farbenprächtige Vögel, Schlangen, Alligatoren, Schildkröten und eine äußerst mannigfaltige

Insektenwelt, die neben allerlei nützlichen Arten auch solche enthält, welche dem Europäer in Brasilien, wie in allen tropischen Ländern, das Leben besonders sauer machen und dem von der Tageshitze ermatteten Menschen nicht einmal nachts den ruhigen Schlaf gestatten.

Die Industrie ist neuerdings durch die Regierung etwas gefördert worden, aber sie ist doch noch sehr zurück, da Brasilien ein Plantagen- und Ackerbaustaat ist. Der Handel beschränkt sich größtenteils auf die Küstenstädte, wo die Großgeschäfte in den Händen von Ausländern liegen, während die Brasilianer und Portugiesen sich meist mit dem Betrieb des Kleinhandels begnügen. Der Handelsverkehr im Innern des Landes ist wegen Mangel an gebahnten Straßen sehr beschwerlich, so daß die Waren oft durch Maultierkarawanen oder Träger bis an die Küste geschafft werden müssen, was stets mehrere Monate in Anspruch nimmt; auch die Boote und Rähne brauchen sehr lange Zeit, um stromaufwärts die Stapelplätze zu erreichen. Neuerdings hat aber der Eisenbahnbau eingesetzt, besonders in São Paulo, der eigentlichen Kaffeeprovinz Brasiliens. Die Bevölkerung bildet ein buntes Gemisch von Kreolen (die von ursprünglich aus Europa abstammten Eltern im Lande geboren sind), Portugiesen, Spaniern, sehr zahlreichen freien Schwarzen (seit dem 13. Mai 1888 giebt es in Brasilien keine Sklaven mehr), halbzivilisierten und wilden Indianern, sowie den verschiedenartigsten Mischlingen; die herrschende Landessprache ist die portugiesische. Dieser Mischmasch wird dadurch noch vermehrt, daß in den letzten Jahren hunderttausende von Italienern nach Brasilien ausgewandert sind, wo sie entweder in den Kaffeegebieten Arbeit fanden, oder zwischen die deutschen Kolonisten eingeschoben wurden. Die so sehr verschiedenen Sprachverhältnisse und der Klassen Gegensatz bewirken nun zwar, daß die Deutschen länger ihre Sprache und ihre Sitten dort aufrecht erhalten als in Nordamerika und patriotische Männer haben deshalb sich bestrebt, die große Auswanderung nach Südamerika abzulenken, aber



mit wenig Erfolg. Und zwar liegt dies in der eigentümlichen Entwicklung der Ansiedlungs- und Arbeiterverhältnisse begründet.

Die deutsche Einwanderung in Brasilien datiert aus dem Anfang dieses Jahrhunderts, wo in dem tropischen Teile Brasiliens Kolonien mit Deutschen besetzt wurden, die aber zum größten Teile mißglückten, trotz der vielen Vergünstigungen, welche den Kolonisten häufig geboten wurden, während die in den südlichen Gebieten gelegenen Kolonien sich zu einer gewissen Blüte entwickelt haben. In Espiritu Santo sind nur noch einige tausend Deutsche, auch in der Provinz Rio de Janeiro findet sich zahlreich das Deutschtum nur noch in der Hauptstadt, dagegen zählt São Paulo 17—18 000 Deutsche, welche leider überall zerstreut wohnen. Der Handelsstand in der Hauptstadt São Paulo (100 000 Einw.) und der Hafenstadt Santos ist zum größten Teil deutsch; deutsche Kirchengemeinden, Schulen, Vereine sind zahlreich vorhanden. In Paraná macht das Deutschtum einen recht bedeutenden Bruchteil der Bevölkerung aus; unter einer Gesamtbevölkerung von etwa 200 000 Seelen sind an 20 000 Deutsche, welche ihren Mittelpunkt in Curitiba haben. Die Provinz Santa Catharina wird von etwa 250 000 Einwohnern bewohnt, von denen 60—70 000 Deutsche oder deutschen Ursprungs sein mögen. Die Kolonien Dona Francisca, Blumenau und Brusque bilden ein beinahe rein deutsches Gebiet, welches von ungefähr 40 000 unserer Stammesgenossen bewohnt wird. Die eines guten Klimas sich erfreuende Provinz Rio Grande do Sul zählt unter 6—7 000 000 Einwohnern etwa 90—100 000 Personen deutscher Abstammung. Nördlich und nordwestlich von Porto Alegre, der Hauptstadt, erstreckt sich ein großes, fast ausschließlich von Deutschen bewohntes, zusammenhängendes Koloniengebiet. Von den zahlreichen hier gelegenen deutschen Kolonien sind zu nennen: San Leopoldo, Hamburger Berg, Mundo Novo, Nova Petropolis, Germania, Estrella, Teutonia, São Angelo 2c.

Dies sind wesentlich Ansiedlungen von Kleinbauern, die leider nur darunter zu leiden haben, daß das Land keinen Exportartikel von größerer Bedeutung hat. Die italienische Einwanderung rückt bedenklich näher und hat sich hier und dort mitten in den früher deutschen Koloniegebieten festgesetzt.

In São Paulo besteht der im Großen früher mit Hilfe von Sklaven betriebene Kaffeebau. Die reichen Plantagenbesitzer versuchten öfters freie Arbeiter einzuführen, schickten Agenten nach Europa und ließen den Auswanderungslustigen goldene Berge versprechen. Sie ließen das Überfahrtsgeld und sonstige Kosten bezahlen, wofür dann der Auswanderer eine gewisse Zeit arbeiten mußte und auf Grund der sogenannten Parcerieverträge einen gewissen Gewinn aus der Pflege einer bestimmten Anzahl von Kaffeebäumen erhielt. Gegen das letztere war nun nichts einzuwenden, wenn der Plantagenbesitzer ehrlich handelte, und manche thaten dies auch, aber Andere behandelten die Deutschen wie Sklaven, so daß viele im Elend umkamen. Die Pflanzler, als politische Partei am mächtigsten, beherrschten die Regierungsmaschinerie, ihnen war nicht beizukommen. Da erließ im Jahre 1857 die preußische Regierung ein Auswanderungsverbot nach Brasilien, welches leider auch die südlichen Provinzen umfaßte, wo doch ganz andere Verhältnisse als im Norden waren, und insolgedessen hat die Auswanderung nach dort hin sich nicht so entwickeln können, wie wünschenswert gewesen wäre. Als die Sklaverei aufhörte und die Monarchie gestürzt wurde, machten die Kaffeepflanzer neue Versuche Einwanderung herbeizuziehen, und dies gelang ihnen diesmal mit Italienern, aber der Strom wurde mit einem Male so stark, daß die staatlichen Vorkehrungen bei weitem nicht ausreichten, Alle unterzubringen. Not und Elend herrschten wieder an den Landungsplätzen, besonders in Santos und Rio de Janeiro, und neuerdings haben die preußischen Minister des Innern und für Handel und Gewerbe wieder in einer an die Oberpräsidenten gerichteten gemeinsamen Verfügung vor Auswanderung nach Brasilien gewarnt, auf

einen königlichen Erlaß vom 19. Februar 1890 zurückgreifend. Wie die Lage der mittellosen Auswanderer nach den Kaffeeprovinzen Brasiliens sich früher gestaltete, geht aus folgendem hervor: „Die Einwanderer sollen zwar nur soviel von dem Reisegelde zurückbezahlen, als das Passagegeld bis nach Nordamerika betragen würde, während die brasilianische Regierung die Mehrkosten der langen Fahrt bestreitet, allein sie fangen drüben dennoch sofort mit Schulden an und dies ist stets der Ruin von vielen Tausenden gewesen, weil ihnen ganz willkürlich enorme Summen angesetzt werden. Der natürliche Verlauf ist dann allezeit der: die Leute bekommen Vorschüsse an Naturallieferungen, Einrichtungsgegenständen 2c. zu sehr hohen Taxen, ebenso wird ihnen das Land, welches sie dem Urwald abgewinnen müssen, zu bedeutenden Preisen angerechnet, und können sie die Zinsen nicht bezahlen, so werden diese zum Kapital geschlagen. Sind die Schulden nach mehrjähriger Arbeit zu unerschwinglicher Höhe angewachsen, so werden die Besitzer des Landes oder die Kolonien direktoren ermächtigt, die Schuldner einzusperrern, ihre Habe zu verkaufen und sie die Schuld abarbeiten zu lassen, was ungefähr einer lebenslänglichen Sklaverei gleichkommt. Stirbt das Familienoberhaupt, so müssen die Witwe und Kinder für die Schuld aufkommen. Außerdem ist das Land, welches die Kolonisten erhalten, gar nicht oder schlecht vermessen und Karten existieren nicht; daraus entsteht Streit mit den Nachbarn und endlose Prozesse . . .“ Es ist sehr viel Schatten neben viel Licht in dem schönen Brasilien, die Rechtspflege ist miserabel und Revolutionen sind an der Tagesordnung, die Verwaltungsmaschinerie wird von Beutepolitikern geleitet, so daß es sich Jeder wohl überlegen soll, ehe er nach Brasilien geht. Direkt abraten kann man nicht, da der Bauer mit etwas Kapital in den Sübprovinzen immer noch fortkommen kann, obwohl auch dort dafür gesorgt ist, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

## Einwanderungsgesetze.

In folgendem wollen wir eine Liste der gesetzlichen Bestimmungen geben, ohne uns aber dafür verbürgen zu wollen, ob sie noch bestehen und ob sie ausgeführt werden.

Unter der Republik ist im Jahre 1890 ein neues Einwanderungsgesetz veröffentlicht, welches zwar recht liberal ist, aber doch bei der großen Unzuverlässigkeit der brasilianischen Beamten große Schattenseiten aufweist. Wir geben nachfolgend einen Überblick über dieses Dekret vom 28. Juni 1890. Der Staat giebt danach den Einwanderern Freipassage oder einen Teil der Passage auf den Dampfern, und den Schiffstransportgesellschaften unter gewissen Bedingungen eine Subvention von 120 Mark für jeden nach einem Hafen der Republik gebrachten erwachsenen Einwanderer\*). Die unter Kontrakt Einwandernden müssen ein von dem Konsularagenten der Republik am Einschiffungshafen unterzeichnetes Attest haben. Die Ackerbauer haben das Recht, von der Regierung zu verlangen, nach der von ihnen ausgesuchten Kolonie transportiert zu werden, und sollen dort die Hilfe und Vorteile genießen, welche alle Einwanderer dort nach diesem Dekret genießen. Die Arbeiter, Handwerker, Tagelöhner u. s. w. haben zu erklären, daß sie keine Hilfe von der Behörde beanspruchen, außer dem Schutze, nachdem sie nach dem von ihnen gewünschten Niederlassungsorte gebracht sind. Die Unternehmer, welche Einwanderer zu haben wünschen, haben sich an den Generalinspektor der Ländereien und Kolonisation zu wenden, und ihre Forderungen sowohl wie Angebote sind den Einwanderern in ihrer Sprache mitzuteilen. Der Einwanderer hat, wenn er darauf eingeht, dies Dokument zu unterzeichnen. Eine Kopie bleibt in seinem Besitz, die andere wird dem Generalinspektor der Ländereien und Kolonisation bei seiner Ankunft übergeben. Die Einwanderer bleiben unter der besonderen Fürsorge der Regierung und Kolonisationsbeamten während der ersten

\*) Ist nicht ganz in Kraft getreten.

6 Monate nach ihrer Ankunft. Einige andere Artikel beziehen sich auf die Strafen, welche die Unternehmer im Falle der Nichterfüllung ihrer Verpflichtungen treffen und führen die Fälle an, unter denen Witwen, Waisen und durch besondere Unglücksfälle betroffene Einwanderer auf Kosten des Staates zurückgeschickt werden sollen. Dies letztere bezieht sich natürlich nur auf solche Einwanderer, welche nach dem Lande gebracht sind, und für welche der Staat die Überfahrt bezahlt hat.

Der zweite Teil handelt von den Bedingungen, unter denen Unternehmer Einwanderer einführen können. Der Unternehmer muß danach nicht weniger als 500 ha unkultiviertes oder 300 ha kultiviertes Land haben. Die Entfernung der Ansiedelung von der nächsten Eisenbahnstation darf nicht mehr als 13.2 km betragen, und das Land muß in der Applikation nach jeder Richtung hin genau beschrieben sein. Die einzelnen Landlose müssen genügend Wasser und Holz für den Bedarf haben, und soll das Los in unkultiviertem Lande 15 ha, in kultiviertem Lande mindestens 5 ha betragen, von denen mindestens die Hälfte unter Kultur sein muß.

Kapitel III behandelt den Verkauf der Landlose und die Zahlungsbedingungen, die Unterstützung der Einwanderer und die Besitztitel. Danach sollen Landlose mit einem Hause, das nicht weniger als 200 Milreis wert ist, dem Einwanderer mit Familie für einen Maximalpreis von 25 Milreis per Hektar, wenn unkultiviert, oder 50 Milreis, wenn kultiviert, verkauft werden. Hierbei sind die Kosten des Wohnhauses nicht inbegriffen, die Zahlung tritt vom zweiten Jahre ein; der Termin derselben ist 10 Jahre. Die Zinsen werden mit höchstens 9 Prozent berechnet. Grundeigentümer sollen den Einwanderern Werkzeuge, Sämereien u. s. w. sowohl wie die nötigen Lebensmittel für die ersten 9 Monate vorschießen und den Betrag auf das Landlos schlagen, auf welches der Eigentümer das Pfandrecht bis zu seiner vollen Befriedigung hat. Erst dann erhält der Einwanderer einen definitiven Besitztitel.

Kapitel IV behandelt die Fälle, wenn die Zahlung nicht geleistet wird, oder der Einwanderer sein Landlos verkauft.

Kapitel V enthält die Bergünstigungen, welche der Unternehmer erhält; sie sind sehr groß und hatten zur Folge, daß nach Erlaß des Gesetzes die Spekulanten sich eifrig auf Ausbeutung der günstigen Bedingungen stürzten.

Von Interesse ist auch noch eine Regierungsverordnung vom Jahre 1891, wonach in Rio Grande do Sul ein neues Kolonisationsystem eingeführt werden sollte. Danach sollte eine 2 km breite Strecke Land längs der Eisenbahnen, Straßen und Flüsse, wenn solches zum Ackerbau sich eignet, aufgeteilt werden. Eigentümer von solchen Ländereien hatten zu erklären, ob sie das Land aufzuteilen und für Einwanderer herzurichten beabsichtigten. Die Staatsregierung kann diese Teilung oder Bevölkering solcher Ländereien selbst vornehmen oder vornehmen lassen. Wenn die Regierung die Aufteilung nicht selbst machen, sondern anderen überlassen will, so werden dafür vorgezogen Eisenbahngesellschaften, welche das in Rede stehende Land durchkreuzen, organisierte Kolonisationsgesellschaften, wenn sie die von der Regierung auferlegten Bedingungen annehmen. Das Land wird in Agrikulturdistrikte und dann in Heimstätten eingeteilt. Der Staat selbst oder sein Vertreter wird denen, welche das Land kultivieren wollen, freie Fahrt nach der Heimstätte geben, Sämereien und Werkzeuge liefern und ein Haus bauen. Dies wird auf die Heimstätte geschlagen, deren Preis höchstens innerhalb 6 Jahren (Zinsen nicht über 5 Prozent) zu bezahlen ist. Während zweier Jahre werden dem Besitzer der Heimstätte alle Steuern erlassen.

#### B. Argentinien.

Die Argentinische Republik ist ein Staatenbund von 14 Provinzen, von denen sich jede ihre eigene Verfassung giebt und sich auch regiert, mit einem Flächeninhalt von 2 836 000 qkm, im Norden an Bolivia, im Süden an Patagonien, im Osten an Uruguay, Brasilien, Paraguay

und den Atlantischen Ozean, im Westen an Chile grenzend. Die Bevölkerung Argentiniens beziffert sich auf etwa vier Millionen Köpfe; ihre Dichtigkeit ist aber in den verschiedenen Provinzen eine sehr verschiedene. Die größeren Städte tragen einen kosmopolitischen Charakter, während der Bewohner der Pampas, der Gaucho, von dem Einflusse europäischer Einwanderung weniger berührt ist. Der östliche Teil des Landes ist durchweg eben und enthält die mit mannhohem Grase bewachsenen Pampas, während der westliche Teil vom Andengebirge durchzogen ist, aber auch Salz- und Sandsteppen und dazwischen fruchtbare Landstriche hat. Der größte Strom, welcher das Gebiet von Argentinien durchfließt, ist der Rio de la Plata oder Parana, dessen Nebenflüsse rechts der Paraguay, Bermejo und Salado, links der Uruguay sind. Der Süden des Landes hat ebenfalls zwei bedeutende Flüsse, den Rio Negro und Rio Colorado. Das Klima ist vortrefflich, gesund und gemäßigt, der Boden im Ganzen fruchtbar und bedarf nur der fleißigen Menschenhand, um den Ackerbau zu hoher Blüte zu bringen. Schon jetzt exportiert Argentinien so bedeutende Mengen Getreide, daß sein Export auf dem Weltmarkte in Betracht kommt (1892 für 26 747 000 Pesos Ausfuhr). Man beschäftigt sich auch viel mit Viehzucht, der Ausbeutung der ungeheuren, in den weiten Grasebenen weidenden wilden Rinderherden, welche einen reichen Ertrag an getrocknetem und gepökelttem Fleisch, Häuten, Hörnern, Talg 2c. liefern (Ausfuhr von Häuten 1892 für 21 634 000 Pesos). Außerdem gedeihen die Erzeugnisse der gemäßigten wie der tropischen Zone, die Wälder liefern Nuzhölzer und die Berge Metalle aller Art.

Die Provinz Buenos Aires (1 020 000 Einwohner) ist die wichtigste und auch bevölkerteste, ihr Klima ist gemäßigt, sehr gesund, wenn auch die Temperaturwechsel manchmal recht unangenehm sind. Die Bevölkerung begreift in sich eine große Anzahl Ausländer, auch Deutsche, die aber auf dem Lande wenig geschlossen zusammensitzen, während die

Italiener bedeutend stärker vertreten sind. Dagegen ist in der Provinz Santa Fé (300 000 Einwohner), der ersteren benachbart, das Deutschtum stärker vertreten, es sind eine Anzahl Kolonien vorhanden, meistens von Privatleuten gegründet, in denen der Kolonist, je nach Lage und Bodenbeschaffenheit des Landes, mehr oder weniger gut vorwärts kommt. Bei der Gründung dieser Kolonien sind manche Mißgriffe gemacht worden, die Landpreise waren unverhältnismäßig hoch, das System der Lebensmittelvorschüsse bewährte sich nicht und die Folge davon war, daß sehr viele Kolonisten in den ersten Jahren enttäuscht die neuen Kolonien verließen. Wir können hier nicht weiter auf Einzelheiten eingehen (der Auswanderer wird die genauesten Mitteilungen darüber, wo für ihn die günstigsten Aussichten sind, bei dem deutschen Hilfsverein erhalten, wie überhaupt hier wie in Brasilien die deutschen Hilfsvereine eine sehr schätzbare und aner kennenswerte Thätigkeit entfalten), wollen aber doch noch einige größtenteils von Deutschen bewohnten Kolonien namentlich anführen: Esperanza, Frank, Grüttly (vornehmlich Schweizer), Guadalupe, Helvetia, Humboldt, Romang, Boldan, San Carlos &c. Auch in der Provinz Entre Rios (300 000 Einwohner) wohnen viele Deutsche, Deutsch-Russen in General Alvear, in Villa Urquiza, Cerrito &c. In die nördlichen Provinzen zu gehen würden wir keinem nord-europäischen Einwanderer raten, da das Klima dort schon bedenklich werden kann.

Es läßt sich schwer sagen, wie die agrarischen Verhältnisse in den einzelnen Provinzen liegen und muß der Einwanderer sich auf Auskunft, die er drüben erhalten kann, verlassen, denn die Schriften über Argentinien sind darin nicht zuverlässig. In den Provinzen giebt es keine disponiblen Ländereien mehr, diese sind schon lange an Argentinier vergeben worden, welche auf ihnen entweder Viehzucht treiben oder sie ganz unbenutzt liegen lassen, um sie später für teures Geld an europäische Einwanderer zu verkaufen.





Der südliche Teil  
 von  
**SÜD-AMERIKA**



80 70°w.v.Gr. 60 50 40

20

30

40

50

20

30

40

50

Wendebr. d. Steinbocks  
 Antofagasta

ATLANTISCHER OZEAN

Falkland I<sup>n</sup> (Brit.)

Feuerland

Kap Hoorn

Golf v. Penas

Golf S. Jorge

Chupat od. Rawson

C. d. Patagones  
 G. S. Matias

Baria Blanca

Mar del Plata

Montevideo

Buenos Aires

Corrientes

Asuncion

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

Paraguay

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

PERU

In den letzten Jahren hat sich die Kolonisation dem Gran Chaco zugewendet und für das sogenannte Missionsterritorium, dessen hohe Fruchtbarkeit schon zur Zeit der Jesuitenherrschaft bekannt war, wird vielfach agitiert, aber die dort gemachten Erfahrungen sind doch noch zu kurz, um zur Auswanderung raten zu lassen; dasselbe läßt sich auch von Patagonien sagen. Augenblicklich befindet sich Argentinien, welches im Vertrauen auf die Schätze seines Bodens eine schlechte Finanzwirtschaft einführte, in einer finanziellen Krise, aber man kann hoffen, daß das Land sich allmählich wieder erholt. Ebenso haben innere Unruhen die Lage der Einwanderer hier und dort zu einer ungemütlichen gemacht, da das Kreolenelement in politischen Kämpfen von einer für unsere Anschauungen geradezu unerhörten Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit ist. Die Einwanderung betrug 1890: 138 407, 1891: 73 597, 1892: 73 294. Die Auswanderung von Argentinien betrug in denselben Jahren 82 981, 90 936, 43 853.

Eine Übersicht der Landgesetze ergiebt folgendes Bild, welches aber nicht mehr ganz zutreffend sein dürfte, da infolge der Finanzkalamität Argentinien die Einwanderung nicht mehr in der früheren Weise begünstigen kann.

Durch das Einwanderungs- und Kolonisationsgesetz vom Jahre 1876 wurde ein Einwanderungsbüreau geschaffen und Vorsorge getroffen, daß den Einwanderern freie Passage und während 5 Tagen freier Aufenthalt und Verpflegung in den Einwanderungshäusern, sowie freier Transport nach dem Orte ihrer Bestimmung gegeben wurde\*).

Die Einwanderer hatten sich, um diese Vorteile zu genießen, bei dem argentinischen Konsul oder Einwanderungsagenten am Ausshiffungshafen ein Zertifikat geben zu lassen. Auch die unter Kontrakt kommenden Einwanderer genossen dieselben Privilegien wie die freien. Es wurde ferner ein Fonds geschaffen, um die Einwanderung zu fördern, dem

\*) Ist seitdem weggefallen.

die Gelder aus dem Landverkauf zu gute kommen. Der zweite Teil des Gesetzes traf Vorsorge für die Einrichtung eines Zentralbüreaus in der Hauptstadt und wegen Vermessung der Territorien, welche dem Staate gehören. Dieselben sollen in Sektionen von 20 qkm und die Sektion in 40 Landlose von 100 ha geteilt werden. Vier Landlose in der Mitte jeder Sektion sind für die Anlage einer Stadt festgelegt.

Die ersten 100 Kolonisten jeder Sektion, welche Ackerbauer sind, erhalten gratis je 100 ha. Das Landbüreau soll das Passagegeld für die Kolonisten, ihre Verpflegung und die Lieferung von Samen und Werkzeugen, letzteres innerhalb eines Jahres vorschießen, doch soll die Summe für einen Kolonisten 1000 Dollars nicht überschreiten und in 5 Jahresraten zurückgezahlt werden. Die Käufer von Losen müssen innerhalb eines Jahres nach ihrem Besitz ziehen und es zwei darauf folgende Jahre kultivieren, da sie sonst jedes Anrecht verlieren. Einwanderungsgesellschaften können Sektionen unter der Bedingung erwerben, daß sie das Land vermessen lassen und wenigstens 140 Ackerbaufamilien innerhalb 2 Jahren dort ansiedeln. Jede von diesen Familien soll wenigstens 50 ha entweder durch Schenkung oder Kauf erhalten und die nötigen Vorschüsse, welche mit einem Zuschlag von 20 % und 10 % Zinsen nach dem dritten Jahre in jährlichen Raten zurückzuzahlen sind. Die Kontrakte unterliegen der Genehmigung durch das Landbüreau und die Gesellschaften haben eine Kaution von 4000 Dollar für richtige Erfüllung ihrer Pflichten zu stellen. Außerdem kann die Regierung Gesellschaften Konzessionen in den noch nicht der Kolonisation erschlossenen Ländereien machen unter einer Kaution von 10 000 Dollar und der Verpflichtung, wenigstens 250 Ackerbauer innerhalb 4 Jahren anzusiedeln.

Jeder Kolonist soll berechtigt sein, 10 Dollar für jedes Tausend zweijähriger, von ihm auf seiner Ansiedlung gepflanzter Bäume innerhalb 6 Jahren zu verlangen. Wenn

50 Familien angesiedelt sind, kann die Regierung einen Landkommissar ernennen, während die Kolonisten einen Friedensrichter zu wählen haben. (Das Gesetz besteht wahrscheinlich nur noch zum Teil.)

Auf die Landesgesetze, welche in den Provinzen verschieden sind, da ein Unterschied zwischen dem der Nation und dem den Provinzen gehörenden Land gemacht wird, kann hier nicht näher eingegangen werden, da selbst der Modus der Vermessungen in den Provinzen verschieden ist. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß der größere Teil des Landes sich bereits in festen Händen befindet und die Beschaffenheit dessen, was übrig blieb, nicht die beste ist. Jedenfalls kann nur derjenige Einwanderer darauf rechnen, Land unter den günstigsten Verhältnissen zu erhalten, welcher bereits längere Jahre in Argentinien gelebt hat.

#### C. Paraguay.

Paraguay, der einzige Binnenstaat Südamerikas, zwischen Brasilien, Argentinien und Bolivia gelegen, hat auf einem Flächeninhalt von 238 290 qkm eine Bevölkerung von etwa 400 000 Seelen. Über die Zahl der Fremden in Paraguay liegen sichere Daten nicht vor; es mögen im Ganzen ungefähr 17 000 sein, davon 5000 Argentinier, 2500 Italiener, 1500 Spanier, 1250 Deutsche u. Der Mehrzahl nach besteht die Bevölkerung aus Indianern, hauptsächlich vom Stamm der Guaranis, und Mischlingen. Die Hauptstadt Asuncion (25 000 Einwohner), am Paraguayfluß gelegen, ist die einzige bedeutende Stadt des Landes. Ihr gegenüber liegt die kleine Villa Occidental, seit 1879 offiziell Villa Hayes genannt, Hauptort des Chacogebietes. Unter den übrigen Städten des Landes sind hervorzuheben: Villa Rica, in sehr fruchtbarer Gegend des Innern, San Pedro am Rio Tejuj, Concepcion und Pilar, beide am Paraguay. Das Land ist fruchtbar und produziert dieselben Produkte wie die fruchtbaren Teile des mittleren Brasiliens, aber Ausführprodukte für

den Welthandel sind nur noch wenig vorhanden und die Entfernungen sind bei dem Mangel an Eisenbahnen und Wagen so groß, daß nur an besonders günstigen Plätzen eine Ausfuhr möglich ist. Es ist charakteristisch, daß die Ausfuhr von Maté (dem Paraguaythee, welcher in Wäldern wild vorkommt und gesammelt wird) noch immer an der Spitze der Ausfuhr steht; der Tabak ist ganz brauchbar, eignet sich aber nicht recht zur Verschiffung nach Europa. Das Klima Paraguays ist gerade nicht ungesund, aber es ist dort heißer als in der unter denselben Breitengraden liegenden Küstengegend Brasiliens. Für die Hauptstadt Asuncion wird die mittlere Jahrestemperatur auf  $23^{\circ}$  C. (Maximum  $40^{\circ}$ , Minimum  $6^{\circ}$ ), die Regenmenge auf 1800 Millimeter bei ca. 82 Regentagen jährlich angegeben. Das Land hat durch einen unglücklichen Krieg von 1865 bis 1870 mit Brasilien, Argentinien und Uruguay, welcher die Bevölkerung dezimierte, furchtbar gelitten, sich dann etwas wieder erholt, ist aber trotz aller Anstrengungen nicht recht vorwärts gekommen, da die finanzielle Zerrüttung zu groß ist und die Hilfsquellen des Landes lange nicht dieselben wie z. B. Argentinien sind. Die Einwanderung von Europäern ist stets eine geringe gewesen. Ein in den fünfziger Jahren mit Franzosen gemachter Kolonisationsversuch scheiterte vollständig, auch San Bernardino (deutsch) war lange Jahre ein Schmerzenskind. Neuerdings ist eine deutsche Ansiedlung, Neu-Germanien, im nördlichen Teile der Provinz begründet worden, aber die Kolonisten kommen heute noch nicht recht vorwärts, obwohl mit der Zeit die unbrauchbaren Elemente, welche sich in neuen Kolonien stets einfänden, sich entfernt haben. Doch kann man die Hoffnung hegen, daß das Los der Ansiedler sich mit der Zeit günstiger gestaltet, wenn erst die Frage des Absatzes der Produkte gelöst sein wird.

Der Staat begünstigte früher die Einwanderung von Bauernfamilien durch Gewährung freier Fahrt, doch sind die freien Passagen laut Dekret der Regierung vom

24. Mai 1890 vorläufig suspendiert. Bei ihrer Ankunft in Asuncion werden die Einwanderer von einem Beamten des Einwanderungsbüreaus empfangen und erhalten fünf Tage lang in dem Einwanderungshause freie Wohnung und Kost. Der Einwanderer erhält außer seiner Beförderung nach der von ihm gewählten Kolonie freie Beköstigung. In den Staatskolonien hatte er früher eine Anzahl Vergünstigungen und erhielt gratis 16 Cuadras (12 $\frac{1}{2}$  Hektar) mit der Berechtigung, 48 weitere Cuadras in Besitz zu nehmen. Doch wird es sich für den Einwanderer empfehlen, sich in einer der Kolonien niederzulassen, wo das deutsche Element Fortschritte macht.

#### D. Uruguay.

Die Republik Uruguay, auch wohl Banda Oriental oder Cisplatinische Republik genannt, mit der Hauptstadt Montevideo, grenzt im Norden und Nordosten an die brasilianische Provinz Rio Grande do Sul, im Westen an Argentinien und im Süden und Südosten an den Atlantischen Ozean und die Mündung des La Plata-Flusses. Sie hat 186 920 qkm Flächeninhalt und etwa eine halbe Million Einwohner, wovon allein auf Montevideo an 175 000 kommen. Das Klima ist gemäßigt und gleicht dem von Südbrasilien und Argentinien, der Boden ist größtenteils eben und fruchtbar, die Bewohner bestehen außer denen in den Städten meist aus Gauchos. Viehzucht und Handel bilden die Haupterwerbsquellen; einer der bedeutendsten und einträglichsten Ausfuhrartikel ist der zu Fray Bentos am Uruguayflusse, dicht an der argentinischen Grenze, in großartigen, von Deutschen begründeten Etablissements hergestellte Liebig'sche Fleischextrakt nebst anderen Fleischkonserven. An Cerealien werden in Uruguay besonders Mais und Weizen kultiviert, dagegen werden die mineralischen Schätze des Landes noch nicht genügend ausgebeutet.

Die Kolonisationsgesetze schließen sich eng an die von Argentinien an; das Anuario Estadístico für 1890 zeigt

eine vermehrte Einwanderung, hauptsächlich von Italienern. So giebt es in Montevideo unter 12 358 Steuerzahlern mehr Italiener als Eingeborene. Die Hauptmasse der Einwanderung in den La Plata-Staaten geht infolge unsicherer politischer Verhältnisse immer mehr nach Argentinien, es giebt nur wenige Ackerbaukolonien, unter denen eine Schweizer Kolonie in dem Departement Colonia die bedeutendste ist.

Im Jahre 1890 ist ein Einwanderungsgesetz erlassen, welches in seinem ersten Teile die Pflichten der Agenten im Auslande festsetzt und im zweiten über die Einwanderer selbst handelt. Danach hat jeder Einwanderer das Recht der freien Einfuhr seiner Sachen und freier Landung. Einwanderer, deren Passage im voraus bezahlt ist, erhalten freie Wohnung und Verpflegung 8 Tage nach ihrer Landung, freien Transport nebst ihren Sachen nach dem Orte, wo sie sich niederlassen wollen. Der Einwanderer muß aber ein Leumundszeugnis dem uruguayischen Konsul des Einschiffungshafens vorweisen. Nach Kapitel III kann jede Kolonisationsgesellschaft oder Privatperson die Vorauszahlung der Passage eines oder mehrerer namhaft gemachten Einwanderer verlangen. Diese Einwanderungsscheine sind für 6 Monate von ihrer Ausstellung an gültig. Nach Kapitel IV sollen die Schiffe den Emigranten dieselben Unterhaltsbedingungen zugestehen, wie auf denen, welche nach irgend einem Hafen am Plataflusse gehen. Ausgeschlossen von der Beförderung sind Personen mit ansteckenden Krankheiten, Paupers, Arbeitsunfähige, Leute über 60 Jahre. Asiatischen und afrikanischen Einwanderern wie Zigeunern ist die Einwanderung untersagt. Es besteht ein Einwanderungshaus, und der Einwanderungskommissar hat nach jeder Richtung hin den Einwanderer zu unterstützen, der auf Staatskosten nach irgend einem Punkte der Republik geschafft wird, wo er Arbeit finden kann. In Uruguay giebt es wenig öffentliche Ländereien mehr, und Heimstättengesetze kennt man nicht, doch hat das uruguayische Kolonisationsgesetz

Fürsorge geschaffen, daß Land billiger zu haben ist. So kann nach Artikel 9 ein Aggregat von 20 Familien den Antrag stellen, daß das von ihnen bearbeitete oder zu bearbeitende Land ihnen überwiesen wird. Die Verwaltungsbehörden können dann solche Ländereien kaufen, wenn es kein öffentliches Land mehr giebt. Auch hat sich die Regierung die Expropriation vorbehalten, um Kolonien zu gründen. Im Jahre 1881 wurde eine Verordnung erlassen, wonach unter keinen Umständen eine Farm ohne Entschädigung seitens der Regierung weggegeben wurde, und in der die Erlangung des Besitztittels definitiv von der Erfüllung von allerlei Verpflichtungen abhängig gemacht wurde. Die Ausgabe von Konzessionen wurde in gleicher Weise reguliert.

#### E. Chile.

Unter allen südamerikanischen Staaten erfreute sich Chile früher des besten Gedeihens und des blühendsten Wohlstandes, auch schien es trotz seines verhältnißmäßig geringen Umfanges dazu berufen, ein gewisses Übergewicht den übrigen südamerikanischen Republiken gegenüber zu erlangen, aber in den letzten Jahren ist eine Revolution der andern gefolgt, so daß die Republik sich nicht mehr so vorteilhaft vor anderen südamerikanischen Staatengebilden hervorhebt.

Chile erstreckt sich als ein schmaler Küstenstreifen im Westen Südamerikas von der Wüste Atacama bis zur Magelhaensstraße und von den Cordilleras de los Andes bis zum Stillen Ozean, grenzt im Norden an Bolivia, im Osten mit den Cordilleren an Argentinien, im Westen an den Stillen Ozean, im Süden an das Feuerland. Der Flächeninhalt beträgt 753 216 qkm, die Bevölkerung nach der Zählung von 1885 2 527 320 Seelen.

Das Klima ist bei der großen Weidenausdehnung und ungleicher Beschaffenheit des Landes sehr verschieden; im Norden herrscht regenloses, heißes Wüstenklima, in den mittleren Provinzen fallen wenigstens regelmäßige Winterregen, so



daß der Ackerbau mit Erfolg betrieben werden kann; die durchschnittliche Temperatur ist z. B. in der Hauptstadt Santiago (190 000 Einwohner) während der heißesten Monate Dezember bis März  $+ 21^{\circ}$  C. und während der kältesten Monate Juni bis August  $+ 9^{\circ}$  C. Kühler und ungewöhnlich regenreich ist dagegen der südliche Teil Chiles. So fallen z. B. in Valdivia jährlich drei Meter Regenwasser, während vergleichsweise in Deutschland nur ca. 1 Meter fällt. Ganz im Süden in Punta Arenas an der Magelhaensstraße, wo noch deutsche Kolonisten angesiedelt sind, giebt es 10—11 Regentage monatlich. Epidemische Krankheiten sind selten, desto häufiger kommen rheumatische Krankheiten vor und auch die Lungenschwindsucht fordert manche Opfer.

Das Land ist sehr gebirgig; im Osten befindet sich die hohe Gebirgskette der Anden mit ungeheuren Bergspitzen, im Westen die niedrigere Küstenkette und in der Mitte zieht sich durch das große Längenthal die Cordillera del Medio. Unter den höchsten Bergen giebt es eine große Anzahl Vulkane, von denen 14 noch in Thätigkeit sind, aber ihre Ausbrüche richten wenig Schaden an, da die Vulkane sich sämtlich in den Hochanden befinden und ihre Verwüstungen nicht bis zu dem kultivierten Land erstrecken. Bei so vulkanischer Beschaffenheit des Gebirges sind natürlich Erdbeben nichts seltenes und richten bisweilen große Verheerungen an. Der Norden des Landes ist fast ganz ohne Flüsse, während der Süden reich bewässert ist. An den Flußufern entfaltet sich eine überaus große Fruchtbarkeit des Landes, wie überhaupt im Süden die Vegetation üppig ist, während im Norden die große Sandwüste von Atacama und die felsigen Gebirgsabdachungen wenig Pflanzenleben zeigen, wogegen sie einen großen Mineralreichtum enthalten.

Die Produkte Chiles sind mannigfaltig, das vorzüglichste landwirtschaftliche Produkt ist der Weizen, der im mittleren Chile angebaut wird, auch andere Getreidearten werden kultiviert und der Weinstock gedeiht ausgezeichnet.

Die Viehzucht ist den ackerbaulichen Verhältnissen entsprechend entwickelt und besonders hat die Schafzucht einen wesentlichen Aufschwung genommen. Die Industrie entwickelt sich auch immer mehr, von den Deutschen wird besonders Bier gebraut und sind Webereien, Papierfabriken, Gießereien 2c. angelegt. Auch die Gerbereien sind durch Deutsche in Südchile zu bedeutender Entwicklung gelangt.

In Bezug auf Verkehrswege ist Chile einer der entwickeltesten Staaten Südamerikas und da die Verfassung freisinnig ist, der Chilene sich auch durch manche Charaktereigenschaften vorteilhaft vor dem Durchschnitts-Südamerikaner auszeichnet, und deutsche, wissenschaftliche Elemente gern verwendet werden, so kann es nicht Wunder nehmen, daß die Einwanderung sich hierher gewendet hat. Während nach dem Zensus von 1878 die Fremdenbevölkerung sich nur auf 26 635 Personen bezifferte, war sie bis 1888 auf 87 000 Personen angewachsen, unter ihnen an 7000 Deutsche. In Santiago und Valparaiso (104 952 Einwohner), der Hafenstadt, leben zahlreiche Deutsche, meist als Großkaufleute, Gelehrte, Gewerbetreibende und Handwerker, die auch geistig recht rege sind. In den Provinzen Malleco und Cautin sind Deutsche in kleinen Gruppen angesiedelt, dagegen sind sie in der Provinz Valdivia sehr stark vertreten und haben hier zum Teil große Erfolge erzielt. Von der etwa 6000 Bewohner zählenden Bevölkerung der Stadt Valdivia ist mindestens ein Drittel deutsch. Die Zahl deutscher Kolonisten am Lanquihuesee in der gleichnamigen Provinz wird auf etwa 2400—2500, die in der Stadt Puerto Montt (2800 Einwohner) auf 500—600 gezählt. Andere Plätze, an denen sich Deutsche in verhältnismäßig großer Zahl aufhalten, sind Osorno und La Union, und man würde Chile als Auswanderungsgebiet wohl empfehlen können, wenn nicht das ganze Land seit Jahren politisch unruhig wäre. Auch früher schon waren mancherlei Klagen laut geworden, daß es die chilenische Regierung mit den den Einwanderern gemachten Ver-

sprechungen nicht recht ernst nähme. Wie in fast allen süd- und zentralamerikanischen Staaten ist die sporadische Ansiedlung zu verwerfen; der Einwanderer findet nur dann genügend Schutz, wenn er sich an eine deutsche Kolonie anschließen kann.

In Chile erhält das Haupt einer Einwandererfamilie, welche Ackerbau betreiben will, 100 Acres Land und jeder Sohn über 12 Jahre 50 Acres dazu, außerdem Sämereien und ein Joch Ochsen. Alle Ausgaben bis zu der Zeit, wo der Einwanderer in den Besitz seiner Farm gelangt, werden von der Regierung bezahlt, welche außerdem 18 Dollar jeden Monat für ein Jahr bewilligt. Jede Familie erhält außerdem 150 Bretter und 23 Kilo Nägel für den Hausbau. Die Kolonisten müssen den empfangenen Betrag zinslos innerhalb fünf Jahren zurückzahlen; dann erhält der Kolonist den definitiven Besitztitel.

Die öffentlichen Ländereien liegen mit Ausnahme der Provinz Arauco zwischen dem 45.° s. Br. und Kap Horn. Im Norden derselben wird Getreide, Gemüse u. angebaut, während der südliche Teil sich nur für Schafzucht eignet.

Die Regierungs-Ländereien von Chile werden in öffentlicher Auktion in unregelmäßigen Zeiträumen verkauft und zwar für Preise von 5 Cent bis 5000 Dollar das Hektar. In manchen Fällen werden die Ländereien von der Regierung nur verpachtet. Gewöhnlich werden nicht mehr als 100 Acres an einen Kolonisten verkauft.

#### F. Peru.

Bedeutend weniger vorteilhaft sind die herrschenden Verhältnisse in der Republik Peru, obwohl deren Bevölkerung auf einem Flächenraum von 1 169 976 qkm etwa 3 650 000 Bewohner zählt. Peru liegt zwischen Ecuador, Brasilien, Bolivia und dem Stillen Ozean und wird auf der Westseite von zwei parallel laufenden Gebirgsketten der Cordilleren durchzogen, welche viele hohe Berge mit Vulkanen enthalten. Gegen Osten fallen die Gebirge ab

und verlaufen sich in die Selvas oder weiten Ebenen am Amazonenstromen. Die Hauptstadt des Landes ist Lima mit 110 000 Einwohnern; der Erdbeben wegen sind, wie überhaupt in Peru, fast alle Häuser einstöckig. Von Lima führt eine Bahn nach Callao, einem der bedeutendsten Häfen an der Küste des Stillen Ozeans, mit 40 000 Einwohnern. Das Klima ist ähnlich wie in Bolivia, heiß und ungesund in den westlichen Niederungen; auf den zahlreichen Hochebenen zwischen den Gebirgen ist die Wärme gemäßigt, der Regen häufig und der Aufenthalt angenehm und gesund, aber in den Niederungen am Amazonenstromen, die mit dichtem Urwald bedeckt und öfteren Überschwemmungen ausgesetzt sind, herrschen beständig die gefährlichsten Fieber. Peru erzeugt an der Küste Reis, Baumwolle, Wein und Zuckerrohr, und in den höheren Regionen allerlei Getreide. Wichtiger für den Handel ist die Ausfuhr von Edelmetallen, Salpeter, Guano, Chinarinde 2c. Von Industrie ist bei der großen Trägheit und Schlassheit der Bewohner kaum die Rede, auch der Handel liegt fast ausschließlich in den Händen von Europäern; den Bau der vorhandenen Eisenbahnen, worunter sich großartige Gebirgsbahnen befinden, verdanken die Peruaner einem unternehmenden Amerikaner. Unter der Bevölkerung befinden sich allerhöchstens 2000 Deutsche, während die Zahl der Italiener und Franzosen größer ist. Obwohl man die Besiedelung des Landes durch Fremde sehr gern sehen und begünstigen würde, so muß doch vor der Auswanderung nach Peru dringend gewarnt werden, denn die staatlichen Verhältnisse dort sind äußerst traurig, fortwährende Revolutionen und Kriege haben das Land aufs äußerste zerrüttet, und die Versuche, welche schon seit den fünfziger Jahren datieren, Irländer, Spanier und Deutsche herbeizuholen, sind ohne Erfolg geblieben. Eine kleine deutsche Kolonie am Pozuzo, über die aber sehr wenig bekannt geworden ist, hat sich seit der Zeit gehalten. In den sechziger und siebziger Jahren wurden diese Versuche seitens der Regierung organisiert und es haben sich mehrere

Landkompagnien, meistens englische, gebildet. Nach dem Gesetz vom Jahre 1887 können die Präfekten und Subpräfekten einem jeden Applikanten Land in der Größe von 30—300 Acres überweisen; die Zentralregierung hat sich die Konzession von 3700 Acres vorbehalten, während der Kongreß über größere Konzessionen zu entscheiden hat, doch brauchen wir auf diese Einzelheiten nicht näher einzugehen.

#### G. Bolivia.

Ebensowenig oder noch weniger als Peru läßt sich die Republik Bolivia als Auswanderungsziel empfehlen, obwohl sie beinahe doppelt so groß als Deutschland und äußerst dünn bevölkert ist, denn auf einen Flächenraum von etwa 1 334 200 qkm kommt eine Bewohnerzahl von nur 1 189 800 Köpfen, deren größere Hälfte aus zum Teil noch wilden Indianern besteht. Bolivia grenzt im Norden und Osten an Brasilien, im Süden an Paraguay, Argentinien und Chile, im Westen an Peru und den Stillen Ozean. Das weite Gebiet besteht aus zwei sehr verschiedenen Hälften, einer unfruchtbaren, die aus der Wüste Atacama am Stillen Meer und dem kalten Hochplateau der Cordilleren gebildet wird, und einer fruchtbaren, die aus den Thälern und Niederungen im Osten besteht, welche an Brasilien grenzen und welche eine üppige Vegetation und herrliche Wälder enthalten, aber durch ihre feuchte Wärme und die häufigen Überschwemmungen äußerst ungesund sind.

Angebaut werden in den östlichen Provinzen Coca, Kaffee, Baumwolle, Reis, Mais, Cacao, Indigo und Zuckerrohr, an dem hochgelegenen Titicaca-See Kartoffeln, Chinarinden- und Papiermaulbeerbäume, Bambus und Perubalsamsträucher; von nützlichen Tieren zieht man Rinder, Ziegen, Lamas und Schweine. An Mineralschätzen würde Bolivia reichen Ertrag bieten, wenn der Bergbau nicht allzu lässig betrieben würde. Handel und Industrie sind von keiner Bedeutung und die Aus- und Einfuhr geht über peruanische Häfen, da Bolivia keinen guten Hafenplatz hat,

überhaupt ist für den Verkehr wenig gethan. Die Hauptstadt und der Sitz der Regierung ist Sucre oder Chuquisaca (etwa 20 000 Einwohner). Die Rechtspflege liegt sehr im Argen, der Unterricht ist mangelhaft, die Finanzen sind ungeordnet, kurz, der Aufenthalt dürfte Deutschen dort keineswegs zusagen.

#### H. Ecuador, Columbien, Venezuela.

Zu den merkwürdigsten Ländern Südamerikas gehört unstreitig Ecuador mit seinen wunderbaren Gebirgsformationen, welche an Großartigkeit kaum ihres Gleichen haben, der Fruchtbarkeit des Bodens und der Vielseitigkeit der Erzeugnisse; aber für den Auswanderer ist die von häufigen Erdbeben und staatlichen Erschütterungen und Revolutionen bedrohte Republik sicher kein wünschenswertes Ziel. Wir brauchen deshalb auf diesen Staat nicht weiter einzugehen. Dasselbe gilt auch von den Vereinigten Staaten von Columbien. Der Vollständigkeit halber wollen wir aber dieses Staates Einwanderungsgesetze mitteilen. Columbia garantiert Einwanderern im allgemeinen keine besonderen Vorteile, doch erhält der bona fide Eingewanderte 25 ha öffentliches Land und kann seine sämtlichen Sachen frei einführen. In dem Departement Panama sind die öffentlichen Ländereien den Ackerbauern umsonst gegeben auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1874, wonach jede Person, welche unkultiviertes, der Nation gehöriges Land, auf welches keine besonderen Ansprüche erhoben werden, okkupiert und dort ihre Wohnung errichtet und dem Ackerbau obliegt, das Besitzrecht an das Land, welches sie kultiviert, erwirbt, wie groß auch seine Ausdehnung sein mag. In diesem Departement befinden sich ungefähr 12 Millionen ha unokkupiertes Land, doch ist es wegen des Klimas keinem Auswanderer zu raten, dort hinzugehen. In Venezuela (Einwohner 2 323 527 auf 1 043 900 qkm) leben etwa 1200 Deutsche. Die größte Stadt Caracas hat 72 429 Einwohner. Die Einwanderung Deutscher ist

sehr gering gewesen, und obwohl man infolge einer besseren Eisenbahnverbindung mit dem gesunden und fruchtbaren Hochlande an eine rationelle Besiedelung desselben denken könnte, so wäre auch dann die Auswanderung dorthin nur zu empfehlen, wenn der von inneren Parteikämpfen zerfleischte Staat Garantien böte. Die im Jahre 1841 angelegte deutsche Kolonie Tovar fristet ein kümmerliches Dasein.

Der Staat V. hat ein Einwanderungsgesetz vom 7. Januar 1893, wonach im großen und ganzen die Einwanderer geteilt werden in solche mit Kontrakt zwischen ihnen und der Regierung eines der Staaten oder Privaten und Gesellschaften. Die Regierung soll nach Möglichkeit Sorge tragen, daß ein vernünftiges Verhältnis sowohl der Geschlechter wie der Nationalität unter den Einwanderern eingehalten und ein Überwiegen sowohl eines Geschlechtes wie einer Nationalität vermieden wird. Es wird eine zentrale Einwanderungsbehörde gebildet. Einwanderer erhalten freie Fahrt sowohl zur See wie zu Lande, von dem Einschiffungshafen bis zum Anlaufhafen, und freie Verpflegung und Wohnung 30 Tage nach Ankunft, sowie zollfreie Einfuhr ihres Gepäcks. Die Regierung hat ferner gewisse Fürsorge zu treffen, daß die Einwanderer öffentliches Land erhalten, worauf wir hier nicht weiter eingehen wollen, da Venezuela vorläufig nur auf eine Einwanderung aus anderen amerikanischen Staaten rechnen kann. Einwanderer, welche öffentliche Ländereien innerhalb zwei Jahren Aufenthaltes in der Republik kaufen, haben den Betrag erst nach vier Jahren zu zahlen und können das Land nicht weiter veräußern, da die Besitztitel erst nach Vollzahlung ausgefertigt werden. Der Preis des öffentlichen Landes ist 3.12 Dollar pro Acre für zum Ackerbau geeignetes Land und 386 Dollar die □ Legua für Weideland. Die Regierung kann Kolonisationsgesellschaften Land unter der Bedingung bewilligen, daß das Land innerhalb vier Jahren mit Einwanderern besetzt wird. Ein Aggregat von Emigranten auf Privatland kann sich

auch unter gewissen Bedingungen zu einer Kolonie herausbilden, wie auch die Regierung Land von Privaten zur Bildung von Kolonien kaufen kann, doch hat die Regierung nicht das Recht der Expropriation, wenn der Eigentümer seinen Landbesitz nicht verkaufen will. Da es die Absicht der Regierung ist, die Gründung von Kolonien auf öffentlichen Ländereien zu fördern, so sind Sektionen von mindestens 7413 Acres dafür bestimmt, welche vermessen und den Ansiedlern gegeben werden sollen. Sobald eine Kolonie wenigstens 500 ausländische Ansiedler zählt, soll sie das Recht haben, ihre eigene Polizei zu wählen. Außerdem wird die Regierung, soweit es ihre Mittel erlauben, sie bei der Anlage von Wegen unterstützen. Solche Wege sollen 6—7 m breit mit einer Neigung von nicht über 6 : 100 sein.

### 7. Zentralamerika.

Zentral- oder Mittelamerika nennt man die Landenge, welche das Festland von Nordamerika mit dem von Südamerika verbindet und einen Flächenraum von 570 000 qkm hat. Es bestehen dort die selbständigen Republiken Guatemala, San Salvador, Honduras, Nicaragua und Costarica, mit einer Bevölkerungszahl von etwa 9 Millionen, unter denen sich einige hunderttausend Weiße und auch etwa 2000 Deutsche (im Kaufmannsstande thätig) aufhalten mögen. Von Süden nach Norden gehend ist der erste Staat

Costarica, mit der Hauptstadt San José (19 000 Einwohner) und dem Haupthafenplaz Punta Arenas am Stillen Ozean, ein terrassenförmiges Hochplateau mit zahlreichen hohen Bergen und Vulkanen, im allgemeinen gesundem Klima und fruchtbarem Boden.

Die Republik hat für Einwanderer keine besonderen Vergünstigungen, aber Land kann unter sehr liberalen Bedingungen erworben werden. Es bestehen eine Anzahl Gesellschaften, welche den Einwanderern gewisse Vergün-



ftigungen gewähren, u. a. die San Bernardo de Talamanca, Buenavista, Nicoya Cuban, Matina u. f. w. Eine Konzession war dem Deutschen August Gißler gegeben, welcher nach der Cocosinsel an der Küste des Stillen Ozeans eine Kolonie von 50 deutschen Familien bringen sollte, aber es ist über den Erfolg nichts genaueres bekannt geworden und vorläufig abzuraten.

Der hierauf folgende Staat Nicaragua, mit der Hauptstadt Managua (17000 Einwohner), ist wie die anderen zentralamerikanischen Staaten sehr fruchtbar, aber ebenfalls von einer indolenten Mischlings- und Indianerbevölkerung bewohnt. Der Staat giebt auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1875 jeder Familie der Einwanderer, die sich naturalisieren lassen will, öffentliches Land und Steuerfreiheit für zehn Jahre, doch muß der Einwanderer einen von einem Konsul oder Gesandten Nicaraguas visierten Paß haben.

In Honduras ist es leicht, sehr billiges Land von der Regierung an der nördlichen Küste zu erhalten, aber es giebt keine oder nur schlechte Verbindungen. Unserer Auswanderung liegt das Land fern, es hat wie die anderen zentralamerikanischen Republiken in dem Tieflande auch kein Klima, welches dem Nordeuropäer auf die Dauer zusagte.

Guatemala mit der Hauptstadt gleichen Namens (73000 Einwohner) ist der größte und bevölkerteste Staat Zentralamerikas und liegt größtenteils auf dem mittelamerikanischen Hochplateau der Cordilleren; es unterliegt keinem Zweifel, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil dieses Landes sich in Bezug auf die Bodenverhältnisse, die Fruchtbarkeit und das Klima ganz gut für europäische Ansiedler eignen würde. v. Scherzer hat hervorgehoben, daß die meisten Tafelländer von Costarica, Honduras, Guatemala, teilweise auch von Salvador, einer beständigen Frühlingstemperatur sich erfreuen und den Bewohnern das ganze Jahr hindurch den unverkümmerten Gebrauch aller Kräfte des Körpers und des Geistes zur Arbeit möglich

machen. Dort wachsen tropische Pflanzen neben nordischen Gewächsen, Palmen und Bananen unweit von Tannen und Lärchen; unsere europäischen Getreidearten, Obstbäume und Gemüse gedeihen vortrefflich. Der nordische Einwanderer findet auf diesen Hochebenen die kräftige Luft seiner Heimat wieder und dieselbe gestattet ihm noch mehr persönliche Thätigkeit als dort, da man in dieser glücklichen Region, wo das Thermometer zwischen  $10$  und  $18^{\circ}$  C. schwankt, weder die peinliche Hitze eines nordamerikanischen Sommers, noch den erschwerenden Frost eines nordischen Winters kennt. Wer von dort in die nahen Tiefebene sich hinunterwagt, wo die mittlere Temperatur des Tages oft bis auf  $32^{\circ}$  C. steigt, hat das Mittel in der Nähe, sich durch einen Ritt eines einzigen Tages von der erschlaffenden Wirkung des heißen Tages zu erholen und in der Kühle der Höhe den geschwächten Körper zu stählen. Kolonisation ist aber den Einzelnen nicht anzuraten; nach den herrschenden Verhältnissen haben nur gut organisierte Gesellschaften Aussicht auf Erfolg, und die Plantagenwirtschaft muß im Großen angefangen werden.

Der Staat hat bereits im Jahre 1877 ein Einwanderungsbureau errichtet, welches mit den aus dem Verkauf öffentlicher Ländereien fließenden Geldern bezahlt wird, aber über seine Thätigkeit ist unseres Wissens kein Material veröffentlicht. Der Einwanderer wird nach dem Gesetze sehr liberal behandelt. Das Land wird je nach seiner Güte verkauft. Weder Guatemaler noch Fremde können aber in irgend einem Falle von der Regierung irgend einen Schadenersatz für Verluste oder Beschädigungen, welche ihrem Eigentum oder ihrer Person durch Revolutionen zugefügt sind, verlangen.

### 8. Mexiko oder Mejiko.

Die Vereinigten Staaten von Mexiko bilden eine Föderativrepublik, die aus 27 Staaten oder Provinzen und 2 Territorien besteht und im Ganzen einen Flächeninhalt von 1958912 qkm

und eine Bevölkerung von etwa 12 Millionen besitzt. Die Landeshauptstadt Mexiko zählt 330 000 Seelen. Ein und eine halbe Million von den Einwohnern sind theils Kreolen, theils eingewanderte Spanier, theils Europäer anderer Nationalität (letztere gegen 35 000); etwa 5 Millionen Indianer und gegen  $2\frac{1}{2}$  Millionen Mischlinge, der Rest Neger, Chinesen u. Der kleinere Teil der Indianer ist zum Christentum bekehrt und betreibt Ackerbau, aber weitaus der größere Teil, welcher mehr die nördlichen Provinzen bewohnt, führt ein Nomadenleben und wird den Weißen oft gefährlich. Der Staat grenzt im Norden und Nordosten an Nordamerika, und zwar Kalifornien, Arizona, Neu-Mexiko und Texas, im Osten an den Mexikanischen Meerbusen, das Caraimische Meer und Britisch-Honduras, im Südosten an Guatemala und im Süden und Westen an den Stillen Ozean. Mexiko besteht zum größten Theile aus einer durch Zweige der Cordilleren gebildeten Hochebene mit Thälern und Gebirgen, deren höchste Spitzen meistens noch thätige oder erloschene Vulkane sind. Nach der Küste dacht sich diese Hochebene allmählich ab, deshalb ist auch das Klima nach der höheren oder tieferen Lage ungleich verschieden; an den Ostküsten heiß, ungesund, und dem Gelben Fieber sehr ausgesetzt, in den niedriger liegenden Gebirgsgegenden gemäßigt und angenehm, in den höher liegenden rauh und kalt. Die Regenzeit dauert von Juli bis September oder Oktober und ist von heftigen Gewittern und Stürmen begleitet, dagegen sind Erdbeben und vulkanische Ausbrüche seltener als in Süd- und Mittelamerika. Der Boden ist zum Teil sehr fruchtbar und in den Küstengegenden werden alle Tropenpflanzen, in den Gebirgsgegenden die europäischen Getreide und Früchte erzeugt; auch an Mineralien, besonders Silber, ist das Land reich, allein der Bergbau liegt seit den beständigen Bürgerkriegen in neuerer Zeit und infolge der Silberkrisis darnieder, ebenso Industrie und Handel. Der Staat hat sich manche Mühe gegeben, die Einwanderung heranzuziehen, aber bisher mit geringem Erfolg. Der Grund davon liegt wesentlich darin, daß das freie Land

keine Verbindung mit dem Zentrum hat und daß die einheimische Bevölkerung nicht sehr dünn ist, wenigstens nicht in den bevorzugten Staaten. Die indianischen Tagelöhner sind mit sehr wenig zufrieden und arbeiten daher für Löhne, daß Einwanderer mit ihnen nie werden konkurrieren können.

Mexiko besitzt ein Kolonialgesetz vom Jahre 1885, seine Bestimmungen sind ungefähr die folgenden: die Regierungsländereien sollen vermessen und verteilt werden; der größte Betrag einer Subdivision sind 2500 ha. Die Ländereien werden entweder an die Kolonisten verkauft, welche den Kaufpreis in zehn Jahren oder in kürzerer Zeit zu zahlen haben, oder gratis als Konzession gegeben, doch im letzteren Falle nicht mehr als 100 ha für jeden Kolonisten, der außerdem noch nachweisen soll, daß er in fünf Jahren wenigstens  $\frac{1}{10}$  des Landes kultiviert habe. Der Einwanderer muß, wenn er als Kolonist betrachtet werden will, das Zertifikat eines Konsularagenten oder der Kompagnie haben, welche autorisiert ist, Einwanderer nach Mexiko zu bringen. Der Kolonist ist zehn Jahre lang vom Militärdienste, von Steuern und zum Teil auch von Zöllen frei und erhält Prämien für besondere Leistungen. „Kolonisten haben alle Rechte und Pflichten wie Mexikaner, und Fremde unter gleichen Umständen unter der Bundesverfassung, außer den zeitweiligen, von dem Gesetz eingeräumten Ausnahmen, aber alle Fragen irgend welcher Art sollen den Gerichtshöfen der Republik unterliegen, unter vollkommenem Ausschlusse jeder fremden Intervention.

Für den einzelnen Auswanderer ist der Staat trotz mancher Vorzüge noch kein geeignetes Gebiet, auf das er seine Aufmerksamkeit zu lenken hat, obwohl die Regierung manche Vorteile bewilligt. Kolonisationsgesellschaften werden als mexikanische betrachtet, müssen außerdem noch ihren Sitz in einer mexikanischen Stadt haben. Das Mißtrauen gegen Kolonisationsgesellschaften ist begreiflich, da Mexiko den Staat Texas infolge des Eindringens amerikanischer Kolonisten verloren hat. Einige Staaten haben noch besondere

Einwanderungsgeetze. Vera Cruz und Tamaulipas geben den Landeigentümern, welche Einwanderer bringen, gewisse Bergünstigungen, aber kein Staat hat öffentliche Ländereien, sondern alles gehört der Zentralregierung.

In Mexiko giebt es (1890) 18 Kolonien mit zusammen 6524 Einwanderern, unter denen die Italiener zuerst, dann die Amerikaner kommen, und man ersieht daraus, wie gering noch die Kolonisationsbewegung in Mexiko ist. Die Zentralregierung hat seit etwa 15 Jahren von Zeit zu Zeit Kontrakte mit Kompagnien und Privaten gemacht, um das öffentliche Land von dem Privatbesitz zu trennen. Diese Kompagnien vermaßen das Land und erhielten nach Vollendung der Vermessung und Verlag der Kosten zc. als Entschädigung meistens  $\frac{1}{3}$  der Ländereien, während der Rest der Regierung verblieb, um von ihr zu bestimmten Preisen von Zeit zu Zeit verkauft zu werden. Vielleicht ist es möglich, wenn diese Vermessungen beendet sind und sich daraufhin Gesellschaften gebildet haben, der Frage der Kolonisation in Mexiko näher zu treten; vorläufig bietet Mexiko hauptsächlich ein Arbeitsfeld für den deutschen Kaufmann, aber auch nur dann, wenn er sich an ein größeres Haus anlehnen kann, bis er die Verhältnisse sämtlich kennen gelernt hat. Dieser Ratschlag bezieht sich auch auf die Auswanderung von Kaufleuten nach Westindien, das für eine Einwanderung von europäischen Ackerbauern nicht in Betracht kommen kann; wer als Kaufmann sich nicht vorher eine feste Stellung gesichert hat, bleibe diesen Ländern fern!

## Zweiter Abschnitt.

# Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und nach Kanada.

---

### 1. Wodurch empfehlen sich die Vereinigten Staaten als Auswanderungsgebiet?

Der langjährige Erfahrungssatz, daß von der deutschen überseeischen Auswanderung 86 — 90 Prozent den Vereinigten Staaten von Nordamerika zufließen, hat seine erste und wichtigste Begründung wohl darin, daß dort noch Raum genug zur gedeihlichen Niederlassung von Millionen Menschen vorhanden war, der nur der Ansiedlung wartete. Der thätige Landmann konnte dort leicht billige und gute Ländereien erwerben und die Früchte seines Fleißes trefflich verwerten, denn überall giebt es Beförderungsmittel zum Versenden der Produkte nach allen Seiten hin, da das Land mit Eisenbahnen und schiffbaren Gewässern durchzogen ist und an den Küsten zahlreiche, sichere und umfängliche Hafensplätze besitzt. Für den Industriebetrieb und Handel hat Nordamerika gleichfalls eine sehr günstige Lage zwischen zwei Weltmeeren, dabei besitzt es unermessliche Schätze an vielen Metallen, Kohle, Petroleumquellen u., und um alle diese Reichthümer erst zur rechten Geltung und Verwendung zu bringen, braucht es Einwanderer, welche mit thätiger Hand helfen, den Boden zu bebauen, das Land zu bevölkern, Dörfer und Städte zu gründen, Bildung und Sitte, Fleiß

und Betriebsamkeit auszubreiten und unbewohnte Prärien oder wilde Urwälder in blühende Niederlassungen zu verwandeln. Wie der Landmann, so kann auch der Gewerbetreibende und Handwerker ein weites Feld für Arbeitsthätigkeit und Gewinn, namentlich in den volkreichen Städten, finden; doch muß der Handwerker gewöhnlich erst „lernen“, da er nur in seltenen Fällen in derselben Weise wird fortarbeiten können wie in Europa. In Amerika fühlt sich der Deutsche dem Vaterlande nie ganz entfremdet, überall findet er Landsleute, überall trifft er deutsches Leben, deutsche Sprache, deutsche Sitten, deutsche Kultur, und je mehr sich das deutsch-amerikanische Element durch neuen Zuwachs verstärkt, desto mehr hebt sich auch der deutsche Einfluß in politischer und sozialer Hinsicht, obwohl die sogenannten Nativisten unter den Eingeborenen sehr dagegen arbeiten.

## 2. Wer soll nicht auswandern?

Der Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft für 1893 — und die damaligen Verhältnisse bestehen heute noch — sagt darüber:

„Wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, wird vermutlich die Einwanderung im Jahre 1894 bedeutend abnehmen, da die Berichte über die anhaltende Arbeitslosigkeit und große Not, welche schon seit Monaten hier herrschen und deren Ende nicht abzusehen ist, wohl genügend verbreitet werden, um der Auswanderung entgegenzuarbeiten. Es dürfte daher wohl angebracht sein, wenn Auswanderungslustige in diesem Jahre mit besonderer Vorsicht den hiesigen Verhältnissen Rechnung tragen und lieber abwarten, bis sich die Zeiten merklich gebessert haben. Die alte Ausrede: „Schlimmer als hier, kann es in Amerika auch nicht sein“, kann gegenwärtig nicht mit Berechtigung angewandt werden. Die finanzielle Krise, in welcher sich das ganze Land seit einem halben Jahre befindet, erstreckt sich auf alle Geschäftszweige und die Aussichten auf eine baldige Besserung sind

bis jetzt noch trübe. Die Geschäftsleute reduzieren ihr Personal auf ein Minimum, die Fabriken stellen ihre Arbeiten ein oder verringern die Arbeitszeit und die Arbeitslöhne, und für größere Unternehmungen, welche früher vielen kräftigen Händen Arbeit sicherten, fehlt das Vertrauen, welches durch zahlreiche Bankrotte schwer erschüttert ist. Unser Land hat bisher die Folgen finanzieller Krisen glücklicherweise bald überstanden, diesmal aber scheint es, als ob wir länger zu kämpfen haben werden, bis unsere Geschäftslage wieder so geordnet ist, um Neueingewanderten Aussicht auf Beschäftigung zu gewähren. Für die nächsten Monate ist die große Zahl der Beschäftigungslosen mehr als genügend, um allen Anforderungen zu entsprechen.

Wirkliche Landarbeiter ausgenommen, welche im Frühjahr und Sommer in den westlichen Staaten stets auf Arbeit rechnen dürfen, können wir keinem Arbeitssuchenden Hoffnungen machen, und wiederholen wir daher unsere alljährlichen Warnungen an Handelsdiener, Lehrer, Schreiber, Gelehrte, Prediger, Telegraphisten, Beamte und namentlich an Studenten und Offiziere, sich nicht, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, unter denen sie drüben zu leiden haben mögen, zur Auswanderung zu entschließen. Für diese Klasse von Leuten ist positiv keine Aussicht, weder im nächsten Jahre, noch später. Die wenigen Ausnahmefälle kommen gar nicht in Betracht.

Das so häufig ausgeführte Vorgehen, ungeratene Söhne nach der „großen Besserungsanstalt Amerika“ abzuschütteln, um sie „die Schule des Lebens durchmachen“ zu lassen und sie durch Not und Entbehrung zu zwingen, sich an ungewohnte Arbeit zu gewöhnen, ist eine verwerfliche, und verwahren wir uns gegen die häufig an uns gestellte Zumutung, auch in solchen Fällen unsere hilfreiche Hand zu bieten. Wenn es den Eltern und Verwandten nicht möglich ist, den leichtsinnigen Sohn auf den richtigen Weg zu bringen, so geht er in den meisten Fällen hierzulande, wo er sich ganz selbst überlassen ist und bald einen Kreis leichtsinniger Kameraden



findet, sicher zu Grunde. Die wenigen Ausnahmefälle kommen auch hierbei nicht in Betracht.

Häufige Anfragen von Damen, alten und jungen, aus besseren Ständen, welche hoffen, in Amerika als Gesellschafterinnen, Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen, Vorleserinnen und in anderen bevorzugten Stellungen ein Unterkommen zu finden, haben wir stets abratend beantwortet, und ist unsere Warnung unter den jetzigen Verhältnissen, welche selbst wohlhabenden Familien Einschränkungen auferlegen, sehr am Platze. Für Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeiten ist dagegen selbst in schlechten Zeiten noch ein ergiebiges Feld und können dieselben mit Sicherheit darauf rechnen, sofort Stellen und guten Lohn zu finden.“

### 3. Welche Gegenden Nordamerikas eignen sich am besten für deutsche Auswanderer?

Wir geben hier einem erfahrenen Landwirte Fr. Detker das Wort, welcher ein sehr wertvolles Buch „Die Landwirtschaft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika“ geschrieben hat (Berlin, Verlag von Paul Parey). Das Buch ist allen den Auswanderern zu empfehlen, welche sich ganz gründlich über die Landwirtschaft und über die allgemeinen wirtschaftlichen, sozialen und Kulturverhältnisse informieren wollen. Fr. Detker schreibt:

„Im allgemeinen ist über den größeren Teil des Unionsgebiets, bei allen großen Unterschieden in einzelnen Dingen, Licht und Schatten ziemlich gleich verteilt, sodaß bezüglich der Vorteile, die dem Einwanderer geboten werden können, in starkem Maße kaum ein Staat gegen den anderen zurücksteht. Hierbei ist aber gebührend zu betonen, daß diese Vorteile innerhalb einzelner Staaten und Staatengruppen allerdings ganz verschiedener Natur sind, und es bei der Auswahl auf die Wünsche und Neigungen, wie auf die Körper-, Geistes-, Vermögens- und Familienverhältnisse des Einwanderers ankommt. Im großen und ganzen aber muß man der Aufmerksamkeit des deutschen Landwirts am

meisten das große Präriegebiet am nördlichen Mississippi empfehlen, also etwa die Staaten Indiana, Illinois, Iowa, Missouri, Kansas, Nebraska, Minnesota und Wisconsin; allein auch Kalifornien, Oregon, Washington, Kentucky, Michigan, Ohio, New York, Texas und selbst Florida, Georgia, Tennessee 2c. kann man getrost mit auf die Liste stellen, obgleich bei diesen Staaten schon etwas mehr ein „Wenn“ und „Aber“ vorkommt. Für bestimmte Wünsche und Zwecke kann auch noch eine große Reihe anderer Staaten mit in Betracht gezogen werden.

Wenn ich soeben davon gesprochen habe, daß man bei der Prüfung der zweiten Gruppe schon etwas vorsichtig sein müsse, so ist damit gemeint, daß diese Staaten durchgängig nicht mehr so günstige Verhältnisse bieten für den Einwanderer, wie die der ersten Gruppe, oder auch, daß dieselben nur zu einem bestimmten Teile ihres Gebietes der Beachtung zu empfehlen sind. Bis zu einem gewissen, nur vielleicht etwas geringeren Grade gilt dies aber auch von den erstgenannten Staaten, insbesondere z. B. von Kansas und Nebraska, deren westliche Teile für den deutschen Landmann wegen zu großer Trockenheit kaum in Frage kommen können. Andererseits giebt es wichtige Punkte, in denen die Staaten der zweiten und dritten Gruppe (die dritte Gruppe umfaßt diejenigen Staaten, die oben nicht namhaft gemacht sind) die der ersten weit überragen, und wenn ein Einwanderer auf diese Punkte gerade besonderes Gewicht legt, so rückt dadurch ein solcher Staat für ihn von selbst mit in die erste Linie.

Im großen und ganzen hat jeder Staat bezw. jede Gruppe gleichartiger Staaten (bezw. Counties) große Lichtseiten und auch große Schattenseiten; was wohl am besten aus folgender Zusammenstellung hervorgeht; in diese bringen wir vier Staaten, die bisher von dem Strome der deutschen Einwanderung einen hervorragenden Anteil bekommen haben, und die sich bei den Deutschen einer gewissen Beliebtheit erfreuen:

## Kalifornien.

## Lichtseiten.

Sehr schönes Klima, wenigstens was die Temperatur anlangt. Gut zum Wein- und Obstbau geeignet, teils aber auch zur Viehzucht und zum Weizenbau. Sehr gesund. Anzahl der gedeihenden Kulturpflanzen groß. Auch subtropische Pflanzen kommen fort. Gutes, sicheres Erntewetter. Besitzt eine große Stadt mit vorzüglichem Seehafen (San Francisco). Großer Reichtum an schönem Holz. Minenreichtum. Hohe Preise.

## Schattenseiten.

Im Sommer, in vielen Gegenden aber das ganze Jahr hindurch, ist der Staat zu trocken und staubig; von Mai bis Oktober fällt in den meisten Teilen kein Regen. Land durchweg sehr bergig oder hügelig; im Süden zum größten Teil Wüste. Die Bevölkerung enthält viele rohe Elemente. Entfernte Lage (von der Heimat). Hohe Löhne.

## Texas.

## Lichtseiten.

Klima in manchen Teilen gut. Es gedeihen viele Kulturgewächse, besonders auch die Baumwolle. Die Arbeitslöhne sind billig. Wenig Heizmaterial und Kleidung erforderlich, desgl. äußerst wenig Gebäude. Milde Winter. Land billig und zum Teil auch fruchtbar. Gesundheitsverhältnisse im ganzen gut. In vielen Teilen des Staates vereinigen sich bis zu einem gewissen Grade

## Schattenseiten.

In vielen Teilen des Staates tritt oft ein plötzlicher Witterungsumschlag ein; im Winter erscheinen oft die „Norder“ (kalte Winde). An einigen Stellen herrschen böse Fieber, wiewohl nur in kleinen Teilen des Staates. Der Getreidebau, abgesehen von Mais, ist nicht überall mehr durchführbar, weil zu nahe an den Tropen. Desgl. ist die Edelviehzucht durch die heißen Sommer erschwert,

## Lichtseiten.

die Vorzüge der tropischen Zone mit denen der gemäßigten. Besitzt einen lebhaften Seehafenplatz (Galveston).

## Schattenseiten.

desgl. die Milchwirtschaft. Große Teile des Staates, im Westen und Norden, sind zur Kultur garnicht oder nur schlecht geeignet. Das Zusammenleben zweier Rassen, der weißen und der schwarzen, führt in mancher Hinsicht unerquickliche Zustände herbei. Es ist nicht soviel Bildung und Unternehmungsgestalt vorhanden, wie im Norden. Auf weiten Strecken ist das Land waldarm.

## T o w a.

## Lichtseiten.

Im Durchschnitt äußerst fruchtbarer Boden. Mangelhafter Boden nur wenig vorhanden. Klima im allgemeinen gut. Vorzügliches Schulwesen. Bevölkerung intelligent und thatkräftig. Hohe Elemente verhältnismäßig selten. Landwirtschaftliche Produktion beim Ackerbau wie bei der Viehzucht groß. Gute zentrale Lage, nahe an großen Städten (Chicago, St. Louis, Omaha), zwischen zwei großen, schiffbaren Strömen. Boden- und Klimaverhältnisse ermöglichen

## Schattenseiten.

Die Winter sind schon reichlich lang und zum Teil recht streng. Trotzdem steigt die Sommerhize zu Zeiten ungemein hoch. Im Frühjahr und auch sonst bei Nässe vielerorts schlechte Wege. In manchen Strichen gedeiht der Obstbau nicht. Ein Teil des Staates ist der Heuschreckenplage ausgesetzt, auch kommen andere Insektenplagen vor. Trockene Sommer schädigen oft die Ernte, nasse Frühjahre verzögern zuweilen die Aussaat. Vielfach ist die Anlage kostspieliger Drainagen

## Lichtseiten.

fast überall große Mannigfaltigkeit im Betriebe der Landwirtschaft. Hervorragender Mais- und Weizenstaat. Edelviehzucht in Blüte, Milch- wirtschaft dergleichen.

## Schattenseiten.

Grundbedingung der Fruchtbarkeit. Im welligen Terrain reißen starke Regengüsse häufig Rinnen und nach und nach mitunter tiefe Ausklüftungen. Im Westen von Iowa mangelt es an Nutz- und Brennholz.

## Kansas.

## Lichtseiten.

Im Osten des Staates gelten annähernd dieselben Vorzüge wie für Iowa, nur liegt Kansas nicht mehr so günstig für den Absatz. Der Boden ist an vielen Stellen ungemein fruchtbar, das Klima z. T. noch angenehmer, als in Iowa.

## Schattenseiten.

Der ganze Westen des Staates ist dürres Steppenland. Auch im übrigen Kansas sind die Sommer oft reichlich trocken, sodaß das Pflanzenwachstum erheblich leidet. Insektenschäden ist der Staat wohl noch mehr ausgesetzt, als Iowa. Im größten Teil von Kansas ist Holzmangel vorhanden.

In ähnlicher Weise ließen sich fast für jeden Staat der Union zahlreiche Vorzüge und zahlreiche Nachteile aufzählen, allerdings mit dem großen Unterschiede, daß bei dem einen, je nach der Anschauung des betreffenden deutschen Landwirts, mehr die ersteren, bei dem anderen mehr die letzteren überwiegen, indem die einzelnen Vorzüge bezw. Nachteile, je nach individuellem Ermessen, verschieden stark ins Gewicht fallen. Was bei dem einen Eingewanderten als eine *conditio sine qua non* gilt, spielt bei dem anderen oft nicht die geringste Rolle; was der eine als eine große Lichtseite oder als einen bedeutenden Mangel einer Gegend empfindet, wird von dem anderen vielleicht ganz anders beurteilt oder überhaupt nur wenig beachtet.

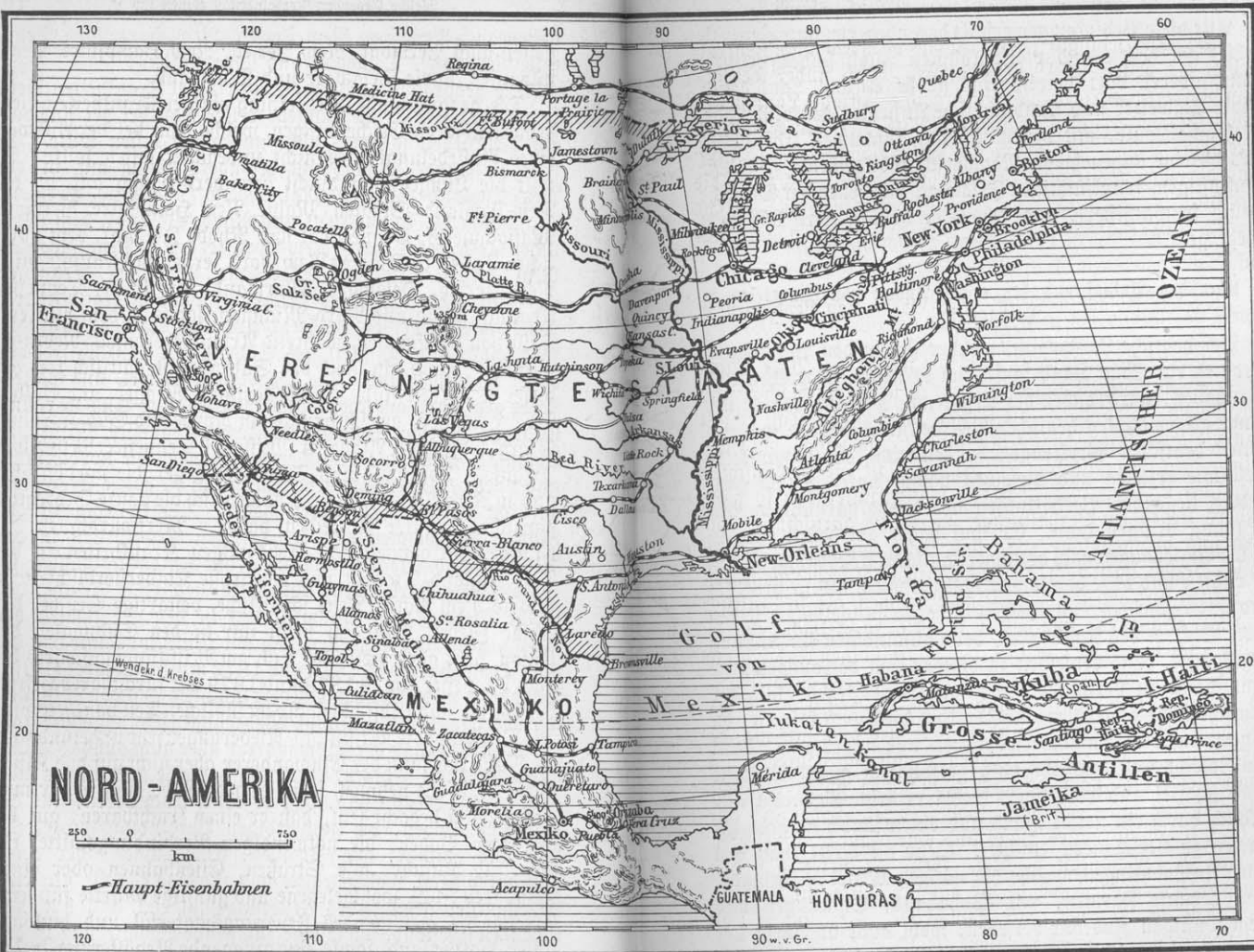
Solche Staaten, von denen nur Vorzüge zu rühmen wären, giebt es garnicht, ja, ich wüßte nicht einmal eine einzige Landschaft von der Größe etwa einer deutschen Quadratmeile anzuführen, von der sich nur gute Seiten hervorheben ließen, und bei der nicht auch mindestens ein oder zwei nennenswerte Übelstände zu erwähnen wären. Solche Landschaften sind meines Erachtens — und ich bin in meinem Leben schon ziemlich weit umhergekommen — überhaupt auf dem Erdboden nicht zu finden; wenn sie aber, in annähernder Vollkommenheit wenigstens, irgendwo existieren, so ist das, wie ich glaube, eher in Deutschland der Fall, als in Amerika, wo sich bei Staaten und Landschaften fast immer mit großen Vorzügen auch große Nachteile zu vereinen pflegen!“

In Betracht sind ferner die klimatischen Verhältnisse zu ziehen, denn ein geeignetes Klima übt den größten Einfluß auf die körperliche Gesundheit aus. Die südlichen Staaten, in ihrer Lage am Golfe von Mexiko, haben schon ein beinahe tropisches Klima mit ungefähr  $+20^{\circ}$  C. mittlerer Jahrestemperatur, die östlichen oder atlantischen Staaten sind einer fortwährend wechselvollen, zu den extremsten Schwankungen neigenden Temperatur unterworfen; einzelne Staaten werden häufig von heftigen Stürmen heimgesucht, andere sind durch ihre ungesunde, Fieber erzeugende Lage bedenklich; das gleichmäßigste, der Gesundheit am meisten zuträglichste Klima besitzen die oberhalb des 40. Breitengrades nordwestlich im Mittelpunkt von Nordamerika gelegenen Staaten, welche den Centralpunkt bilden; hierzu gehören die Staaten Wisconsin und Minnesota, die südliche, unterhalb der Seen gelegene Hälfte von Michigan und der nördliche Teil von Indiana, Illinois und Iowa, wo sich zugleich alle Bedingungen für einen ertragreichen Ackerbau vereinigen. Sehr bevorzugt durch Milde des Klimas und Fruchtbarkeit des Bodens sind die pacifischen, d. h. am Stillen Ozean gelegenen Staaten Kalifornien, Oregon und Washington-Territorium; im ganzen als ziemlich gesund

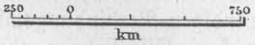
gelten auch Vermont, New Jersey, New Hampshire, Pennsylvanien, sowie Delaware und Maryland.

Die geographische Verbreitung einiger Krankheiten bietet bemerkenswerte Erscheinungen, welche man bei der Auswahl eines Ansiedelungsortes nicht unbeachtet lassen sollte. So tritt die Lungenschwindsucht besonders häufig auf in den Neu-England-Staaten (Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Connecticut und Rhode Island), dem nördlichen Teile des Staates New York, ferner in Pennsylvanien, New Jersey, Delaware, Maryland, Virginien, Tennessee, Kentucky, Ohio und Nord-Michigan, sowie in dem mittleren Teile von Kalifornien, während Arkansas, Kansas, Nebraska, Minnesota und ein Teil des Südens fast gänzlich frei von dieser Krankheit sind. Die bössartigen Wechsel- und Gallenfieber grassieren am schlimmsten in Nord- und Süd-Karolina, Georgia, Florida, Alabama, Missouri, Tennessee, Mississippi, Arkansas, Louisiana und Texas, wogegen die nordöstlichen und nordwestlichen Staaten, namentlich die ganze Seeregion, garnicht darunter zu leiden haben. Merkwürdig ist das häufige Vorkommen von Krebsartigen Krankheiten in den Neu-England-Staaten und die große Kindersterblichkeit im Staate New York. Jene schreckliche, pestartige Seuche, das Gelbe Fieber, zeigt sich meist nur in den Südstaaten der Union, geht aber bisweilen auch am Mississippi aufwärts bis nach Tennessee, wo es 1878 und 1879 mit furchtbarer Heftigkeit wütete, und selbst bis nach dem südlichen Teil von Missouri, wie überhaupt die Mississippi-Niederungen sehr ungesund sind.

Natürlich kann der Einwanderer aber nicht auf das Klima allein Rücksicht nehmen, so wichtig dasselbe auch ist; er muß auch darauf bedacht sein, daß er einen fruchtbaren, gut bewässerten Boden, die notwendigen Verbindungsmittel für Ab- und Zufuhr, wie Straßen, Eisenbahnen oder einen schiffbaren Fluß, wohlgelegene und günstige Märkte für seine Erzeugnisse, genügendes Feuerungsmaterial und hinlänglichen Holzbestand, sowie eine zusagende Bevölkerung in der Nähe findet, wo er seine Niederlassung begründen will.



# NORD-AMERIKA



— Haupt-Eisenbahnen



Alle diese Bedingungen erfüllt das obenerwähnte Zentralgebiet am besten und vollständigsten, auch finden deutsche Einwanderer dort bereits eine große Anzahl Landsleute, sowie Schweizer und skandinavische Ansiedler, lauter fleißige, strebsame Leute, mit denen sich gut zusammen leben läßt, und die eine angenehmere Nachbarschaft bilden, als z. B. die rausluftigen, trunksüchtigen Irländer, mit denen der Deutsche wenig sympathisirt, und denen er drüben gern aus dem Wege geht.

#### 4. Über den Ankauf und den ersten Anbau von Ländereien in Nordamerika.

Der deutsche Landmann, welcher sich in den Vereinigten Staaten ein Stück Land kauft, um es urbar zu machen und anzubauen, wird dabei die Erfahrung machen, daß er mit seiner altgewohnten deutschen Bearbeitungsmethode und mit seinen deutschen Werkzeugen drüben nicht die gewünschten Resultate erzielen und dieselben häufig unter den so ganz anders liegenden Verhältnissen überhaupt garnicht in Anwendung bringen kann. Er thut daher am besten, sich in vielen Beziehungen nach den amerikanischen Ackerbaumethoden zu richten und dieselben soweit nachzuahmen, als sie praktisch und gut erscheinen; nur das in Amerika so vielfach gehandhabte System des Raubbaues, der vollständigen Ausnützung des Bodens, ohne denselben zu düngen, um das ausgesogene Land dann zu verkaufen, und weiter zu ziehen, soll der Deutsche nicht annehmen; und er thut dies auch fast nie, da er gern auf dem einmal erworbenen und angebauten Stück Land bleibt und dasselbe nach gewohntem guten Brauche bewirtschaftet und verbessert, wobei er sein Eigenthum allmählich durch ein nettes Haus und einen sauber angelegten Garten zu verschönern trachtet. Sehr oft bietet man den neuen Ankömmlingen, welche die nötigen Mittel mitbringen, schon bebaute Farmen, mit Wohnhaus, Stallungen und allem sonstigen Zubehör versehen, wohl auch in einem der Borderstaaten, nicht zu weit von New York gelegen, zum Kauf

an; so bequem dies dem Einwanderer erscheinen mag, heißt es doch bei solcher Gelegenheit mit aller Vorsicht zu Werke gehen und nicht ohne Weiteres zuzugreifen, denn in den meisten Fällen bestehen die zu einer großen Farm gehörigen Felder aus schon völlig ausgenühtem Boden, und die Eigentümer verkaufen deshalb ihr Besitztum gern an die einwandernden „Grünen“, um sich wo anders neue Ländereien mit frischem, fruchtbarem Boden zu erwerben.

Will man Land kaufen, welches erst urbar gemacht werden soll, so kommt es natürlich sehr darauf an, ob man das Glück hat, guten Boden zu finden, was für den Neuling schwer zu beurteilen ist, während die erfahrenen amerikanischen Landwirte selbst bei Waldland an den Baumarten, welche darauf stehen, die Ertragsfähigkeit abzuschätzen wissen. Im allgemeinen gilt die Regel, daß Laubwald besseren Boden anzeigt als Nadelwald, und daß das Land um so fruchtbarer ist, je mannigfaltigere Baumarten darauf vorkommen. Ebenso läßt sich auch die größere oder geringere Güte des Präriebodens an den darauf wachsenden Gräsern und Kräutern unterscheiden.

Je besser das Waldland ist, um so schwieriger ist das Ausroden der riesigen Stämme und um so größer die Gefahr, durch die Ausdünstungen des feuchten, frisch umgebrochenen Bodens Fieberkrankheiten zu bekommen, welche die neuen Ansiedler beim Urbarmachen der Laubwälder sehr häufig heimsuchen. Man verfährt nun entweder so, daß man mit Hilfe der vortrefflichen amerikanischen Art alle Stämme der Reihe nach umhaut, gleich zerkleinert und in Schobern aufsetzt, um durch den Verkauf des gefällten Holzes sofort eine Einnahme zu erzielen, oder man gürtelt die Bäume nur, indem man sie ringsherum anhaut, sodaß sie verdorren und das Land darunter bestellt werden kann. Sie bleiben dann noch stehen, bis der Wind sie gelegentlich umreißt, und die Wurzelstümpfe läßt man in beiden Fällen im Boden, bis sie soweit verfault sind, daß man sie ohne zu große Mühe vollends herausholen kann, was gewöhnlich 5 bis 10 Jahre

dauert. Daß solche baumstumpfbesetzte Felder sehr schwer zu pflügen sind, läßt sich leicht begreifen, und man ackert sie daher meist nur oberflächlich um und besät sie mit Gras, bis wenigstens ein Teil der Wurzeln verfault ist, wonach man sie zuerst mit Kartoffeln oder Mais bestellt.

Viel leichter ist natürlich der Anbau auf der Prärie, denn obgleich der dichte, hohe und zähe Rasen auch nicht bequem umzuackern ist, kommt man doch weit rascher vorwärts und kann ziemlich bald im Besitz eines Blockhauses und einiger Acker Feld sein, besonders wenn man die nötigen Mittel zur Beschaffung guter Tiefpflüge oder zur Anwendung eines Dampfpfluges besitzt. Überhaupt paßt die Ansiedelung auf der Prärie besser für diejenigen, welche ein hinreichendes Kapital mitbringen, da hier nicht bloß die Ländereien höher im Preise stehen, sondern noch außerdem allerlei Mehrausgaben für Brunnenanlagen, Umzäunen (Einfenzen) der Felder u. dergl. mehr hinzukommen, während die Urwaldansiedelung sich mehr für den mittellosen Einwanderer eignet, der freilich während der ersten Jahre trotz aller Mühe nicht vom Ertrage seines Ackerbaues allein leben kann, und noch zu allerlei Nebenerwerbszweigen, z. B. dem Schneiden von Schindeln und Fenziiegeln, greifen muß, bis er sich nach und nach emporarbeitet.

Die ersten Wohnungen der neuen Ansiedler sind die rasch gebauten, sehr einfachen Blockhäuser, bei deren Errichtung die zunächst wohnenden Nachbarn gewöhnlich gern mit Hand anlegen; sie bestehen aus rohen, zwischen eingerammten Pfosten übereinandergelegten Baumstämmen, in denen man Öffnungen für Thüren und Fenster ausschneidet, wonach man die Ritzen verstopft und im Dache ein Luftloch zum Abziehen des Rauches anbringt. Später, wenn man mehr Zeit und Mittel besitzt, macht dieses Blockhaus einem zierlicheren, ordentlich gezimmerten Holzhaufe Platz, welches aus Balken und Planken zusammengesetzt, gut verschalt und weiß angestrichen, wohl auch mit einer Veranda versehen ist, und einen sehr freundlichen Eindruck macht.

## 5. Das Heimstätten-gesetz und die Landpreise in den Vereinigten Staaten.

Sehr viele Auswanderer verlassen sich bei der Übersiedelung nach Nordamerika auf den oft vernommenen Satz, daß sie drüben Regierungsländereien unentgeltlich erhalten und dieses „Freiland“ unter dem sogenannten Heimstätten-gesetz nur in Anspruch zu nehmen brauchen, um darauf ihre Niederlassung zu begründen. Dies hat allerdings seine vollkommene Richtigkeit, indessen hat die Sache doch auch ihren Haken, wie wir näher auseinandersetzen wollen. Unter den öffentlichen Ländereien versteht man alle nicht in Privatbesitz befindlichen Grundstücke, die entweder noch Bundeseigentum oder Staatseigentum sind. Die weitaus meisten öffentlichen Ländereien sind der Bundesregierung zugehörig. Die meisten Staatsländereien hat Texas, welches, als es in den Bund aufgenommen wurde, sich das Verfügungsrecht über seine noch nicht an Private vergebenen Ländereien vorbehielt. Die übrigen Einzelstaaten, als solche, besitzen nur verhältnismäßig wenig öffentliche Grundstücke.

Das Heimstätten-gesetz lautet nun kurzgefaßt: „Jeder Bürger der Vereinigten Staaten im Alter von mindestens 21 Jahren, gleichviel ob ledig oder verheiratet, männlichen oder weiblichen Geschlechts, ebenso auch jeder Ausländer, welcher seine Absicht erklärt hat, Bürger der Vereinigten Staaten werden zu wollen, kann eine Heimstätte, bestehend in 80 resp. 160 Acres unbefesteten Landes, unentgeltlich gegen die bloßen Einschreibgebühren, die etwa 20 Dollar betragen, erwerben, indem er eidlich verspricht, das Land bewohnen und in Gebrauch nehmen zu wollen. Nach Inbesitznahme des Landes muß er es als Ansiedler 5 Jahre lang kultivieren, nach welcher Zeit ihm der Besitztitel ausgefertigt wird. Will der Ansiedler nicht 5 Jahre lang auf der erworbenen Heimstätte zubringen, so muß er nach einem sechsmonatigen Aufenthalt daselbst, der unerläßlich ist, den festgesetzten niedrigen Preis von 2 Doll. 50 Cent oder 1 Doll. 25 Cent pro Acre, je nach der Lage der Ländereien, dafür zahlen“.

Während der ersten fünf Jahre ist der Heimstättenbesitzer steuerfrei.

Nach dem Präemption-Recht (Vorkaufsrecht) kann Jemand ebenfalls bis zu 160 Acres erwerben, er muß erklären, daß er das Land nicht zum Zwecke der Spekulation, sondern zum eigenen Gebrauch und Bewohnen verwandte, und auch nachweisen, daß er nicht schon im Besitz einer Fläche Landes von gleicher Größe ist. Der Ansiedler kann sich niederlassen, wo noch freies Land vorhanden ist, muß seine erfolgte Niederlassung aber innerhalb eines Monats dem betreffenden Landamt melden und vor Ablauf eines Jahres für den Acre einen Betrag von 1,25 bezw. 2,50 Dollar zahlen, womit die Besizung definitiv sein Eigentum wird\*).

Endlich gewährt auch das Holzkulturgesetz einer den vorhin erwähnten Voraussetzungen entsprechenden Person das Recht, eine Fläche von 160 Acres, eine sogenannte Timber-Claim, zu erwerben. Dieses Gesetz hat den Zweck, in waldlosen Gegenden die Baumpflanzungen zu fördern, und stellt deshalb dem Ansiedler die Bedingung, im Verlauf von vier Jahren  $\frac{1}{10}$  des Landes mit Waldbäumen zu besetzen.

Folgende Tabelle zeigt, wie viel Acre Land im letzten Jahrzehnt inkl. 1891 als Heimstätten-Land und als Timber-Claim-Land von der Bundesregierung ausgegeben worden ist.

Jahr	Heimstätten-Land	Timber-Claim-Land	Jahr	Heimstätten-Land	Timber-Claim-Land
1880	6,045 571	2,169 484	1886	9,145 136	5,391 308
1881	5,028 101	1,765 799	1887	7,594 350	4,224 397
1882	6,348 045	2,546 686	1888	6,670 616	3,735 305
1883	8,171 914	3,110 930	1889	6,029 236	2,551 069
1884	7,831 510	4,084 464	1890	5,531 678	1,787 403
1885	7,415 886	4,755 006	1891	5,040 393	969 006

\*) Solche Landämter bestehen in den Vereinigten Staaten etwa 120, außerdem ein General-Landamt in Washington.

Wenn nun auch noch viele Millionen Acker Landes im Unionsgebiet als unbesezt angenommen werden können und diese Freilandsbewilligung großartig und verlockend erscheint, so ist sie bei unserer Betrachtung doch keineswegs so einladend, wie es zuerst den Anschein hat. Denn das bisher noch nicht in Anspruch genommene Freiland liegt fast ausnahmslos im Gebiet der jüngsten Unionstaaten oder in Territorien, weitab von dem Besiedelungsstrom in einsamen Wildnissen oder solchen Gegenden, wo der Boden schlecht und unfruchtbar ist; in den Borderstaaten und überhaupt in allen durch ihre Fruchtbarkeit bekannten Staaten sind längst alle brauchbaren Ländereien besezt. Aus der obigen Tabelle geht ebenfalls hervor, daß die Nachfrage nach Heimstätten- und Holzkulturland geringer geworden ist. Nur dann, wenn durch einen Eisenbahnbau noch Regierungsländereien besserer Art aufgeschlossen werden — was übrigens in sehr großem Maße kaum mehr vorkommen kann — oder wenn Ländereien, die bisher aus irgend einem Anlaß reserviert wurden (z. B. Indianerreservationen), plötzlich der allgemeinen Besiedelung geöffnet werden, kann die Erwerbung von öffentlichem Land zeitweilig einen außerordentlichen Aufschwung nehmen. Außerdem ist die Besiedelung von Freiland auch noch mit anderweitigen Schwierigkeiten verbunden, denn kommen Einwanderer in einen Staat, wo solches noch vorhanden ist, so müssen sie zuerst Nachrichten einziehen, wo solches zu finden ist (die Einwanderungsbehörden mancher Staaten haben Bureaus organisiert, die den einwandernden Ansiedlern den Erwerb von Grundbesitz vermitteln, aber sonst soll man bei Geschäften mit Landagenturen und Landbureaus recht vorsichtig sein), und Manche streifen dann wochenlang umher, ehe sie eine Stelle finden, die ihnen für eine Niederlassung zusagend und noch unbesezt zu sein scheint; wollen sie aber später im Landamt Beschlag darauf legen, so ersehen sie, daß ein Anderer ihnen schon zuvorgekommen war und es gilt dann, das Streifen von neuem zu beginnen, was Geld, Zeit und Mühe kostet. Daher thun die unbe-

mittelten Auswanderer besser, sich erst durch Landarbeit oder sonst eine Beschäftigung Geld zu verdienen und die Verhältnisse drüben sowie den Ackerbaubetrieb kennen zu lernen, um sich nach 1—2 Jahren ein Stück Land in guter Lage kaufen zu können, am besten in der Nähe einer Eisenbahn, um ihre Erträgnisse gut zu verwerten. Doch muß sich der Ansiedler auch hier in acht nehmen. Die Landesregierung hat den Eisenbahngesellschaften großartige Landschenkungen gemacht und man sollte meinen, daß die Verwaltungen es sich angelegen sein lassen würden, die Besiedelung der von ihren Linien durchzogenen Länderstrecken rasch zu fördern, aber leider sind Gewaltthätigkeiten gegen die armen Ansiedler nichts Seltenes, und da in Amerika gewöhnlich nur reiche Leute zu ihrem Rechte kommen, die amerikanische Prozeßordnung vom Armenrecht nichts kennt, so ist der Ansiedler ziemlich schutzlos. Die Eisenbahngesellschaften verkaufen ihr Land je nach der Güte und Lage desselben zu etwa 2—6 Dollar, meistens zu 4—6 Dollar pro Acre. Sie gewähren den Käufern häufig liberale Bedingungen, wie übrigens auch der Staat (Einzelstaat) thut, wenn er Ländereien verkauft. Es ist dann vom Käufer ein Teil des Kaufgeldes in Barem zu erlegen und der Rest mit ca. 6—8 Proz. zu verzinsen.

Im übrigen sind die Landpreise natürlich außerordentlich verschieden, je nach der Lage und Güte des Landes, und sie stehen außerdem in enger Beziehung zu der Bevölkerungszahl; sie wachsen mit dieser und werden dies voraussichtlich in Zukunft noch rascher thun als früher, da die Regierungsländereien, welche im Westen und Süden den Ansiedlern noch zur Verfügung stehen, täglich mehr besetzt werden. In den großen Städten werden Preise für Grund und Boden gezahlt, welche denen in den europäischen Großstädten nicht viel nachgeben, und in ihrer nächsten Umgebung, wo Gartenbau möglich ist, sind 1000 Dollar ein mäßiger Preis. Im allgemeinen können die heutigen Landwirthe für mittelgute, mit genügenden Baulichkeiten und Einfriedigungen versehene

Farmen etwa folgendermaßen, in Dollars pro Acre gerechnet, angegeben werden:

Staaten	Innerhalb 3 Meil. von einer Stadt oder Eisenbahnstation	Mehr als 3 Meil. von einer Stadt oder Bahnhstation
Kalifornien . . . . .	80—220	11—110
Iowa, Missouri, Illinois, Minnesota, Ohio u. . .	45—110	11—65
Nebraska, Kansas, Colorado, Oregon, Texas u. . .	27—80	5—60

Natürlich können diese Angaben nur ungefähre sein; sie beziehen sich auf sogenanntes „improved“, verbessertes Land und wer es haben kann, der kaufe solches, nachdem er sich auf das Genaueste über das Besitzrecht des Verkäufers unterrichtet hat, denn das Urbarmachen und Umbrechen des Bodens ist eine härtere Arbeit, als sich Mancher vorstellt. Farmen sind überall leicht zu erwerben. Denn in ganz Nordamerika gilt der Besitz einer Farm nicht in dem Maße als etwas mit dem Eigentümer und seiner Familie eng Verwachsenes, wie noch z. B. in vielen Teilen Deutschlands, sondern mehr als ein Handelsartikel, als eine Ware, die man zu verkaufen pflegt, sobald man sie mit Profit abzusetzen vermag. Auch ist Pachtung häufig zu empfehlen und zwar hat man in Amerika gewöhnlich das System, daß nicht mit bar, sondern mit einem Teil der Produkte bezahlt wird. In manchen Staaten hat dieses System der Bezahlung einen großen Umfang angenommen. Ehe wir nun auf eine kurze Beschreibung der einzelnen Staaten eingehen, wollen wir eine Zusammenstellung Detkers geben, welche vortrefflich ist.

## 6. Übersicht über die für den Auswanderer hauptsächlich in Betracht kommenden Verhältnisse.

### 1. Boden.

Es giebt viel guten Boden, aber auch viel mangelhaften. Große Bodenflächen sind ihrer Beschaffenheit nach heute noch völlig wertlos. Man hat vorzüglichen Ackerboden,



desgleichen ausgezeichneten Wiesen- und Weideboden; ebenfalls guten Waldboden, indessen existieren alle diese Böden auch in minderwertigen Qualitäten und zwar in vielfachen Abstufungen.

## 2. Bodenerträge.

Die Erträge sind im allgemeinen geringer, als in Deutschland. In den Gegenden mit den besseren Bodenverhältnissen kommen aber auch sehr hohe Ernteergebnisse vor, namentlich in Jahren, wo die Witterungsverhältnisse günstige sind, und Insektenschäden fern bleiben. Die Boden- und Pflanzenpflege ist im allgemeinen der niedrigen Produktpreise und hohen Löhne wegen keine genügende; wo man erhöhte Sorgfalt auf den Ackerbau verwendet, steigen auch die Erträge entsprechend.

## 3. Lage und Form der Farmen.

Diese sind meistens ganz ausgezeichnet.

## 4. Klima.

Die Unterschiede zwischen Winter- und Sommer-temperatur sind vielfach bedeutende; vielerorts treten innerhalb eines kurzen Zeitraums oft äußerst schroffe Temperaturwechsel ein. Die Verteilung des Regenfalls ist im allgemeinen eine unregelmäßige und deshalb der Landwirtschaft wenig günstige. Die hohe Sommertemperatur gestattet den Anbau vieler Gewächse, die in Deutschland nicht gut fortkommen.

## 5. Witterungs-Kalamitäten und Insektenschäden.

In einem großen Gebiete der Union treten häufig verheerende Wirbelstürme auf, im Winter auch schwere Schneestürme. Hitze und Kälte erreichen oft einen außerordentlich hohen Grad.

Insektenschäden kommen vielfach vor, oft in großer Ausdehnung.

## 6. Landerwerbsverhältnisse.

Land der verschiedenartigsten Beschaffenheit und in den verschiedensten Lagen, auch in beliebigen Größen, ist fast immer zu haben, oft auch unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen.

Große Vorsicht bei Abschluß von Kaufkontrakten ist nach jeder Richtung hin geboten.

## 7. Gesetzlicher Schutz des Grundbesizes.

Ein Anerbenrecht giebt es nicht. Die Vererbung des Grundbesizes erfolgt, wenn kein Testament vorhanden, zu gleichen Teilen. In vielen Staaten giebt es ein Heimstätten-gesetz, welches eine gewisse Sicherung des Grundbesizes, desgl. ein Pfändungsgesetz, welches einen Schutz des sonstigen Besitztums gewährt.

## 8. Hypothekenverhältnisse.

Dieselben sind im allgemeinen gut geordnet. Die auf einem Besitz haftenden eingetragenen Schulden gehen im Falle eines Verkaufs desselben ohne weiteres auf den Käufer über.

## 9. Preise der landwirtschaftlichen Produkte.

Die Preise sind im ganzen geringer, als in Deutschland. Einzelne Produkte machen eine Ausnahme, wie u. a. feine Butter, Eier, feine Obst- und Beerenfrüchte zc. Im Durchschnitt ist als gültig anzusehen, daß alle Produkte gewöhnlicher Art und Qualität nur niedrige Preise bringen, daß dagegen alle Erzeugnisse hochfeiner Art und oft auch solche, die ihrer Art nach als neu gelten können, verhältnismäßig viel höhere Preise erzielen. Dies gilt besonders auch von edelgezüchtetem Vieh.

## 10. Preise für landwirtschaftliche Bedarfsartikel.

Dieselben sind teils niedriger, teils höher als bei uns. Artikel, auf welche die Zölle Einfluß haben, sind

in der Regel verhältnismäßig hoch im Preise, desgleichen diejenigen, welche zu ihrer Herstellung viel Handarbeit erfordern.

### 11. Absatzverhältnisse.

Dieselben sind durchweg gute. Handel und Wandel blühen, und wenn für manche Erzeugnisse auch keine hohen Preise zu erzielen sind, so ist doch in der Regel Gelegenheit zum Absatz vorhanden. Für manche Artikel liegt eine starke Förderung des Absatzes in dem außerordentlich großen Konsum an Nahrungsmitteln in allen Klassen der Bevölkerung, besonders auch der Städte, die nach unseren deutschen Begriffen geradezu riesige Mengen an landwirtschaftlichen Produkten aller Gattungen verzehren.

### 12. Verkehrsverhältnisse.

Die Verkehrsverhältnisse sind im allgemeinen ausgezeichnete. Die Organisation des Handels ist zum Teil musterhaft. Das Eisenbahnwesen ist stark entwickelt und in vielen Beziehungen vorzüglich eingerichtet. Die Landstraßen sind gerade und breit, befinden sich in den nassen Jahreszeiten aber zum Teil in mangelhafter Beschaffenheit.

### 13. Gebäude.

Die Gebäude machen im allgemeinen in Amerika einen geringeren Teil des Wertes eines landwirtschaftlichen Besitzes aus, als in Europa, besonders in Deutschland. Die Wohnhäuser sind meistens praktisch und bequem eingerichtet; die Wirtschaftsgebäude im Westen lassen jedoch nach Zahl, Ort und Größe oft zu wünschen übrig.

### 14. Ausstattung der Wohngebäude.

Sie ist im Durchschnitt eine einfache, aber bequeme und praktische; allgemeiner Grundsatz ist, nicht mehr Inventarstücke im Hause zu haben, als notwendig sind. Die Häuser sind in der Regel außen und innen sehr sauber gehalten.

## 15. Geräte und Maschinen.

Dieselben sind fast ohne Ausnahme ganz ausgezeichnet. In dieser Hinsicht werden die Vereinigten Staaten von keinem Lande der Welt übertroffen.

## 16. Viehzucht.

Man hat zu unterscheiden zwischen dem sogenannten halbwilden Vieh, dem gewöhnlichen, halbedlen Farm-Nutzvieh und dem hochedlen Herdbuchvieh (Vollblut). Bezüglich der letzteren beiden Gruppen ist zu konstatieren, daß die amerikanische Viehzucht einen hohen Rang einnimmt.

## 17. Waldreichtum und Holzvorrat.

Einige Gegenden haben noch viel Wald, andere sind total waldarm. Noch ist das Holz so billig, daß auf dem Lande bis heute vorwiegend hölzerne Gebäude errichtet werden, und im größten Teile der Union Holz das Haupt-Feuerungsmaterial bildet. Allmählich dürfte dieses Verhältnis aber eine Veränderung erfahren, da man mit der Abholzung der Wälder zum Teil sehr rücksichtslos vorgeht. Vielfach dienen auch Kohlen als Brennstoff, und an ihnen besitzt das Land ungeheuer große Vorräte.

Das Wachstum der Waldbäume ist in den meisten Gegenden ein rasches, in den Regionen der Steppen und Wüsten ist dies jedoch nicht der Fall, hier kann auf weiten Strecken von einem Baumwuchs überhaupt keine Rede sein.

## 18. Lebensweise.

Dieselbe ist im allgemeinen eine sehr gute, besonders was die Nahrungsverhältnisse anlangt.

## 19. Mäßigkeit.

Dieselbe wird in der Majorität der Staaten, besonders auf dem Lande, fast überall sehr in Ehren gehalten. In mehreren Staaten herrschen die sog. Prohibitions-Gesetze, die jeden Konsum und jede Herstellung von Spirituosen, ja

sogar von Bier, untersagen, und die zum Teil streng durchgeführt werden. In einigen Staaten, vornehmlich in den Städten, ist aber der Spirituosenkonsum ein ziemlich beträchtlicher.

## 20. Geselligkeit und persönlicher Verkehr.

Es findet sich eine große Mannigfaltigkeit von Zuständen, je nach der Art der Bevölkerung, in Bezug auf Nationalität, Religion zc., die in einer Gegend vorherrscht. Im allgemeinen muß man zugeben, daß ein so gemüthlicher Verkehr, wie in Deutschland, nicht überall vorhanden ist. Es kommt hier indes viel auf den Geschmack des Einzelnen an. Wer die „gemüthliche“ deutsche Stammkneipe vergessen und sich daran genügen lassen kann, einen angenehmen, zwanglosen Familienverkehr zu genießen, der wird nahezu allerorts seine Befriedigung zu finden vermögen, vorausgesetzt, daß er selbst etwas dazu thut. An Erbauungen religiöser und geistlicher Art ist fast nirgends Mangel; auch fehlt es vielfach nicht an Vergnügungen, wie Konzerten und Bällen, die allerdings durchweg einen anderen Charakter tragen, als bei uns in Deutschland.

## 21. Soziale Verhältnisse.

Diese sind im großen und ganzen zwar nicht mehr so vollkommene und ideale, wie vielleicht vor Jahrzehnten, indessen sind sie im Durchschnitt doch auch in jetziger Zeit noch den europäischen Zuständen vorzuziehen. Besonders angenehm berührt die Art des Verhältnisses, in dem fast überall, vorzugsweise auf dem Lande, Arbeitgeber und Arbeiter zu einander stehen. Abgesehen von den sog. „Oberen Zehntausend“ oder den „Big fourhundred“ in den großen Städten, ist der Kastengeist in Nordamerika weit weniger ausgeprägt als in Europa. Eigentliche sozialdemokratische oder anarchistische Bestrebungen existieren nicht, es sei denn in geringerem Umfange; wohl aber zeigen sich kräftige und gut organisierte Bestrebungen, vorwiegend unter den Fabrik-

und städtischen Arbeitern, höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten zu erreichen. Bei diesen Bewegungen kommen freilich oft sehr schwere Ausschreitungen vor.

## 22. Arbeiterverhältnisse.

Eigentlich herrscht ein Mangel an Arbeitskräften. Die Arbeitgeber, vor allen auch die Farmer, wissen sich aber so in die Verhältnisse zu schicken, daß oft noch überzählige Kräfte vorhanden sind, und selten minderwertige Elemente angestellt zu werden brauchen, höchstens zeitweilig. So genügt scheinbar die Zahl der vorhandenen Kräfte vollständig. Im allgemeinen wiegt der Grundsatz vor: „Hohe Löhne, hohe Leistungen!“ Da dies Prinzip schon lange obgewaltet hat, so hat es dazu mitgeholfen, außerordentlich leistungsfähige Arbeiter heranzuziehen und setzt die Arbeitgeber in die Lage, an letztere die höchsten Ansprüche stellen zu können.

## 23. Ansprüche an die persönliche Leistungsfähigkeit.

Diese sind in allen Berufsarten durchweg sehr große, sowohl bezüglich des Herrn wie des Untergebenen. Die Amerikaner sind, mit wenigen Ausnahmen, ein fleißiges, willensstarkes Volk, und alle Verhältnisse zwingen sie auch dazu, dies zu sein.

## 24. Kirchliche Verhältnisse.

Es existiert eine sehr große Anzahl von Religionsgesellschaften und Sekten; in vielen kleinen Landstädten giebt es sechs und mehr verschiedene Kirchengebäude. Jeder, der nicht einer ganz aparten Sekte angehört, findet fast überall Glaubensgenossen und eine seinen Anschauungen zusagende kirchliche Organisation. Lutheraner, Reformierte und Katholiken leben in der großen Mehrzahl aller Orte und Gegenden.

## 25. Schulwesen.

Das Volksschulwesen ist zwar wesentlich anders organisiert, als in Deutschland, aber trotz einiger Mängel steht es im

ganzen, seinen praktischen Leistungen nach, auf ziemlich hoher Stufe. Diese Leistungen werden besonders gefördert durch die Einrichtung, daß die Schule jedem Jünglinge und Mädchen bis zum 21. Jahre unentgeltlich offen steht. Das höhere Unterrichtswesen hat noch große Mängel aufzuweisen; es wird aber rastlos gearbeitet, wenn auch nicht in planvoller einheitlicher Weise, daselbe nach Möglichkeit zu verbessern und auszudehnen, und jedem mit geringen Kosten zugänglich zu machen. Ähnliches gilt vom Fachschulwesen.

### 25 a. Deutsche Schulen.

Wo eine zahlreiche deutsche Bevölkerung vorhanden ist, giebt es, namentlich in den Städten, vielfach auch deutsche Schulen, die indes nicht immer auf genügender Höhe stehen, so vorzüglich viele dieser Anstalten, insonderheit eine große Anzahl derjenigen, die von den evangelischen Kirchengemeinschaften geleitet werden, auch sein mögen. Im allgemeinen ist es das Richtige für deutsche Eltern, wenn nicht hervorragend gute deutsche Anstalten zur Verfügung stehen, ihre Kinder in Schulen mit englischer Unterrichtssprache zu schicken, und dann für Unterweisung in der deutschen Sprache, die selbstredend auch, wo nur irgend thunlich, zu erhalten und zu pflegen ist, sonst Sorge zu tragen. Die englische Sprache ist einmal überall die herrschende und wird dies, trotz der vielen — in einzelnen Gegenden zu beobachtenden — Bemühungen zu Gunsten der deutschen Sprache, zweifellos auch bleiben; damit muß gerechnet werden! — Die Lehrer der größeren und besseren deutschen Schulen werden zum großen Teil auf Seminaren ausgebildet, welche Ähnlichkeit mit unseren Anstalten gleichen Namens haben, und insofoll dessen weichen die Unterrichtsmethoden in den deutschen Schulen im allgemeinen von denen in den anglo-amerikanischen wesentlich ab.

Die kleineren deutschen Schulen in den kleinen Städten oder auf dem Lande — Schulen also, die der Mehrzahl nach völlig als Privatanstalten zu betrachten sind, während

diejenigen der evangelischen Kirchengemeinschaften (Synoden) zum Teil eine Art amtlichen oder öffentlichen Charakters haben, indem sie nach Organisation und Leitung auf feststehenden Bestimmungen beruhen und in gewissem Sinne die staatliche Anerkennung besitzen — die sind es hauptsächlich, von denen oben gesagt wurde, daß ihre Leistungen oft zu wünschen übrig lassen. Namentlich ist letzteres der Fall in den Südstaaten, in denen überhaupt das Schulwesen im Durchschnitt um ein Bedeutendes niedriger steht, als im Norden.

## 26. Steuerverhältnisse.

Die indirekten Steuern und Zölle sind zum Teil sehr hohe. Die direkten Steuern sind ihrer Höhe nach in den einzelnen Staaten und Counties bezw. Townships sehr verschieden, im allgemeinen sind sie indes durchaus nicht gering, wenigstens nicht so niedrig, wie man vielfach behaupten will.

## 27. Die bürgerlichen Verpflichtungen.

In Nordamerika, dem Lande der vollkommensten Selbstverwaltung, giebt es viele Ämter, die aus der Mitte der Bürger zu besetzen sind, und erwachsen den letzteren dadurch manche Pflichten. Im allgemeinen greifen aber alle Gesetze, Verordnungen und obrigkeitlichen Bestimmungen weniger störend und belästigend in das tägliche Leben ein, als in Deutschland.

## 28. Die bürgerlichen und politischen Rechte und Freiheiten.

Da die Verfassung der Vereinigten Staaten und die Verfassungen der Einzelstaaten sehr liberaler Natur sind, und die Gesetze des Landes, die ja mit diesen Konstitutionen in Einklang stehen müssen, ebenfalls dem freien Charakter des Landes entsprechen (hier giebt es allerdings bemerkenswerte Abweichungen von der Regel!), da ferner ein starker Sinn für Unabhängigkeit im ganzen Volke liegt, so ist selbst-



verständlich, daß die Freiheiten und Rechte des Volkes die denkbar größten sind.

### 29. Religiöse Freiheit.

Diese ist ebenfalls eine außerordentlich weitgehende, wie sie kaum ein anderes Volk der Erde größer besitzt. Nur solche Einrichtungen, die mit den staatlichen Gesetzen nicht in Einklang stehen, sind verboten, wie z. B. die Polygamie bei den Mormonen. Eine gewisse Intoleranz tritt freilich bei manchen Gelegenheiten auch hervor, besonders da, wo Sekten mit ungewöhnlich strengen (wahren oder geheuchelten) religiösen Anschauungen in einer Gegend dominieren und politischen Einfluß erlangt haben.

### 30. Rechtsverhältnisse.

Die Gesetze des Landes sind im ganzen gute, auch die Civil- und Strafgesetzbücher. Ein Übelstand ist nur, daß oft die Korruption sich in die Advokaten- und Richterkreise zu drängen und die Rechtsprechung zu beeinflussen sucht. Unsern makellosen deutschen Richterstand und unser durch Nichts sich beeinflussen lassendes gerades Rechtsverfahren finden wir in Amerika nicht überall in gleicher Reinheit wieder. Die Prozesse sind meist sehr kostspielig, sodaß arme Leute sich oft scheuen müssen, den Rechtsweg zu betreten. Das ist schon in Deutschland, nach Ansicht vieler, zu sehr der Fall, weit mehr aber noch in Amerika.

### 31. Sicherheit des Lebens und Eigentums.

Hierin sind die Zustände in den einzelnen Teilen der Union recht verschiedene. In den Großstädten, in den Fabrik- und Minendistrikten sind diese Zustände oft nur mangelhafte, desgl. in den Strichen mit starker italienischer, spanischer, mexikanischer, irländischer und dergl. Bevölkerung. In den meisten Ackerbaustaaten sind die Sicherheitsverhältnisse aber vorzügliche. In einigen Farmdistrikten Towas

z. B. schließen die Farmer beim Fortgehen kaum das Haus zu, wenigstens lassen sie dasselbe häufig unbewacht.

### 32. Mittel zur Sicherung des Erwerbes und Eigentums.

Die Polizeiverhältnisse sind in mancher Weise anders geordnet, als in Deutschland. Uniformierte Gendarmen oder Polizisten sieht man im allgemeinen nur in den Städten. Auf dem Lande giebt es vielfach gewählte Konstabler, die ihren bürgerlichen Beruf ihres neuen Amtes wegen nicht aufzugeben genötigt, trotzdem aber oft schon einen wirksamen Schutz auszuüben im Stande sind. Leider wendet das Volk dort, wo der Arm des Gesetzes nicht weit genug reicht, oder nach allgemeinem Urteil nicht rasch genug oder nicht richtig gelenkt wird, noch oft die schreckliche Lynchjustiz an, ein Beweis, daß trotz aller Blüte des Landes und trotz der großen Intelligenz des Volkes noch nicht überall solche geordnete Zustände herrschen, wie man sie in einem civilisierten Lande zu finden erwarten sollte. — Banken zur Aufbewahrung von Geldern zc. sind überall vorhanden, ihre Zuverlässigkeit bedarf aber in jedem Fall der Prüfung. Kapitalien auf guter Hypothek sind als sicher angelegt zu betrachten.

### 33. Ehrlichkeit der Bevölkerung.

Im Handel und Verkehr ist durchgehends größere Vorsicht nötig, als in Deutschland. Es giebt Gegenden und Volksschichten, in denen Stehlen und Rauben zwar zu den seltenen Dingen gehören, in denen aber große Neigung vorhanden ist, und es kaum als Verbrechen gilt, Jemanden „übers Ohr zu hauen“ und zu „leimen“, und in denen „smartness“, d. h. smartness im üblen Sinne, als Tugend gilt.

### 34. Bestechlichkeit der Beamten.

Wie der Richterstand, so sind auch die übrigen Beamten und öffentlichen Funktionäre aller Stufen und Arten mehr

zur Korruption geneigt, als in Deutschland. Im übrigen giebt es unter den Beamten auch viele makellose Charaktere, und manche ausländische Kritik über den nordamerikanischen Beamtenstand ist als zu rigoros anzusehen.

### 35. Staatliche Förderung der Landwirtschaft.

Der Ackerbau steht in den Vereinigten Staaten in hohem Ansehen, auch bei den Regierungen, und genießt vielfache Förderung durch dieselben. Das Ackerbauministerium in Washington ist als ein sehr starker Faktor zur Hebung der Landwirtschaft zu betrachten. Besonders fördernd wirken die Regierungen der Union bezw. der Einzelstaaten auch durch die den landwirtschaftlichen Vereinen, den Versuchsstationen und den landwirtschaftlichen Schulen gewährte Unterstützung.

### 36. Vereinswesen.

Das Vereinswesen überhaupt, wie das landwirtschaftliche im besonderen, befindet sich — wenigstens in einer großen Reihe von Staaten — in hoher Blüte.

### 37. Militärwesen.

Jeder Amerikaner ist zwar im Kriegsfall militärpflichtig, es ist jedoch nicht zu befürchten, daß diese Verpflichtung jemals praktische Bedeutung gewinnen kann. Im Frieden besteht nur eine Söldnerarmee von etwa 25 000 Mann und eine aus Freiwilligen gebildete, meistens aber außer Dienst befindliche Miliztruppe.

### 38. Stellung der Deutschen.

Wie das Deutschtum viel zur Entwicklung Nordamerikas mit beigetragen hat, und wie die deutsche Nation sich durch körperliche, geistige und moralische Kraft vor manchen anderen auszeichnet, so ist auch die Stellung der deutschen Einwanderer im allgemeinen eine entsprechend angesehene, besonders seit dem Kriege von 1870, vor welchem man ihnen nicht immer

die gebührende Gerechtigkeit widerfahren ließ. Herabgedrückt im Ansehen wird das Deutschtum vielfach dadurch, daß die Einwanderung aus der alten Heimat ihm zu viele Ausschuß-Elemente zuführt. Politisch ist das Gewicht der Deutschen nicht überall ein ihrer Zahl entsprechendes, weil sie im Durchschnitt zu wenig rührig sind, oder weil sie zu häufig von den Anglo-Amerikanern majorisiert werden. Wenn die Deutschen aber politisch lebendig und gut geführt sind, so haben sie es nicht selten in der Hand, beim Kampf der Amerikaner unter sich — zwischen Republikanern und Demokraten — die Entscheidung geben zu können.

### 38a. Erhaltung des Deutschtums.

Es werden viele Versuche gemacht, an Stellen mit starker deutscher Bevölkerung das Deutschtum in Wesen, Sitten, Religion, Beziehungen und Sprache zu erhalten, hauptsächlich in der letzteren, allein der Erfolg ist fast nirgends ein großer und dauernder gewesen. Die Assimilationskraft des Yankeeentums ist eine zu mächtige, und die natürlichen Umstände sichern auch in den für die Deutschen günstigsten Verhältnissen einen schließlichen Sieg des Anglo-Amerikaner-Volkes. Besonders auf dem Gebiete der Schule haben die deutschen sprachlichen Bestrebungen häufig zu langwierigen Streitigkeiten geführt (Kampf der Deutschen gegen das sog. „Knownothingtum“).

### 39. Politische Verhältnisse.

Bis zur gegenwärtigen Zeit kommen im wesentlichen nur zwei große Parteien in Betracht, die Republikaner und die Demokraten. Hauptzüge im Programm dieser Parteien sind bei der ersteren: Zentralisation und Schutzzoll; bei der letzteren: Dezentralisation und Freihandel. Die Deutschen nehmen im allgemeinen am politischen Leben keinen entsprechenden Anteil, teils, weil sie sich nicht gründlich genug in Sprache und Gesetze einzuarbeiten vermögen, teils, weil sie ausschließlich die Förderung ihres Fortkommens im Auge

haben, theils auch, weil ihre Bestrebungen doch wohl aus-  
sichtslos sein würden, oder aus noch anderen Gründen. Die  
einflußreichsten Beamtenstellen, überhaupt die eigentliche  
Herrschaft, befinden sich überall in den Händen der ein-  
geborenen Amerikaner. Deutsche, die als Beamte und In-  
haber von öffentlichen Gewalten in hohe Positionen wollen,  
müssen schon ganz hervorragende Gaben und Vorzüge, sowie  
weitgehende Verbindungen besitzen. Im allgemeinen domi-  
niert der Grundsatz: „Amerika für die Amerikaner“.

#### 40. Münzen, Maße und Gewichte.

Das Münzsystem ist ein gutes. Das Maß- und Gewichts-  
system ist, weil es nicht auf dem Decimalprinzip beruht, ver-  
altet; in manchen Theilen ist es geradezu als unpraktisch zu  
bezeichnen und erschwert auch in den Schulen die Erlernung  
des Rechnens. Weil aber die ganze Einteilung des Landes  
auf diesem System beruht, und es mit der ganzen glücklichen  
und raschen Entwicklung der Union verwachsen ist, scheut  
man davor zurück, es mit einem zeitgemäßerem zu vertauschen.

#### 41. Unterstützung Armer und Hilfs- bedürftiger.

In fast jedem Staate der Union wird diesem Gegenstande  
die größte und sorgfältigste Beachtung entgegengebracht. So  
kann man im allgemeinen sagen, daß dieser Punkt überall,  
von Ausnahmen abgesehen, gut geregelt ist. Der Staat wird  
in Hinsicht dieses Gegenstandes von Gesellschaften und Pri-  
vaten in kräftiger, oft hochherziger Weise unterstützt. Die  
Armenhäuser, Krankenhäuser und Irrenanstalten sind fast in  
allen civilisirten Theilen des Landes in genügender Zahl  
und Größe und in meist zweckmäßiger Einrichtung vor-  
handen.

Die Gebäude dieser Anstalten sind zum Theil äußerlich  
wie innerlich geradezu prächtige.

## 7. Die Verhältnisse der einzelnen Unionsstaaten und Territorien.

Die Vereinigten Staaten sind eine Föderativrepublik, die sich aus einzelnen Republiken (seit 1890: 44) und aus Territorien (1892: 6) sowie aus einem Bundesdistrikt zusammensetzt. Die Regierung des Gesamtstaates liegt in den Händen eines Präsidenten und eines Kongresses, der aus einem Senat und einem Repräsentantenhause besteht. Die Regierung der Einzelstaaten besteht aus einem Gouverneur und aus einer nach dem Zweikammersystem eingerichteten gesetzgebenden Verwaltung, deren Befugnisse in ähnlicher Weise gegen einander abgegrenzt sind, wie in dem Gesamtstaate. Die sogenannten Territorien sind sozusagen unfertige Staaten, denen es vor allem noch an einer genügenden Bevölkerungszahl fehlt. Ihre Regierungsform ist äußerlich derjenigen der Einzelstaaten ähnlich, ihre Verfassung ist ihnen aber von der Zentralregierung vorgeschrieben und ihren Gouverneur sowie ihre Richter ernennt der Bundespräsident. Das stehende Bundesheer, das angeworben wird, besteht nur aus 2170 Offizieren und 25 220 Mann und in fast allen größeren Hafenstädten findet man Werbebureaus, aber nur im äußersten Notfalle pflegt ein anständiger Ausländer sich anwerben zu lassen.

## A. Die siebzehn Nordstaaten.

## a. Die sechs nördlichen atlantischen Küstenstaaten (Neu-England=Staaten).

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkilom.
1. Maine . . . .	85 570	661 086	= 8
2. New Hampshire	24 100	376 530	= 16
3. Vermont . . . .	24 770	332 422	= 13
4. Massachusetts .	21 540	2 238 943	= 104
5. Rhode Island .	3 240	345 506	= 106
6. Connecticut . .	19 925	746 258	= 57
Insgesamt	172 145	4 700 745	= 27

Diese Staaten besitzen zwar ein ziemlich ungünstiges Klima und wenig ergiebigen Boden, aber den regsten Industriebetrieb und durch ihre Lage an der Küste des Atlantischen Ozeans mit großen und schönen Hafenplätzen bedeutende Vorteile für den Handel der Schifffahrt und Fischerei.

Maine, der nordöstlichste Unionsstaat, besitzt eine vorzüglich zugängliche Küste, zugleich aber auch einen vielfach sehr felsigen oder steinigen Boden, der von zahllosen Seen, reichlich 9 Prozent der Fläche, und Sümpfen bedeckt ist. Das Klima ist im Winter äußerst rauh und kalt, während der Sommer sehr rasch und plötzlich eintritt und bedeutende Wärme entwickelt, wodurch das Reifen der meisten Getreide- und Obstarten der nördlichen gemäßigten Zone begünstigt wird. Das Alleghanygebirge durchzieht die ganze Breite des Staates, es ist mit großen Nadelholzwaldungen bestanden, doch sind die Flußthäler fruchtbar und für Ackerbau und Viehzucht geeignet. Es leben hier wenig Ausländer und unter ihnen eine ganz geringe Anzahl Deutscher, die sich zwischen der Yankee-Bevölkerung nicht wohl fühlt. Die Regierungshauptstadt ist Augusta, die Haupthandels- und Hafenstadt Portland.

New Hampshire hat ebenfalls nur wenig Deutsche aufzuweisen, aus denselben Gründen wie in allen Neu-England-Staaten. Der nördliche Teil des Staates ist durch die White Mountains gebirgig, und der Boden im ganzen wenig ergiebig, nur in den Flußthälern am Connecticut- und Merrimack-River wie in der Nähe der verschiedenen Landseen sind fruchtbare Landstriche vorhanden. Das Klima ist streng und großen Extremen von Winterkälte und Sommerhitze unterworfen. Neben dem Ackerbau und der Viehzucht, besonders Schafzucht, besitzt New Hampshire lebhaften Industriebetrieb, der durch starke Wasserkräfte sehr begünstigt wird. In der Baumwoll- und Wollindustrie ist der Staat einer der hervorragendsten der Union, doch ist auch seine Leder- und Holzindustrie bedeutend. Regierungssitz ist

Concord am Merrimack und zugleich bedeutende Fabrikstadt, ebenso wie Manchester und Nashua; Portsmouth ist eine alte Hafenstadt mit vorzüglichem Hafen und ziemlich regem Schiffsverkehr.

Vermont führt seinen Namen von dem Gebirgszug der Green Mountains, franz. Verts Monts, zu deutsch Grüne Berge, die sich von Süden nach Norden hindurchziehen, und hat im allgemeinen ein nicht so rauhes Klima wie Maine. Der Boden eignet sich als mehr Weideland für Viehzucht als für den Ackerbau; namentlich wird die Schafzucht betrieben und Vermont erzeugt die feinste Wolle in den Vereinigten Staaten, doch sind die Ebenen am Champlain-See auch für Getreidebau trefflich geeignet. Da Vermont nicht an der Meeresküste liegt, ist es mit seinem Handel mehr auf die umliegenden Staaten und Kanada beschränkt; die Haupterzeugnisse sind Wollgewebe, Maschinen, Marmorwaren u. s. w. Vermont besitzt mehrere Heilquellen, welche ziemlich besuchte Badeorte geworden sind; Staatshauptstadt ist Montpelier, ein unbedeutender Ort, die größte Stadt ist Burlington, Hafenplatz am Champlain-See. Die Bevölkerung ist sehr dem kirchlichen Sektenswesen ergeben.

Massachusetts bildet die südliche Fortsetzung von Vermont und New Hampshire und gehört unter die reichsten und in geistiger wie materieller Kultur hervorragendsten Staaten der Union, mit der bedeutendsten Gewerbsthätigkeit in den Vereinigten Staaten. Landwirtschaftlich ist nur der Mais-, Kartoffel- und Tabaksbau von einigem Belang, da der Boden außer in den Flußthälern nicht sehr fruchtbar, sondern größtenteils felsig ist und die Winter lang und streng sind. In großartigem Maßstabe aber werden Industrie und Handel betrieben. Hauptstadt und Regierungssitz ist Boston (448 000 Einwohner), das im Seeverkehr nur hinter New York zurückbleibt und sich als älteste Großstadt der Union nicht bloß durch eine unregelmäßige, an europäische Großstädte erinnernde Bauart auszeichnet, sondern auch durch wissenschaftlich-gelehrte Anstalten und bedeutende



Industrie. Sonst sind in Massachusetts noch hervorragend: die Baumwollfabrikstädte Lowell und Lawrence am Merrimack; die Schuhwarenfabrikstädte Haverhill und Lynn; der Großfischereihafen New Bedford und die Maschinen-, Kurzwaren- und Webwarenfabrikstädte Taunton und Fall River. Worcester hat eine sehr vielseitige Industrie in Eisen, Messing 2c. und Springfield ist durch Waffen- und Maschinenfabrikation bedeutend.

Rhode Island ist der kleinste und nächst Massachusetts am dichtesten bevölkerte Staat; er besteht aus zwei Küstenstrichen und verschiedenen Inseln und hat infolge der Lage an der See ein verhältnismäßig mildes Klima. Der Boden ist größtenteils eben und leidlich fruchtbar, eignet sich aber im allgemeinen mehr für die Viehzucht als für den Ackerbau. Die Industrie steht in hoher Blüte. Providence, die zweitgrößte Stadt Neu-Englands, unterhält lebhaften Schiffsahrts- und Handelsverkehr, ist aber vor allem durch Maschinen-, Juwelier- und Gewebeindustrie hervorragend. Seine Eigenschaft als Regierungssitz teilt es mit dem berühmten Seebade Newport.

Connecticut, die südwestlichste der Neu-England-Staaten, nimmt das Hügel- und Bergland nördlich vom Long Island-Sunde ein, hat ein rasch wechselndes, im ganzen aber gesundes Klima. Der Boden, fast durchgehends hügelig und von den Ausläufern des Alleghanygebirges durchzogen, ist namentlich in den Thälern am Connecticutflusse fruchtbar und sowohl zur Wiesenkultur wie zum Ackerbau geeignet. Außer den gewöhnlichen Feldfrüchten wird hier auch viel Tabak gebaut. Der Handel ist weniger bedeutend als die Industrie, in der Connecticut in der Neu-England-Gruppe nur hinter Massachusetts zurücksteht, und neben der Gewebeindustrie ist namentlich die Metall- und Kurzwarenindustrie hervorragend. Unter der Bevölkerung befinden sich etwas mehr Deutsche als in den übrigen Neu-England-Staaten, vielleicht gegen 12000, welche zum Teil in den verschiedenen Manufakturen beschäftigt sind; neuer-

dings zeigt sich auch die Erscheinung, daß Deutsche Farmen von Amerikanern aufkaufen, welche dort nicht mehr zu leben vermögen, und vorwärts kommen; aber einem Neuling ist es nicht zu raten, dorthin zu gehen. Regierungssitz ist Hartford, noch bedeutender ist New Haven.

### b. Die drei mittleren atlantischen Küstenstaaten.

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkilom.
7. New York . . . . .	127 350	5 997 853	= 47
8. Pennsylvanien . .	117 100	5 258 014	= 45
9. New Jersey . . . .	20 240	1 444 933	= 71
Insgesamt	264 690	12 700 800	= 47

Diese Staaten bilden eigentlich den wichtigsten und bedeutsamsten Teil der Vereinigten Staaten, denn obgleich sie die ganze mittlere Region des Alleghanygebirges enthalten, ist der Boden doch bei weitem nicht so felsig wie in den Neu-England=Staaten, so daß der Ackerbau in viel großartigerem Maße betrieben werden kann und fast gleichberechtigt neben der Industriethätigkeit und dem außerordentlichen Handelsverkehr dasteht. Die Staaten sind reich an Naturerzeugnissen, besonders Kohle und Eisen, sie haben die größten Hafenstädte und sind stark bevölkert, wobei die Ausländer, vorzugsweise Irländer und Deutsche, einen bedeutenden Prozentsatz bilden.

New York nimmt durch die Anzahl seiner Bevölkerung, seine vielfachen Hilfsmittel und seinen Reichtum, sowie durch den Vorzug seiner geographischen Lage eine leitende und herrschende Stellung unter den Staaten der Union ein. Es grenzt im Norden an den Ontario=See und Kanada, im Osten an Vermont, Massachusetts und Connecticut, im Südosten an den Atlantischen Ozean, im Süden an New Jersey und Pennsylvanien und im Westen an Pennsylvanien, den Erie=See und den Niagara. Das Klima des Staates bietet große Verschiedenheiten dar, denn im Norden sind die Winter lang und rauh, im Südosten durch die Nähe

des Meeres und im Westen durch die Nähe der großen Seen gemildert, welche auch die starke Sommerhize etwas mäßigen; im ganzen gilt es trotz der heftigen und raschen Temperaturschwankungen, denen namentlich der Südosten unterworfen ist, für leidlich gesund. Im Osten ist das Land durch die Ausläufer des Alleghanngebirges von verschiedenen Berg- und Hügelketten durchzogen, im Westen ist die Ebene vorherrschend und der sehr fruchtbare Boden eignet sich vorzüglich zum Ackerbau, der hier reichen Ertrag liefert. Mehrere große Flüsse, wie der Hudson, der St. Lorenzstrom, der Delaware, Susquehanna, Oswego und andere mit ihren Nebenflüssen, sowie große und kleinere Seen und viele Kanäle (darunter der berühmte 1825 vollendete Erieanal) geben dem Staat nicht nur fruchtbringende Bewässerung, sondern auch schiffbare Wasserstraßen, Wasserkräfte für den Industriebetrieb und eine Fülle der großartigsten Naturschönheiten. Außer dem trefflichen Weizen und anderen Getreidesorten wird auch viel Hopfen, herrliches Obst und Tabak gezogen und im Osten des Staates die Viehzucht in ausgedehntem Maße betrieben. Der Bergbau, besonders auf Eisen und Salz, zeigt sich gleichfalls ergiebig und die Industrie beschäftigt in den mannigfaltigsten Zweigen hunderttausende von Arbeitern, aber am ausgedehntesten wird der Handel betrieben, da die Stadt New York (1 600 000 Einwohner) nächst London der berühmteste Hafenplatz der Erde ist und in ihrem prachtvollen ungeheuren Hafen einen Schiffahrtsverkehr hat wie kaum ein zweiter Hafenplatz der Welt. Durch diesen Hafen, wo der größte Teil der Auswanderer nach Amerika landet, besitzt New York auch eine besondere Wichtigkeit für die Auswanderung im allgemeinen, wie ja auch New York nach der Anzahl der dort wohnenden Deutschen eine der größten deutschen Städte ist. Die Ausfuhr von New York umfaßte 1891 mit 346.5 Millionen Dollars 39.2 Prozent von der Gesamtausfuhr und die Einfuhr von 537.8 Millionen Dollars sogar 63.7 Prozent von der Gesamteinfuhr. Dem entsprechend ist auch die auf einer

langgestreckten Insel zwischen dem Hudsonflusse und East River gelegene Stadt mit vollendeten Verkehrseinrichtungen versehen, riesenhafte Bauten, Tunnels, Straßenhochbahn und zahllose stolze Gebäude und öffentliche Institute bekunden den Reichtum und die sonstige Kulturbedeutung der Stadt. Zur Niederlassung für den Landmann eignet sich der Staat weniger, weil die Bodenpreise sehr hoch stehen und man deshalb wohl daran thut, sich weiter ins Innere zu wenden. Freilich dürfte eine Farm in dem bevölkerten und reichen Staate auch gewinnbringender sein als in einer wenig besiedelten Gegend, aber dann ist der Ankauf einer solchen nur für den bemittelten Einwanderer möglich. Brooklyn (806 000 Einwohner) nebst Long Island City, das jenseit des East River auf der Insel Long Island liegt, ist seinem Wesen nach nur eine riesenhafte Wohn- und Geschäftsvorstadt von New York sowie durch den schönen Greenwood Cemetery auch die Hauptkirchhofsvorstadt. Die Staatshauptstadt ist Albany am Hudson. Der größte Erie-See-Hafen ist Buffalo (256 000 Einwohner), das durch seine Lage an der östlichen Ecke des Sees von jeher den binnenländischen Hauptstrebepunkt des New Yorker Verkehrs gebildet hat und das auf diese Weise nicht bloß der Endpunkt des Eriekanals, sondern auch der Knotenpunkt von mehr als zwanzig Eisenbahnen geworden ist.

Pennsylvanien, das zwischen dem Erie-See, New York, Delaware, Maryland, West-Virginien, New Jersey und Ohio liegt, hat zum größten Teil hügeligen und von niederen Bergketten durchzogenen Boden; nur im Südosten und Nordwesten liegen ganz ebene Landstriche, die trefflich zum Ackerbau geeignet sind, während das Bergland herrliche Viehweiden besitzt. Das Klima ist östlich von den Bergen wärmer als westlich, im ganzen ziemlich gesund, doch machen plötzliche Witterungsübergänge und Temperaturwechsel ihren Einfluß auf die Nerven geltend. An Kohle, Eisen und Petroleumquellen ist Pennsylvanien besonders reich, denn es fördert vier Fünftel der Kohlen des gesamten Minengebietes

und seine Produktion an Roheisen erreicht beinahe die Hälfte der gesamten Produktion (mehr als die Produktion im Deutschen Reiche); außerdem werden auch alle möglichen Unternehmungen gepflegt. Unter der Bevölkerung ist das Deutschtum sehr stark vertreten; wir finden hier die Nachkommen der seit 1683 eingewanderten Pfälzer, denen dann so viele Deutsche folgten, daß man 1755 annehmen konnte, es bestehe die Hälfte der Bevölkerung, die auf 250 000 veranschlagt ward, aus Deutschen. In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts machten die Deutschen vier Fünftel bis fünf Sechstel der pennsylvanischen Einwanderung aus. Es kamen damals jährlich 4000 bis 5000 und eine zeitlang schwebte die Frage, ob die Amtssprache deutsch oder englisch sein sollte. Während sich nun die deutschen alten Ansiedelungen im Staate New York, im Mohawk- und Schohariethale nicht deutsch erhalten haben, hat sich bei den pennsylvanischen Deutschen eine eigene Sprache erhalten, ein Pfälzer Dialekt mit englischen Brocken, der für Nichtkenner schwierig zu verstehen ist. Im übrigen sind diese Deutschen sehr zurückhaltend gegen Neuankömmlinge. Regierungssitz ist Harrisburg (39 000 Einwohner), die bedeutendste Stadt und eine der größten Metropolen der Union ist Philadelphia (1 047 000 Einwohner), es steht als Industriemittelpunkt für Maschinen, Gewebe, Teppiche, Zucker, Chemikalien &c. New York nur wenig nach. Bedeutende Städte sind Reading, Pittsburg mit einem Duzend Hochöfen, gegen 48 Eisenwalzwerken, etwa 30 Stahlwerken &c., Alleghany, Dil City, Bradford; Erie City ist der pennsylvanische Haupthafen am Erie-See.

New Jersey liegt zwischen New York, der Delawarebai, dem Meere und Pennsylvanien. Die Küste ist durchgängig flach und der Schifffahrt wenig zugänglich, nach Norden zu machen einige Zweige der Alleghanies das Land allmählich gebirgig. Das Klima ist im Osten und Süden mild, im Innern aber starken und plötzlichen Temperaturübergängen unterworfen, in den niedrigen Küstenstrichen

kommen bözartige Fieber vor. Landwirtschaftlich ist der Gemüse- und Obstbau von Belang; im Süden und Südosten befinden sich große Nadelholzwaldungen. Industrie und Bergbau werden schwunghaft betrieben und die Haupterzeugnisse sind Eisenwaren, Leder, Seidenwaren, Gußstahl, Thon- und Glaswaren, Farben, Kautschukwaren, Schmucksachen. Es leben viele Deutsche im Staate, meistens in den Städten, wo sie in Handel und Gewerbe thätig sind. Die Staatshauptstadt ist Trenton; Jersey City (83 000 Einwohner) und Hoboken (44 000 Einwohner) am Hudson haben Bedeutung als Fabriks- und Bahnhofsvorstädte von New York erlangt, Hoboken auch durch seine technische Hochschule. Newark und Patterson sind Industriestädte für Eisen, Maschinen, Baumwolle, Jute, namentlich aber Hauptsitze der amerikanischen Seidenfabrikation.

### e. Die zwei Nordstaaten des Ohiobeckens.

	Quadratkilom.	Einwohner.	auf ein Quadratkilom.
10. Ohio . . . . .	106 340	3 672 316	= 34
11. Indiana . .	94 140	2 192 404	= 23
Insgesamt	200 480	5 864 720	= 29

Ohio grenzt im Norden an den Michigan- und Erie-See, im Osten an Pennsylvanien, im Westen an Indiana und im Süden an Kentucky und West-Virginien, von beiden durch den bedeutenden Ohiofluß getrennt. Im Staate befinden sich an 200 000 Deutsche und an 80 000 Irländer. Der größte Teil des Staates ist eben, nur der Nordosten hügelig; fast durchweg ist der Boden sehr fruchtbar und zumeist gut angebaut; nur der Westen ist noch von großen Prärien und dichten Waldungen erfüllt und der Nordwesten teilweise sumpfig. Die Bewässerung ist reich und mannigfaltig, sowohl durch den Ohio und dessen Nebenflüsse als durch Kanäle, welche den Erie-See mit dem Ohio und dem Mississippi verbinden. Auf sein Klima üben die großen Seen einen merklichen Einfluß, indem sie namentlich die

Sommerhize im Norden mildern. Der Ackerbau in Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln 2c. ist sehr ergiebig, die Viehzucht ebenfalls bedeutend; auch an Mineralschätzen, besonders Eisen und Kohlen, liefert der Staat reiche Ausbeute. Die Eisen-, Stahl- und Maschinenindustrie Ohios ist außerordentlich entwickelt, Handel und Verkehr stehen in hoher Blüte, ebenso wird für Bildung und Unterricht gut gesorgt, so daß dieser Staat deutschen Auswanderern viele Vorteile und auch schon genügenden landsmannschaftlichen Anhalt bietet, wenn auch die Ländereien verhältnismäßig etwas hoch im Preise stehen. Regierungssitz ist Columbus (88 000 Einwohner) mit wichtigem Kohlen- und Holzhandel, sowie mit beträchtlicher Wagen- und Maschinenfabrikation. Bedeutender ist aber Cincinnati (297 000 Einwohner) am Ohio, das als Binnenhandelsstadt nur wenige seines Gleichen hat und auch eine sehr vielseitige Industrie, sowie sehr namhafte Bildungsanstalten aufweist, und an dessen Bevölkerung das deutsche Element sehr starken Anteil hat. Cleveland (261 000 Einwohner) am Eriesee hat einen ganz bedeutenden Aufschwung in den letzten Jahren genommen.

Indiana, zwischen dem Michigan-See, Michigan, Ohio, Kentucky und Illionis liegend, hat mit seinem eben beschriebenen Nachbarstaate die augenfälligste Verwandtschaft. Der Boden ist fast ganz eben, sehr fruchtbar und zum großen Teile angebaut, nur im Süden längs des Ohio treten einige niedrige Hügelketten auf. Der Ohiofluß bildet die Südgrenze, außerdem ist der Wabash der bedeutendste Fluß des Staates; das Waldland, ausschließlich aus schönen Laubwäldern bestehend, ist schon sehr gelichtet. Das Klima ist ziemlich gesund, doch kommen in den sumpfigen Gegenden und Flußthälern häufig Fieber vor; die Winter sind streng, aber nicht lang, die Sommer ziemlich heiß, die Bitterung wechselt oft sehr plötzlich. Im Weizenbau wird es nur von Minnesota und Kansas übertroffen, auch andere Cerealien werden stark gebaut. Der Viehstand ist sehr bedeutend, der Bergbau liefert Steinkohlen und Eisen, die Industrie ist weniger

entwickelt, aber der Handel ziemlich lebhaft. Der Regierungssitz Indianapolis (105 000 Einwohner), im Mittelpunkt des Staatsgebietes, ist gleich bedeutend als Eisenbahnknotenpunkt wie als Getreide- und Fleischmarkt; bedeutendere Städte sind außerdem Evansville, Terre Haute und Fort Wayne.

#### d. Die drei Uferstaaten der Großen Seen.

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkilom.
12. Michigan . .	152 585	2 093 889	= 14
13. Illinois . . .	146 720	3 826 351	= 26
14. Wisconsin . .	145 140	1 686 880	= 12
Insgesamt	444 445	7 607 120	= 17

Diese Staaten haben eine doppelt so große Volksdichtigkeit als der Durchschnitt der Union. Die Verkehrsinteressen der Staaten liegen naturgemäß an den großen Seen, da diese die Hauptabzugsstraßen der Produktion nach dem Osten und nach Europa bilden; von hoher Wichtigkeit ist aber auch der Mississippi, der an der Westgrenze von Wisconsin und Illinois entlang fließt.

Michigan könnte als der Seenstaat schlechthin bezeichnet werden, indem er sowohl die große Halbinsel zwischen dem Erie-, Hudson- und Michigansee als auch den größten Teil von derjenigen zwischen dem Michigan- und Oberen See umfaßt und überdies mit kleinen Seen völlig übersät erscheint. Sein Hügelboden enthält am Oberen See die gewaltigsten Kupfer- und Eisenerzlagerstätten der Union und ebenso in der Gegend der Saginaw-Bai die ausgiebigsten Salzquellen derselben. Daneben ist das dichteste Waldkleid von Weißkiefnern, Ahornen, Weißfichten zc. bis in die Gegenwart eine Hauptstätte der amerikanischen Holzherzeugung geblieben, und die Seenströme bieten beträchtliche Wasserkräfte. Die obere Halbinsel, mit rauhem, feuchtem Klima, langem und strengem Winter, kurzem und heißem Sommer, ist in vielen



Gegenden bösen Wechselfiebern unterworfen und im ganzen wenig für den Ackerbau geeignet. Die südliche Halbinsel zeichnet sich dagegen durch Fruchtbarkeit aus und das Klima ist milder und weit angenehmer und gesunder als in dem nördlichen Teil. Hier leben ziemlich viele Deutsche und die Niederlassung in dem südlichen Teile ist für deutsche Ansiedler ganz empfehlenswert, da noch Land genügend zu haben ist. Die Industrie beschränkt sich meist auf den Betrieb von Mahl- und Sägemühlen und Eisenindustrie, der Handel mit Holz und Mehl ist bedeutend. Regierungssitz ist Lansing; Hauptstadt in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung ist Detroit (206 000 Einwohner), das durch seine Lage an dem gleichnamigen Teilstücke des Lorenzstromes und an der Landenge zwischen dem Erie- und Huronsee hinsichtlich des Wasser- und Landverkehrs in ähnlicher Weise begünstigt erscheint wie Buffalo, und das eine sehr bedeutende Industriethätigkeit in Maschinen, Metallguß, Tabak 2c. entfaltet.

Illinois wetteifert in der Gunst seiner Lage für den Handel mit New York, es hat mit dem großen Stromgebiet des Mississippi Verbindung, durch den Michigansee mit dem großen Seengebiet und ist vermöge seiner zentralen Lage der gegebene Vermittler zwischen Ost und West. Das Klima ist im ganzen nur ziemlich gesund, da Witterung und Temperatur großen Schwankungen und plötzlichem Wechsel unterworfen sind; die Sommer sind sehr heiß, die Winter streng und oft zeitig eintretend, was wohl dem Ausrotten der Wälder mit zuzuschreiben ist. Der Boden gehört zu den fruchtbarsten der Vereinigten Staaten und ist größtenteils angebaut; er liefert in allen Getreidearten reiche Ernten (hinsichtlich der Weizenproduktion wird Illinois nur von wenigen Staaten übertroffen) und sein Bestand an Pferden und Rindern steht nur hinter dem von Texas zurück. Die Industrie hat sich neuerdings unter dem Einflusse der starken Kohlenförderung und der Michiganener Erzförderung gleichfalls mächtig entwickelt. Der Regierungssitz Springfield,

nahe dem Mittelpunkt des Staates, treibt Kohlenbergbau und Maschinenfabrikation. Die weitaus hervorragendste Stadt, die nahezu 29 Prozent von der Bevölkerung des Staates in sich schließt und an Einwohnerzahl nur noch New York nachsteht, ist Chicago mit 1 375 335 Einwohnern, das sich infolge seiner günstigen Lage im Laufe von sechs Jahrzehnten zur Millionenstadt sowie zu einem der ersten Weltmärkte in Getreide, Viehprodukten, Holz und Kohle erhob. Ganz besonders imposant sind seine Viehhöfe und Schlächtereien, welche letztere 1891 nicht weniger als 6.1 Millionen Schweine verarbeiteten. Die zweitgrößte Stadt ist Peoria. Die deutschen Einwanderer leben zum Teil als Handwerker in den Städten, zum größten Teil aber betreiben sie Landwirtschaft mit Glück und Erfolg, und bemittelten Auswanderern sind die Niederlassungen hier wohl zu empfehlen, zumal das Deutsche stark vertreten ist.

Wisconsin liegt zwischen dem Obern und dem Michigansee und dem Mississippi und grenzt an die Staaten Michigan, Illinois, Minnesota und Iowa. Der Boden ist im Norden des Staates Hügel land mit herrlichem Nadelwald, im Süden und Osten eben und sehr fruchtbar, im Westen mehr Moorboden. Die Bewässerung des ganzen Gebietes ist eine sehr reiche, da auch im Innern außer mehreren Flüssen eine Anzahl kleiner Landseen dazu beitragen. Das Klima ist gleichmäßig, verhältnismäßig mild und sehr gesund. Der Ackerbau ist gut entwickelt und bis in die neueste Zeit bildet die Forstproduktion eine wichtige Hilfsquelle. Wisconsin besitzt treffliches Weizenland und ebenso werden Mais, Hafer, Roggen, Gerste und Hopfen gebaut. An Mineralschätzen besitzt Wisconsin hauptsächlich Eisen und Blei; Handel und Gewerbe nehmen täglich größeren Aufschwung; für Verkehrsmittel ist reichlich gesorgt durch Eisenbahnen und Schiffahrt. Die Niederlassung daselbst ist deutschen Auswanderern zu empfehlen, da das Deutschtum im Staate sehr stark vertreten ist, und sich hier alle

Bedingungen für ein gedeihliches Fortkommen vereinigt finden. Nominelle Staatshauptstadt ist Madison, bedeutender aber ist Milwaukee (204 000 Einwohner), das regen Schiffahrtsverkehr unterhält, einen großen Bierexport hat und seine Blüte vornehmlich den Deutschen verdankt. Bedeutendere Städte sind noch La Crosse, Dshkosh und Superior City.

e. Die drei nördlichen Mississippi-Uferstaaten.

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkilom.
15. Minnesota	215 910	1 301 826	= 6
16. Iowa . .	145 100	1 911 896	= 13
17. Missouri .	179 780	2 679 184	= 15
Insgesamt	540 790	5 892 906	= 10.9

Diese Staaten kommen hinsichtlich der Volksdichtigkeit den übrigen nordstaatlichen Gruppen bei weitem nicht gleich. Sie bezeichnen nach Bodennatur und Klima ebenso wie nach den Produktionsverhältnissen den Übergang zu den eigentlichen Präriestaaten und sind wirtschaftlich in sehr hervorragender Weise Viehzucht- und Kornstaaten, doch fehlt es ihnen auch nicht an Eisen und Kohlen.

Minnesota stößt im Norden an Kanada, im Süden an Iowa, im Osten an Wisconsin und den Oberen See, im Westen an Dakota. Der Staat liegt ungefähr in der Mitte von Nordamerika, ist im ganzen eben und größtenteils Prärie, zum Teil mit Wald bedeckt, hat sehr fruchtbaren Boden und sehr reichliche Bewässerung, denn außer den vier schiffbaren Strömen Mississippi, Minnesota, Red River des Nordens und St. Croix besitzt Minnesota noch eine Anzahl kleinerer Wasserläufe sowie größere und kleinere Seen. Das Klima ist gleichmäßig und sehr gesund, der Winter zwar hart, aber trocken, der Sommer warm und feucht. Am meisten blüht der Weizenbau (der Staat steht allen anderen Ländern voran, im Jahre 1891 nicht weniger als 55.3 Millionen

Bushels), die Viehzucht und selbst die Zucht härterer Obstarten (z. B. vorzüglicher Äpfel) nebst dem Flachsbau. Überdies ist der Staat reich an Kohlen, Eisen und Kupfer, die bisher noch sehr wenig ausgebeutet wurden, auch giebt es zahlreiche Salzquellen im Red Riverthale. Die Gewerbthätigkeit beschäftigt sich größtentheils mit Holz- und Mühlen-Industrie, ist aber ebenso wie der Handel in kräftigem Aufschwung begriffen, da durch Eisenbahnen und Schiffahrt reichlich für den Verkehr gesorgt ist. Die Einwanderung ist bedeutend und gutes Land ist noch zu mäßigen Preisen zu haben, so daß die Ansiedlung für Deutsche ratsam ist. Der Regierungssitz St. Paul (133 000 Einw.) ist durch seine Lage am Kopfpunkt der Mississippi-Schiffahrt zugleich bedeutender Handelsplatz und Eisenbahnknotenpunkt; Minneapolis (165 000 Einw.) ist eine hervorragende Industriestadt in Mühlenprodukten, Holz, Maschinen zc.

Iowa reicht vom Mississippi bis zum Missouri und wird von dem schiffbaren Des Moines-Fluß quer durchflossen. Der Boden ist durchweg Prärieland, reich bewässert, mit spärlichem Laubwald, das Klima ist im allgemeinen gesund, aber plötzlichem und bedeutendem Temperaturwechsel unterworfen, der Winter ist lang, der Sommer ziemlich heiß und häufig zu trocken. Für den Ackerbau ist der Staat sehr günstig, namentlich für Mais- und Haferbau, nur treten nicht selten Heuschreckenschwärme verderblich auf. Die Viehzucht ist gleichfalls bedeutend, auch der Obstbau und die Bienenzucht erheblich und an Mineralien sind Kohlen und Blei in Menge vorhanden. Der Handel mit den Landesprodukten wird stark betrieben, auch die Gewerbthätigkeit nimmt immer mehr zu und Iowa, wo das Deutschtum stark vertreten ist, eignet sich wohl dazu, von deutschen Auswanderern berücksichtigt zu werden. Der Regierungssitz Des Moines (50 000 Einw.) ist auch durch Mülerei und Fabrikation von Ackerbaumaschinen namhaft; andere Städte sind Council Bluffs, Sioux City, Dubuque, Davenport, Burlington.

Missouri ist durch seine Lage in der Mitte des Unionsgebietes und an der Vereinigung des Mississippi mit seinen Hauptnebenflüssen in sehr hervorragender Weise zu einer Vermittlerrolle zwischen dem Osten und Westen sowie zwischen dem Norden und Süden bestimmt. Im nördlichen Teil herrscht das wellenförmige Prärieland vor, der südliche Teil des Staates enthält in den Mississippi-Niederungen weite Strecken Sumpfland, nach Westen zu durchschneidet das niedrige Ozarkgebirge das Land. Missouri ist noch ziemlich reich an Waldungen und sein Boden ist größtenteils sehr fruchtbar, so daß er reichen Ertrag an Mais, Weizen und Hafer giebt, auch der Tabak- und Weinbau des Staates sind bemerkenswert, desgleichen Viehzucht, Bergbau auf Eisen, Kohlen, Blei und Zink, auch Handel und Industrie sind ziemlich blühend. Das Klima im Norden ist wie das von Iowa, Buschprärienklima, die Winter sind sehr kalt, die Sommer drückend heiß und die Witterungsübergänge extrem; in den Niederungen des Mississippi und Missouri kommen Fieber vor. Regierungssitz ist das kleine Jefferson City, Hauptstadt in jeder andern Hinsicht ist aber die prachtvolle große Stadt St. Louis am Mississippi, die größte Stadt des nordamerikanischen Westens, mit 452 000 Einwohnern, unter denen auch das Deutschtum stark vertreten ist. Als Hauptmittelpunkt des Schiffahrtsverkehrs im Mississippigebiete wurde es naturgemäß auch der Hauptmittelpunkt des Eisenbahnnetzes, und sein Handel in Getreide, Viehzuchtprodukten, Kohlen, Manufaktur, nicht minder aber auch seine Industrie in Maschinen, seine Müllerei, Brauerei, Fleischpackerei und Tabakverarbeitung sind bedeutend. Springfield ist Mittelpunkt des Blei- und Zinkbergbaus in dem Ozarkgebirge; Kansas City (133 000 Einw.) ist ein großer Markt für Getreide und Vieh und die erste Schlächterstadt nächst Chicago.

## B. Die fünfzehn Südstaaten.

## a. Die sieben südlichen atlantischen Staaten nebst dem Bundesdistrikt Columbia.

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkil.
18. Delaware . . . . .	5 310	168 493	= 32
19. Maryland . . . . .	31 620	1 042 390	= 30
Bundesdistr. Columbia	180	230 392	
20. Virginia . . . . .	109 940	1 655 980	= 15
21. Nord-Carolina . . . . .	135 320	1 617 947	= 12
22. Süd-Carolina . . . . .	79 170	1 151 149	= 14
23. Georgia . . . . .	154 030	1 837 353	= 12
24. Florida . . . . .	151 980	391 422	= 2
Insgesamt	667 550	8 095 126	= 12.1

Die Südstaaten waren früher Sklavenstaaten und haben deshalb einen bedeutenden Anteil farbiger Bevölkerung, welche sich in vielfacher Hinsicht als ein sehr ungesüßes Kulturelement erweist. Sie leiden noch immer an den Folgen des Bürgerkrieges, der dort am heftigsten wütete, ihre Finanzen sind deshalb meist zerrüttet und die Volksbildung steht auf niedriger Stufe. Das fruchtbare, aber durch beständige Ausbeutung freilich schon sehr ausgesogene Küstentiefland ist zum Anbau von Reis, Tabak, Baumwolle ganz besonders geeignet und in den westlichen, mehr gebirgigen Teilen machen Getreidebau und Viehzucht Fortschritte, aber die Gewerbthätigkeit ist gering, auch das Eisenbahn- und Kanalwesen wenig entwickelt. Vor den übrigen Südstaaten ist die Gruppe sowohl durch die Nähe der großen nordöstlichen Märkte und Kulturstätten als auch durch die Nähe Europas bevorzugt, und ihre Häfen sind ziemlich zahlreich und für mittelgroße Fahrzeuge meist wohl geeignet.

Delaware, an Volkszahl der kleinste unter den Vereinigten Staaten, grenzt nördlich an Pennsylvanien, ein fruchtbares Küstentiefland mit mildem, im Norden gesundem, aber im Süden in der Nähe der sumpfigen Küstenstrecken

nicht zuträglichem Klima. Delaware ist vorwiegend Ackerbau-  
staat, doch wird auch viel Viehzucht betrieben und überdies  
eignet sich das Land außerordentlich zum Bau feinerer  
Obstsorten. Besonders ist die ausgedehnte Pfirsichzucht  
bemerkenswert, von der Delaware den Namen „Pfirsich-  
staat“ führt. Der Staat ist auch durch Schiffsbau und  
Eisen- und Stahlindustrie ausgezeichnet. Regierungssitz ist  
Dover, Hauptindustrie- und Hafenstadt Wilmington  
(61 000 Einwohner) am Delaware. An Deutschen fehlt es  
dort nicht und die Ansiedelung im Staat ist Einwanderern  
wohl zu empfehlen, wenn sie passende Niederlassungsstellen  
finden.

Maryland wird durch die Chesapeake-Bai in zwei Hälften  
geteilt, von denen die östliche durchgängig eben, niedrig  
und zum Teil sumpfig, die westliche dagegen teilweise  
gebirgig ist. Es besitzt reiche Fischereigründe, eine Anzahl  
guter und für einen großen Teil des Südens wichtiger  
Zugänge von der See her und ist mit binnenländischen  
Hilfsquellen sehr reich bedacht. Eine Anzahl größerer und  
kleinerer Flüsse durchschneiden das Land und der Boden ist  
fast durchgehends fruchtbar, besonders geeignet für den  
Mais-, Pfirsich- und Tabakbau; im Westen giebt es auch  
noch große Waldungen und reiches Weideland, wo starke  
Viehzucht betrieben wird. Bedeutend ist auch der Obstbau  
und der Anteil des Staates an der Kohlenproduktion. Das  
Klima gilt im allgemeinen nicht für zuträglich, namentlich  
die östlichen Niederungen sind sehr ungesund; es hat mit  
 $+15^{\circ}\text{C}$ . schon mehr einen südlichen Charakter. Regierungssitz  
ist Annapolis, die wichtigste Stadt Baltimore, einer  
der hervorragendsten Seehandelsplätze der Union, von  
vielen Deutschen bewohnt. Sehr bedeutend ist auch seine  
Austernfischerei, Schiffsbau und Maschinenfabrikation.

Distrikt Columbia bildet einen am Potomac gelegenen  
quadratischen Ausschnitt von 166 Quadratkilometer aus dem  
Staatsgebiet von Maryland und enthält in der Hauptsache  
nur die Bundeshauptstadt Washington (230 000 Ein-

wohner), der Sitz des Präsidenten sowie der Zentralregierung. Das Klima dort ist warm, sehr veränderlich und nicht recht gesund, der Boden theils hügelig, theils sandig und morastig, Ackerbau und Industrie unbedeutend, nur der Handel, welcher über Baltimore geht, ziemlich lebhaft.

Virginia, einst als älteste englische Kolonie in Nordamerika der bedeutendste unter den Staaten der Union, ist schon seit lange von den aufblühenden handel- und gewerbetreibenden nördlicheren Staaten überflügelt und seit dem Bürgerkriege, wo es das Haupt der konföderierten Südstaaten war, sehr zurückgekommen. Der Staat erstreckt sich von der südlichen Chesapeakebaigegend in abnehmender Breite bis in das Cumberland-Gebirge und ist zu zwei Dritteln niedriges Flach- und Hügelland, zu einem Drittel aber Bergland. In der weiten, sumpfigen und sandigen, teilweise mit Nadelwald bewachsenen Küstenebene ist das Klima höchst ungesund und fiebererzeugend, dagegen herrscht in dem Hügel- und Gebirgsland weiter westlich gesunde Luft und in den fruchtbaren dazwischen liegenden Teilen längs der zahlreichen Flüsse gedeihen Ackerbau und Viehzucht ganz vortrefflich. Die Haupterzeugnisse des Landes sind Getreide, Tabak, Holz und Wein, und auch seine Kohlen-, Eisen-, Zink- und Manganerzförderung ist von Belang. An Industriethätigkeit steht Virginien sämtlichen Südstaaten voran, und vor allem ist seine Müllerei und Tabakfabrikation namhaft. Die Staatshauptstadt ist Richmond (81 000 Einwohner) mit namhafter Industriethätigkeit. Unter der gesamten Bevölkerung des Staates befinden sich nur einige tausend Deutsche (von der Bevölkerung sind 38.4 Prozent Farbige und nur 1.1 Prozent weiße Einwanderer) und wir können einer Auswanderung nach dort nicht zuraten.

Nordcarolina fällt ziemlich zu gleichen Teilen in die atlantische Küstenniederung und in die Fußhügel und Gebirgsregionen der Alleghanies, deren höchste und am schwersten übersteigbare Teile ihr angehören. Demgemäß ist natürlich auch das Klima in den Küstengegenden sehr heiß



und ungesund, weiter westlich gemäßigt und in den gebirgigen Theilen kühler und der Gesundheit zuträglich. Die Flußthäler in den Ebenen sind fruchtbar und für Mais, Reis und Baumwollpflanzungen passend, weiter landeinwärts in der Hügel- und niedern Bergregion gedeiht auch Weizen, Roggen, Obst und Wein gut. Das Gebirgsland ist stark bewaldet, weshalb Harz- und Terpentinegewinnung zu den Hauptgewerben des Staates gehört. Tabak erzeugt Nordcarolina ungefähr halb so viel als Virginia. Die reichen Eisenerz-lagerstätten werden nur in einem geringen Umfange abgebaut, die Goldförderung hat dagegen zugenommen. Von der Bevölkerung sind mehr als  $\frac{2}{3}$  Neger und Mulatten, während dagegen das eingewanderte Element schwächer vertreten ist als in irgend einem andern Staate der Union. Regierungssitz ist Raleigh, Seehafen mit einiger Baumwollindustrie Wilmington.

Südcarolina stößt dicht an Nordcarolina und umfaßt beinahe ausschließlich niedrige Hügel und Flachland. Die Küstenebene ist hier noch breiter als in Nordcarolina und besteht zumteil aus Sumpfland, zumteil aus sandigen Nadelwaldstrecken und ergiebigen Baumwollpflanzungen; das hügelige Oberland ist ziemlich fruchtbar, aber wenig angebaut, sondern größtenteils bewaldet. Die Hitze ist hier im Sommer noch bedeutender als in Nordcarolina, an der Küste tritt sogar das Gelbe Fieber öfters auf, nur im nordwestlichen, höher gelegenen Teil ist das Klima gesund. In seiner Bevölkerung ist das Negerelement in einem stärkern Prozentsatz (59.9) vertreten als in irgend einem andern Staate, das fremdgeborene weiße Element dagegen in einem ähnlich schwachen (0.5) wie in Nordcarolina. Charleston (55 000 Einw.), die Haupthandels- und Hafenstadt der südöstlichen Staaten, ist die größte Stadt, Columbia ist Regierungssitz.

Georgia hat ähnlich den obenerwähnten Staaten eine weit landeinwärts reichende Ebene mit zahlreichen Sumpfstrecken längs der Küste hin, auf die allmählich aufsteigendes,

sandiges, mit Nadelholz bewachsenes Land und dann eine Hügelregion folgt. Das Klima ist schroffem Temperaturwechsel unterworfen; im Sommer sehr heiß und ungesund, im Herbst zu orkanischen Gewittern neigend, im Winter mild und angenehm; nur die bergigen Gegenden gewähren einen gesunden Aufenthalt. Von der Bevölkerung kommen 47.8 Prozent auf das farbige und nicht ganz 0.7 Prozent auf das weiße Einwandererelement. In der Baumwollproduktion ist Georgia der erste Staat nächst Texas, im Getreidebau dagegen steht es nicht so hoch wie Nordcarolina und Virginia, und in der Viehzucht ist nur die Schweinezucht hervorragend. Die Kohlen- und Eisenerzeugung ist auch nicht sehr bedeutend. Durch den Krieg sind die politischen und finanziellen Verhältnisse des Staates sehr in Verfall geraten. Der Regierungssitz Atlanta (66 000 Einw.) ist einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte des Südens und hat bedeutende Industrie in Baumwolle und Maschinen.

Florida besteht zum größten Teile aus der Halbinsel gleichen Namens und aus einem langen, sich längs der Nordküste des Mexikanischen Golfs hinziehenden Landstrich und ist durchweg niedriges Tiefland mit Sumpfstrecken, teilweise auch dünenartigem Sandboden. Der fruchtbarste Boden ist an den Ufern der Flüsse und Seen zu finden. Sehr hervorragend sind die Kulturen von Orangen, Ananas, Bananen und anderen tropischen und halbtropischen Früchten. Infolge des warmen Winterklimas, das nur bisweilen durch einbrechende Nordwinde empfindliche Störungen erleidet, dient das Land als sogenanntes amerikanisches Italien den Nordamerikanern vielfach zum Winteraufenthalt. Im Sommer wird es seiner schwülen Tropenhitze und seiner Malaria und Moskitos halber gern gemieden. Regierungssitz ist Tallahassee, ein Haupthafenplatz am Golf ist Pensacola, Hauptverkehrszentrum durch Eisenbahn- und Dampfschifflinien ist Jacksonville (17 000 Einw.) am St. Johnsfluß.

## b. Die drei Golfstaaten.

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkilom.
25. Alabama . . .	135 320	1 513 017	= 11
26. Louisiana . .	126 180	1 118 587	= 9
27. Texas . . . . .	688 340	2 235 523	= 3
Insgesamt	949 840	4 867 127	= 7.1

Diese Golfstaaten bilden das größte Tieflandgebiet der Vereinigten Staaten, nur das Innere von Texas gehört zum Teil einem hügeligen Hochland an, während Alabama nach Nordosten bis in das Appalachische Gebirge hinübergreift; auch die Steppenregion ist in Texas vertreten. Die Bewässerung ist größtenteils reichlich und die Vegetation erreicht im Mississippi-Delta eine fast tropische Üppigkeit, da dieses Gebiet überdies die stärkste mittlere Jahreswärme in den Vereinigten Staaten besitzt. Das Klima ist nur in den höherliegenden Teilen der Staaten leidlich gesund, im Tiefland und Mississippi-Delta äußerst ungesund und dem Gelben Fieber häufig ausgesetzt. Die Hauptgegenstände des Ackerbaues sind Baumwolle, Reis und Zuckerrohr, in einigen der Staaten auch Tabak, und Texas gehört ferner zu den bedeutendsten Ackerbau- und Viehzuchtstaaten.

Alabama ist im Norden von mehreren Bergketten von unbedeutender Höhe durchzogen und hat dort ein wenig fruchtbares, aber ziemlich gesundes Hochland, auch die mittlere Hügelregion bietet bei gemäßigttem Klima einen ziemlich zuträglichen Aufenthalt und hat den fruchtbarsten Boden, aber das weite flache Tiefland an der Küste ist sehr heiß und ungesund. Landwirtschaftlich ist Alabama einer der einseitigsten Baumwollstaaten. Es hat große Kohlenfelder und Rot- und Brauneisensteinablagerungen und seine Kohlen- und Eisenerzeugung bleibt nur hinter der von Michigan zurück. Der Regierungssitz Montgomery (22 000 Einw.) am Kopfpunkt der Alabama-Flußschiffahrt ist wichtig als Eisenbahnknotenpunkt und durch Baumwollindustrie,

Birmingham durch die Eisenverarbeitung, Mobile als Ausfuhrhafen von Holz und Baumwolle.

Louisiana ist der ausgeprägteste Flachlandstaat der Union, und nur im Nordwesten von wenigen Hügelketten durchzogen, im Süden und Osten liegen ausgedehnte Gebiete, die versumpft und alljährlichen Überschwemmungen ausgesetzt sind, weiter nördlich breiten sich höher gelegene Prärien aus. Außer dem Mississippi und dem Red River giebt es besonders im Delta zahllose still dahinfließende Wasserläufe (Bayous), welche oft mit einander zusammenhängen, und verschiedene größere Landseen. Der Staat ist in diesen Gegenden stark bewaldet, besonders von Sumpfschypressen. Im ganzen ist Louisiana der ausgesprochene Plantagenstaat und erzeugt in den fruchtbaren Schwemmländereien sehr viel Zuckerrohr, Baumwolle, Reis, Mais und Südfrüchte; Viehzucht wird nur in den Prärien getrieben. An der Baumwollernte beteiligte sich der Staat 1890 mit 9.3 Proz., an der Reisernte mit etwa 50 Prozent, und an der Zuckernernte mit 95 Prozent. Das Klima ist der Gesundheit wenig günstig, auch großem und plötzlichem Wechsel unterworfen; die Sommer sind sehr heiß, Spätsommer und Herbst höchst ungesund, namentlich an der Küste und im Mississippidelta, wo sehr oft das Gelbe Fieber auftritt und schreckliche Epidemien im Gefolge hat. Die Industrie beschränkt sich fast nur auf Zuckerraffinerie, für den Handel ist dagegen die Lage des Landes großartig, da New Orleans (242 000 Einw.) am Endpunkt eines Flußschiffahrtsnetzes von 32 000 km Länge liegt. Die Stadt ist gegenwärtig nach dem Werte der Ausfuhr der zweite Hafenplatz der Union. Von der Bevölkerung sind etwa 30 Prozent französische Kreolen und 60 Prozent Farbige. Die Deutschen sitzen namentlich in New Orleans; die Auswanderung von Ackerbauern ist nicht zu empfehlen, höchstens nach dem nördlichen Teile

Texas ist der größte Staat der Union, eigentlich ebenso sehr Weststaat wie Südstaat, indem weitaus der größte Teil des Gebietes in das Prärieland des Westens fällt und

nur das Küstenland ein halbtropisches Klima besitzt. Das flache Land an der Küste hin zwischen Mexiko und Louisiana ist fruchtbar, aber den Frühjahrsüberschwemmungen ausgesetzt und ungesund. Weiter nach Norden kommt „rollende“ Prärie, im Nordwesten liegen Bergländer, dagegen herrschen im Westen Steppen vor. Das Klima ist im allgemeinen schon tropisch, mit einer nassen und einer trockenen Jahreszeit, und leidet an starken Extremen; an der Küste tritt das Gelbe Fieber häufig auf, die mittlere Region ist milder und gesunder, das Hochland rauh. Im Osten und Süden wird viel Baumwolle gebaut (im Baumwollbau übertrifft Texas alle anderen Staaten, nur rentiert er sich zur Zeit infolge der niedrigen Preise wenig) und auch der Mais- und Getreidebau ist beträchtlich. Die weiten Prärien des Innern bieten ungeheure grasreiche Flächen zur Betreibung von starker Viehzucht (seine Schafzucht ist weitaus die gewaltigste der Union: fünf Millionen Stück) und mehr als sieben Millionen Rinder und eine Million Pferde machen den Bestand aus; die vorhandenen Mineralschätze, Kohlen, Eisen, Salz 2c. werden erst stellenweise abgebaut. Die deutschen Einwanderer, welche etwa 40 000 zählen, haben sich meistens in dem mittleren Gebiet niedergelassen und kommen dort gut vorwärts; Städte wie Neu-Braunfels, Friedrichsburg, Brenham sind fast deutsch, so daß Texas einer der Südstaaten ist, welche für die Auswanderung in Betracht kommen, zumal das Deutschtum sich dort ziemlich unvermischt erhält und die Verhältnisse des Staates geordnet sind. Von der Bevölkerung sind nur 21,9 Prozent Neger. Regierungssitz ist Austin (15 000 Einw.); hervorragende Städte sind noch Dallas (38 000 Einw.), Fort Worth (23 000 Einw.) sowie San Antonio (38 000 Einw.). Der größte Hafenplatz ist Galveston (29 000 Einw.) an der gleichnamigen weiten und ziemlich tiefen Bucht, als Baumwollexporthafen unmittelbar hinter New Orleans stehend.

## c. Die zwei südlichen Mississippi-Uferstaaten.

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkilom.
28. Mississippi . .	121 230	1 289 600	= 11
29. Arkansas . . .	139 470	1 128 179	= 8
Insgesamt	260 700	2 417 779	= 9.3

Mississippi liegt nördlich vom Meer und von Louisiana, ist fast durchgängig niedriges Hügel- mit Marschland. Der Boden ist größtenteils außerordentlich fruchtbar und giebt reichen Ertrag an Baumwolle, besonders an den Ufern des Mississippi, und Mais. Das Klima ist nur im Norden angenehm und gemäßigt, im Süden und an den Ufern des Mississippi tropenartig und ungesund, die Temperatur häufig großen und plötzlichen Wechsellern unterworfen. Die Industrie ist unbedeutend, auch der Handel. Im Süden bis an den Golf von Mexiko reichend, hat es doch daselbst keinen Hafen von irgend welcher Bedeutung, so daß es in seinem Verkehr ganz vorwiegend auf den Mississippi und die Eisenbahnen angewiesen ist. Die Neger bilden die Mehrheit der Bevölkerung, in manchen ländlichen Distrikten bis zu 90 Prozent, in manchen Städten wenigstens bis zu 60 Prozent. Für die angestregte Thätigkeit weißer Arbeiter ist das Klima zu heiß und deshalb ist von einer Einwanderung abzuraten, zumal der Staat finanziell ruiniert ist. Regierungssitz ist Jackson, ein Mississippihafen mit bedeutender Baumwollverschiffung, Vicksburg (13 000 Einw.).

Arkansas liegt zwischen Missouri, Louisiana, Mississippi, Tennessee, Texas und dem Red River-Territorium, ist reich bewässert und besteht im Osten an den Ufern des Mississippi teils aus sehr fruchtbaren Ländereien, wo viel Baumwolle und Mais gebaut wird, teils aus sumpfigen, häufigen Überschwemmungen ausgesetzten Waldgegenden; im Norden und Westen erstrecken sich mehrere Hügel- und Bergketten mit verschiedenen unfruchtbaren, steinichten Landstrichen und nur

wenigen Gegenden, wo Getreide gedeiht, aber dafür sind reiche Kohlen- und Eisenlager und zahlreiche heiße Mineralquellen vorhanden. Das Klima ist nur im Westen und Norden einigermaßen zusagend. Die Farbigen bilden ein reichliches Viertel der Bevölkerung; für Deutsche hat der Staat stets wenig Anziehungskraft gehabt. Regierungssitz und namhafter Verkehrsplatz ist Little Rock (26 000 Einw.), ziemlich in der Mitte des Staatsgebietes, am schiffbaren Arkanjasfluß gelegen.

#### d. Die drei Südstaaten des Ohiobeckens.

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkilom.
30. West-Virginia .	64180	762794	= 12
31. Kentucky . . . . .	104630	1858635	= 18
32. Tennessee . . . . .	108910	1767518	= 16
Insgesamt	277720	4388947	= 15.8

West-Virginia, seit 1862 von Virginia als besonderer Staat abgetrennt, ist durchweg Gebirgsstaat, aber die Berge sind nicht sehr hoch und der Westen überhaupt mehr hügeliges Tafelland. Die Täler sind äußerst fruchtbar und die klimatischen Verhältnisse günstig, da eine gemäßigte Temperatur vorherrscht. Hier ist die Ansiedelung für Deutsche mehr anzuraten als in Virginia. Die Landwirtschaft ist nur mäßig entwickelt. Hervorragend ist die Kohlenförderung, worin der Staat nur von Pennsylvania und Illinois übertroffen wird, ferner seine Eisen-, Salz- und Petroleumproduktion. Regierungssitz und Mittelpunkt des Kohlenbergbaus ist Wheeling (35 000 Einw.).

Kentucky erstreckt sich am Südufer des Ohio entlang von dem Cumberland-Gebirge bis zum Mississippi und ist der am reichsten und vielseitigsten ausgestattete der Südstaaten. Das Klima ist mild und gesund, der Winter kurz und gelind, Sommer und Herbst häufig sehr trocken, das Frühjahr

dagegen meist wunderschön. Der Ackerboden übertrifft an Fruchtbarkeit den von Ohio, und die Erträge an Mais, Weizen und besonders Tabak sind sehr bedeutend. Die Viehzucht ist ebenfalls besser entwickelt als in den übrigen Südstaaten; berühmt sind hier besonders die Pferde. Die Verkehrslage am Ohio ist durch die Verbindung mit dem Mississippi vorzüglich. Das farbige Element (14.7 Prozent) tritt in der Bevölkerung des Staates mehr in den Hintergrund. An Mineralschätzen besitzt Kentucky Steinkohlen und Eisen; Industrie und Handel stehen auf einer hohen Entwicklungsstufe. Die Landpreise sind zwar ziemlich hoch, aber von der Niederlassung kann man nicht abraten. Die Staatshauptstadt ist Francfort, aber Louisville (161 000 Einwohner) mit starker deutscher Bevölkerung, ist die bedeutendste Stadt, namentlich als Tabaksmarkt und durch seine Industrie hervorragend. Lexington (22 000 Einwohner) inmitten der Blaugrasgegend gelegen, namhafter Produkten- und Pferdemarkt, Paducah bekannt durch Schnapsbrennereien.

Tennessee bildet einen schmalen Streifen, der von den hohen Alleghanies bis zu dem Mississippi reicht. Der Osten des Staates ist walddreich, zumteil auch Mittel-Tennessee, und die Gebirgsregion liefert ergiebige Ausbeute an Kohlen und Eisen. Das Tiefland am Mississippi ist äußerst fruchtbar und der Baumwoll- und Getreidebau sehr beträchtlich. Die Farbigen bilden etwa ein Drittel der Bevölkerung. Das Klima ist mild und angenehm, aber in den Mississippigegenden ungesund, und der Staat hat bis jetzt wenig Anziehungskraft auf Deutsche ausgeübt. Der Regierungssitz Nashville (76 000 Einwohner) ist hervorragender Handelsplatz in Baumwolle, Tabak u. Memphis (64 000 Einwohner) bemerkenswerter Mississippihafen.



## C. Die zwölf Weststaaten und fünf Territorien.

## a. Die vier Präriestaaten und zwei Territorien.

	Quadratkilom.	Einwohn.	auf ein Quadratkil.
Das Indianerterritorium	81 320	186 490	= 2
Territorium Oklahoma .	101 080	61 834	= 0.6
33. Kansas . . . . .	212 580	1 427 096	= 7
34. Nebraska . . . . .	200 740	1 058 910	= 5
35. Süd=Dakota . . . . .	201 110	328 808	= 1.7
36. Nord=Dakota . . . . .	183 350	182 719	= 1
Insgesamt	980 180	3 245 857	= 3.5

Die ganze Gruppe der Weststaaten und Territorien ist sehr schwach besiedelt und hat eine Volksdichtigkeit, welche der Sibiriens ähnelt. Mit Ausnahme der östlichen und westlichen Randgegend, die ja reiche Ackerbauquellen besitzt, ist das Gebiet kulturell wenig entwickelt, und der Bergbau, sowie in den begünstigteren Gegenden die extensiv betriebene Viehzucht bilden die einzigen dankbaren Hauptgewerbe. Acker- und Gartenbau sind in manchen Staaten nur in beschränktem Umfange bei künstlicher Bewässerung und unter der Voraussetzung einer gesteigerten Nachfrage möglich. Die Silberausbeute der Union ist ausschließlich weststaatlich, und von der Goldausbeute entfallen nicht weniger als 95 Prozent auf den Westen.

Das Indianerterritorium, die westliche Fortsetzung des Staates Arkansas, ist unter mehrere Indianerstämme aufgeteilt und Weißen nicht zugänglich.

Oklahoma ist seit 1889 von dem Indianerterritorium getrennt, ähnelt in seiner Natur dem nordwestlichen Texas und ist zum größten Teil trockenes Steppenland, das den Ackerbau nur in beschränktem Umfange und zwar im Nordosten gestattet. Regierungssitz Guthrie (2800 Einwohner), ein anderer Hauptort Oklahoma City (4200 Einwohner).

Kansas grenzt an Nebraska, das Indianer-Territorium, Missouri und Colorado, hat durchweg Prärie- und Steppenboden mit sehr wenig Wald und bildet eine wellenförmige Ebene, die von breiten Flußthälern durchschnitten ist. Der Osten des Staates ist genügend bewässert und hat meist fruchtbaren, dem Ackerbau günstigen Boden, der Westen ist dagegen dürr und kann höchstens als Weideland für Vieh benutzt werden. Das Klima ist gemäßigt und im ganzen gesund, aber die Sommer sind heiß und lang, die Winter streng und trocken — besonders gefährlich die Nordwinde, welche oft mit furchtbarer Gewalt über die Steppenregion fegen. Sehr bedeutend ist die Getreideproduktion, sowie die Rinder- und Schweinezucht, auch Gemüse und Obst gedeihen im Osten gut. An Mineralien werden Kohle und Eisen gewonnen. Die Bevölkerung des Staates, unter der nur 3.6 Prozent Neger sind, hat sich von 1860—1890 beinahe um das Bierzehnfache vermehrt. Der Osten des Staates ist zur Besiedelung für deutsche Einwanderer mit ins Auge zu fassen. Staatshauptstadt ist Topeka (31 000 Einwohner), etwas bedeutender Kansas City (38 000 Einwohner) an der Vereinigung des Kansas River mit dem Missouri.

Nebraska, nördlich von Kansas gelegen, ist in seinem größeren westlichen Teile trockene Hochprärie mit Flugsandstrichen, in seinem kleineren östlichen Teile aber fruchtbare und in einem höheren Grade kulturfähige Wiesenprärie. Das Klima stimmt mit dem von Kansas überein, ist aber im ganzen kühler; verderblich sind die furchtbaren Stürme des Winters, welche auch plötzlich große Kälte bringen. Die Haupthilfsquellen liegen in der Landwirtschaft und in der Viehzucht. Für Deutsche ist es nur teilweise zu berücksichtigen. Der Regierungssitz Lincoln (55 000 Einw.) ist wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und Produktenmarkt. Noch bedeutender ist aber Omaha (140 000 Einw.) an einem Hauptübergang über den Missouri, der durch die Union Pacificbahn den Ausgangspunkt des großen Verkehrs zwischen dem Osten und Westen gebildet hat und sich vor-

nehmlich durch seine großen Schmelzwerke und seine Schweineschlächtereien auszeichnet.

Süd-Dakota stimmt in seiner allgemeinen Natur recht sehr mit Nebraska überein, umfaßt aber im Westen außer wüstenartigen Ländereien auch die mineralreichen Schwarzen Berge. Der nur ungenügend schiffbare Missouri teilt es in zwei ziemlich gleiche Hälften. In dem anbaufähigen Südosten des Staatsgebietes werden bedeutende Massen Weizen und Mais erzeugt und beträchtliche Herden gehalten. Regierungssitz ist Pierre (3200 Einw.), Hauptproduktenmarkt Sioux Falls.

Nord-Dakota ist ebenfalls zum größten Teil wüsten- und steppenhafte Hochprarie und nur die Thäler des Red River des Nordens sind fruchtbar und enthalten vortrefflichen Weizenboden. Sie liefern nächst Minnesota, Kansas und Indiana den größten Betrag unter den Staaten. Die Viehzucht ist weniger beträchtlich als in Süd-Dakota. Das Klima ist in beiden Dakotas im Winter sehr streng aber gesund. Regierungssitz ist Bismarck (2200 Einw.) an dem Übergang der Nord-Pazifischebahn über den Missouri; Getreidemärkte sind Jamestown und Grand Forks.

### b. Die drei nördlichen Felsengebirgsstaaten.

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkilom.
37. Montana . . . .	378 330	132 159	= 0.4
38. Wyoming . . .	253 530	60 705	= 0.2
39. Idaho . . . . .	219 620	84 385	= 0.3
Insgesamt	851 480	277 249	= 0.3

Montana wird von dem Felsengebirge (Rocky Mountains) in zwei großen Gebirgsmassen durchzogen, welche durch eine Reihe von Hochthälern getrennt sind; der an wilden Naturschönheiten so reiche Yellowstone durchfließt fast das ganze Gebiet, ebenso im Norden der Missouri, und beide haben mehrere Nebenflüsse. Im allgemeinen ist jedoch

zu wenig Bewässerung vorhanden; das Klima sehr trocken, aber gesund. Für den Ackerbau sind in Montana ohne künstliche Bewässerung die Verhältnisse nicht günstig, aber für die Viehzucht bieten die grasreichen Flußthäler treffliches Terrain. Desto reicher ist das Land an wertvollen Metallen (Kupfer und Silber) und der Bergbau bildet zunächst den Haupterwerbszweig der Bewohner. Für landwirtschaftliche Ansiedler ist das Terrain nicht geeignet. Der Regierungssitz Helena (14 000 Einw.) ist gleichzeitig ein Hauptmittelpunkt des Bergbaues.

Wyoming grenzt im Norden an Montana, ist im ganzen gebirgig, im Südosten vom Hauptzug der Felsengebirge durchzogen und besitzt trotz einer Anzahl kleinerer Gebirgsflüsse keine genügende Bewässerung. Das Klima ist kühl und trocken und das dem Ackerbau zugängliche Land äußerst beschränkt (1890 waren erst 0.4 Prozent = 230 000 Acres in Kultur genommen). Beträchtlich ist aber der Bestand an Rindern und die Kohlenausbeute. Der Regierungssitz Cheyenne (12 000 Einw.) hat Bedeutung durch seine Lage von dem Aufstiege der Union Pacificbahn in das Felsengebirge, Laramie (6 000 Einw.) durch Kohlenbergbau.

Idaho besteht größtenteils aus Hochebenen mit vereinzelt, durch weite Thäler getrennten Gebirgszügen, nur der Norden und Nordosten gehören zu dem Gebiet der Felsengebirge. Es ist ebenfalls nur mit Hilfe künstlicher Bewässerung zu einem kleinen Teile kulturfähig (nur 0.4 Prozent = 217 000 Acres bis jetzt bewässert); die Viehzucht ist ebenfalls geringer als in Wyoming. Sehr namhaft aber ist der Silber- und Goldbergbau. Als Niederlassungsgebiet sind diese Staaten nicht zu empfehlen, obwohl sich zerstreut überall Deutsche finden. Regierungssitz und Hauptmarkt ist Boise City (23 000 Einw.).

## c. Die zwei südlichen Felsengebirgsstaaten und drei Territorien.

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkil.
40. Nevada . . . . .	286 700	45 761	= 0.2
Territorium Utah . . . . .	220 060	207 905	= 0.9
41. Colorado . . . . .	269 150	412 198	= 1.5
Territorium New Mexiko	317 470	153 593	= 0.5
Territorium Arizona . .	292 710	59 620	= 0.2
Insgesamt	1 386 090	879 077	= 0.6

Nevada, südlich am Idaho gelegen, ist durchgehends Hochland mit sehr spärlicher Bewässerung und Steppenvegetation, oder Wüste. Das Klima ist sehr trocken und zeigt die schärfsten Gegensätze, denn der Sommer ist heiß und regenlos, der Winter sehr kalt und Schneestürmen ausgesetzt. Der Ackerbau ist nur bei künstlicher Bewässerung möglich, um etwas Viehfutter und Weizen zu erzeugen. Der Gold- und Silberbergbau, dem der Staat allein seine Bedeutung verdankt, ist bei weitem nicht mehr so bedeutend wie er in den sechziger und siebziger Jahren war, besonders weil der Comstock-Gang mehr und mehr seiner Erschöpfung entgegenzugehen scheint. Der Regierungssitz Carson City (4000 Einwohner) und das nahe dabei gelegene Virginia City (8500 Einwohner) bilden die Hauptmittelpunkte der Bergbauhätigkeit.

Das Territorium Utah wurde ursprünglich durch die 1847 eingewanderte Sekte der Mormonen besiedelt, welche viel für Bewässerung des steppenartigen Bodens thaten, in Handel und Gewerbe große Betriebsamkeit entfalteten und die große Salzseestadt oder Salt Lake City gründeten. Sie lockten immer mehr möglichst vermögende Proselyten aus Europa herbei, allein seit ihr dunkles und verwerfliches Treiben an die Öffentlichkeit gelangte und die bei ihnen herrschende Vielweiberei durch die amerikanischen Gerichtshöfe für ungesetzlich erklärt wurde, scheint die Zahl der Gläubigen im Abnehmen

begriffen zu sein und es wird sogar die Auswanderung nach Mexiko geplant. Mehrere Gebirgszüge durchschneiden das Gebiet, aber der Westen ist mehr eben und enthält Steppen und Wüsten, worunter die große Salzwüste. Das Klima ist trocken und zu großen Temperaturschwankungen geneigt, der Boden größtenteils wüst und unfruchtbar, nur die Flußthäler zeichnen sich durch Fruchtbarkeit aus. 263 000 Acres sind künstlich bewässert Seine Silberförderung ist bedeutend. Die Bewohner sind in der Mehrzahl Mormonen, die Einwanderung Deutscher ist nicht empfehlenswert. Salt Lake City (45 000 Einwohner) umschließt die Hauptheiligtümer der Mormonen, Ogden (15 000 Einwohner) ist wichtiger Eisenbahnknotenpunkt, Park City, Beaver sind namhafte Bergbaustädte.

Colorado grenzt im Norden an Wyoming und Nebraska, schließt die gewaltigsten Hochketten des Felsengebirges ein, daneben aber auch einen beträchtlichen Teil der westlichen Ebenen. Durch die aus den Hochgebirgen herausbrechenden Ströme, die jahraus, jahrein ziemlich wasserreich sind, sind seine eigentümlichen Parks wie auch die Randgegend seiner Ebenen in bequemerer und umfangreicherer Weise als sonstwo in den Felsengebirgen künstlich zu bewässern. Auch die Bewässerung durch artesische Brunnen ist daselbst am ausichtsreichsten, und die bewässerte Fläche beläuft sich bereits auf 1 544 000 Acres. Noch viel bedeutsamer ist der große Reichtum des Staates an nutzbaren Mineralien. An Edelmetallen erzeugt es seit 1880 mehr als jeder andere Unionsstaat, neuerdings ist aber auch seine Kohlenförderung und seine Blei-, Kupfer- und Eisenerzförderung sowie seine Petroleumproduktion sehr namhaft geworden. Im Herdenbestand steht es ungefähr mit Montana auf gleicher Linie. Das Klima ist im allgemeinen leidlich mild und gesund, die Extreme sind sehr scharf, Regen fällt nur im Frühling und Herbst, der Sommer ist sehr heiß und trocken. Die Deutschen wohnen zerstreut. Regierungssitz und Hauptstadt ist Denver (167 000 Einw.), wichtigster Eisenbahnknotenpunkt des

Felsengebirges und Hauptmarkt in Bergwerksprodukten. Auch Pueblo (25 000 Einw.) besitzt große Schmelzwerke, ebenso Leadville (11 000 Einw.), das zugleich der Mittelpunkt des großartigsten Silber- und Bleibergbaues der Union ist.

Das Territorium New Mexiko bildet die südliche Fortsetzung von Colorado, trockenes Hochland, im Osten zum Teil Wüste. Unbaufähig sind nur die künstlich bewässerten Thäler. Auch die Bergbauthätigkeit ist nicht bedeutend, dagegen ziemlich namhaft die Schaf- und Rinderzucht. Als Auswanderungsziel für Deutsche können die Territorien, wo die Mexikaner und Indianer überwiegen, nicht in Betracht kommen. Regierungssitz wie wirtschaftliche Hauptstadt ist Santa Fé (6200 Einw.), ein alter, meist von spanischen Amerikanern bewohnter Ort.

Das Territorium Arizona besteht teils aus Hochland, ist vom Coloradofluß und seinen Nebenflüssen in tiefen, steilen Schluchten (Cañons) durchströmt und hat wenig nutzbaren Boden, der aber bewässert werden muß, im östlichen Teil. Der Norden und Nordosten befindet sich noch in den Händen der Indianer. Das Klima ist sehr trocken und täglichen plötzlichen Temperaturschwankungen ausgesetzt. Die einzige wirklich ausgiebige Hilfsquelle bildet der Bergbau auf Silber. Regierungssitz ist Phoenix (3200 Einw.); Hauptbergbauorte sind Prescott, Tombstone.

In unseren Besprechungen der westlichen Staaten haben wir die Indianer nur nebenbei erwähnt, da wir voraussetzen, daß ein Ansiedler nicht gleich in die Nähe der Gebiete geht, wo noch Indianer-Reservationen vorhanden sind. Es befinden sich solche in mehreren westlichen Staaten, da die Weißen vor Störung ihrer Arbeit und ihres Erwerbes, die Indianer vor Ausbeutung und Bergewaltigung geschützt werden sollten. Diese Reservationen werden allmählich dem Einfluß der Weißen geöffnet werden, da die Indianerrasse stetig aber sicher zurückgeht, aber 1890 gab es noch 172 Reservationen. Die 22 kleinen Gebiete der Missionsindianer

in Kalifornien und die 19 Pueblos in Neu-Mexiko pflegen als je ein Gebiet aufgeführt zu werden, wo man dann 133 Reservationen zählte. Diese Reservationen umfassen 490 000 qkm, ein Gebiet etwa so groß wie Frankreich, und auf ihm wohnen in runder Summe 250 000 Indianer. Diese im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung gewaltige Fläche schrumpft rasch ein. Allein 1889 wurden 19 Millionen Acres an den Bund abgetreten und über die Abtretung weiterer 4.5 Millionen schweben Verhandlungen. Das bedeutet eine Abnahme des Indianerlandes um fast ein Siebentel. Der größte Teil dieser Abtretung umfaßt Gebiete der Sioux in Süd-Dakota und der Chippewäh. So wird man fortfahren bis auf den Rest von 40 000 000 Acres, der den Indianern einstweilen bleiben soll.

d. Die drei pacifischen Küstenstaaten.

	Quadratkilom.	Einwohner	auf ein Quadratkilom.
42. Kalifornien . . .	410 140	1 208 130	= 3
43. Oregon . . . . .	248 710	313 767	= 1.3
44. Washington . . .	179 170	349 390	= 2

Insgesamt 838 020 1 871 287 = 2.2

Das Nebenland Alaska.

Alaska . . . . .	1 376 300	31 795	= 0.02
------------------	-----------	--------	--------

Kalifornien, nächst Texas der größte unter den Vereinigten Staaten und an Bedeutung und Reichtum, sowie Mannigfaltigkeit seiner Produkte einer der hervorragendsten, liegt am Stillen Ozean (Pacific). Nach der Bodengestaltung zerfällt es in vier verschiedene Abschnitte: 1) das Küstengebirge, welches fast überall ganz nahe an das Meer herantritt, so daß die Küste beinahe durchweg steile Felsenküste ist und aus zahlreichen kleineren Bergketten besteht; 2) das östliche Grenzgebirge, die Sierra Nevada, welches sehr hohe Berggipfel umschließt, aber durch zahlreiche Gebirgspässe und großartig schöne Täler unterbrochen wird; 3) das zwischen beiden liegende äußerst fruchtbare Hügel- und



Flachland und 4) das jenseit der Ausläufer der Sierra sich südöstlich hinziehende Steppen- und Wüstengebiet. Die zwei größten Flüsse Kaliforniens sind der Sacramento und der San Joaquin, welche sich mit einer Anzahl Nebenflüsse vereinigen und in die Bucht von San Francisco ausmünden. Das Klima ist schön und mild; an der Küste besteht ein sehr geringer Unterschied zwischen Sommer und Winter, da im Juli die Durchschnittstemperatur  $15^{\circ}$ , im Januar  $10^{\circ}$  C. ist, mit einer ziemlich langdauernden Regenzeit verbunden; im Innern herrscht ein trockenes, wärmeres Klima mit größeren Gegensätzen zwischen Sommer und Winter, und in den höheren Theilen der Sierra Nevada waltet vollständiges Gebirgsklima ob. Der Mineralreichtum des Staates ist außerordentlich bedeutend, Bergbau auf Gold (1889 für 12.6 Millionen Doll.), Silber und Quecksilber bilden bis auf den heutigen Tag eine Haupthilfsquelle des Landes. Auch Kupfer und Braunkohle werden gewonnen. Außerdem aber erzeugt Kalifornien vorzügliches Getreide (1891: 36.6 Millionen Bushels oder noch etwas mehr als Illinois, und 1889: 17.5 Millionen Bushels Gerste), trefflichen Wein und die köstlichsten Früchte, die in großer Menge zur Ausfuhr kommen, ebenso Baumwolle, neuerdings sogar Thee. Die Viehzucht, namentlich die Schafzucht (1891: 4.1 Millionen Stück), steht gleichfalls auf einer sehr hohen Stufe. Die Gewerbthätigkeit ist in kräftigem Aufblühen begriffen und der Handel außerordentlich bedeutend. Die Bevölkerung ist sehr gemischt, der Chinese tritt hier auf und drückt den Preis des Arbeiters. Deutsche mögen etwa 70 000 da sein, welche, abgesehen von den Städten, in einigen Kolonien leben und gut fortkommen; von ihnen geht der so wichtige Anbau von Wein und Obst aus, obwohl jetzt das Geschäft größtenteils in den Händen der Amerikaner liegt. Im allgemeinen ist die Auswanderung nach Kalifornien nur bemittelteren Auswanderern anzurathen, da die Reise dorthin ziemlich kostspielig ist; die Landpreise in den guten und fruchtbaren Gebieten sind auch schon ziemlich

hoch. Der Regierungssitz Sacramento (26 000 Einw.) ist ein wichtiges Verkehrszentrum. Viel bedeutender als solches ist aber San Francisco (300 000 Einw.) mit trefflichem Hafen, großer Ein- und Ausfuhr und vielseitiger Industrie. Los Angeles (50 000 Einw.) ist durch Wein- und Südfruchtbau namhaft.

Oregon, nördlich von Kalifornien, ist fast durchweg Gebirgsland und im Westen reich an Wald, im Osten dagegen mehr zur Steppenregion gehörig; für den Ackerbau eignen sich nur einige Thallandschaften, die reiche Erträge an Getreide liefern (1891: 13.1 Bushels Weizen, soviel wie Kentucky), während das Oberland trefflich für den Betrieb der Viehzucht paßt. Das Klima im westlichen Teil des Staates ist mild, gleichmäßig und feucht, das im östlichen Teil trocken mit scharfen Gegensätzen der Jahreszeiten. Im allgemeinen ist der Staat noch wenig entwickelt, denn Handel wie Gewerbe sind noch nicht von Bedeutung; letzteres besteht hauptsächlich in dem Betrieb von Sägemühlen und in der Bereitung von Fischkonserven; der Bergbau auf Kohlen, Eisen, Edelmetalle zeigt sich sehr lohnend. Bis jetzt liegt der Staat freilich noch etwas zu sehr ab vom Weltverkehr und deutschen Auswanderern ist die Niederlassung vor der Hand nicht zu empfehlen, zumal noch wenig landsmannschaftlicher Anhalt zu finden ist. Regierungssitz ist Salem, Hauptgeschäftsstadt Portland (46 000 Einw.).

Washington ist der nordwestlichste Staat der Union. Das Gebiet ist von zwei Gebirgsketten im Osten und Westen durchzogen und hat längs der Küste herrliche Waldungen und im Innern trefflichen Ackerboden und große Prärien, aber auch einzelne steppenartige Landstriche. Das Klima ist im Westen mild und feucht, die Winter sind schneereich, aber kurz, die Sommer angenehm; landeinwärts gegen Osten zu ist das Klima trocken und zu vielen schroffen Temperaturgegensätzen im Sommer und Winter geneigt. Neben dem Ackerbau (im Jahre 1891: 12.2 Millionen Bushels Weizen, auch Hopfen) wird die Schafzucht stark betrieben, die

Industrie beschränkt sich meist auf Mahl- und Sägemühlen. Ausgeführt werden Holz, Mehl und eingemachte Fische, da die Flüsse und Seen sehr reich an Lachsen und anderen trefflichen Fischen sind. Vor Oregon hat das Staatsgebiet eine reiche Küstengliederung und eine Anzahl vorzüglicher Naturhäfen und nahe dabei gelegene Kohlenfelder voraus. Deswegen hat es auch in der Bewohnerzahl den weit früher besiedelten Nachbarstaat überflügelt, das Gebiet ist in mancher Beziehung reich gesegnet und jetzt durch die North Pacific-Eisenbahn leichter zu erreichen. Regierungssitz ist Olympia. Den größten Seeschiffen zugänglich und insofgedessen nach Fertigstellung der North Pacific-Eisenbahn rasch zu bedeutenden Handelsplätzen gediehen sind aber Tacoma (36 000 Einw.) und Seattle (43 000 Einw.). Spokane Falls (20 000 Einw.) ist der wichtigste binnenländische Handelsplatz.

Das Territorium Alaska kommt für die Auswanderung vorläufig nicht in Betracht. Es hat große Wälder, einen gewaltigen Fluß, ist aber im allgemeinen eine menschenleere Einöde, bewohnt von Eskimos und Indianern und nur einigen tausend weißen Kulturmenschen.

### 8. Kanada oder Britisch-Amerika.

Die früher getrennten Provinzen von Britisch-Nordamerika sind gegenwärtig durch Parlamentsakte zu einem großen Kolonialstaat vereinigt, welcher den Namen Dominion of Canada führt und von einem englischen Gouverneur oder Vizekönig regiert wird, dem ein Parlament zur Seite steht. Die einzelnen Provinzen, aus denen Kanada besteht, sind, die östlichen: Ontario, Quebec, Neu-Schottland, Neu-Braunschweig, Prinz Edwards-Insel. Diese Ostprovinzen haben einen Flächeninhalt von 1 299 403 qkm mit 4 483 593 Einwohnern. Die Westprovinzen sind: Manitoba, Britisch-Columbia und die Territorien Assiniboia, Saskatchewan und Alberta mit einem Flächeninhalt von 2 607 105 qkm und 316 918 Einwohnern.

Die Nordterritorien kommen nicht in Betracht. Das Land grenzt im Norden an das Eismeer, die Baffinsbai und die Davisstraße, im Osten an den Atlantischen Ozean, im Südosten, Süden und Westen an die Vereinigten Staaten, im Westen an den Stillen Ozean und das Territorium Alaska. Obwohl nun dieses große Gebiet umfangreicher ist als die Vereinigten Staaten und nicht viel kleiner als Europa, so sind doch die ausgedehnten arktischen Hochländer, sowie große Teile von Labrador und Rupertsland vollständig unfruchtbar und unbewohnbar wegen ihrer allzunördlichen Lage, wie das Klima Kanadas im allgemeinen kalt und rau, mit langen, sehr strengen Wintern, kurzen Frühlingen und heißen Sommern, daher häufigen, plötzlichen Temperaturschwankungen unterworfen. Das ganze Gebiet ist ein ungeheures Netz von Süßwasserseen und Flüssen, von denen die bedeutendsten der St. Lorenzstrom, der Nelson, aus dem Nord- und Süd-Saskatchewan gebildet, der Red River des Nordens, der Severe, der Mackenzie oder Athabasca, der Simpson, der Frazerfluß und der Columbia. Gebirgig sind der südöstliche, südliche und westliche Teil des Dominiums und der Bergbau liefert Kohle, Nickel, Kupfer, Gold, Asbest, Silber, Eisen, Salz. Einen Hauptreichtum von Kanada bilden die großartigen Waldungen, welche namentlich vorzügliches Nadelholz enthalten; an Getreide gedeihen Weizen, Hafer, Gerste (1891: 61.6 Millionen Bushel Weizen, 96.0 Millionen Bushel Hafer), ebenso Hanf und Flachs sowie alle härteren Obstsorten (1889 wurden 770 000 Fässer Äpfel im Werte von 1 Million Dollars ausgeführt) und Gemüse. Die Kulturläche in Kanada ist bereits zu einer Ausdehnung gediehen, die ungefähr der Hälfte von derjenigen des Deutschen Reiches gleichkommt. Hinsichtlich der Viehzucht unterscheidet sich Kanada in vorteilhafter Weise von der Mehrzahl der Unionsstaaten durch die verhältnismäßig große Zahl guter Milchrinder. Die Fischerei erstreckt sich namentlich auf Stockfische, Hummern, Lachse u. und ihre weitere Ausdehnung ist wahrscheinlich.

An Pelztierfellen konnten 1890 für 1.6 Millionen Dollars ausgeführt werden. Ein Industrie-Land ist Kanada erst seit einem Menschenalter geworden, sie spielt noch keine große Rolle. Bemerkenswert ist, daß das Verkehrswesen und die Kanalanlagen sehr gut entwickelt sind, und daß die kanadische Pacificbahn einen bedeutenden wirtschaftlichen und politischen Einfluß auszuüben berufen ist. Um auch die Bevölkerung zu spezifizieren, so macht das alte französische Element 30 Prozent, das irische reichlich 22 Prozent, das englische 20 Prozent, das schottische 16 Prozent und das deutsche nur 6 Prozent der Bevölkerung aus; die Indianer sind wenig zahlreich und feindlich. Von den Religionen zählt der Katholizismus die meisten Anhänger; im übrigen gilt das Prinzip der „freien Kirche im freien Staate“ in Kanada ebenso wie in der Union. Mit Europa steht Kanada in reger Verbindung durch den Dampferverkehr.

#### a. Die Ostprovinzen.

Neu-Schottland (53 354 qkm, 450 390 Einw.) ist die am weitesten gegen Europa vorgeschobene unter den Provinzen Kanadas, besteht aus einer an Neu-Braunschweig stoßenden Halbinsel am Atlantischen Meer. Das Land ist von niedrigen Bergketten durchzogen und reich an Mineralien und Kohlen. Zum großen Teil ist die Halbinsel stark bewaldet, doch haben mehrere Distrikte im Norden und Westen fruchtbaren, für Acker- und Obstbau geeigneten Boden. Neben dem Ackerbau (Weizen) werden Bergbau (Kohlen 1890: 2.2 Millionen Tonnen) auf Gold und Eisen, Schiffbau und Fischfang (für 7 Millionen Doll.) betrieben. Die sehr mannigfaltig zusammengesetzten Forsten der Provinz sind infolge ihrer bequemen Zugänglichkeit bereits sehr ausgenutzt. Unter den Industriezweigen steht der Schiffsbau obenan. Die Hauptstadt Halifax (75 000 Einw.) hat hohe Bedeutung als Flotten- und Militärstation der Engländer sowie als winterlicher Zielpunkt der europäisch-kanadischen Dampferlinien.

Neu-Braunschweig (73 038 qkm, 321 263 Einw.) liegt Europa gegenüber etwas weniger günstig als Neu-Schottland, dagegen günstiger für die übrigen Provinzen und die Neu-England-Staaten. Das Land hat zwar weite und fruchtbare Ebenen, auf denen Weizen, Mais und Buchweizen gedeihen, allein der Ackerbau wird schwächer betrieben, da Holzschlag und Holzhandel, Fischerei und Schiffsbau die vorherrschenden Erwerbszweige bilden. Der Winter ist sehr lang und der Schnee schmilzt erst im April, die Apfelbäume blühen erst im Juni. Hauptstadt ist Fredericstown (6500 Einw.), Hauptseehafen St. John (39 000 Einw.) mit lebhaften Verkehrsbeziehungen.

Prinz Edwards-Insel (5180 qkm mit 109 078 Einw.), die kleinste der Provinzen, mit gutem Klima und Boden. Da die Insel für ihre Größe und den kultivierbaren Boden hinreichend besiedelt ist, bedarf sie keiner Einwanderung. Hauptstadt ist Charlottetown (11 000 Einw.).

Quebec breitet sich als ein niedriges Tafelland zu beiden Seiten des Lorenzstromes aus und hat eine Bevölkerung von größtenteils französischer Abstammung (592 851 qkm mit 1 488 535 Einw.), die Hauptbeschäftigung besteht hier in der Ausbeutung der Waldungen, auch der Bergbau, der Schiffsbau und die Landwirtschaft sind lohnend und der Handel sehr bedeutend. Verhältnismäßig groß ist auch der Viehstand (etwa 1 Million Rinder) sowie der Anbau von Hafer (20—25 Millionen Bushel) und von Kartoffeln. Die Industrie ist mäßig entwickelt. Die Hauptstadt ist Quebec (63 000 Einw.) mit ziemlicher Industrie; sehr viel bedeutender ist Montreal (217 000 Einw.) mit großer Industrie und Ein- und Ausfuhr.

Ontario (574 980 qkm und 2 114 321 Einw.) umfaßt das ganze kanadische Uferland der großen Seen, mit meist flachhügeligem Boden. Die nördliche Hälfte ist im allgemeinen absolutes Waldland, die südliche Hälfte ist sehr fruchtbar, die eigentliche Kornkammer Kanadas, da sie mehr als die Hälfte der Getreideernte des Landes hervorbringt. Mit

seinem Ertrage an Weizen, Hafer, Gerste und Erbsen kommt O. den allerersten Staaten der Union nahe und der Weinbau ist noch ziemlich umfangreich. In der Viehzucht und Forstproduktion ist Ontario ebenfalls die hervorragendste unter den kanadischen Provinzen, und die kanadische Produktion an Petroleum, Salz und Nickel trägt die Provinz beinahe allein ein, während sie betreffs der Kupferproduktion viel Aussichten hat. Die Provinz Ontario hat in Kanada die meisten deutschen Elemente und deutsche Sitten haben sich in den Ansiedelungen dort besser und reiner erhalten als anderwärts. Ein großer Teil dieser Deutschen stammt noch von den während des englisch-amerikanischen Krieges nach Amerika gesandten Hessen ab, die von Pennsylvanien nach Kanada übersiedelten und von Generation zu Generation an Sprache und Sitten unverbrüchlich festhielten. Von etwa 28 000 Deutschen, welche in Kanada vorhanden sind, sitzen annähernd 24 000 in Ontario, und von einem Deutschthum von 4000 Seelen, welches auf die andere ungeheure Fläche verteilt ist, kann eigentlich nicht mehr geredet werden. Die Bundeshauptstadt Ottawa (4400 Einw.) dürfte bald eine namhafte Rolle als Handelsplatz spielen. Hauptstadt der Provinz ist Toronto (181 000 Einw.), das als Einfuhrplatz nur hinter Montreal steht, als Industriestadt dieses übertrifft.

#### b. Die Westprovinzen.

Die Provinz Manitoba (191 536 qkm und 152 506 Einw.) hat einen sehr kalten Winter und heißen Sommer, sodaß die Feldfrüchte im August geerntet werden können; die Temperaturunterschiede sind ungeheuer, aber nichtsdestoweniger ist der Aufenthalt dort nicht ungesund. Der Boden ist äußerst fruchtbar und zum Ackerbau geeignet, auch gut bewaldet, namentlich in der östlichen Hälfte, während der westliche Teil eine öde, sehr wenig bewässerte Ebene ist. An Weizen erntete die Provinz 1891: 23.2 Mill. Bushels (mehr als Pennsylvanien und Indiana), an Hafer

14.8 Millionen Bushels. Die Holzproduktion ist ebenfalls nicht unbeträchtlich und die Viehzucht stark in Zunahme begriffen. Wenn auch die Winter wie gesagt sehr hart sind (— 40 bis 48° C. gelegentlich), so hindert dies doch nicht die fortschreitende Besiedelung, und wenn das Deutschtum stärker vertreten wäre (es wohnen nur etwa 900 Deutsche da), so könnte man diesen Staat eben so gut wie Ontario empfehlen. Die Hauptstadt ist Winnipeg (26 000 Einw.).

Die Nordwestterritorien Assiniboia, Saskatchewan und Alberta sind im wesentlichen Prärie- und Steppenländer, die zur Viehzucht ausgedehnte Striche haben, während Ackerbau nur in den besser bewässerten Ufergegenden der Ströme betrieben werden kann. Das Haupthindernis der Besiedelung und Kultivierung bildete bisher der Mangel an Verkehrsmitteln, dem auch die kanadische Pacificbahn nur für einen verhältnismäßig kleinen Teil abgeholfen hat. In späteren Zeiten, wenn das südlicher liegende Gebiet der Vereinigten Staaten dichter besiedelt und die Verbindung mit demselben hergestellt sein wird, wird sich vielleicht die deutsche Auswanderung hierher wenden, vorläufig ist dazu weniger Aussicht, obwohl der Boden fruchtbar und das Klima erträglich ist.

Britisch-Columbia, mit der Bancouver's-Insel (992 747 qkm mit 97 613 Einw.) am Stillen Ozean ist zum größten Teil Hochgebirgsland, zum kleineren Teil aber von Gebirgsketten eingeschlossenes Tafelland. Der kulturfähige Boden beschränkt sich auf sehr wenige Strecken, besonders weil das Tafelland sehr trocken und infolge der ehemaligen Bergletscherung sehr steinig ist, dagegen bilden die großen Tannen-, Cedern- und Kiefernwälder eine reiche und noch vielfach unbenutzte Hilfsquelle; reich sind ferner die Gebirge an nuzbaren Mineralien und die Meeres-Einschnitte an Fischen. Sägeholz erzeugte die Provinz 1891 ungefähr so viel wie Neu-Schottland, Kohlen 760 000 Tonnen, und der Fischfang ergab 3 Millionen Dollars. Die Goldausbeute hat ab-, die Silberausbeute aber zugenommen und



dürfte noch mehr zunehmen, wenn die Gebirgswildnisse besser erschlossen werden. In der westlichen Hälfte ist das Klima, das im Osten und Norden sehr rauh ist, durch die Nähe des Meeres bedeutend gemildert. Die Hauptstadt Victoria (17 000 Einw.) steht in Dampferverbindung mit San Francisco und ist Sitz einer beträchtlichen Industrie. Esquimaux ist englische Flottenstation, das neubegründete und rasch aufblühende Vancouver (14 000 Einw.) ist Endpunkt der kanadischen Pacificbahn sowie Ausgangspunkt einer damit verbundenen Dampferlinie nach China und Japan.

### Dritter Abschnitt.

## Winke und Ratschläge für Auswanderer nach Nordamerika.

---

#### 1. Wie hat man sich zur Auswanderung nach Nordamerika vorzubereiten?

Aus dem Vorhergehenden geht zur Genüge hervor, daß der Auswanderer gut thut, sich vorher schon schlüssig zu machen, wohin er seine Schritte lenken will. Gewöhnlich wird ihm der Pastor, Lehrer oder ein anderer Vertrauensmann weitere Auskunft geben können, auch sind die Mitteilungen von Ausgewanderten an die Freunde und Verwandten in der Heimat oft von Wert, obwohl man sich darauf nicht zu sehr verlassen kann, denn manch einer prahlt gern, wenn man aber hinkommt und sich seine Verhältnisse in nächster Nähe besieht, dann sind sie ganz anders. Man soll sich auch nicht durch die häufig eigennützigen Ratschläge solcher Leute bestimmen lassen, welche sich an die Auswanderer drängen und, selbst wenn sie es gut meinen, doch meist nicht die gehörige Sachkenntnis besitzen.

Wer irgend Gelegenheit hat, sollte nicht versäumen, englisch zu lernen, bevor er die Reise antritt, was ihm von höchstem Nutzen ist; wem dies jedoch nicht möglich ist, der schaffe sich wenigstens ein Handwörterbuch an worin die Aussprache der englischen Wörter mit deutschen Buchstaben angegeben ist.

Die Vermögensverhältnisse sind vor Beginn der Reise bestmöglich zu ordnen und verfügbare Gelder in einer sicheren Bank anzulegen, damit sie nach Bedarf bezogen werden können; das Reisegeld nimmt man bar in Gold mit. Von Gepäck sollte man nur das notwendigste mit sich führen, weil Überfracht immer kostspielig ist und alle notwendigen Bedürfnisse sehr gut in Amerika beschafft werden können. Die Familienangehörigen sind in vielen Fällen am besten in der alten Heimat aufgehoben, weil das längere Umherreisen und Wandern in Amerika mit der gesamten Familie, um passendes Land zu finden, oft zeitraubend und kostspielig ist und kleine Kinder eine Last bei den ersten Ansiedelungsarbeiten werden, während ihre Gesundheit unter den ungeordneten Verhältnissen derselben leidet. Ist der Mann drüben erst einigermaßen eingerichtet, so können Frau und Kinder, vielleicht unter der Obhut von Verwandten oder Bekannten, leicht nachkommen. Ein anderes ist es, wenn die Kinder schon ziemlich erwachsen sind; dann zieht die ganze Familie am besten gleich mit fort, weil die Kinder dann schon eine treffliche Hilfe gewähren können. Natürlich läßt sich eine allgemeine Regel hier nicht aufstellen; wenn z. B. jemand weit nach dem Westen ziehen will, so ist es bedenklich, die Frau mit Kindern nachkommen zu lassen, da von dem Hafenplatz nach dem Ort der Ansiedelung immer noch hunderte von Meilen im Eisenbahnwagen gefahren werden müssen.

Niemand sollte die Heimat verlassen, der nicht wenigstens so viel Geld hat, um eine Reise ins Innere der Vereinigten Staaten bestreiten zu können, wo sich für Arbeitsfähige am leichtesten sofortiger Broterwerb findet, namentlich was Arbeiter bei der Landwirtschaft und dahin einschlägigen Gewerben anlangt. In den Landungsplätzen wie New York 2c. ist wohl das Arbeitsangebot größer als der Bedarf an Arbeitern, und mittellose Ankommende geraten häufig in Noth und fallen dann wohl Seelenverkäufern in die Hände, die sich nicht scheuen, ihre Hilflosigkeit in jeder Weise

auszubeuten. Man muß wohl bedenken, daß in den Vereinigten Staaten bei großen Krisen eine große Arbeitslosigkeit im allgemeinen herrscht und es dann sogar vielen Deutschen, welche schon Jahre lang im Lande gelebt haben schwer fällt, sich über Wasser zu halten.

Zur Überfahrt sind, wie schon früher erwähnt, die Dampfschiffgelegenheiten von Hamburg, Bremen oder Stettin am meisten zu empfehlen.

## 2. Wie hat man es mit dem mitzunehmenden Gelde zu halten

Weder Barsummen noch Papiergeld sind nach Amerika mitzunehmen, am wenigsten aber amerikaniſche Banknoten, Coupons und Accepte, weil dabei häufig Fälschungen vorkommen, die wegen täuschender Nachahmung schwer zu erkennen sind und zu sehr unangenehmen Verwickelungen führen können; ebensowenig soll man amerikaniſche Obligationen und Wertpapiere ankaufen, weil man sie nicht überall und oft nur mit Verlust gegen Bargeld umsetzen kann. Besser ist es, sich mit Wechseln von einem soliden deutschen Bankhaus zu versehen, die nach Sicht zahlbar ausgestellt sind, und zwar nehme man Prima- und Sekunda-Wechsel, um nur die Prima-Wechsel bei sich zu führen, während man die Sekunda-Wechsel an sicherer Stelle deponiert; auf diese Art läßt sich am ersten einem möglichen Verluste vorbeugen. Außerdem ist es ratsam, sich mit einem Legitimationspapier zu versehen, das die Unterschrift des Inhabers enthält, um allen Schwierigkeiten zu begegnen, welche von amerikaniſchen Banken bei Auszahlung der Gelder gemacht werden können. Die Deutsche Gesellschaft der Stadt New York (13 Broadway, New York) hat eine Bankabteilung und steht mit folgenden Firmen, durch welche die Geschäfte vermittelt werden, in Verbindung:

Basel . . . . . Die Baseler Handelsbank.  
 Berlin . . . . . Die Direktion der Diskonto-Gesellschaft.

Bremen . . . . .	Herren Louis Delius & Co.
Breslau . . . . .	Herr C. Heimann.
Constanz . . . . .	Die Filiale der Rheinischen Kreditbank.
Darmstadt . . . . .	Die Bank für Handel und Industrie.
Dresden . . . . .	Die Dresdner Bank.
Erfurt . . . . .	Die Filiale der Privatbank zu Gotha.
Frankfurt a. M. . . . .	Die Filiale der Bank für Handel und Industrie.
Freiburg i. Br. . . . .	Die Filiale der Rheinischen Kreditbank.
Gotha . . . . .	Die Privatbank zu Gotha.
Hamburg . . . . .	Herr Joh <sup>s</sup> . Schröder.
Hannover . . . . .	Die Hannoversche Bank.
Heidelberg . . . . .	Die Filiale der Rheinischen Kreditbank.
Hildesheim . . . . .	Hannoversche Bank, Filiale Hildesheim.
Karlsruhe . . . . .	Herr Ed. Koelle.
Kassel . . . . .	Herr L. Pfeiffer.
Köln . . . . .	Der A. Schaaffhausensche Bankverein.
Königsberg, D.=Pr. . . . .	Herren J. Simon Wwe. & Söhne.
Leipzig . . . . .	Der Dresdner Bankverein.
Mannheim . . . . .	Die Rheinische Kreditbank.
Meiningen . . . . .	Die Mitteldeutsche Kreditbank, Filiale.
München . . . . .	Die Bayerische Vereinsbank.
Münster . . . . .	Herr Eduard Hüffer.
Nürnberg . . . . .	Herren Carl Conrad Knopf & Co.
Paris . . . . .	Herren Marcuard, Krauß & Co.
Prag . . . . .	Die Böhmishe Union-Bank.

Geldeinzahlungen, bei obengenannten Korrespondenten gemacht, können durch die Deutsche Gesellschaft an irgend einem Plaze der Vereinigten Staaten — gegen Empfangsschein — zur Auszahlung gebracht werden.

Solche briefliche Überweisung der Gelder nach Amerika, statt wie bisher durch Wechsel, findet bei den Absendern immer mehr Anklang, da sie durch den Rückempfang der eigenhändigen Quittungen der betreffenden Empfänger sich nicht allein von der Richtigkeit der Zahlungen besser über-

zeugen können, sondern die Original=Quittungen auch sehr häufig als entsprechendere Belege erwünscht und notwendig sind.

Papiergeld, welches man bei den amerikanischen Banken erhält, kann unbedenklich genommen werden, sonst ist jedoch im allgemeinen Vorsicht beim Empfang von Papiergeld in Amerika zu beobachten und ebenso bei der Ausgabe desselben. Wird eine Banknote als falsch oder verdächtig zurückgewiesen, so darf man keineswegs auf deren Echtheit bestehen, weil dann bei einer gerichtlichen Untersuchung strafbare wissentliche Ausgabe falschen Papiergeldes vorausgesetzt wird.

### 3. Was sollen Auswanderer überhaupt mitnehmen?

Wie schon oben angedeutet, belaste man sich nicht mit zu umfangreichem Gepäck und vermeide daher das Mitnehmen von Werkzeugen und Gerätschaften, die man sich weit zweckmäßiger in Amerika in der Nähe des Ortes beschafft, wo man seine Niederlassung begründet, da noch überdies die amerikanischen Werkzeuge den dortigen Bedürfnissen besser angepaßt sind als die deutschen. Dagegen versehe man sich mit reichlicher Wäsche, besonders Unterzeug, Kleidung, dem nötigen Schuhwerk und mit Betten, welche letztere man in Fässer verpackt, und nehme außerdem das Unentbehrlichste an Glas und Porzellan, sehr vorsichtig verpackt, sowie etwas Küchengeschirr mit. Jagdliebhaber meinen oft nicht ohne Schießgewehr auswandern zu dürfen, irren aber, weil dergleichen in Amerika sehr gut und billig zu haben ist. Matrasen und Keilkissen erhalten die Passagiere des Zwischendecks auf der Hamburg=Amerika=Linie und dem Norddeutschen Lloyd in Bremen unentgeltlich, dieselben werden bei Antritt jeder Reise stets ganz neu geliefert und bleiben Eigentum der Passagiere. Eß-, Trink- und Waschgeschirr wird den Passagieren an Bord ebenfalls unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Rauchern sei die Mitnahme von Tabak und Zigarren

aus deutschen Hafenorten für den Reisebedarf empfohlen, und wer kleine Kinder bei sich hat, versäume nicht, sich mit kondensierter Milch zu versehen.

Alle mitzunehmenden Sachen theile man in zwei Theile, verpacke die täglich zu gebrauchenden Geräte derartig in einen Handkoffer, daß sie beim Schwanken des Schiffes nicht gegen einander geworfen werden, und alle übrigen Sachen in Kisten oder dergl., welche man genau signiert und als Fracht aufgibt, die man erst am Endziel der Reise wieder ausgehändigt erhält. Das Geld trage man in einem Ledertäschchen auf der Brust stets bei sich und wechsle das mitgenommene deutsche Geld, am besten Gold, erst bei der Landung in New York, wobei man sich vor hilfreichen Anerbietungen von Schwindlern zu hüten hat. Außerdem versehe man sich mit Legitimationspapieren. Angehörige des Deutschen Reiches, welche das siebzehnte Lebensjahr vollendet und das vierzigste noch nicht erreicht haben, müssen über ihre militärischen Verhältnisse Nachweis führen. In militärischem Alter stehende Personen, Reservisten, Ersatz-Reservisten und Landwehrleute 1. Aufgebots, bedürfen zur Reise eines Urlaubes von ihrer vorgesetzten Militärbehörde. Die der Landwehr 2. Aufgebots angehörenden Personen haben einen Nachweis zu führen, daß sie über die Auswanderung nach Amerika 2c. ihrer vorgesetzten Militärbehörde Anzeige gemacht haben. Haben dieselben einen Regierungspaß, so bedarf es weiterer Bescheinigung nicht. Für bayrische und württembergische Unterthanen schreiben die speziellen Landesgesetze den Besitz eines nach Amerika bezw. dem Reiseziel überhaupt lautenden bezirksamtlichen Reisepasses oder einer Entlassungsurkunde aus dem Unterthanenverbande vor. Für Ausländer (Nichtdeutsche) ist ein Paß nicht unbedingt erforderlich; es genügen Papiere, welche die Person feststellen, z. B. Tauf- und Trauschein, Militärpapiere 2c., doch bleibt ein Paß stets das beste Legitimationspapier.

## 4. Der Auswanderer auf der Überfahrt.

Vor allem ist die Seefrankheit zu bedenken, welche die meisten Seereisenden ergreift und gegen die es kein unfehlbares Mittel giebt; bei manchen hört die Störung in einigen Tagen auf, bei anderen dauert sie die ganze Reise und verschwindet erst beim Betreten des Landes. So unangenehm das starke Erbrechen und das Gefühl von Ekel und Mattigkeit ist, welches damit verbunden zu sein pflegt, so hat die Krankheit doch keinerlei Gefahr und die Patienten erholen sich rasch wieder von dem überstandenen Übel. Das beste Vorbeugungsmittel bleibt immer noch, daß man sich von Beginn der Fahrt an möglichst viel in freier Luft, d. h. auf dem Verdeck aufhält; auch thut man gut, vor der Abreise Trinkgelage u. dergl. zu vermeiden und lieber kräftige feste Nahrung zu sich zu nehmen, sodaß man das Schiff nicht mit nüchternem Magen betritt. Bei andauerndem Erbrechen soll man durch wiederholten Genuß mäßiger Flüssigkeitsmengen, wozu sich guter schwarzer Kaffee oder etwas Rotwein am besten eignen, die vollständige Ausleerung des Magens zu vermeiden suchen. Horizontale Lage, wobei man gewöhnlich ein gewärmtes Tuch auf den Magen legt, sowie die Anwendung eines Purgiermittels, wenn Verstopfung damit verbunden ist, sind ebenfalls sehr zu empfehlen. — Man hüte sich während des Aufenthalts auf dem Schiffe vor allzu großer Offenheit in betreff des Reisezieles und insbesondere der Geldmittel. Zudringlichen Fragen begegnet man am besten mit der freundlichen, aber entschiedenen Antwort, daß die mitgenommene Barschaft nur eben für das Bedürfnis ausreiche und daß man sich über den Ort der Niederlassung bereits fest entschieden habe. Auf weiteres einzugehen ist nicht gut, da Fremden oft nicht zu trauen ist und ihre Fragen nur aus müßiger Neugierde oder gar aus eigen-nütziger Absicht herrühren. Wenig Geld sehen zu lassen und zu verthun ist Auswanderern zu Wasser und zu Lande dringend zu raten. Die Reisebekanntschaften führen nicht



selten zu Unannehmlichkeiten und Verlusten, darum sei man zurückhaltend, wenn man auch eine erheiternde Geselligkeit deshalb nicht zu meiden braucht.

### 5. Was ist über die Überfahrtsbedingungen auf den Dampfern der bekanntesten Linien zu sagen?

Nach Nordamerika reist man von Norddeutschland am besten über Hamburg, Bremen und Stettin, von Süddeutschland bezw. aus dem Westen über Holland. Es ist um die besten Überfahrtsbedingungen zu erhalten notwendig, sich vorher an die Agenten einer dieser Linien zu wenden oder sich das Material direkt aus den Hafenstädten kommen zu lassen, denn es macht einen Unterschied, ob man mit den Schnelldampfern oder den gewöhnlichen Dampfern fährt. Bei der Hamburg = Amerika = Linie kostet die erste Kajüte nach New York 225 Mark und aufwärts, die zweite Kajüte von 180 Mark bis 300 Mark. Auf den Schnelldampfern, welche jeden Donnerstag abfahren, kostet das Zwischendeck 130 Mark, auf den Sonntagsdampfern 120 Mark und den Mittwochs-dampfern 100 Mark. Von Hamburg nach Baltimore kostet das Zwischendeck 110 Mark, nach Montreal (Kanada) 100 Mark. Dieselbe Linie hat auch eine Verbindung nach Brasilien (nach Rio de Janeiro Zwischendeck 125 Mark, nach Porto Alegre 220 Mark) und nach den La Plata = Staaten (nach Buenos Aires 150 Mark, nach Asuncion 290 Mark). Eine andere Linie geht von Stettin nach New York.

Der Norddeutsche Lloyd in Bremen hat ebenfalls Schnelldampfer (nach New York Zwischendeck 130 Mark), reguläre Dampfer (Zwischendeck 120 Mark) und die Roland = Linie, welche fast nur Zwischendeckspassagiere befördert und auf der das Billet 100 Mark kostet. Auch läßt der Norddeutsche Lloyd reguläre Dampfer und die Roland = Linie solche nach Baltimore laufen. Die beiden Linien vereinigt haben die „Deutsche Mittelmeer = Linie“ geschaffen, welche von Genua und Neapel nach New York und umgekehrt fährt. Der

Norddeutsche Lloyd hat ferner eine Linie nach Brasilien und eine nach den La Plata=Staaten zu ungefähr denselben Preisen wie die Hamburg=Amerika=Linie. Diese Preise sind natürlich nicht feststehend, sie hängen mehr oder weniger von dem Verkehr ab. Ferner hat der Norddeutsche Lloyd eine Linie nach Australien (3. Klasse nach Adelaide, Melbourne und Sidney 280 Mark). Nach Südamerika fährt auch die Hamburg=Südamerikanische Dampfschiffahrts=Gesellschaft.

Die Verbindung mit Australien wird auch durch die von Hamburg ausgehende Deutsch=Australische Dampfschiff=Gesellschaft (Börsehof 25) vermittelt, welche alle vier Wochen am Sonnabend einen Dampfer expeditiert und zwar nach Adelaide, Melbourne oder Sidney. Der Fahrpreis nach Adelaide, Melbourne oder Sidney für jede erwachsene Person oder für Kinder über zehn Jahre beträgt 260 Mark. Kinder von drei bis zehn Jahren in Begleitung der Eltern die Hälfte. Ein Kind unter drei Jahren in Begleitung der Eltern ist frei; bei mehreren solcher kleinen Kinder ist für die übrigen je ein Viertel des Fahrpreises zu zahlen. Nach anderen Häfen Australiens und nach Neu=Seeland und Tasmanien werden direkte Überfahrtscheine ausgegeben. Der Zuschlagspreis ist bei der Gesellschaft oder deren Agenten zu erfragen. Die Fahrpreise verstehen sich einschließlich voller und guter Beköstigung, jedoch ohne Bier, Wein u. dergleichen Getränke, sowie Spirituosen zum Gebrauch während der Reise dürfen von den Passagieren nicht mit an Bord gebracht werden, sind aber an Bord zu festen Preisen zu erhalten. Eine neue Matratze und ein neues Kopfpfuhl wird jedem Passagier kostenfrei geliefert, dagegen haben dieselben sich Decke, Eß-, Trink- und Waschgeschirr selbst zu beschaffen.

Auf den deutschen Dampfern ist im allgemeinen für die Passagiere gut gesorgt; wir geben hier die Überfahrtsbestimmungen des Norddeutschen Lloyd nach Amerika wieder, welche im großen und ganzen auch für die anderen Linien zutreffen:

## Ueberfahrtsbedingungen für die Linien nach New York und Baltimore.

Die Ueberfahrtspreise schließen volle Beköstigung ein mit Ausnahme von Wein, Bier und derartigen Getränken. Kajützreisende erhalten vollständige Betten, Bettwäsche und Handtücher. Zwischendeckreisende erhalten reichliche und nahrhafte Beköstigung. Strohmattzen mit Keilkissen, eine wollene Decke, sowie Eßgeschirr, einschließlich Löffel und Gabel, wird ihnen zur Benutzung während der Seereise unentgeltlich geliefert.

Das Alter von Kindern, namentlich solchen, die auf der Grenze der Tarisstufen von ein und zwölf Jahren stehen, ist auf Verlangen durch Geburtschein nachzuweisen. Kann ein solcher nicht vorgelegt werden, so ist die Schätzung des Alters durch die Beamten der Gesellschaft maßgebend. Sind falsche Angaben gemacht, um dadurch einen Vorteil zu erzielen, so wird außer der Nachzahlung eine Strafe von zehn Prozent des Fahrpreises erhoben. — Von Zahlung des sogenannten amerikanischen Kopfgeldes sind die Reisenden frei.

Auf jedem Schiffe ist ein staatlich geprüfter Arzt angestellt; derselbe ist verpflichtet, denjenigen Reisenden, die während der Fahrt erkranken, unentgeltlich Beistand zu leisten; die verabreichten Arzneien sind ebenfalls frei.

Der an Bord befindliche Barbier kann für geleistete Dienste eine Vergütung beanspruchen.

Die Mitnahme von Reibzündhölzern, Pulver oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen ist streng verboten. Schießwaffen sind dem Kapitän zur Aufbewahrung während der Reise abzuliefern. — Das Rauchen ist nur in den Rauchzimmern und auf dem Deck gestattet.

Geistige Getränke, als Wein, Bier etc., sind an Bord zu festgesetzten Preisen zu erhalten. Es ist deshalb keinem Reisenden gestattet, dergleichen bei sich zu führen.

Pakete, geschlossene Briefe oder Dokumente dürfen von keinem Reisenden zur Beförderung angenommen werden,

sondern sind gleich nach Ankunft an Bord an den Zahlmeister abzugeben. — Gelder, Wertpapiere und sonstige wertvolle Gegenstände können, versiegelt und mit dem vollständigen und deutlich geschriebenen Namen des Eigentümers versehen, dem Zahlmeister zur Aufbewahrung während der Fahrt, jedoch ohne Gewährleistung der Gesellschaft, eingehändigt werden. — Jeder Reisende ist verpflichtet, sich nach den Bestimmungen der Schiffsordnung zu richten und den Weisungen des Kapitäns nachzukommen.

Ereignisse höherer Gewalt vorbehalten, gehen die Dampfer unabänderlich an den festgesetzten Tagen ab. Die Zwischendeckreisenden müssen mindestens achtundvierzig Stunden vorher eintreffen und sich in Bremen bei dem Norddeutschen Lloyd, Große Hundestraße 30, melden. Die Kajütsreisenden wollen tags vorher in Bremen eintreffen und sich in den Geschäftsräumen, Papenstraße 5, melden. Wer dies versäumt, verliert sein Anrecht auf die Überfahrt und das eingezahlte Handgeld.

Der Norddeutsche Lloyd behält sich vor, die Reisenden nötigenfalls an Stelle des in der Fahrkarte vermerkten Dampfers mit einem anderen zu derselben Zeit abgehenden Dampfer seiner Linie zu befördern. — Die Reisenden werden an den festgesetzten Abfahrtstagen unentgeltlich von Bremen auf das Schiff befördert; ihre Beköstigung fängt jedoch erst an Bord desselben an. — Sollte irgend ein Umstand das zur Überfahrt bestimmte Schiff unterwegs an der Weiterreise verhindern, so werden die Reisenden nebst ihrem Gepäck dennoch für den bedungenen Preis an den Bestimmungsort gebracht, wozu der Betrag der Überfahrts- und Verwendungsgelder gesetzmäßig versichert wird.

Zur Sicherung eines Platzes auf den Dampfern ist die Einzahlung eines Handgeldes von 100 Mark für jeden Platz in der Ersten Kajüte, von 50 Mark für jeden Platz in der Zweiten Kajüte und 30 Mark für jeden Platz im Zwischendeck erforderlich. Bei allen Handgeldsendungen ist auf der Postanweisung oder im Briefe ausdrücklich zu

bemerken, für welches Schiff und Datum die Plätze gesichert werden sollen.

Nur nach Bezahlung dieses Handgeldes, welches später bei Entrichtung des Überfahrtsgeldes in Abzug gebracht wird, sind Plätze als fest belegt zu betrachten, vorausgesetzt, daß solche beim Eintreffen der Anmeldung für die gewünschte Fahrt noch frei sind. Auf Bestellung ohne Beifügung des Handgeldes werden keine Plätze belegt. — Jeder abgeschlossene Überfahrtsvertrag ist nur für die darin genannten Personen gültig.

Die wichtigsten englischen Linien nach New York und Baltimore sind die Cunard Line, White Star Line, Inman Line, Anchor Line, Red Star Line, die holländische die Netherland American S. N. Co., die beste französische die Cie. générale Transatlantique. Von Havre fahren auch die Dampfer der Chargeurs Réunis nach Brasilien und den La Plata-Staaten.

Nach Kapstadt und Ostafrika fahren englische Gesellschaften, welche zum Teil Verbindung mit Hamburg haben; nach Ostafrika (Delagoabai, Durban, Port Elizabeth) die Deutsche Ostafrika-Linie von Hamburg aus (3. Klasse nach Durban 250 Mark).

#### 6. Wie hat man sich bei der Ankunft in den Vereinigten Staaten zu verhalten?

Sobald ein Schiff in einem Hafen der Union ankommt, erscheinen der Quarantänearzt und die Zollbeamten an Bord; ersterer, um zu sehen, ob etwa eine ansteckende Krankheit unter den Passagieren aufgetreten ist, letztere, um das Gepäck der Passagiere in deren Gegenwart zu untersuchen. Alles Mitgebrachte, soweit es nur zum eigenen Gebrauch und nicht für den Handel bestimmt ist, ist zollfrei, worüber der untersuchende Zollbeamte und in streitigen Fällen die Zollkammer zu entscheiden hat. Wer alle Weitläufigkeiten vermeiden will, nimmt nur schon gebrauchte Dinge mit und beschränkt sich überhaupt auf das Notwendigste. Sehr empfehlenswert ist es, sein Gepäck stets gut im Auge zu

behalten, bis man es ganz sicheren Händen anvertraut hat. Für solche, die kräftig und gesund in Amerika landen, ist es am ersprießlichsten, sofort oder doch möglichst bald die Weiterreise anzutreten; welche Bahn sie dabei benutzen, erfahren sie gleich auf Ellis Island, oder von der „Deutschen Gesellschaft“, welche auch Fahrscheine besorgt, und ebenso werden dort Gasthäuser empfohlen. Dagegen hüte man sich vor den Ratschlägen der sogenannten Runner (Anreißer), welche ihr Augenmerk auf Neuangekommene richten, die vermögend scheinen, um sie zu beschwätzen. Wer solchen Lockvögeln folgt, hat es meist bitter zu bereuen. Diese unsauberen Patrone haben gewöhnlich Verbindungen bis tief ins Innere des Landes und verfolgen namentlich Bemittelte unter mancherlei Gestalt, um sie in Gasthäuser zu führen, ihnen allerlei Ankäufe anzuraten und sie überhaupt so viel als möglich auszuheuten. Wer ihnen entgehen will, fertige sie sehr kurz ab, denn nur ein entschiedenes Austreten ist in solchen Fällen zu empfehlen. Im übrigen ist New York ein sehr teures Pflaster, man suche, wenn man nicht besondere Aussichten hat, möglichst schnell fortzukommen, ehe der letzte Dollar ausgegeben ist.

Eisenbahnbillets von New York, Baltimore oder Montreal nach dem Innern werden zu Originalpreisen auch von den Dampfschiffsagenten in Hamburg und Bremen verkauft. Wer also ein bestimmtes Auswanderungsziel hat, dem kann nicht empfohlen werden, die Entnahme der amerikanischen Eisenbahnbillets bis nach der Landung in Amerika zu verschieben. Die Auswanderer vermeiden Aufenthalt und Kosten, wenn sie ihre Billets bis zu ihrem überseeischen Bestimmungsort schon hier lösen. Es giebt auf manchen Bahnen sogenannte Emigrantenzüge, für die besondere billigere Billets ausgegeben werden, und wenn auch die Beförderung auf diesen Bummelzügen bei den großen amerikanischen Entfernungen keine sehr angenehme Sache ist und die Auswanderer oft unter der Roheit des Eisenbahnpersonals zu leiden haben, so ist doch der Preisunterschied so groß, daß man diese Beförderung in Betracht ziehen sollte.

## Geld, Maße und Gewichte der Vereinigten Staaten.

1 Dollar (geschrieben \$) zu 100 Cents	=	4.19	R.=M.
1 Cent (geschrieben c)	=	4 <sup>1</sup> / <sub>5</sub>	R.=Pf.
1 Hundredweight zu 112 Pfd.	=	101.6	Kilo.
1 Bushel zu 4 Pecks	=	35.23	Liter.
1 Gallon zu 8 Pints	=	3.78	Liter.
1 Neuer Gallon zu 8 Pints	=	4.54	Liter.
1 Yard zu 3 Fuß	=	0.91	Meter.
1 Fuß zu 12 Zoll	=	0.3048	Meter.
1 Mile zu 1760 Yards	=	1.61	Kilometer.
1 acre (Feldmaß) zu 4840 □Yards	=	4046.7	Quadratmeter.
1 □Mile zu 640 acres	=	2.59	Quadratkilometer.
1 acre auch	=	1.585	preuß. Morgen.
1 acre	=	1 Tagw.	19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Dez. bayrisch.

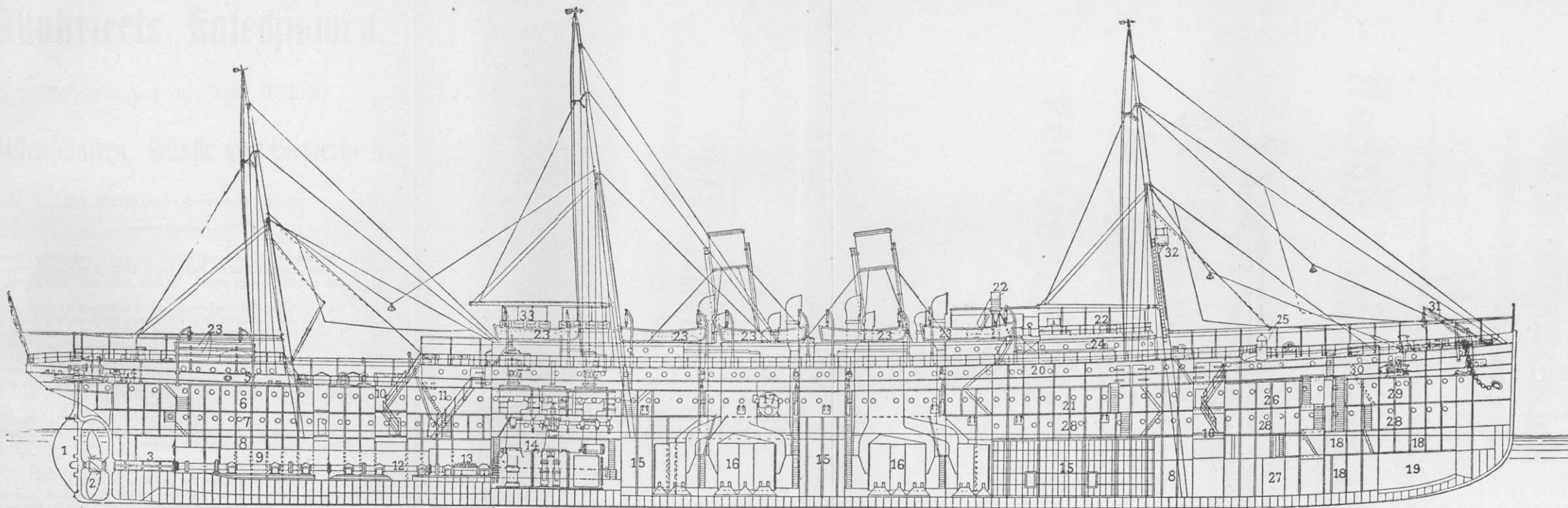
## Die wichtigsten Geldsorten in den anderen Ländern.

Argentinien, 1 Peso nacional	=	4	Mark*).
Bolivia, 1 Boliviano	=	2.50	Mark. [1000 Milreis.
Brasilien, 1 Milreis	=	1	Mark, 1 Conto de Reis =
Chile, 1 Papier-Peso	=	1.30	(die Silber-Pesos = 4 Reichs-
mark sind aus dem Verkehr verschwunden).			
Columbia, 1 Papierpeso	=	ca. 2	Mark.
Costarica, 1 "	=	ca. 2	"
Ecuador, 1 Sucre	=	4	Mark. "
Großbritannien und seine Colo-			
nien 1 Pfund Sterling	=	20.42	Mark.
Mexiko, 1 Dollar	=	3.47	Mark. [1 Goldpeso.
Paraguay, 1 Peso	=	6.68	Mark, 6 Papierpeso =
Uruguay, 1 Peso nacional	=	4.25	Mark.
Venezuela, 1 Bolivar	=	80	deutsche Reichspfennige.

## Feldmaß.

1 Legua = 3000 Braças = 30000 Palmos = 6600 Meter	} Brasilien.
1 Braça = 10 Palmos = 2.20 Meter	
1 Palmo = 0.22 Meter	} Paraguay.
1 Legua = 5000 Varas à 0.866 M. = 4330 Meter	
100 Varas = 1 Cuadra	

\*) Es können hier und in anderen südamerikanischen Ländern nur ungefähre Biffern angegeben werden, da der Kurs schwankt.



Längsschnitt eines Schnelldampfers des Norddeutschen Lloyd.

- 1) Ruder, 2) Schraube, 3) Steuerrohr, 4) Dampfsteuermaschine, 5) Eingang für den II. Salon, 6) II. Salon oben, 7) II. Salon unten, 8) Laderraum, 9) Wellentunnel, 10) Luke, 11) Passagiere II. Classe, 12) Wellenleitung, 13) Drucklager, 14) Maschinenraum, 15) Kohlenbunker, 16) Kesselraum, 17) Stiefkessel, 18) Proviantraum, 19) Kettenkasten, 20) Damen Salon I. Classe, 21) I. Salon, 22) Commandobrücke, 23) Rettungsboote, 24) Rauchsalon I. Classe, 25) Leuchtturm, 26) Passagiere I. Classe, 27) Trinkwasser, 28) Passagiere III. Classe, 29) Hospitaler und Unteroffiziere, 30) Raum für die Mannschaft, 31) Ankertrahn, 32) Ausguss, 33) Oberlicht zum Maschinenraum.



# Illustrierte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete

der

Wissenschaften, Künste und Gewerbe &c.

---

In Original-Leinenbänden.

---

- Ackerbau, praktischer.** Von Wilhelm Hamm. Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 1890. 3 Mark.
- Agrikulturchemie.** Von Dr. E. Wildt. Sechste Auflage. Mit 41 Abbildungen. 1884. 3 Mark.
- Algebra, oder die Grundlehren der allgemeinen Arithmetik.** Vierte Auflage, vollständig neu bearbeitet von Richard Schurig. 1895. 3 Mark.
- Aufstandslehre.** — Katechismus des guten Tons und der feinen Sitte von Eufemia von Adlersfeld geb. Gräfin Vallestrom. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1895. 2 Mark.
- Appretur** s. Spinnererei.
- Archäologie.** Übersicht über die Entwicklung der Kunst bei den Völkern des Altertums von Dr. Ernst Proker. Mit 3 Tafeln und 127 Abbildungen. 1888. 3 Mark.
- Archivkunde** s. Registratur.
- Arithmetik.** Kurzgefasstes Lehrbuch der Rechenkunst für Lehrende und Lernende von E. Schick. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Max Meyer. 1889. 3 Mark.
- Ästhetik.** Belehrungen über die Wissenschaft vom Schönen und der Kunst von Robert Pröhl. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1889. 3 Mark.
- Astronomie.** Belehrungen über den gestirnten Himmel, die Erde und den Kalender von Dr. Hermann J. Klein. Achte, vielfach verbesserte Auflage. Mit einer Sternkarte und 163 Abbildungen. 1893. 3 Mark.
- Aufsatz, schriftlicher,** s. Stilistik.
- Auswanderung.** Kompaß für Auswanderer nach europäischen Ländern, Asien, Afrika, den deutschen Kolonien, Australien, Süd- und Zentralamerika, Mexiko, den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada. Siebente Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Gustav Meinecke. Mit 4 Karten und einer Abbildung. 1896. 2 Mark 50 Pf.
- Bankwesen.** Von Dr. E. Gleisberg. Mit 4 Check-Formularen und einer Übersicht über die deutschen Notenbanken. 1890. 2 Mark.
- Baukonstruktionslehre.** Mit besonderer Berücksichtigung von Reparaturen und Umbauten. Von W. Lange. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 343 und 1 Tafel Abbildungen. 1895. 3 Mark 50 Pf.

- Baufstille**, oder Lehre der architektonischen Stilarten von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart von Dr. Ed. Freiherrn von Sacken. Zwölfte Auflage. Mit 108 Abbildungen. 1896. 2 Mark.
- Beleuchtung** s. Heizung.
- Bergbaukunde**. Von G. Köhler. Mit 217 Abbildungen. 1891. 4 Mark.
- Bergsteigen**. — Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von Julius Meurer. Mit 22 Abbildungen. 1892. 3 Mark.
- Bewegungsspiele für die deutsche Jugend**. Von J. C. Lion und J. S. Wortmann. Mit 29 Abbildungen. 1891. 2 Mark.
- Bibliotheklehre** mit bibliographischen und erläuternden Anmerkungen. Neubearbeitung von Dr. Julius Pechholdts Katechismus der Bibliotheklehre von Dr. Arnim Gräsel. Mit 33 Abbildungen und 11 Schrifttafeln. 1890. 4 Mark 50 Pf.
- Bienenkunde und Bienenzucht**. Von G. Kirsten. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage, herausgegeben von J. Kirsten. Mit 51 Abbildungen. 1887. 2 Mark.
- Bildhauerei für den kunstliebenden Laien**. Von Rudolf Maison. Mit 63 Abbildungen. 1894. 3 Mark.
- Bleicherei** s. Wäscherei u.
- Blumenzucht** s. Biergärtnerei.
- Botanik, allgemeine**. Von Prof. Dr. Ernst Hallier. Mit 95 Abbildungen. 1879. 2 Mark 50 Pf.
- Botanik, landwirtschaftliche**. Von Karl Müller. Zweite Auflage, vollständig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Abbildungen. 1876. 2 Mark.
- Briefmarkenkunde und Briefmarkensammelwesen**. Von B. Suppantšitsch. Mit 1 Porträt und 7 Textabbildungen. 1895. 3 Mark.
- Buchdruckerkunst**. Von H. Waldow. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 43 Abbildungen und Tafeln. 1894. 2 Mark 50 Pf.
- Buchführung, kaufmännische**. Von Oskar Klemich. Fünfte, durchgesehene Auflage. Mit 7 Abbildungen und 3 Wechselformularen. 1895. 2 Mark 50 Pf.
- Buchführung, landwirtschaftliche**. Von Prof. Dr. R. Birnbaum. 1879. 2 Mark.
- Chemie**. Von Prof. Dr. S. Girzel. Siebente, vermehrte Auflage. Mit 35 Abbildungen. 1894. 4 Mark.
- Chemikalienkunde**. Eine kurze Beschreibung der wichtigsten Chemikalien des Handels. Von Dr. G. Hepppe. 1880. 2 Mark.
- Chronologie**. Mit Beschreibung von 33 Kalendern verschiedener Völker und Zeiten von Dr. Adolf Drechsler. Dritte, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 1881. 1 Mark 50 Pf.
- Correspondance commerciale** par J. Forest. D'après l'ouvrage de même nom en langue allemande par C. F. Findeisen. 1895. 3 Mark 50 Pf.
- Dampfkessel, Dampfmaschinen und andere Wärmemotoren**. Ein Lehr- und Nachschlagebuch für Praktiker, Techniker und Industrielle von Th. Schwarze. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 268 Abbildungen und 13 Tafeln. 1894. 4 Mark 50 Pf.
- Darwinismus**. Von Dr. Otto Zacharias. Mit dem Porträt Darwins, 30 Abbildungen und 1 Tafel. 1892. 2 Mark 50 Pf.
- Drainierung und Entwässerung des Bodens**. Von Dr. William Böbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. 1881. 2 Mark.
- Dramaturgie**. Von Robert Prölsch. 1877. 3 Mark.
- Drogenkunde**. Von Dr. G. Hepppe. Mit 30 Abbildungen. 1879. 2 Mark 50 Pf.
- Einjährig-Freiwillige**. — Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenstandes in Armee und Marine. Von Oberstleutnant z. D. Exner. 1891. 2 Mark.

- Eissegeln und Eisspiele** s. Wintersport.
- Elektrotechnik.** Ein Lehrbuch für Praktiker, Techniker und Industrielle von Th. Schwarze. Sechste, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 256 Abbildungen. 1896. 4 Mark 50 Pf.
- Entwässerung** s. Drainierung.
- Ethik** s. Sittenlehre.
- Familienhäuser** s. Villen.
- Färberei und Zeugdruck.** Von Dr. Hermann Grothe. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 78 Abbildungen. 1885. 2 Mark 50 Pf.
- Farbwarenkunde.** Von Dr. G. Heppel. 1881. 2 Mark.
- Feldmesskunst.** Von Dr. E. Pietsch. Fünfte, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 75 Abbildungen. 1891. 1 Mark 50 Pf.
- Feuerwerkerei** s. Luftfeuerwerkerei.
- Finanzwissenschaft.** Von Alois Bischof. Fünfte, verbesserte Auflage. 1890. 1 Mark 50 Pf.
- Fischzucht, künstliche, und Teichwirtschaft.** Wirtschaftslehre der zahmen Fischerei von E. A. Schroeder. Mit 52 Abbildungen. 1889. 2 Mark 50 Pf.
- Flachsbau und Flachsbereitung.** Von R. Sonntag. Mit 12 Abbildungen. 1872. 1 Mark 50 Pf.
- Fleischbeschau** s. Trichinenschau.
- Forstbotanik.** Von H. Fischbach. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 79 Abbildungen. 1894. 2 Mark 50 Pf.
- Freimaurerei.** Von Dr. Willem Smitt. 1891. 2 Mark.
- Galvanoplastik und Galvanostegie.** Ein Handbuch für das Selbststudium und den Gebrauch in der Werkstatt von G. Seelhorst. Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage von Dr. G. Langbein. Mit 43 Abbildungen. 1888. 2 Mark.
- Gartenbau** s. Nutz-, Bier-, Zimmergärtnerei, und Rosenzucht.
- Gebärdensprache** s. Mimik.
- Gedächtniskunst oder Mnemotechnik.** Von Hermann Kothe. Siebente, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. G. Pietsch. 1893. 1 Mark 50 Pf.
- Geflügelzucht.** Ein Merkbüchlein für Liebhaber, Züchter und Aussteller schönen Rassegeflügels von Bruno Dürigen. Mit 40 Abbildungen und 7 Tafeln. 1890. 4 Mark.
- Gemäldekunde.** Von Dr. Th. v. Frimmel. Mit 28 Abbildungen. 1894. 3 Mark 50 Pf.
- Gemüsebau** s. Nutzgärtnerei.
- Geographie.** Vierte Auflage, gänzlich umgearbeitet von Karl Arenz. Mit 57 Karten und Ansichten. 1884. 2 Mark 40 Pf.
- Geographie, mathematische.** Zweite Auflage, umgearbeitet und verbessert von Dr. Hermann J. Klein. Mit 113 Abbildungen. 1894. 2 Mark 50 Pf.
- Geologie.** Von Dr. Hippolyt Haas. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 149 Abbildungen, einer Tafel und einer Tabelle. 1893. 3 Mark.
- Geometrie, analytische.** Von Dr. Max Friedrich. Mit 56 Abbildungen. 1884. 2 Mark 40 Pf.
- Geometrie, ebene und räumliche.** Von Prof. Dr. R. Ed. Zeßsche. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 223 Abbildungen und 2 Tabellen. 1892. 3 Mark.
- Gesangskunst.** Von F. Sieber. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit vielen Notenbeispielen. 1894. 2 Mark 50 Pf.

- Geschichte, allgemeine, s. Weltgeschichte.**
- Geschichte, deutsche.** Von Wilhelm Kenzler. 1879. Kartoniert 2 Mark 50 Pf.
- Gesetzbuch, bürgerliches, nebst Einführungsgesetz und Sachregister.** 1896. 2 Mark 50 Pf.
- Gesetzgebung des Deutschen Reiches s. Reich, das Deutsche.**
- Gesundheitslehre, naturgemäße, auf physiologischer Grundlage.** Siebzehn Vorträge von Dr. Fr. Scholz. Mit 7 Abbildungen. 1884. 3 Mark 50 Pf.  
(Unter gleichem Titel auch Band 20 von Webers Austr. Gesundheitsbüchern.)
- Girwesen.** Von Karl Berger. Mit 21 Formularen. 1881. 2 Mark.
- Glasmalerei s. Porzellanmalerei.**
- Handelsmarine, deutsche.** Von R. Dittmer. Mit 66 Abbildungen. 1892. 3 Mark 50 Pf.
- Handelsrecht, deutsches, nach dem Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuche von Robert Fischer.** Dritte, umgearbeitete Auflage. 1885. 1 Mark 50 Pf.
- Handelswissenschaft.** Von R. Arenz. Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Gust. Rothbaum und Ed. Deimel. 1890. 2 Mark.
- Heerwesen, deutsches.** Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von Moriz Exner. Mit 7 Abbildungen. 1896. 3 Mark.
- Heizung, Beleuchtung und Ventilation.** Von Th. Schwarze. Mit 159 Abbildungen. 1884. 3 Mark.
- Heraldik.** Grundzüge der Wappenkunde von Dr. Ed. Freih. v. Sacken. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit 215 Abbildungen. 1893. 2 Mark.
- Hufbeschlag.** Zum Selbstunterricht für Jedermann. Von E. Th. Walther. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 67 Abbildungen. 1889. 1 Mark 50 Pf.
- Hunderassen.** Von Franz Krichler. Mit 42 Abbildungen. 1892. 3 Mark.
- Hüttenkunde, allgemeine.** Von Dr. E. F. Dürre. Mit 209 Abbildungen. 1877. 4 Mark 50 Pf.
- Jagdkunde.** — Katechismus für Jäger und Jagdsfreunde von Franz Krichler. Mit 33 Abbildungen. 1891. 2 Mark 50 Pf.
- Kalenderkunde.** Belehrungen über Zeitrechnung, Kalenderwesen und Feste von D. Freih. von Reinsberg-Düringsfeld. Mit 2 Tafeln. 1876. 1 Mark 50 Pf.
- Kindergärtnerei, praktische.** Von Fr. Seidel. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 35 Abbildungen. 1887. 1 Mark 50 Pf.
- Kirchengeschichte.** Von Friedr. Kirchner. 1880. 2 Mark 50 Pf.
- Klavierspiel.** Von Fr. Taylor. Deutsche Ausgabe von Math. Stegmayer. Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Notenbeispielen. 1893. 2 Mark.
- Knabenhandarbeit.** Ein Handbuch des erziehlichen Arbeitsunterrichts von Dr. Woldemar Göze. Mit 69 Abbildungen. 1892. 3 Mark.
- Kompositionslehre.** Von J. C. Lobe. Sechste Auflage. Mit vielen Musikbeispielen. 1895. 2 Mark.
- Korrespondenz, kaufmännische, in deutscher Sprache.** Von E. F. Findeisen. Vierte, vermehrte Auflage, bearbeitet von Franz Sahn. 1896. 2 Mark 50 Pf.  
——— in französischer Sprache s. Correspondance commerciale.
- Kostümkunde.** Von Wolfg. Quindé. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen. 1896. 4 Mark 50 Pf.
- Kriegsmarine, deutsche.** Von R. Dittmer. Mit 126 Abbildungen. 1890. 3 Mark.
- Kulturgeschichte.** Von J. J. Honegger. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1889. 2 Mark.
- Kunstgeschichte.** Von Bruno Bucher. Vierte, verbesserte Auflage. Mit 276 Abbildungen. 1895. 4 Mark.
- Litteraturgeschichte, allgemeine.** Von Dr. Ad. Stern. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 1892. 3 Mark.

- Litteraturgeschichte, deutsche.** Von Dr. Paul Möbius. Siebente, verbesserte Auflage von Dr. Gotthold Klee. 1896. 2 Mark.
- Logarithmen.** Von Max Meyer. Mit 3 Tafeln und 7 Abbildungen. 1880. 2 Mark.
- Logik.** Von Friedr. Kirchner. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 36 Abbildungen. 1890. 2 Mark 50 Pf.
- Lufftfeuerwerkerei.** Kurzer Lehrgang für die gründliche Ausbildung in allen Theilen der Pyrotechnik von C. A. von Rida. Mit 124 Abbildungen. 1883. 2 Mark.
- Malerei.** Von Karl Raupp. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 50 Abbildungen und 4 Tafeln. 1894. 3 Mark.
- Marine** s. Handels- bez. Kriegsmarine.
- Marktscheidkunst.** Von D. Brathuhn. Mit 174 Abbildungen. 1892. 3 Mark.
- Mechanik.** Von P. H. Huber. Fünfte, wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 207 Abbildungen. 1892. 3 Mark.
- Meteorologie.** Von Prof. Dr. W. J. van Beber. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 63 Abbildungen. 1893. 3 Mark.
- Mikroskopie.** Von Prof. Carl Chun. Mit 97 Abbildungen. 1885. 2 Mark.
- Milchwirtschaft.** Von Dr. Eugen Werner. Mit 23 Abbildungen. 1884. 3 Mark.
- Mimik und Gebärdenprache.** Von Karl Kraup. Mit 60 Abbildungen. 1892. 3 Mark 50 Pf.
- Mineralogie.** Von Dr. Eugen Hussak. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 154 Abbildungen. 1896. 2 Mark 50 Pf.
- Münzkunde.** Von H. Dannenberg. Mit 11 Tafeln Abbildungen. 1891. 4 Mark.
- Musik.** Von J. C. Lobe. Sechszwanzigste Auflage. 1896. 1 Mark 50 Pf.
- Musikgeschichte.** Von R. Musiol. Mit 15 Abbildungen und 34 Notenbeispielen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1888. 2 Mark 50 Pf.
- Musikinstrumente.** Von Richard Hofmann. Fünfte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 189 Abbildungen. 1890. 4 Mark.
- Mythologie.** Von Dr. E. Kroker. Mit 73 Abbildungen. 1891. 4 Mark.
- Naturlehre.** Erklärung der wichtigsten physikalischen, meteorologischen und chemischen Erscheinungen des täglichen Lebens von Dr. C. E. Brewer. Vierte, umgearbeitete Auflage. Mit 53 Abbildungen. 1893. 3 Mark.
- Nivellierkunst.** Von Prof. Dr. C. Pietsch. Vierte, umgearbeitete Auflage. Mit 61 Abbildungen. 1895. 2 Mark.
- Numismatik** s. Münzkunde.
- Nutzgärtnerei.** Grundzüge des Gemüse- und Obstbaues von Hermann Jäger. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. Wesselhöft. Mit 63 Abbildungen. 1893. 2 Mark 50 Pf.
- Obstbau** s. Nutzgärtnerei.
- Orden** s. Ritter- und Verdienstorden.
- Orgel.** Erklärung ihrer Struktur, besonders in Beziehung auf technische Behandlung beim Spiel von C. F. Richter. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Hans Menzel. Mit 25 Abbildungen. 1896. 3 Mark.
- Ornamentik.** Leitfaden über die Geschichte, Entwicklung und die charakteristischen Formen der Verzierungsstile aller Zeiten von F. Pantz. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit 131 Abbildungen. 1896. 2 Mark.
- Pädagogik.** Von Lic. Dr. Fr. Kirchner. 1890. 2 Mark.

- Paläographie** s. Urkundenlehre.
- Paläontologie** s. Versteineringskunde.
- Perspektive, angewandte.** Nebst Erläuterungen über Schattenkonstruktion und Spiegelbilder. Von Max Kleiber. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 145 in den Text gedruckten und 7 Tafeln Abbildungen. 1896. 3 Mark.
- Petrefaktenkunde** s. Versteineringskunde.
- Petrographie.** Lehre von der Beschaffenheit, Lagerung und Bildungsweise der Gesteine von Dr. J. Vlasz. Mit 40 Abbildungen. 1882. 2 Mark.
- Philosophie.** Von J. H. v. Kirchmann. Dritte, durchgesehene Auflage. 1888. 2 Mark 50 Pf.
- Philosophie, Geschichte der,** von Thales bis zur Gegenwart. Von Lic. Dr. Fr. Kirchner. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 1896. 4 Mark.
- Photographie.** Anleitung zur Erzeugung photographischer Bilder von Dr. J. Schnauß. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit 40 Abbildungen. 1895. 2 Mark 50 Pf.
- Phrenologie.** Von Dr. G. Scheve. Siebente Auflage. Mit Titelbild und 18 Abbildungen. 1884. 2 Mark.
- Physik.** Von Dr. J. Kollert. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 273 Abbildungen. 1895. 4 Mark 50 Pf.
- Poetik, deutsche.** Von Dr. J. Minckwitz. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1877. 1 Mark 80 Pf.
- Porzellan- und Glasmalerei.** Von Robert Uffe. Mit 77 Abbildungen. 1894. 3 Mark.
- Projektionslehre.** Mit einem Anhang, enthaltend die Elemente der Perspektive. Von Julius Hoch. Mit 100 Abbildungen. 1891. 2 Mark.
- Psychologie.** Von Fr. Kirchner. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1896. 3 Mark.
- Pyrotechnik** s. Luftpfeuerwerkerei.
- Raumberechnung.** Anleitung zur Größenbestimmung von Flächen und Körpern jeder Art von Dr. C. Pietsch. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 55 Abbildungen. 1888. 1 Mark 80 Pf.
- Rechenkunst** s. Arithmetik.
- Rechtsschreibung, neue deutsche.** Von Dr. G. A. Saalfeld. 1895. 3 Mark 50 Pf.
- Redekunst.** Anleitung zum mündlichen Vortrage von Roderich Benedix. Fünfte Auflage. 1896. 1 Mark 50 Pf.
- Registratur- und Archivkunde.** Handbuch für das Registratur- und Archivwesen bei den Reichs-, Staats-, Hof-, Kirchen-, Schul- und Gemeindebehörden, den Rechtsanwältinnen, sowie bei den Staatsarchiven von Georg Solzinger. Mit Beiträgen von Dr. Friedr. Leist. 1883. 3 Mark.
- Reichspost, deutsche.** Von W. Lenz. 1882. 2 Mark 50 Pf.
- Reich, das deutsche.** Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung und Gesetzgebung des Deutschen Reiches von Dr. Wilh. Keller. Zweite, vielfach umgearbeitete und erweiterte Auflage. 1880. 3 Mark.
- Reinigung** s. Wäscherei.
- Ritter- und Verdienstorden** aller Kulturstaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts. Auf Grund amtlicher und anderer zuverlässiger Quellen zusammengestellt von Maximilian Gritzner. Mit 760 Abbildungen. 1893. 9 Mark, in Pergament-Einband 12 Mark.
- Rosenzucht.** Vollständige Anleitung über Zucht, Behandlung und Verwendung der Rosen im Lande und in Töpfen von Hermann Jäger. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von P. Lambert. Mit 70 Abbildungen. 1893. 2 Mark 50 Pf.

- Schachspielkunst.** Von R. J. S. Portius. Ffste Auflage. 1895. 2 Mark.
- Schlitten- und Schlittschuhsport** f. Wintersport.
- Schneeschuhsport** f. Wintersport.
- Schreibunterricht.** Dritte Auflage, neu bearbeitet von Georg Funk. Mit 82 Figuren. 1893. 1 Mark 50 Pf.
- Schwimmkunst.** Von Martin Schwägerl. Mit 113 Abbildungen. 1880. 2 Mark.
- Sittenlehre.** Von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. 1881. 2 Mark 50 Pf.
- Sozialismus, moderner.** Von Max Haushofer. 1896. 3 Mark.
- Sphragistik** f. Urkundenlehre.
- Spinnerei, Weberei und Appretur.** Lehre von der mechanischen Verarbeitung der Gespinnstfasern. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. A. Ganzwindt. Mit 196 Abbildungen. 1890. 4 Mark.
- Sprachlehre, deutsche.** Von Dr. Konrad Michelsen. Dritte Auflage, herausgegeben von Eduard Michelsen. 1878. 2 Mark 50 Pf.
- Staatsrecht** f. Reich, das Deutsche.
- Stenographie.** Ein Leitfaden für Lehrer und Lernende der Stenographie im allgemeinen und des Systems von Gabelsberger im besonderen von Prof. S. Krieg. Zweite, vermehrte Auflage. 1888. 2 Mark 50 Pf.
- Stilarten** f. Baustile.
- Stilistik.** Eine Anweisung zur Ausarbeitung schriftlicher Aufsätze von Dr. Konrad Michelsen. Zweite, durchgesehene Auflage, herausgegeben von E. Michelsen. 1889. 2 Mark.
- Tanzkunst.** Ein Leitfaden für Lehrer und Lernende nebst einem Anhang über Choreographie von Bernhard Klemm. Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 82 Abbildungen. 1894. 2 Mark 50 Pf.
- Technologie, mechanische.** Von A. v. Thering. Mit 163 Abbildungen. 1888. 4 Mark.
- Teichwirtschaft** f. Fischzucht.
- Telegraphie, elektrische.** Von Prof. Dr. R. Ed. Beetzche. Sechste, völlig umgearbeitete Auflage. Mit 315 Abbildungen. 1883. 4 Mark.
- Tierzucht, landwirtschaftliche.** Von Dr. Eugen Werner. Mit 20 Abbildungen. 1880. 2 Mark 50 Pf.
- Ton, der gute,** f. Anstandslehre.
- Trichinenschau.** Von F. W. Ruffert. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 52 Abbildungen. 1895. 1 Mark 80 Pf.
- Trigonometrie.** Von Franz Bendt. Zweite, erweiterte Auflage. Mit 42 Figuren. 1894. 1 Mark 80 Pf.
- Turnkunst.** Von Dr. M. Kloss. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 100 Abbildungen. 1887. 3 Mark.
- Uhrmacherkunst.** Von F. W. Ruffert. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 229 Abbildungen und 7 Tabellen. 1885. 4 Mark.
- Uniformkunde.** Von Richard Knötel. Mit über 1000 Einzelfiguren auf 100 Tafeln, gezeichnet vom Verfasser. 1896. 6 Mark.
- Urkundenlehre.** — Katechismus der Diplomatik, Paläographie, Chronologie und Sphragistik von Dr. Fr. Leist. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 6 Tafeln Abbildungen. 1893. 4 Mark.
- Ventilation** f. Heizung.
- Verfassung des Deutschen Reiches** f. Reich, das Deutsche.
- Versicherungswesen.** Von Oskar Lemcke. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1888. 2 Mark 40 Pf.
- Verstkunst, deutsche.** Von Dr. Roderich Benedix. Dritte, durchgesehene und verbesserte Auflage. 1894. 1 Mark 50 Pf.
- Versteinerungskunde** (Petrefaktenkunde, Paläontologie). Von Hippolyt Haas. Mit 178 Abbildungen. 1887. 3 Mark.

- Billen und kleine Familienhäuser.** Von Georg Aiter. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen und 23 in den Text gedruckten Figuren. Vierte, vermehrte Auflage. 1896. 5 Mark.
- Völkerkunde.** Von Dr. Heinrich Schurz. Mit 67 Abbildungen. 1893. 4 Mark.
- Völkerrecht.** Mit Rücksicht auf die Zeit- und Streitfragen des internationalen Rechtes. Von A. Bischof. 1877. 1 Mark 50 Pf.
- Volkswirtschaftslehre.** Von Hugo Schöber. Fünfte, durchgesehene und vermehrte Auflage von Dr. Ed. D. Schulze. 1896. 4 Mark.
- Vortrag, mündlicher, s. Redekunst.**
- Wappenkunde s. Heraldik.**
- Warenkunde.** Von E. Schick. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage, neu bearbeitet von Dr. G. Hepppe. 1886. 3 Mark.
- Wäscherei, Reinigung und Bleicherei.** Von Dr. Herm. Grothe. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 41 Abbildungen. 1884. 2 Mark.
- Weberei s. Spinneret.**
- Wechselrecht, allgemeines deutsches.** Mit besonderer Berücksichtigung der Abweichungen und Zusätze der Osterreichischen und Ungarischen Wechselordnung und des Eidgenössischen Wechsel- und Chec-Gesetzes. Von Karl Arenz. Dritte, ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1884. 2 Mark.
- Weinbau.** Von Fr. Jac. Dochnahl. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 38 Abbildungen. 1873. 1 Mark 50 Pf.
- Weltgeschichte, allgemeine.** Von Dr. Theodor Flath. Zweite Auflage. Mit 5 Stammtafeln und einer tabellarischen Übersicht. 1884. 3 Mark.
- Wintersport.** Von Max Schneider. Mit 140 Abbildungen. 1894. 3 Mark.
- Zeugdruck s. Färberei.**
- Ziergärtnerei.** Belehrung über Anlage, Ausschmückung und Unterhaltung der Gärten, so wie über Blumenzucht von Herm. Jäger. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 76 Abbildungen. 1889. 2 Mark 50 Pf.
- Zimmergärtnerei.** Nebst einem Anhang über Anlegung und Ausschmückung kleiner Gärtchen an den Wohngebäuden. Von M. Lebl. Mit 56 Abbildungen. 1890. 2 Mark.
- Zoologie.** Von Dr. C. G. Siebel. Mit 124 Abbildungen. 1879. Kartoniert 2 Mark.

Verzeichnisse mit ausführlicher Inhaltsangabe jedes einzelnen Bandes  
stehen auf Wunsch kostenfrei zur Verfügung.

**Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.**

(September 1896.)